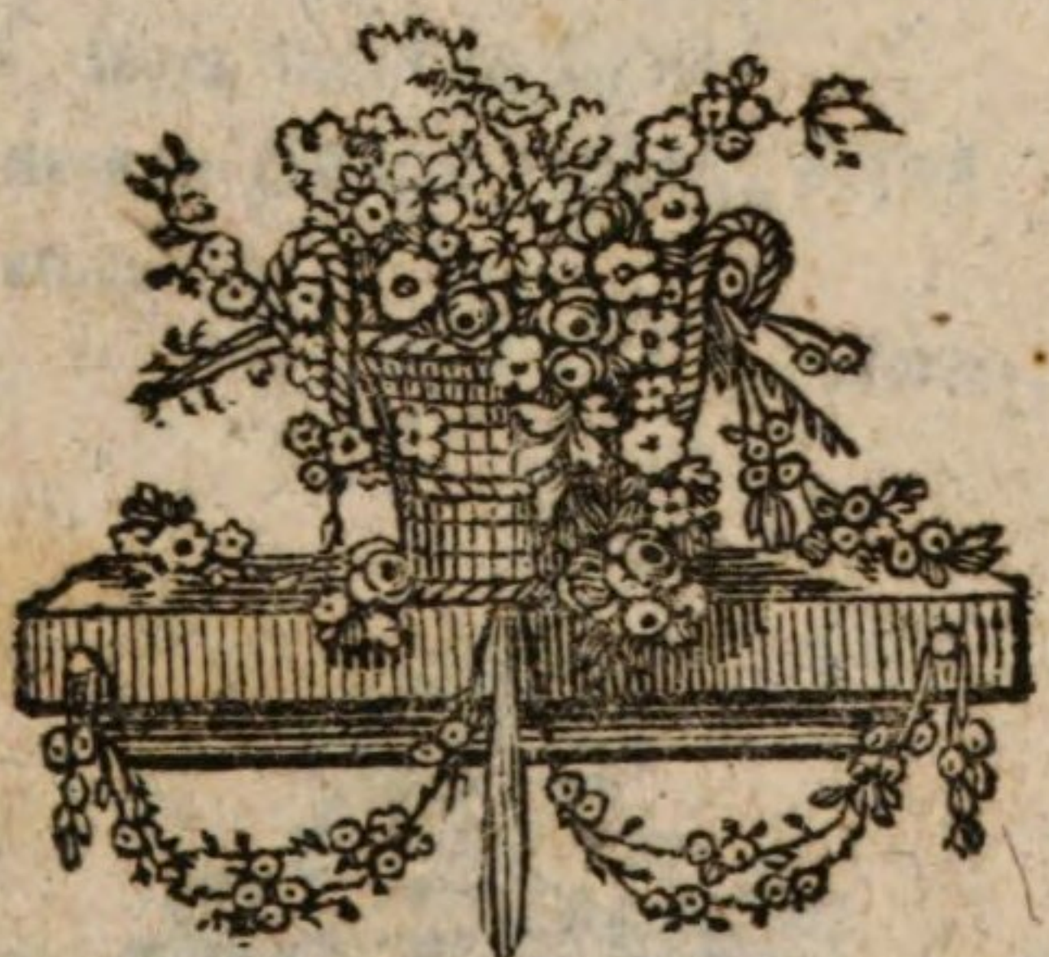
B. hist. 111 b

(3

Sammlung theologischer Schriften.

Neun und zwanzigster Theil.



Heß Geschichte Moses.

Mit allerhöchst-gnädigst-Kayserl. Privilegio.

Tübingen,
bei Wilh. Heinrich Schramm, und Joh. Friedr. Balz.
1788.

A 7/56/442

Geschichte

Mosis

Von dem Verfasser

der

Geschichte Jesu.

— Fuit hæc sapientia quondam
Publica privatis secernere, sacra profanis,
Concubitu prohibere vago, dare jura maritis,
Oppida moliri, leges incidere ligno.
Sic honor & nomen divinis vatibus, atque
Carminibus venit.

Horat.

Erster Theil.

Mit allerhöchst-gnädigst-Kayserl. Privilegio.

Tübingen,
bei Wilh. Heinr. Schramm, und Joh. Friedr. Balz.
1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ueber die Wichtigkeit dieses Theils der biblischen Geschichte.

Es ist doch eigentlich nicht so fast eine Geschichte Moses, was man dem Leser hier mittheilt, als eine Geschichte der Israeliten unter Moses, oder um das Hauptaugenmerk noch eigentlicher auszudrüken; eine Geschichte der göttlichen Führungen mit Israel, durch Moses. Nicht so fast der Charakter des Mannes *), oder sein Lebenslauf an sich betrachtet, als seine Geschichte in Verbindung mit der israelitischen, ist der Haupt-

*) Der würdige Verfasser der Charakteristik der Bibel, welcher mit mir, ob er gleich andre Seiten der Sache zu seinem Hauptaugenmerk macht, zu gleichen Schritten fortgeht, wird, wie ich nicht zweifle, etwas vollständiges über das liefern, was ich, nach meinem Zweke, nur berühren konnte.

Haupgegenstand. In den zween ersten Theilen der Israeliten-Geschichte waren

die Stammväter.

der Haupt-Innhalt. In diesem dritten und vierten Theile, ist es

der Gesezgeber.

Indessen ist die Erzählung doch zugleich so eingerichtet, daß es füglich eine Geschichte Moses heissen kann, weil nichts von Wichtigkeit, was zur Beleuchtung seines Lebenslaufs dient, weggelassen, und mancher Umstand, welcher ihn selbst und seinen Charakter angeht, auch mit Fleiß ausgeführt und beleuchtet wird.

Meine bisher, und auch hier, befolgte Methode, die biblische Geschichte zu behandeln, hat, wie man leicht sieht, mit der Frage, in wie weit diese alten Bücher inspiriert sind, — eigentlich nichts zu thun. Ich betrachte blos die Geschichte, mithin die Bücher, wo sie enthalten ist, als die uns übrig gebliebnen historischen Quellen, und so fern sie es auch schon für die ältesten Zeiten waren, als Urkunden, und so fern es öffentlich aufbewahrte Denkmale von National-Bege-

ben-

benheiten waren, als ein Archiv. Diese aus dem Archiv gezogenen Urkunden hab' ich vor mir liegen, und mit Hülfe der Sprach- und Alterthums-Kenntnis, und der Ausleger, such ich den Innhalt derselben von Neuem in eine zusammenhängende Geschichte zu bringen, nachdem ich, mittelst Lesens der Urkunden, und nüchternen Gebrauchs jener Hülfsmittel, jede Begebenheit an sich, und dann eine zusammenhängende Reyhe von solchen, mir deutlich, lebhaft, lokal, vorzustellen getrachtet habe. Wobey ich mich sorgfältig hüte, so weit in den Detail hinein zu gehen, daß ich das Grosse, den Gang und Plan der göttlichen Führungen selbst, aus dem Gesichte verlöre.

Ich seze denn die Wahrheit des historischen Innhalts jener Schriften voraus — glaube aber zugleich, daß, mittelst dieser Art, dieselben zu behandeln, ihre innere Glaubwürdigkeit sich erst recht ins Licht sezen lasse. Denn je lokaler, und mehr nach der Lage jener Zeiten eine Begebenheit betrachtet wird, je mehr sieht man sie eben dadurch von den Zweifeln oder Scrupeln, die aus allzu heutiger, nach dem Maasstab unserer Zeiten und

Sitten abgenommener Vorstellungsart entspringen, befreyt. Und je mehr überdies der Zusammenhang und das Zwekmäßige einer gegebnen Reyhe von Führungen überschaut, und mit einer eben so Plan- und Zusammenhangs-reichen Reyhe vorhergegangner Führungen, verglichen wird, je tiefer findt man sich von der Glaubwürdigkeit der Sache, auch schon aus ihrer innern Schiklichkeit überführt. Untersuchungen über die eigentlichen Sammler dieser alten Aufsäze, und was von der Eingebung, unter welcher sie beym Schreiben standen, zu halten sey, kann ich, bey meinem Zwek, ohn' allen Nachtheil, unberührt lassen.

Sobald aber von der Wichtigkeit dieser Begebenheiten selbst (ich rede hier besonders von denen, die in die Zeiten Moses fallen), die Rede ist, so geht diese Frage meinen Zwek schon viel näher an. Ich kann nicht umhin, über das, was ich von der Wichtigkeit dieses Theils der biblischen Geschichte denke, mich ausführlicher zu erklären; um so mehr, da, nach dem Grade von Wichtigkeit, welchen man der Geschichte Moses, oder den vornehmsten Begebenheiten der Nation

tion um dieselbe Zeit, zuschreibt, auch die Wichtigkeit vieler nachherigen Ereignisse, welche sich auf diese frühern so oft und stark beziehen, bestimmt oder abgemessen werden muß.

Bey dieser Untersuchung seze ich voraus, was ich von der Wichtigkeit der biblischen Geschichte überhaupt, als einer planmäßigen Reyhe göttlicher Führungen — anderswo zu sagen, Anlaß gehabt. Und freylich, wer über den Gesichtspunkt, aus welchem überhaupt diese theokratische Geschichte anzusehen ist, noch nicht mit mir einig wäre, den würde ich wol vergebens von der Wichtigkeit dieses besondern Theils der biblischen Geschichte, der in die Zeiten Moses fällt, zu überführen suchen.

Ich seze ferner voraus, man habe auch schon die Geschichte der Patriarchen, nicht nur von Seiten gewisser einzelner anmuthiger und interessanter Auftritte, sondern auch im Ganzen wichtig gefunden; man habe darin die Anlage eines weithin gehenden Entwurfs, und schon den Anfang zu dessen Ausführung, deutlich bemerkt, und sich davon überzeugt.

Lesern, bey denen ich nun dies voraussezen darf, kann ich auch ein offnes Aug für den Plan der göttlichen Führungen, so weit er sich zu Moses Zeiten, und durch dessen Dienst, entwikelt hat, zutrauen. Sie werden schon zum voraus auch hier nicht „abgebrochne Wunder-Geschichten, oder künstlich ausgedachte National-Mährchen, oder Misgeburten eines Phantasie für Geschichte nehmenden Aberglaubens," erwarten — suchen, — und — finden. (Denn was das Vorurtheil sucht, das findt es allemal).

Sie werden auch schon zum voraus aufgelegt seyn, sichs nicht gleich vom „jüdischen Nationalstolz," oder „feiner Staatskunst Moses," oder Herablassung zu „elendem jüdischen Hang nach Wundern und Zeichen," träumen zu lassen, wenn sie auch in diesem Theile der biblischen Geschichte, so wie in dem, der die Patriarchen beschreibt, sehr viel von göttlichen Aussprüchen, Erscheinungen, sinnlicher Dazwischenkunft der Gottheit zum Schreken und zur Strafe der einen, zur Befreyung und Aufmunterung der andern, sollten zu lesen finden.

Lieber, was wollten sie, wenn ihnen solche Begebenheiten schon um des Wunderbaren willen, so anstößig und verdächtig vorkämen, wie gewissen Lesern; — was wollten sie doch immer sich die Geschichte Moses erzählen lassen? — Einen Roman hab' ich ihnen wahrlich nicht geben wöllen; ob einige Leser gleich selbst das Leben Jesu (vermuthlich blos wegen der freyen Erzählung) dafür angesehen haben — Nein, sie liessen klüger den Moses, wo er seine eigne Geschichte anfängt, ungelesen, und nähmen mit dem vorlieb, was die Patriarchen-Geschichte etwa noch, um der Anmuth und Herzlichkeit gewisser Auftritte willen, unterhaltendes für sie hat, welches ihnen für das viele „Anstößige und Wunderbare" ein Ersaz seyn mag.

Sind sie hingegen nun allmählich gestimmt und vorbereitet, auch das Wunderbare der göttlichen Führungen, mehr im Ganzen, mehr aus damaligem Gesichtspunkt anzusehen, und sich darein zu finden, wenigstens die Schiklichkeit desselben in der Lage der Menschen, wo es hingehört, zuzugeben, — so darf ich sie einladen, weiter zu lesen. Kommt, Freunde der Wahrheit, laßt uns mit einander die Geschichte Moses lesen! Ich habe

mich

mich bemühet, euch die Schwierigkeiten, die von dem hohen fernen Alterthum herkommen, dadurch zu heben, daß ich euch möglichst an Zeit und Ort verseze — Kommt! — Aus der Patriarchen Zelten laßt uns auf einen andern Schauplaz tretten. Auch was auf diesem vorgeht, ist sehens- und hörenswürdig — es ist, wenn nicht alle Sinne mich trügen, Gottes Werk!

Sie scheinen vergessen zu seyn, diese Nachkommen Israels, von dem Gotte, den ihre Stammväter verehrten. Aber ihr werdet euch erinnern, daß schon dem Abraham ein Orakel dies vorhersagte. — Wenn jene wiederholten Aussprüche und Zusagen, die den Patriarchen noch in ihren lezten Athemzügen gleichsam in den Ohren klangen, nicht leer, und erdichtet sind, so wird ein Zeitpunkt folgen müssen, wo den Israeliten Rettung aus ihrer Sclaverey wiederfährt. Und seht! den läßt euch nun die Geschichte finden. Auf einem entlegnen Berg in Arabien (verwundert euch nicht; wie oft kommt nicht Trost und Rettung daher, woher man ihn am wenigsten erwartete)? muß ein aus Aegypten flüchtig gewordner Mann, der nie dies Land wieder zu betretten

im

im Sinn hatte, göttlich aufgefodert werden, seine tyrannisch mishandelte Nation zu befreyen. Ich mag mir vorstellen, meine Vorältern, als sie einst unter dem Joche der Dienstbarkeit seufzten, haben die ersten Kapitel des zweyt. Buch Mose mit recht viel Empfindung und Theilnahme gelesen, und sey ihnen kaum ein Sinn daran gekommen, zu zweifeln, ob es auch Gottes würdig sey, sich eines armen bedrängten Völkgens so augenscheinlich anzunehmen — Ich will denn solchem kleingeistigen Zweifel auch nicht Plaz geben. Mir sey es groß und wichtig, ob ich schon kein Israelite bin, wenn ich den Gott Abrahams, Isaks und Jakobs, einem ihrer Nachkommen Befehl geben höre, betreffend die Befreyung eines bedrängten Volkes. Da kommt mir wahrlich noch kein Sinn an Nationalstolz und Wundererdichtung — Was ists doch anders, als was jenes Orakel, das die Väter so oft vernommen, und die Treu des Gottes, der es ihnen gab, erwarten ließ? — Soll mir da der brennende Busch (ich darf mir doch die Sache nicht eben so gar klein und kindisch vorstellen) oder der Stab und die Schlange, oder die aussäzige Hand, Zweifel oder Vorahndung einer jüdischen Mährchen-Geschichte erweken? — Vielmehr,

dächt

dächt' ich, dies alles wäre sinnliche Sprache, Herablassung eines Gottes zu dem Menschen; Mittel, nicht blos Aufmerksamkeit, sondern, so viel für einmal nöthig war, Zutrauen zu erweken. Der weiseste Vater, wenn er mit Kindern umgeht, wird mit ihnen in ihrer Sprache reden, sich in ihre Denkensart hineinsezen, derselben gemäß handeln und so ihr Zutrauen zu gewinnen suchen — und doch gewiß darum seine Weisheit nicht verläugnen. Höchst wichtig und interessant ist mir denn dieser erste Auftritt, zwischen dem Gott Israels und einem seiner Israeliten; er bereitet mich zu einer Menge wichtiger, und freylich wunderbarer Ereignisse vor. — „Aber es ist ja alles, auch wenns wahr ist, so national — so parteyisch" — Geduld! die Sache war und ist freylich zunächst für Israeliten wichtig — Aber wer weiß, was hier von weitem angebahnet wird, das nach der Zeit auch allgemein wichtig werden dürfte? Und laßt es immer für einmal nur eine nationale eingeschränkte Anstalt seyn; — die Geschichte ist dennoch auch mir, wegen ihres Planreichen, und weil ich nichts ähnliches in keiner andern Völkergeschichte fand, wichtig. „Oder wo ist je ein Gott so mit einem der Völker umgegangen?"

Ich

Ich sehe Mosen in Aegypten zurükkehren. Nun folgen, (was manchem vielleicht in dieser Geschichte das anstößigste, mir lauter Plan und Weisheit scheint) jene Strafwunder! — Ich denke, wenn die Befreyung der Israeliten, als eine Wohlthat von Gott, von eben diesem in Aegypten verkannten Gott, sollte in die Augen fallen, so mußte so etwas, wie diese sinnliche Dazwischenkunft, es mußten solche Zwangsmittel, dergleichen kein Mensch, und kein Abgott in seiner Gewalt hat, Statt finden. In solcher Lage war es das Schiklichste, was sich denken ließ. Ein oder zwey solcher Zwangsmittel hätte man noch blos natürlichen Ursachen zuschreiben mögen: Den Zusammenlauf so vieler, so verschiedner, so zusammengedrängter, allemal auf Moses Wink erfolgter Strafwunder, unmöglich. Es braucht wol nur so viel Wahrheitsliebe, als die ägyptischen Magier hatten, um zu gestehen, das sey Gottes Finger.

Und seht, wie schrittweise die Wichtigkeit der Sache grösser wird. Es wird Gottes eigne Sache. Er hat die Nachkommen seines Freunds und Verehrers in ein solches Verhältnis mit sich aufgenommen, daß ihre Befreyungs-

Ge-

Geschichte, wenn ich so sagen darf, eine Geschichte Gottes selbst — nämlich seiner ausserordentlichsten, unter allen Weltbegebenheiten sich auszeichnenden Führungen wird. Man wird mir einwenden, ich denke und rede gar zu sehr als ein Israelite, daß ich die Wichtigkeit der Sache so hoch anseze. Aber es ist ja eben natürlich, daß ich mich hier für einmal ganz in eines damaligen Israeliten Lage hinein seze, und mich für die Nachkommenschaft Abrahams intreßire. Thu ichs nicht auch für Griechen, für Römer, wenn ich ihre Geschichte lese? — Und versteh' ich sie nicht eben um so besser, und sehe alles mehr in seiner Wichtigkeit an, wenn ich mich so in ihre Lage seze? — Doch so dürfte hier eine noch viel grössere Wichtigkeit am Ende, beym Ueberschauen aller dieser Führungen, sich zeigen.

Erst mit Israels wirklicher Befreyung und des Tyrannen Untergangs, endet diese Reyhe göttlicher Strafgerichte — Nun fängt gleich eine Reyhe anderer, eben so wunderbarer Führungen an. Diese befreyten Israeliten sind izt das Pflegvolk eines sich sinnlich offenbarenden Gottes. Eine Gestalt von ihm sieht man nicht; doch ist seine

Gegen-

Gegenwart so sinnlich, so empfindbar, als nur etwas seyn kann. Man sieht die Hülle, die ihn umgiebt. An dem Gotte, seinem Befreyer, hat Israel einen eigentlichen Führer und Regent. Von Schritt zu Schritt wunderbarer — aber auch, der innern Schiklichkeit wegen, von Schritt zu Schritt glaubwürdiger. So wars schiklich, einer Nation sich offenbaren; anders hatte sichs geschikt, mit dem einzelnen Mann, ihrem Stammvater, umzugehen. Auch die Wichtigkeit bleibt auffallend. Ein von der Gottheit so augenscheinlich bekleidetes, gespiesenes, getränktes, von Lager zu Lager geführtes Volk — wenn die Anstalt auch nicht in ihren entfernten künftigen Folgen wichtig wäre, sie wär' es schon an sich; eben das, daß auf diese Weise eine damals in der Welt verkannte Gottheit sich auf die herablassendste Art bekannt und vertraut macht mit Einer, unter tausend Nationen — eben das nenn' ich wichtig. Ich wüßte mir in einer damaligen Weltgeschichte, ob auch die Israelitengeschichte nur den tausendsten Theil davon ausmachte, doch wirklich nichts interessanteres zu denken. Hält man doch den Gang der Fürsehung in den Schiksalen einer jeden Nation für wichtig, und er sollte es da nicht seyn, wo so viel sinnliche

Dazwischenkunft, so viel Gegensaz gegen das, was man damals bey abgöttischen Nationen gefunden hätte, so viel Uebereinstimmung mit ältern Orakeln ist?

Von eben dieser Seite ist auch die Gesezgebung zu betrachten. So eingeschränkt und national auch ihre Wichtigkeit ist, wenn man sie blos als eine Einrichtung für dies besondre Volk betrachtet, so wird sie doch schon viel grösser, so bald man eben dies Volk als einen ausgezeichneten Gegenstand der Fürsehung, einer in die Augen fallendern Fürsehung, und die Gesezgebung als ein zum Plan ihrer Führungen wesentlich gehörendes Stük ansieht. Wichtig für den biblischen Geschichtforscher — wichtig für den biblischen Philosophen — Zur Erziehung einer, zu so besondern Zweken abgesonderten Nation, war allerdings so etwas, wie diese Gesezgebung erfoderlich. Wem es nicht gleichgültig ist, dem Plane göttlicher Führungen mit forschendem Auge nach zu gehen, der wird bey dieser Epoche der israelitischen Geschichte still stehen, ihr seine Aufmerksamkeit wiedmen, nicht gleich, um des Wunderbaren willen, jüdischen Aber-

glau-

glauben ahnden, oder die Wichtigkeit der Sache blos darin sezen, daß der blödsinnigen Wundersucht habe müssen willfahret werden. Nec Deus interfit, nisi dignus vindice nodus! Der Israeliten Geschichte zeichnet sich hier wieder auf das bemerkenswürdigste aus; je tiefer man ihr nachdenkt, je wichtiger muß man sie finden.

Hat sich Israels Gott nun einmal mit diesem Volke, mittelst der Gesezgebung, in ein neues und engeres Verhältnis eingelassen, so seht ihr im Verfolg alle seine Führungen sich auf dies neue Verhältnis beziehen. Die Wichtigkeit kommt da wieder theils von dem ganz besondern Antheil, den diese Gewohnheit an der Sache nimmt, theils von dem planmäßigen Zusammenhang der Führungen, und ihrer Uebereinstimmung mit frühern Orakeln. Wer jene Vorfälle des vierzigjährigen Reisezugs nur als abgebrochne National-Begebenheiten betrachtet, und die sich immer gleichen Maasregeln der göttlichen Regierung bey denselben verkennt, und ihren, von Abraham an fortgeführten, sich immer mehr, obgleich langsam, entwikelnden Entwurf, aus der Acht

läßt, der mag hier nicht mehr wichtiges, als in jeder Volksgeschichte finden; aber so bald man mit jenen Erwartungen, die schon die Geschichte eines Abrahams erwekte, dazu kommt, und auf die Einheit in dem Geist und Zweke aller dieser Führungen Acht giebt, so bald hat das Aug einen offnen Sehpunkt; selbst den Vorwurf der Parteylichkeit, den man dieser Geschichte so oft gemacht hat, sieht man zerstört, durch die Erzählung von den häufigen widrigen Schiksalen, welche Israel selbst, um seiner Untreu an Jehova willen, erdulden mußte. Ganz etwas anders, als eine parteyisch erzählte Nationalgeschichte! — Dient ja doch das meiste, was man in diesen Büchern liest, der Nation eher zur Schand als zur Ehre. Das Resultat dieser Führungen ist allemal mehr eine Rechtfertigung oder Ehrenrettung der Gottheit, als der Nation. Hätte Moses, oder wen man für den Verfasser annehmen will, mit dieser Geschichte seiner Nation schmeicheln, und andere Nationen verächtlich abschildern wollen, er hätte gewiß solchem Zweke selbst entgegengearbeitet — Kommt doch bald auf allen Seiten etwas vor, dabey ein ausländischer Leser denken muß: So göttlich diese Führungen sind,

so

so wenig war die Nation solcher Gunstbezeigungen würdig!

Es muß denn freylich mit diesen höchst nationalen Begebenheiten (wofür ich sie freylich auch ansehe) im Ganzen etwas mehr auf sich haben, als mit dem, was man in andern Völkergeschichten liest, und was oft in seiner Art noch lehrreicher, moralischer, nachahmenswürdiger seyn mag. Ich empfehle die Geschichte Moses eben nicht schlechtweg, als eine für uns in moralischer Rüksicht höchst lehrreiche Volksgeschichte — Nein; wollte ich ein Beyspiel eines weisen und glüklichen Volks aus der Geschichte herholen, so würden es nicht die Israeliten, und am wenigsten die zu Moses Zeiten, seyn. Nicht hierin seze ich denn die Wichtigkeit dieser Geschichte. Für diesen Zwek mögten römische oder griechische Geschichten besser dienen — Aber heißt denn das nicht auch eine wichtige, ja die wichtigste Geschichte, welche mir den Gang der göttlichen Fürsehung, mit einer zu besondern Absichten (die ich hier noch nicht bestimme) abgesonderten, freylich fehlerhaften und schwer zu lenkenden Nation, aus

den sinnlichsten und herablassendsten Führungen überschauen läßt? — Muß denn alles geradezu Beyspiel oder Sittenlehre seyn, wenn es wichtig heissen soll? — Eine so theokratische Geschichte, enthalte sie mehr oder weniger im eigentlichen Sinn nachahmenswürdiges, hat ja eben dadurch schon ihre innere Wichtigkeit, weil sie eine Geschichte göttlicher Führungen, von ganz eigner und unvergleichbarer Art ist. Sie macht mich mit der göttlichen Regierung, nämlich nicht blos mit dem abstrakten Begriffe von einer solchen, sondern mit ihrer Wirklichkeit bekannt, und bringt mir die Gottheit allernächst vors Gesicht.

Und so findet ihr endlich die Israeliten durch eine lange Reyhe wohlthätiger und widerwärtiger Führungen bis an die Gränzen des Landes gebracht, das euch nun schon aus der Geschichte ihrer Vorältern bekannt ist. Ihr habt manches lesen müssen, was euch fremd vorgekommen seyn mag; ihr habt euch unter anderm die ganze Anstalt einer höchstsinnlichen, nach Art einer königlichen Hofbedienung eingerichteten, Gottesverehrung müssen erzählen las-

sen

sen — Doch auch dies konnte euch sogar unwichtig nicht vorkommen, wenn ihr euch in die Lage eines Israeliten, und sein religioses Bedürfnis zu sezen wußtet. Ihr werdet freylich nicht Lust gewonnen haben, so etwas auch izt noch eingeführt zu sehen; und dies war auch gar nicht die Absicht; aber ihr werdet eben so wenig jene alte, d. i. dem Geiste des Alterthums höchstangemessene Einrichtung, mit verächtlichem Blik ansehen, oder sie, im Ganzen, eines göttlichen Urhebers für unwürdig halten. Was ihr aber auch immer dabey möget gedacht und empfunden haben, so werdet ihr für diese Erzählungen wieder schadlos gehalten durch die wichtigen Auftritte, mit welchen die Geschichte Moses endet.

Nämlich auch diese lezten Auftritte hängen so genau mit den Führungen, womit die Geschichte sich eröffnete, zusammen, daß wer sich für diese interessirt hat, für jene unmöglich gleichgültig seyn kann. Ihr höret Mosen seine Israeliten, die er nun verlassen soll, am Eingange des verheissenen Landes, auf das feyerlichste ins Gelübd nehmen, jener Beziehung mit

dem Gotte ihrer Vorältern, so wie dieselbe durch die Gesezgebung bestimmt und vestgesezt war, treu zu bleiben. Ihr werdet wol keinen andern Gesezgeber der Alten so mit seiner Nation haben reden hören. Seine Abschiedsreden machen den Israeliten jenes Verhältnis, worin sie ausschliessender Weise mit dieser Gottheit standen, so wichtig, (für damalige und folgende Zeiten) und sezen das Ausserordentliche dieser National-Wohlthaten in ein so starkes Licht, daß ich, statt alles übrigen, was ich über die Wichtigkeit dieses Theils der biblischen Geschichte noch zu sagen hätte, nur auf diese Abschiedsreden verweisen darf. Bey ihrer Herzlichkeit und kunstlosen Stärke, sind sie so beweisend für die Göttlichkeit dieser Anstalt, und der Sendung Moses selbst, daß Niemand sie mit Verstand und Herze lesen wird, ohne beydes den Mann, und die göttliche Anstalt, bey deren Ausführung er ein Werkzeug war, zu bewundern.

— Ich hab' euch, Wahrheitsuchende Leser, den Innhalt des Buchs, das ich euch hier liefere, gleich im Anfang wollen überschauen lassen, damit

ihr,

ihr, nach diesem vorläufigen Winke, euch selbst fragen, und die Frage zugleich entscheiden könntet, ob der Gegenstand von der Wichtigkeit sey, daß es sich der Mühe lohne, mit aller Reife des Nachdenkens und aller Theilnehmung des Herzens sich auf denselben einzulassen. Die Geschichte Moses ist der Scheidweg, wo ihr euch entschliessen müsset, entweder der biblischen Geschichte Abschied zu geben, oder sie dann durchaus mit Ernst und Nachdenken zu erforschen. Die Patriarchen-Geschichte mögte sich noch durch die Auftritte der Einfalt und Unschuld, auch dem empfohlen haben, der sie nur als Weltgeschichte las: Aber die Geschichte Moses wird wenig anziehendes mehr haben, wenn man sich nicht, selbst mit einiger Anstrengung, auf den Standpunkt erhebt, aus welchem die ganze Reyhe göttlicher Führungen bis auf Christum — will betrachtet seyn. Habt ihr aber diesen Standpunkt genommen, meine Leser und Leserinnen, so darf ich euch dann auch dafür gut stehen, daß die Mühe nicht unbelohnt bleiben wird.

„Ihr kennet die Geschichte Moses von Jugend auf“ — Es ist wahr — und doch vielleicht nicht wahr — Jene durch ihr Wunderbares sich auszeichnende Begebenheiten, in abgebrochnen Erzählungen, hat man uns freylich von Jugend auf ins Gedächtnis gebracht. Heißt euch das, die Geschichte Moses kennen, so ist nichts leichter — Ich weiß auch wol, euer viele haben Nachdenken, Fleiß, Gelehrsamkeit darauf gewandt, sie besser zu verstehen — vielleicht aber doch nie sie in Einem fort zu ihrem Hauptlesen gemacht, daß sie von Anfang bis zu Ende den richtigen Gesichtspunkt beybehalten hätten. Ich dürfte dies vielleicht selbst aus der Mühe schlieſſen, die es mich gekostet hat, tief eingeprägter unrichtiger Jugendbegriffe los zu werden, und was ich tausendmal einzeln und abgebrochen gehört, nun einmal im Ganzen, mit angestrengter Versezung des Geistes in jene Zeiten, zu überschauen. Doch so will ich Niemand nach meiner Schwäche beurtheilen. Genug, bey dieser Art, die biblische Geschichte, und besonders auch Moses, zu studieren, hab' ich Befriedigung gefunden. Wo ich auch hie und da im

Einzelnen mögte gefehlt haben, so darf ich doch dem Gesichtspunkte trauen, aus welchem das Ganze betrachtet ist.

Seyd ihr nun aber, selbst über das Allgemeine, was ich von diesem Gesichtspunkte sagte, andrer Meynung; so werden wir einander in der Art, die Begebenheiten selbst anzusehen und zu erzählen, schwerlich treffen. Euch, meine Freunde, wird es immer dünken, ich mache zu viel aus diesen Begebenheiten, die ihr euch einmal, wo nicht als jüdische Mährchen und Fabeln, doch als, mit solchen untermengte, unwichtige National-Geschichten anzusehen gewöhnt habet: Und mich wird immer dünken, ihr machet viel zu wenig daraus, und sehet für Bruchstüke an, was ein göttlich vestes Gebäud' ist.

Ich habe offenherzig geredet; ihr liebet diese Sprache. Daß es mir gar nicht darum zu thun ist, irgend eine sogenannte Orthodoxie, den Kanon betreffend, zu verfechten, sondern daß ich hier einzig die Geschichte, als Geschichte, d. h. nach ihrem

hist-

historischen Innhalt betrachte, muß jedem auffallen. Daß ich aber die biblische Geschichte, als Geschichte, im Ganzen genommen, für eben so wichtig als wahr, ja für eine eigentliche historische Theodicee halte, die ihresgleichen nicht hat, noch haben kann, mithin eine unumschränkte Wichtigkeit ihr zuschreibe, das würde ich mich schämen nicht oder schwach zu sagen — weil ich es steif und vest glaube!

Den 9ten Hornung
1777.

Joh. Jakob Heß,
V. D. M.

Vorsteher der ascetischen Gesellschaft
in Zürich.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Folge
der
Begebenheiten.

Geschichte Moses.

Erstes Buch.

Bis zu den Strafwundern.

Erstes Kapitel.

Lage der Israeliten um diese Zeit.

Ursachen, die die Aegypter bewogen, den Israeliten hart und tyrannisch zu begegnen — Sie werden zu schweren Arbeiten angehalten — Ein Blik auf den damaligen Zustand der Aegypter, in Absicht auf Religion, Künste, Wissenschaften — die Israeliten nehmen vieles von ihnen an — Ungeachtet der Frohndienste vermehrt sich ihre Zahl, und sie werden noch strenger gehalten — Ihre Fortpflanzung zu verhindern, gehen die grausamsten Befehle vom Hof aus.

2 Mos. Kap. 1.

Zweytes Kapitel.

Moses Geburt. Errettung. Erziehung. Flucht.

Von Moses Aeltern. Fürsorge derselben für seine Erhaltung. Des ägyptischen Königs Tochter wird seine Retterin — nimmt nach einigen Jahren den Knaben

an

an den Hof, wo er den Unterricht der ägyptischen Gelehrten empfängt — Blik auf der Aegypter Gelehrsamkeit — Er wird aber auch frühe mit den Alterthümern seiner eigenen Nation und mit der Religion der Stammväter bekannt — ein patriotischer Versuch, den unrechtleidenden Israeliten aufzuhelfen, zieht ihm des Königs Ungnade zu. Er flieht aus dem Lande, und wird mit dem Fürsten der Midianiten bekannt, von dessen Töchtern er eine heyrathet. Wie ihn sein Aufenthalt bey Jetro zu dem künftigen Berufe vorbereiten konnte — Der Israeliten Bedrängnisse währen fort. Göttliche Absicht bey denselben.

2 Mos. K. 2.

Drittes Kapitel.

Göttliche Auffoderung an Moses, die Israeliten zu befreyen.

Moses, da er am Berge Sinai die Heerden seines Schwehervaters weidet, sieht eine Erscheinung, und erfährt die Nähe einer Gottheit — Schiklichkeit des ersten göttlichen Ausspruchs an ihn, und Uebereinstimmung mit frühern Aussprüchen — Wie Gott sich selbst ihm zu erkennen giebt — Innhalt und Wichtigkeit der Auffoderung — Moses erster Gedanke ist, das Gefühl seiner Schwäche — Er geht in seinen Bedenklichkeiten noch weiter — Jehova giebt sich ihm noch näher zu erkennen, und beantwortet seine Schwierigkeiten und Ausflüchte mit Worten und Thaten — ernennt Aaron zu seinem Gehülfen —

2 Mos. Kap. 3 und 4, bis v. 18.

Viertes Kapitel.

Moses Rükkunft in Aegypten.

Nachdem Moses von seinem Schwehervater Erlaubnis erhalten, seine Israeliten in Aegypten wieder zu besuchen, macht er sich mit Frau und Kindern auf

den

den Weg — Eine tödtliche Krankheit, darein er fällt, veranlaßt Zippora, den einen seiner Söhne zu beschneiden — Aaron kommt dem Bruder entgegen — In Aegypten eröffnen sie den Auftrag Jehova erst dem Rath der Stämme, uud melden sich dann bey Pharao. Ihr Begehren an ihn, das Volk auf eine Festfeyer ziehen zu lassen, wird verworfen, und giebt Anlaß zu einer noch tyrannischern Begegnung — Wiederholte Vorstellungen an Pharao, und selbst einige, noch unschädliche, dem ägyptischen Geschmak angemessene Zeichen, laufen eben so fruchtlos ab.

2 Mos. Kap. 4, v. 18 — fin. Kap. 5 — 7. v. 1 — 13.

Zweytes Buch.

Bis zum Auszug aus Aegypten.

Erstes Kapitel.

Wunder am Nil — Ungeziefer — Seuche.

Schiklichkeit von Seite des Gottes Abrahams, sich dessen Nachkommen als ihren Erretter zu offenbaren — Der Nil wird roth und trübe gemacht — Grosse Verlegenheit der Aegypter — Aus dieser ersten Landplag' entsteht eine zweyte; im Wasser und auf dem Lande wimmelt es von Fröschen — Pharaons eigne Verlegenheit, dabey er doch immer noch glaubt, Moses sey nur der größre Magier — Auf Moses Fürbitte weichen die Frösche; aber in eben dieser Plage lag schon wieder der Saame zu einer neuen — Ungeziefer — Müken hervorzubringen, übersteigt der Magier Vermögen, Stachelfliegen. Pharao will unter gewissen Bedingungen nachgeben; da aber Moses diese nicht annehmen kann, bleibt er auf seinem Abschlage. Eine Seuche richtet der Aegypter Vieh zu Grund, und an den Menschen sezen sich Geschwüre an. Pharao bleibt auf seinem Eigensinn.

2 Mos. Kap. 7. v. 14 — fin. Kap. 8-9. v. 1 — 12.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Hagel. Heuschreken. Finsternis.

Was Pharao bey den bisherigen Wundern Moses muß gedacht haben — Ankündigung eines verheerenden Hagels — Ungleicher Eindruk, den diese Drohung auf die Aegypter macht — Schädlichkeit dieser Plage für Aegypten — Der König bleibt unbewegt — Ein Heuschreken Schwarm verzehrt, was der Hagel verschont hatte — Ungeachtet, auf Moses Fürbitte, auch diese Plage weicht, bleibt der König auf seinem Entschluß — Eine Nacht von Wolken und Dünsten verfinstert Aegypten; nur die Landschaft der Israeliten nicht — Pharaons Tollkühnheit — Das Natürliche sowol als das Göttliche, in den bisherigen Ereignissen.

2 Mos. Kap. 9. v. 13 — fin. Kap. 10.

Drittes Kapitel.

Anstalten zum Abzug — Passah — Sterben der Erstgebornen.

Jehova zeigt Mose, und dieser dem Könige, das lezte Zwangsmittel an, welches gegen ihn werde gebraucht werden — Die Israeliten werden erinnert, von den Aegyptern Geschenke zu verlangen, die diese, aus Furcht, ihnen nicht abschlugen — Moses wird nun schon von den Israeliten, als ihr Führer angesehen — Der Tag ihres Auszugs und der lezten grossen Plage wird bestimmt — Anordnung wegen des Abzugsmahles, und der jährlichen Wiederholung desselben, zum Andenken der ihnen wiederfahrnen Verschonung — Zwekmäßigkeit dieser Anordnung — Indem sie dies Aufbruchsmahl halten, erfolgt die lezte Plage, das Sterben der Erstgebornen — Man befiehlt den Israeliten, noch in der Nacht fortzuziehen — Sie begeben sich eilends auf den Sammelplaz.

2 Mos. Kap. 11 und 12. v. 1 — 36.

Vier=

Viertes Kapitel.

Auszug. Nachsezung der Feinde. Ihr Untergang. Hymnus.

Beschreibung des Auszugs — Unmittelbar vor demselben, schärft Moses das Andenken an die wiederfahrne Rettung, und die jährliche Passahfeyer, und die Weihung alles Erstgebornen für Jehova, ein — Nothwendigkeit solcher vorläufigen Einrichtungen — Warum zu dieser Reise nicht der nähere Weg, längst dem mittelländischen Meere, gewählt worden. Zu Sükkoth machen sie Halt. Sonderbare Leitung des Reisezuges, mittelst eines aufsteigenden Rauchs, und einer aufsteigenden Flamme — Pharao, mit seiner Reuterey, sezt den Israeliten nach — Lage, in welche die beyden Heere, am arabischen Meerbusen, gegen einander zu stehen kommen — Die Nacht durch bleiben sie abgesondert. Heftige Winde wirken zugleich mit der Ebbe auf das Meer, und treiben es südwärts. Auf dem seicht gewordnen Grunde, ziehen die Israeliten durch. — Pharao sezt ihnen nach — Da er sich vom Ufer entfernt, tritt die Fluth wieder ein — auf Moses Wink. Der König, mit seinem Heere, geht zu Grund. Eindruk, den der Anblik davon, zusammen genommen mit dem, was sie so eben in Aegypten erfahren hatten, auf die Israeliten machen mußte. Moses drükt seine Empfindungen in einem Triumphlied aus, welches von abwechselnden Chören gesungen wird.

2 Mos. Kap. 12. v. 37 — fin. Kap. 13=14. und 15. v. 1 — 21.

Drittes Buch.

Bis zu der Gesez-Gebung.

Erstes Kapitel.

Erste Lagerstätte. Mittheilung des Manna. Sieg über Amalek.

Der Charakter und die Lage der Nation machten eine Erziehungs-Anstalt nothwendig, davon nicht so fast Moses, als Jehova, der Urheber war — Erste Schikſale der Jſraeliten in der arabiſchen Wüſte. Der Mangel am guten Trinkwaſſer wird ihm vorgerükt, und durch ein von Gott angewieſenes Mittel geſtillt — Lagerſtätte bey den Palmbäumen — in der Wüſte Sin — Allmählig wächst auch der Speiſe-Mangel, und, wo noch Nahrung iſt, ſehnt man ſich doch nach den ägyptiſchen Fleiſchſpeiſen. Dem Speiſe-Mangel überhaupt, wird durch Veranſtaltung eines täglich einzuſammelnden Speiſevorraths von beſondrer Art; der Lüſternheit nach Fleiſchſpeiſen durch einen Schwarm Wachteln abgeholfen — Einführung der Sabbatfeyer — Nähere Beſchreibung des Manna — Klagen über Durſt, durch Hervorbringung des Waſſers aus einem Felſen geſtillt — Bey Rephidim werden ſie von amalekitiſchen Horden angegriffen, welche Joſua ſchlägt und zerſtreut — Dieſem erſten Siege wird ein Denkmal geſtiftet.

2 Moſ. Kap. 15. v. 22-fin. Kap. 16-17.

Zweytes Kapitel.

Jetro bey Moſe.

Noch fehlte es an einer ordentlichen Policey-Einrichtung — Laſt von Geſchäften, die auf Moſes fiel — Sein Schwehervater, der Fürſt und Prieſter Midians, beſucht ihn — Moſes erzählt ihm die bisheri-

herigen Führungen Jehova zum Besten Israels — Jetro erkennt diesen Gott für den höchsten — Ihm zu Ehren giebt er ein Opfer-Gastmal — Folgenden Tages sieht er Moses mühsame Gerichtsverwaltung, und giebt ihm einen Rath, wie er sein Richter-Amt erleichtern könne, welchen Moses nachher befolgt hat — Weisheit dieses Raths, und wie er sich zu der genealogischen Regierungs-Verfassung der Israeliten geschikt — Jetro's Rükreise.

2 Mos. Kap. 18.

Drittes Kapitel.

Vorbereitung zur Gesezgebung.

Vorläufige Reflexionen über die Beziehung, worin nun das Volk Israel mit dieser Gottheit stand — Nähere Bestimmung des Begriffs von einer Theokratie — Inwieweit sie mit Hierarchie verbunden war — Warum die Gesezgebung feyerlich und majestätisch seyn mußte — Nähere Beschreibung der Station am Berge Sinai — Auf diesem Berge ließ sich die führende Wolke nieder — Jehova erklärt sich gegen Moses, in was für einer Beziehung er nun mit der Nation, und sie mit ihm, stehe — Diese Erklärung nimmt die Nation an — Auf dieses hin werden einige Vorbereitungen auf die Feyerlichkeit der öffentlichen Gesezgebung gemacht. Die Israeliten müssen die Kleider waschen, sich Beyschlafs enthalten u. s. f. Alles den alten Begriffen und Sitten gemäß.

2 Mos. Kap. 19.

Viertes Kapitel.

Gesezgebung.

Das furchtbare Aeusserliche bey diesem Aktus. „Ein Gott, mit seinem Volke sprechend" — Erhabenheit dieses Begriffs. Jehova's eigenste Worte an

die Nation — Warum Er dies, und nur dies ausgesprochen, wird ausführlicher gezeigt — Moses werden zu Handen der Nation noch einige nähere Vorschriften mitgetheilt, die auch von Wichtigkeit sind — Vorläufige Vergleichung dieses neuen Rechts mit dem patriarchalischen Recht, oder Hirten Herkommen — und mit den ägyptischen Gesezen. Anzeige dieser dem Moses izt mitgetheilten Geseze, die in gewisse Klassen gebracht werden: „Wie Sclaven und Sclavinnen sollen gehalten werden — vom Schlagen und Raufen — Hirtengeseze — vom Diebstal und anvertrautem Gut — den Feldbau betreffend — den Gottesdienst betreffend — wie Fremde, Wittwen und Waisen sollen gehalten werden — für Richter und Zeugen — Schuldgeseze — einige besondere Geseze“ — Menschlichkeit und Güte dieser Verordnungen. Aufmunterung an das Volk, sie zu beobachten. Moses schreibt dieselben auf. Nachdem das Volk sich erklärt hat, es wolle sie befolgen, wird auf diese Geseze oder Bedingungen hin, zwischen dem König und seinen Unterthanen ein Reichsvertrag geschlossen, mit allen Cärimonien einer Bündnishandlung.

2 Mos. Kap. 20 — 24.

Viertes Buch.

Bis zum Abzuge von Sinai.

Erstes Kapitel.

Verordnungen, die heilige Hütte, und derselben Bedienung betreffend.

Sinnlicher Begriff der Alten von Gottesverehrung, und was dazu gehöre — So schiklich aber auch hier eine solche Verehrungs-Anstalt war, so durfte sie doch nicht der Willkühr der Israeliten überlassen werden — Warum bey den Stammvätern noch keine so cärimonien-

nienreiche Verehrung eingeführt gewesen — Siebenzig Vorsteher Israels werden eines nähern Anbliks der Schechina auf dem Berge gewürdigt — Aber nur dem Moses wird der Plan zu der neuen sinnlichen Verehrungs-Anstalt mitgetheilt. Aus was für Stof, und wozu, ein Wohnzelt für den Gott der Nation habe müssen verfertigt werden — Wozu, und was für eine Lade — Tisch und Leuchter — Altar — Bediente oder Aufwärter des Königs — ihre Kleidung — Regeln der Aufwart oder Bedienung — Opfer, d. i. Götterspeisen — Rauchwerk — Nebenanstalten zu dieser täglichen Aufwart, z. B. Waschbeken, Rauchfaß, Vorrath von Oel und Salben. Ausserordentliche Bedienung des Gottes bey besondern Anlässen — was Brandopfer — Sünd- und Schuld-Opfer — Dank- oder Fried-Opfer, gewesen — Erfodernisse eines Priesters, und was er alles beym Opfern zu thun gehabt.

2 Mos. Kap. 25 — 30. (verschiedenes ist auch aus dem 3ten Buch Mose.)

—

Zweytes Kapitel.

Begebenheiten während des Aufenthalts am Berge Sinai.

Bezaleel und Aholiab, zu Ausführern der beschriebnen Kunstwerke ernannt — Nochmalige besondre Einschärfung der Sabbatsfeyer — Mose werden die Gesetztafeln übergeben — Veranlassung zu einem schändlichen Ausbruch des bilderdienstlichen Aberglaubens — Auch Aaron läßt sich dazu misbrauchen — Avis- oder Mnevis-Bild dem wird ein Fest gehalten, als Moses eben vom Berge kommt — Jehova's Gedanken über diesen Bilderdienst — Moses Fürbitte für die Nation, und Entrüstung beym Anblik des Bildes — Seine erste muthige Gegenanstalt — Wer, denselben ungeachtet, noch in dem Bilderdienste fortfährt,

fährt, den läßt er durch seine ihm treuen Leviten auf der Stelle niedermachen — Jehova's Aeusserungen über diesen Vorfall — Moses sondert eine Weile sein Zelt von dem Lager, als einem verunreinigten Plaze, ab, und empfängt ausser dem Lager die Orakel — Doch wird er endlich aufs neue versichert, daß es mit der Verehrungs-Anstalt den Fortgang haben solle, und einer noch nähern und herrlichern sinnlichen Offenbarung von Seite Jehova gewürdigt; empfängt auch wieder Befehle an die Nation.

2 Mos. Kap. 31 — 34.

Drittes Kapitel.

Verfertigung, Aufrichtung, Einweihung des heiligen Zeltes, und der Zugehör.

Moses läßt die Nation Geschenke, bestehend in verschiednen Kostbarkeiten, zum Bau des heiligen Zeltes und Geräths zusammen tragen. Woher ihnen dieser Reichthum gekommen — Ausführliche Betrachtung dieser Beyträge zum Heiligthum — und des daraus verfertigten Zeltes — mit Rüksicht auf die morgenländische Prachtliebe, und auf die Uebereinstimmung der verschiednen Theile dieser Wohnung. Nachdem alles zu Ende gebracht ist, läßt sich die Wolke auf das Zelt nieder. Diese Besiznehmung Jehova's von seinem Zelte wird gefeyert. Moses weihet Personen und Sachen ein — Aaron im Priesterschmuke — Sein höchster Rang — Für ihn und seine Söhne wird geopfert: Dann opfert er selbst für das Volk. Nadab und Abihu müssen ihr Versehen mit ihrem Leben büssen — zwölf fürstliche Weihopfer — Vom Levitenstand — allgemeiner Blik auf diese Verehrungs-Anstalt.

2 Mos. Kap. 35 — 40. (verschiednes auch aus dem 3ten Buch Mose.)

Vier-

Viertes Kapitel.

Policey- und andere Verordnungen.

Zu der theokratischen Anstalt mußten sich auch alle Civil- und Policey-Anordnungen schiken. Auch diese müssen aus dem Gesichtspunkte jener besondern Beziehung zwischen diesem Gotte und diesem Volke betrachtet werden. — Vorläufige Einrichtungen, die zur Einführung und bessern Handhabung dieser Geseze den Weg bahnen sollten: Das Zählen und Einregistriren der Mannschaft — die Unterabtheilung der Richterwürde — die Absonderung eines besondern Stamms, der sich auf die Kenntnis der Geseze vorzüglich legen sollte — Nun werden die Geseze selbst, in Klassen getheilt, angeführt: Reinlichkeitsgeseze — Speisegeseze — Ehegeseze — Erbgeseze, und solche die das Recht der Aeltern u. s. w. bestimmen — Geseze, die Lebensart, Handel und Wandel betreffen — Rechte der Taglöhner; der Armen; gewisser Thiere — peinliche Geseze — Geist des mosaischen Gesezes — vom Symbolischen oder Typischen dieser ganzen Anstalt.

Aus dem 3ten, 4ten und 5ten Buch Mose, zusammen gezogen.

Fünftes Buch.

Bis zur Rükkehr an den arabischen Meerbusen.

Erstes Kapitel.

Lager-Ordnung. Klagen des Volks. Siebenzig Aelteste. Miriam.

Zu Stand gebrachte Musterung und Einregistrirung der Mannschaft — Volksmacht eines jeden Stammes — vier Haupt- oder Panner-Stämme — Ordnung, wie sie sich um das heil. Zelt herlagerten. — Wie Priester und Leviten sich um das Zelt herlagerten

ten — Umfang des Lagers — Art, wie man aufbrach — Art, wie man reisete — (zweytes Passah) Ausführliche Beschreibung der grossen Wüste, die sie durchreiseten — Hobab, ihr Führer — Neue Klagen über Fleischmangel — Diesen Klag- und Meuterey-Geist zu hemmen, wird eine eigne Rathsversammlung angeordnet — Inspiration derselben — Dem Fleischmangel wird auch izt wieder durch einen Wachteln-Schwarm abgeholfen — Misverständnis zwischen Moses und seinen Geschwistern, von Jehova zum Nachtheil der letztern entschieden.

4 Mos. Kap. 1 und 2. Ferner: Kap. 9 — 12.

Zweytes Kapitel.

Aussendung der Kundschafter. Versuch, ins Land einzudringen.

Ankunft in der Wüste Kades nahe bey Palästina. — Die wenige Kenntnis, die die Israeliten noch von diesem Lande hatten, giebt Anlaß, daß Kundschafter voran geschikt werden — Verhaltungsregeln für sie — Was für Gegenden des Landes sie durchzogen. Ihre Rükkunft ins Lager und Nachrichten — Wirkung der abschreckenden Berichte auf die Gemüther — Empörung — Ursachen dieses Betragens der Israeliten — Die Empörung nimmt zu — Jehova's Drohung; Moses Fürbitte — Bey diesem Anlasse wird von dem moralischen Charakter geredet, welchen Moses seinem Gotte beylegt — Ankündigung eines vierzigjährigen Wanderzuges zur Strafe — Uebereilter Anschlag, übers Gebirg in Kanaan einzudringen, — wird von Mose misrathen — schlägt fehl.

4 Mos. Kap. 13 — 14.

Drittes Kapitel.

Korahs Empörung.

Zum Unwillen gegen Moses, kommt noch einiger Leviten Eifersucht auf Aaron — Korah strebt nach dem Priesterthum — Moses schlägt vor, es auf den Entscheid Jehova ankommen zu lassen — Datan und Abiram machen ihm Vorwürfe — Er klagt es Gotte — Dieser Aufruhr gieng nicht nur wider Moses und Aaron, sondern wider die ganze theokratische Verfassung — ward darum auch aufs schärfste und ausserordentlichste bestraft.

4 Mos. Kap. 16.

Viertes Kapitel.

Verordnung, die Priester, Leviten, und ihre Einkünfte betreffend.

Aarons und seiner Familie priesterliches Ansehen wird von Neuem auf eine wunderthätige Weise vestgesezt — Wichtigkeit dieses priesterlichen Ansehens und Einflusses — Bey diesem Anlasse werden noch einige Verordnungen, die sowol die Vorzüge, als die Verrichtungen der Priester, und der übrigen Leviten bestimmen, vestgesezt. Beyläufig wird auch von ihren Einkünften geredet, und nachgeholt, was oben im 1sten und 3ten Kap. des 4ten Buchs, nicht hat angeführt werden können, und doch zu genaurer Kenntnis des Priesterstandes nöthig ist — Das Holzeinsammeln eines Israeliten am Sabbat gab auch noch zu einigen religiosen Gesezen, das Volk betreffend, Anlaß — wo beyläufig von den Mitteln geredet wird, die bey dieser Anstalt zu Hülfe genommen wurden, um dem Volke die National-Wohlthaten unvergeßlich zu machen, z. B. die Feste — wie weit die levitische Anordnung schon in der Wüste in den Gang gebracht und befolget worden? —

4 Mos. Kap. 15. v. 32 — 41. Kap. 17 — 18.
mit Einmischung verschiedner Verordnungen
aus dem 3ten Buch Mose.

Sechstes Buch.

Bis zur Ankunft an den Gränzen von Kanaan.

Erstes Kapitel.

Züge und Lagerstätten in der Wüste. Auszug aus dem Buche Hiob.

Wie man sich den Zustand der Nation, während ihres vieljährigen Aufenthalts in der Wüste Kades, und daherum, vorzustellen habe — Gedanken und Empfindungen, wozu diese Lage der Sachen einen Moses veranlassen konnte — Der neunzigste Psalm — Schönheit und Richtigkeit seines Innhalts, aus diesem Sehpunkte betrachtet. Ohne zu entscheiden, ob Moses Verfasser des Buches Hiob sey, wird aus demselben, weil es doch in seinem Geiste, und überhaupt im religiosen Geiste desselben Zeitalters geschrieben ist, ein Real-Auszug, mit Anführung der schönsten Stellen gegeben. Eine Ausschweifung, die aber hier, wo die Geschichte Moses eine so grosse Lüke macht, am rechten Ort angebracht schien.

Das Buch Hiob.

Zweytes Kapitel.

Miriams und Aarons Tod. Giftige Schlangen. Sieg über Sihon und Og.

Im ersten Monate des vierzigsten Jahrs, da die Israeliten bey Kades sich lagerten, stirbt Moses Schwester — Da auf eben dieser Station das Volk, aus Mangel an Wasser in Klagen ausbrach, und Moses, bey dem, was ihm Jehova befiehlt, diesmal nicht genug Standhaftigkeit zeigt, wird auch Er des Eingangs in Kanaan verlustig erklärt — Vorschläge an den Edomitenfürst, den Durchzug betreffend, werden verworfen: Wodurch Israel sich genöthigt sieht, dessen

ganzes

ganzes Land zu umziehen — Auf diesem Zuge stirbt Aaron — der Fürst von Arad wird geschlagen — Der Israeliten ungestümme Klagen auf diesem Zuge, werden durch giftige Schlangen gestraft, die sich in der Wüste daselbst aufhalten — Ein sonderbares Mittel wird angewiesen, von den Bissen dieser Schlangen geheilet zu werden — Nachdem das Gebirge Seir umzogen ist, müssen sie auch noch die Landschaft der Moabiten umziehen. Nun sind sie an den Gränzen des Amoritenfürsts Sihon; den sie bekriegen und überwinden; wie auch den Fürsten von Basan. Ihrer Länder bemächtigen sie sich.

4 Mos. Kap. 20 und 21.

Drittes Kapitel.

Bileams Geschichte und Folgen derselben.

Der Moabiten und Midianiten Besorgnis von Seite der Israeliten. Sie dingen einen berühmten Seher, der es von dem Gotte, dem er dient, durch Verwünschungen auswirken soll, daß er die Israeliten zu begünstigen aufhöre — Bileams Betragen — zweyte Gesandschaft an ihn — Sein Nachgeben — Seltsames warnendes Begegnis, das ihm auf der Reise aufstößt — Statt der Verwünschungen, muß er Segnungen aussprechen — Sein Charakter — Rath, den er zum Nachtheil der Israeliten giebt — Diese lassen sich zur Abgötterey verführen — Pinehas That — an den Midianiten wird Rache genommen — Auch Bileam kommt ums Leben.

4 Mos. Kap. 22 — 25. Ferner: Kap. 31.

Viertes Kapitel.

Zweyte Volkszählung. Austheilung des Landes Gilead unter die Stämme Ruben und Gad.

Abänderungen, seit der lezten Volkszählung. Iziger Zustand, sowol der Volksmacht einzelner Stämme, als ganzer Haupt-Panner. Warum Moses anfangs

nicht

nicht wollte, daß die Stämme Ruben und Gad sich in das Land Gilead theilen sollten; und warum er es auch nachher nur unter gewissen Bedingungen gestattete — Wichtigkeit der Eroberung von Gilead und Basan.

4 Mos. Kap. 32.

Siebentes Buch.

Bis zu Josua Ernennung zum Heerführer-Amte.

Erstes Kapitel.

Moses Abschieds-Reden.

In einer ausserordentlichen Versammlung führt Moses den Israeliten die wichtigsten Begebenheiten zu Gemüth, welche seit dem Aufbruche vom Berge Sinai vorgefallen; um ihnen die Fürsorge Jehova für sie, und ihr tadelwerthes Betragen bey derselben zu zeigen, und so ihre Gemüther auf das, was er ihnen weiter einzuschärfen hatte, vorzubereiten.

5 Mos. Kap. 1 — 3.

Zweytes Kapitel.

— Fortsezung.

Nach jenen vorbereitenden Reden, erinnert sie nun Moses an die Gesezgebung auf Sinai, und ihre furchtbaren Umstände — schärft ihnen vor allem aus das Grundgesez, die Vermeidung des Gözen- und Bilderdiensts ein; wiederholt dann die zehen Aussprüche, und faßt ihren Innhalt in die Hauptlehre zusammen, daß sie Jehova über alles lieben sollten — Diese Hauptlehre schärft er mit Beweggründen ein — warnet vor der Abgötterey der Kananiten, und versichert sie des Beystandes Jehova zu Vertilgung derselben.

5 Mos. Kap. 4 — 7.

Drittes Kapitel.

Fortsezung.

Nach einer allgemeinern Einschärfung, Jehova treu zu bleiben, lehrt er die Israeliten, wie sie es anzusehen hätten, daß Jehova sie so vorzüglich begünstigte; was die Ursache davon sey, und was nicht; um sie noch mehr zu demüthigen, erinnert er sie an ihr abgöttisches Betragen am Berge Sinai — nachdem er ihnen so ihre Fehltritte vorgehalten, zeigt er auf der andern Seite wieder, wie viel Ursache sie nun hätten, sich dem Willen Jehova zu unterwerfen. Die Gründe sind meist daher genommen, weil ihre eigne Wohlfarth es erheischte. Nach diesen vorläufigen Einschärfungen, trägt er ihnen die vornehmste Geseze wieder vor; mit Ermahnungen untermischt: meist solche, die zur Verwahrung vor Abgötterey dienen.

5 Mos. Kap. 8 — 12.

Viertes Kapitel.

Fortsezung.

Mehrere Geseze und Warnungen gegen abgöttische Verführung. — Einige Zusäze zu der schon früher verfertigten Geseze-Sammlung, meist Regenten- und Kriegsgeseze — Zweyte feyerliche Sanktion des Gesezes. Um sie desto feyerlicher zu machen, legt ihnen Moses Segen und Fluch in den stärksten Ausdrüken vor.

5 Mos. Kap. 13 — 30. (Verschiedene Geseze aber, die in diesen Kapiteln vorkommen, sind schon B. 4. Kap. 4. unter Klassen gebracht worden.)

Achtes

Achtes Buch.

Bis zu Moses Tode.

Erstes Kapitel.

Moses sezt Hosea an seine Stelle ein. Moses als Geschichtschreiber — als Dichter — als Gesezgeber betrachtet.

Moses stellte Hosea den versammelten Häuptern als ihren künftigen Führer vor, und spricht ihm Muth ein — warum er eben ihn dazu ersehen? — Moses Fürsorge für die Aufbewahrung des Gesezbuchs — Moses wird als Geschichtschreiber betrachtet, mit Rükſicht auf die frühern Denkmale, davon er in seiner Geschichte Gebrauch macht — wie er die Geschichte seiner eignen Zeiten geschrieben — von seiner Beredsamkeit und Poesie — wiefern er selbst Gesezgeber, und wiefern er nur ein Werkzeug bey der Gesezgebung gewesen. Was sein Charakter und seine Schikſale beygetragen, ihn hiezu desto tüchtiger zu machen.

5 Mos. Kap. 31.

Zweytes Kapitel.

Moses Abschiedsgesang und Segnungen. Aussichten in die Zukunft.

Der Gesang und die Segnungen werden eingerükt, und gezeigt, wie die leztern ganz im Geiste der Patriarchen abgefaßt sind. Ausführlich wird von seinen Aussichten in die Zukunft, von seinem Vertrauen auf Gott, von seinen Hoffnungen und Erwartungen in Ansehung des Landes Kanaan, der Einnahme desſelben, und der Folgen dieſer Einnahme, gesprochen.

5 Mos. Kap. 32 — 33.

Drittes Kapitel.

Moses Tod. Ausländische Zeugnisse.

Mose wird vor seinem Ende das Land Kanaan gezeiget. Was er bey dem Anblike mag gedacht und empfunden haben — Er stirbt — Begräbnis — Trauer um ihn — Das vornehmste von dem, was morgenländische, griechische und römische Verfasser von ihm melden.

5 Mos. K. 34.

Viertes Kapitel.

Plan und Zusammenhang der göttlichen Führungen in der Geschichte Moses.

Mit Rükſicht auf den schon bey den Führungen der Patriarchen bemerkten göttlichen Plan, wird gezeiget, wie die Schritte, welche die Fürsehung zu Moses Zeit, und durch ihn, als ihr Werkzeug, zu Fortsezung ihres grossen Entwurfs gethan, mit jenen frühern Führungen aufs Beste übereingestimmt, und bey jedem nachdenkenden Israeliten die Erwartung erwekt haben, daß der göttliche Plan sich nun stets vollkommner entwikeln werde.

Wer die Folge der Begebenheiten mit den Büchern Moses zu vergleichen die Mühe nimmt, wird finden, daß verschiedenes, (was nämlich Geseze und Verordnungen sind) habe müssen versezt werden *), um es nicht so zerstreut, sondern gesammelt, und unter gewisse Klassen gebracht, dem Leser mitzutheilen. So hat man auch das ein und andere, besonders was das Land Kanaan und gewisse darin zumachende Einrichtungen betrift, weggelassen, weil man schiklicher fand, es in die Geschichte Josua und der Heerführer, einzurüken. In Auflösung einzelner Schwierigkeiten, oder Prüfung ungleicher Erklärungen, hat man sich nur so weit eingelassen, als es die Hauptabsicht des Werks, die bereits in der Vorrede zur Patriarchen-Geschichte gezeigt ist, mitbrachte. Man darf also hier nicht eine Auslegung ieder einzelnen Schriftstelle des zweyten, dritten, vierten und fünften Buchs Moses suchen; wol aber eine Entwiklung und Erklärung des Historischen, was in jedem dieser Bücher vorkommt.

*) Besonders ist dies bey dem dritten Buch Mose geschehen.

Geschichte Moses.

Geschichte Moses.

Erstes Buch.

Bis zu den Strafwundern.

Erstes Kapitel.

Lage der Israeliten um diese Zeit.

Abrahams Nachkommen waren in Aegypten zu einem Volk erwachsen; so viel Stämme, als Jakob Söhne gehabt, machten die Nation aus, die unter dem Namen der Hebräer die Gegenden am Nile bewohnte, wo ihr Stammvater, der dritte von Abraham, vor bald anderthalbhundert * Jahren sich niedergelassen. Unvermischt mit den Aegyptern behielten sie auch die väterliche Sprache bey. Die ersten Stammhäupter, Jakobs Söhne, waren gestorben; auch Joseph, dessen Ansehen sie in Aegypten gebracht, und so lang er lebte, vor Unterdrükung beschützt hatte. Jene Zeiten der Theurung waren vergessen, und mit denselben Josephs Verdienst um Aegypten; davon doch auch itzt noch die Folgen seiner weisen Anordnungen zeugten. Doch auch diese wurden unter der neuen Regierung (ein König aus

* Von Jakobs Ankunft in Aegypten bis zu Moses Geburt, sind 135. Jahre.

aus einem andern Hause * hatte den Thron bestiegen) nicht mehr nach Verdienen geschätzt, oder doch nicht auf Josephs Rechnung geschrieben. So wie sich das Andenken dieses Mannes verlor, wuchs mit der Zahl der Israeliten die Strenge der Aegypter und ihres Königs gegen dieselbe. Ein argwöhnisches und gegen Ausländer unfreundliches Betragen war um so mehr den Aegyptern eigen, weil sie in Sitten und Religion wenig mit andern Nationen gemein, und da sie selbst keine Handlung trieben, auch wenig Umgang hatten; wie denn auch Joseph vormals aus weiser Verstellung eben diesen argwöhnischen Charakter der Aegypter gegen seine Brüder glüklich nachgeahmt hat. An einem Hirtenvolke, welcher Art Leute sie auch aus Aberglauben abgeneigt waren, glaubten sie durch Strenge sich am wenigsten zu versündigen. So lange das Haus Israel nur noch aus wenigen tausend Menschen bestand, ward es leidentlich gehalten; allein die immer zahlreichere und ausserordentliche Vermehrung brachte die Staatsklugen Aegyptens auf den Gedanken; man müßte ihrer weitern Ausbreitung Schranken setzen; sonst könnte, wenn ein Krieg mit einem benachbarten Volk entstühnde, der Hebräer Uebergang zu dem Feinde zum Nachtheil Aegyptens den Ausschlag geben; und wenn sie nachher, um der Rache zu entgehen, aus dem Lande zögen, so verlöre Aegypten mit einmal einen nicht geringen Theil seiner Einwohner, welche, so lange sie unter dem Druke gehalten würden, die nützlichsten Dienste leisten könnten.

Dem

* „Ein neuer König.“ So verstehts Josephus Conf. Marsh. Can. Chron. ad Seculum VII.

Dem König machten seine Räthe weis, man müsse dieß Hirtenvolk, das sich zum Theil auch schon aus eignem Trieb auf ägyptische Künste und Handwerker gelegt hatte, von nun an auf eine Weise beschäftigen, daß der Geist der Freyheit, welcher in der Patriarchenfamilie geherrscht, ein für allemal unterdrükt werde; des Sclavenstands gewohnt, würden sie nach und nach auch sclavische Gesinnungen annehmen, und weder Lust noch Muth mehr zu Unternehmungen behalten. Auch hoffte man durch dasselbe Mittel die frühzeitigen Ehen, welche eine Folge ihres Wohlstands zu seyn schienen, mithin die Fortpflanzung selbst um etwas zu verhindern.

Schon damals hatten Aegyptens Könige jenen stolzen Baugeist, der sie nachmals zur Aufführung so kostbarer und unzerstörlicher Denkmale antrieb. Doch war itzt Fleiß und Geld noch etwas nüzlicher angewandt, zur Erweiterung, Bevestigung und Verschönerung der vornehmsten Städte des Reichs, davon einige, nahe bey, oder in der Landschaft Gosen lagen. Diese sollten die Israeliten, unter ägyptischer Aufsicht, theils erweitern, theils bevestigen. Weiter Abstand gegen die Lebensart der Hirten, ihrer Väter, die nicht einmal einzelne Häuser, geschweige Städte zu bauen pflegten! — Wie mußte es diese des Hirtenstabs gewohnte Hände schwer ankommen, einer so mühseligen Bauart, wie die ägyptische war, sich zu widmen! Fremde zu Lastarbeiten zu gebrauchen, war von jeher der ägyptischen Könige Gebrauch. So hat Sesostris seine Kriegsgefangne zum Schleppen schwerer Steine zum Bau des Vulcantempels angehalten; und die Inschrift

eines solchen Gebaudes soll gelautet haben: „Kein „Einheimischer hat daran gearbeitet. *“

Es lohnt sich der Mühe, hier beyläufig einen Blik auf der Aegypter Religion, Wissenschaften, Künste zu werfen. Eine genauere Kenntnis davon, die aber bey so wenig sichern Ueberbleibseln schwer ist, dürfte die ganze Geschichte, die wir itzt zu erzählen vor uns nehmen, merklich aufklären. Wir halten uns an das sicherste.

Jene Verehrung der Naturkräfte, als Wesen, die die Himmelskörper zu beleben, durch sie die Erde zu regieren, und ihren Einfluß weit umher zu verbreiten schienen, hat in Aegypten von den frühsten Zeiten an eine eigne Richtung genommen. Chaldäische Abgötterey war gegen der ägyptischen einfach. Von der ersten Stufe derselben, ich meyne den Dienst der Elemente und des wandelnden Gestirns, waren die Aegypter schon zur zweyten und dritten Stufe fortgeschritten, zumal sie die Eigenschaften jener vergötterten Naturkräfte durch alles, was sie an Thier und Pflanzen ähnliches zu bemerken glaubten (oft um der zufälligsten Uebereinstimmung willen) symbolisch ausdrükten, oder Pflanzen und Thiere selbst zu Bildern dessen weiheten, was sie an jenen höhern Naturen der Verehrung würdig glaubten; daraus denn eine mit dem Schein der Weisheit prangende höhere Bilderspracbe (von der gemeinern unterschieden) entstand, welche das ausschliessende Eigentum derer war, die die Götterkenntnis zu besitzen vorgaben. In dieß seltsame Religions- und Natursystem

* Herodot B. 2. K. 108. Diodor. B. I. K. 56. Die Aegypter waren auch zu weichlich, sich solchen Arbeiten selbst zu unterziehen. Jos. Alterth. B. 2. K. 5.

system verwoben sie auch noch, was sich aus älterer Tradition erhalten hatte, und dadurch gewann der Aegypter Weisheit * ein so mystisches Aussehen, daß selbst die Dunkelheit sie dem gemeinen Mann ehrwürdig machte. Im Grunde war es Aberglauben, Abgötterey; das wenige ausgenommen, was aus Naturkunde oder aus Ueberresten alter wahrer Tradition eingemischt war. Ueberdies gaben ihre Priester und Gelehrte (der Adel, und zugleich die Geistlichkeit des Reichs) sich mit dem Ruhm höherer Natur- und Götterkenntnis nicht zufrieden, sondern sie wollten, kraft dieser Kenntnis, auch alle die Künste verstehen, welche nachher, zugleich mit den Kenntnissen, die man für ihre Quelle hielt, unter dem Namen der Magie begriffen wurden. Mittelst ihrer Bekanntschaft mit den Stern- und Elementegöttern, masseten sie sich an, in die Zukunft Blike zu thun, prophetische Träume zu träumen oder auszulegen, Schlangen zu beschwören — und was immer den Pöbel erschüttern, sein Auge blenden, und ihn glauben machen konnte, ihre Aussprüche seyen Gottes Aussprüche, ihre Künste, Thaten Gottes. Selbst die Pharaonen glaubten an diese Künste ihrer Priester und Gelehrten, oder wenn sie auch solche für weiter nichts, als für geheimere Naturkünste hielten, ** (indem der Pöbel sie für göttlich hielt) so hinderte sie doch auch schon dieser Glaube an einer bessern, der Vernunft und ächten Tradition gemässen Gotteserkenntnis.

Aus

* Im damaligen Sinn des Worts, Theologie; oder vielmehr Theosophie.

** Schukfords Meynung.

Aus Misverstand und Misbrauch jener Hieroglyphik, die im Thier- und Pflanzenreich häufige Sinnbilder göttlicher Eigenschaften suchte und fand, war der Thierdienst in hohem Grad eingerissen. Die Verehrung des Ziegenboks und des Ochsen, auch gewisser Haus- und Flußthiere, gehört schon in diese, wo nicht in frühere Zeiten, hinauf. Moses Geseze selbst werden Beweise hievon geben.

Viel unzuläßige Vermischungen waren in Aegypten * herrschend; zum Theil aus vermeynten religiosen Gründen.

Zu Verehrung ihrer Götter hatten die Aegypter die Menge Feste, Opfer, Fasten, Weihungen durch Waschen, Baden, Salben; (Uebungen, die in warmen Ländern sich darum so früh' auch bey der Gottesverehrung, eingeschlichen, weil sie dort im gemeinen Leben zur Reinlichkeit, besonders wo man mit Anstand erscheinen soll, schlechterdings nothwendig sind, und oft müssen wiederholt werden). Von Cäremonien aller Art war Aegypten eine fruchtbare Mutter. In Auswahl z. B. und Besichtigung des Opferviehs, ob es alle erforderlichen Merkmale hätte, waren sie äusserst genau. Reinlichkeit war, wie man sagen mögte, ihrer Priester Hauptstudium. Daher ihre Beschneidung, Bescheerung, Kleiderwechsel, Speisewahl u. s. w. Den Göttern waren Bilder geweiht; Menschenbilder zwar, wie es scheint, noch keine, obschon die Verehrung verstorbner Helden oder Wohlthäter des Landes (die sie allgemach mit dem Namen ihrer ältern Götter, der Ge-

* 3 Mos. Kap. 18. v. 3.

Gestirn' zu benennen pflegten) schon in diese Zeiten gehören mag; wohl aber Bilder von Thieren: Wie denn auch lange hernach in ihren Tempeln kein Menschenbild, sondern bloß eine Thiergestalt zu sehen war. * Gegrabne, gegoßne, geschnizelte Bilder, welche, obgleich noch roh in Vergleichung mit späterer griechischer Kunst, doch wol an Feinheit jene Teraphim Labans weit übertrafen. Aus dem Verfolg unsrer Geschichte wird sich zeigen, daß Aegypten damals reich an Künstlern muß gewesen seyn. Tempel für die geheiligte Thierbilder hatten sie noch keine; es wären denn etwa kleine Häuschen, oder Behältnisse gewesen, die zu weiter nichts bestimmt waren, als das Götzenbild vor dem Wetter zu beschirmen, als ein Heiligtum zu verwahren, und die Werkzeuge, die bey Verrichtung der Opfer gebraucht wurden, hineinzulegen. Sonst geschahen die götzendienstliche Verrichtungen noch unter offnem Himmel, am Fluss', oder im Haine.

Mit dem seltsamen Religionssystem war das Staatssystem vielfach verwebt: Ja auch Wissenschaft und Künste hatten darauf manchfältige Beziehung. Der ägyptische Priester war seines Königs Rath und Beysitzer, Diener der Gottheiten des Lands, Richter, Aufbewahrer der Künste. In den ältesten Zeiten sprachen Priester das Recht. Der älteste (erste vornehmste) unter ihnen war Richter aller wichtigsten Streithändel, und übte in manchen Fällen eine königliche Gewalt. Daher aus dem Orden der Priester auch der König

* Schuckford, aus Strabo; 8. B. S. 221.

König erwählt wurde. Aegyptens Priester nennt Herodot die religioesesten unter allen Menschen, * um ihrer ausserordentlichen Reinlichkeit und Genauheit willen, in Sachen, die den Götterdienst betrafen. Ohne vorhergegangene Reinigungen, ward niemand auch nur der Zugang zu ihnen gestattet. So ungern sie Fremde auffer Landes besuchten, so schwierig fand man sie zum Umgang in ihrem eignen. (Was für tief-haftende Begriffe von Absonderung und Reinigung muß man nicht in einem solchen Lande, bey etwas längerm Aufenthalt angenommen haben! — Die Israeliten hielten sich 215. Jahre darin auf.) Zweymal des Tags, und zweymal in der Nacht wuschen sie den ganzen Körper mit reinem Wasser. Immer glänzten ihre leinerne Kleider von Reinlichkeit und Weisse. Dieß war ihnen eine heilige Farbe. Was ungespaltene Klauen hatte, fleischfressende Vögel u. s. f. assen sie nicht. Auf Fest- und Opfertage bereiteten sie sich durch ausserordentliche Reinigung und Enthaltung vom ehlichen Umgang: Oder, wenn sie dessen gepflogen, wuschen sie sich, ehe sie an eine heilige Verrichtung giengen. Ob sie gleich andern die Vielweiberey nicht versagten, lebten sie doch selbst in einfacher Ehe. Ungleichartige Vermischungen von Thieren, Saamen, Kleiderstof — wurden von ihnen verabscheuet. Opfern durften nur Priester, ** deren jeder Gott mehrere hatte, davon einer der Oberpriester hieß. *** Der Priester gab es verschiedene Klassen; (Propheten, Hierogrammateis, Ho-

* B. 2. K. 37.

** Jos. contra Ap. L. 2.

*** Herod. L. 2. C. 35.

Horologen, Neocoren) Mit weltlichen Beschäftigungen, die Gerichtsverwaltung ausgenommen, durften sie sich dann eben nicht abgeben; die ihrem Stand angewiesenen Einkünfte machten es ihnen unnöthig; und zum Akerbau, zum Krieg, zu Handwerken und Künsten waren eigne Classen von Leuten bestellt, daran es auch nie mangeln konnte, weil jeder Sohn in dem Stand und bey der Lebensart seines Vaters blieb.

Man sieht, daß diese Besonderheiten ihren nähern Grund, theils in der übrigen Lebens- und Denkensart dieses abgesonderten Volks, theils in dem vorhin bemerkten Hang zu einem künstlichern, mit dem Schein von Weisheit prangenden, Aberglauben, theils auch in der Natur des Landes und der Himmelsgegend hatten. Daß diese Besonderheiten alle so alt oder älter als Moses seyen, ist mit Gewißheit nicht zu entscheiden; von den meisten aber ist es höchst wahrscheinlich; um so mehr, da wir ja schon zu Josephs Zeit Spuren davon angetroffen. Ein Volk, das zu Josephs Zeiten in seiner Religion und ganzen Lebensart schon so viel Besonders hatte, muß sich von da an bis auf Moses Zeiten noch viel sonderbarer ausgezeichnet haben; denn wenn einmal der menschliche Geist, besonders über die Religion, zu künsteln und ein Gewebe des Aberglaubens zu spinnen angefangen hat, hört er so bald nicht auf. Wir dörfen sicher annehmen, es habe zu Moses Zeit ungefehr so, wie gemeldet ist, ausgesehen.

Die Israeliten mögen nun mehr oder weniger Antheil an diesem Aberglauben genommen haben, (einigen nahmen sie gewiß) so machte doch schon ihr langer

Auf-

Aufenthalt in Aegypten, daß die väterliche Einfalt bey ihnen verschwand, und statt derselben ein ägyptischer Geschmak, wie man sagen mögte, besonders in Religionssachen, herrschend wurde. Dies bitten wir den Leser nie zu vergessen — Besonders war dieser Aberglaube für sie anstekend, sofern er mit der allgemeinen Denkensart derselben Zeit übereinstimmte, und dann auch, sofern er in der Natur dieses Landes und der Himmelsgegend seinen Grund hatte. Ein so heisses, an Ungeziefer reiches, unreine Krankheiten erzeugendes Klima, machte gewisse Reinigungsarten, Speisegesetze, Kleiderverordnungen, nothwendig, die es unter einem andern Himmelsstrich nicht seyn würden. So hatten auch sonst Lebensart und Sitte vieles, das nur für eine solche Gegend sich schikte, und das ein Israelit, um nicht lächerlich zu werden, in Aegypten sich angewöhnen mußte. Was man zwey volle Jahrhundert' an andern gesehen und zum Theile mitgemacht hat, das wird, zumal bey einer Nation, die nur erst in diesem Land aus einer Familie zu einem Volk erwuchs, gleichsam zur zweyten Natur. Israel hat mit der ägyptischen Luft auch ägyptischen Aberglauben eingesogen.

Noch blieben sie, scheint es, in ihrer Landschaft Gosen beysammen, und die Viehzucht ward so viel als möglich beybehalten. * Aber stets mußte eine grosse Zahl dem Könige zu Gebot stehen, und die Gränzorte gegen

* Ja eben das Glük, das sie sich dadurch und auf andre Weise erwarben, trug auch wol bey, die Aegypter auf sie neidisch zu machen. S. Josephus, Alterth. B. 2. K. 5.

gegen Arabien bevestigen, von welcher Seite her Aegypten am zugänglichsten und eben darum von seinen Königen vorzüglich bevestigt worden ist. *

Pithom und Raemses, ** waren die Oerter, die Israel mit Mauren von Ziegelsteinen umgeben mußte: Wozu noch die Ableitung des Nils in Graben, das Aufwerfen der Dämme gegen die Ueberschwemmungen, und, minder wahrscheinlich, die Erbauung der Pyramiden gezählt wird. *** Die Städte, die sie bevestigen mußten, sollen auch zu königlichen Fruchtbehältern bestimmt gewesen seyn; wozu Josephs Anstalten das Beyspiel mögen gegeben haben. Ueberdies dienten sie nachher dem Könige, die Israeliten auch wider ihren Willen im Lande zu behalten.

Aber auch unter der Last dieser Frohndienste wuchsen die Israeliten zu einem immer zahlreichern Volk an, so daß ihre Vermehrung selbst in Aegypten, wo die Bevölkerung so stark ist, ausserordentlich schien. So langsam in Abrahams und Isaks Familie die Fortpflanzung gewesen, so schnell und ununterbrochen war sie itzt. Häufige frühe Ehen, bey einem stets noch hohen, beynahe auf anderthalbhundert Jahre steigenden, Lebensalter, glükliche Geburten, † Abscheu vor Kinderlosigkeit, Ehre der Fruchtbarkeit — trugen viel dazu bey; und doch ist der Anwachs einer aus 70. Personen bestehenden

Fa-

* Sesostris, Diod. Sic. l. p. 36. d.

** Die griechischen Uebersetzer fügen On, oder Heliopolis bey.

*** Jos. Alterth. B. 2. K. 5.

† 2 Mos. I. 19.

Familie zu dritthalb Millionen Menschen (so viel oder noch mehr müssen ihrer bey dem Auszug gewesen seyn, *) binnen so kurzer Zeit, ausserordentlich und ohne Beyspiel. Nur den Segen, den Gott Abraham, Isak und Jakob ertheilt hatte, ließ es erwarten. —

Nun mehrten sich die Besorgnisse des ägyptischen Königs; mitten in ihrer Unterdrükung sah er die Israeliten durch ihren Anwachs von Tag zu Tage furchtbarer werden. Die Frohndienste wurden strenger gemacht; dem Müßiggang-liebenden Hirtenvolk, (dafür sahe man, aus Abneigung gegen diese Lebensart die Israeliten an) glaubte man nicht zuviel Arbeit aufladen zu können. Nun mußten sie zu den pharaonischen Gebäuden auch selbst die Ziegel streichen und dörren, Laim graben; wer nicht zum Bauen gebraucht ward, in schwer zu bearbeitenden Gegenden das Feld bauen; ** nicht so fast zu des Landes, als zu des Königs und seines Hofes Nutzen: Denn seit Josephs Einrichtung waren der König und seine Priester oder Fürsten die einzigen Eigenthümer des Landes. — Was darunter die israelitische Viehzucht litt, war das Wenigste; sie selbst wurden der Aegypter Heloten, nicht menschlicher gehalten, als es diese von ihren griechischen Herren waren.

Bey alle dem ist nicht zu zweifeln, daß viele Israeliten in eben diesem Zeitpunkt ihrer Dienstbarkeit zur Erlernung vieler, bey Aufführung jener Gebäude nöthigen Künste angehalten wurden, *** die ihnen nachher wich-

* S. unten im vierten Kapitel des zweyten Buchs.

** „Alle Arten von Feldarbeit.“ 2 Mos. 1, 14.

*** Josephus: ὡς τέχνας τε παντοίας ἀναδιδασκεσθαι —

wichtige Dienste leisteten, und sie auch besser an Ordnung und Unterordnung gewöhnten.

Das Schlimmste war, daß sie bey diesen Herrendiensten nach und nach die niedrige sclavische Denkensart annahmen, die ihnen nachher so gar nicht abzugewöhnen war. Auf ihren National-Charakter hatte dieser Knechtschaftsstand einen gar zu schädlichen Einfluß.

Um die Nation in der Unterwürfigkeit zu behalten, und der allzugrossen Vermehrung vorzubauen, schritt Pharao zu einem noch tyrannischern Mittel. (Daß ein Orakel von Moses künftiger Grösse, die den Aegyptern würde zum Nachtheil gereichen, mit zu diesem Entschlusse beygetragen, wie Josephus sagt, davon schweigt die Geschichte.) Er gebot zwo hebräischen * Hebammen, die vermuthlich Aufseherinnen der übrigen waren, bey jeder Geburt, wenn das neugeborne Kind ein Knäbchen sey, es sofort zu tödten, wenn ein Mägdchen, es leben zu lassen — Das mörderische Gebot sollte so lange befolgt werden, bis die Israeliten auf eine gewisse Anzahl, so viel nämlich die Aegypter zu Frohndiensten brauchten (denn ganz wollt' er das Volk wol nicht vertilgen) heruntergesetzt wären. Immittelst sollte die sich vermehrende Mägdchen-Schaar die Zahl der Sclavinnen vermehren.

Die Hebammen machten sich ein Gewissen, dem tyrannischen Befehle zu gehorchen. Sie liessen die Knäbchen leben. Da der König sie zur Verantwortung zog, wandten sie vor, die hebräischen Frauen bedürfen selten

* Nach Josephus waren es ägyptische.

selten ihres Beystands. Das Kind sey meist schon an die Welt gebohren, ehe die Hebamme vorhanden sey.

Das Andenken dieser Erhalterinnen des Volks, und ihre Namen erhielten sich bey den Israeliten. Pua, und Siphra. Ungeachtet des königlichen Mißfallens gieng es ihnen und ihren Haushaltungen wohl.

Die Stamm- und Geschlechtregister hatten gleichwol noch ihren Fortgang. Kein Geschlecht, scheint es, starb ganz aus — Pharao trieb die Tyrannie aufs äusserste. Er befahl seinen Aegyptern, die ohnedies das Hirtenvolk verabscheueten, (mit zunehmendem Thierdienst ward der Abscheu immer grösser) jedes neugebohrne hebräische Knäbchen, das ihnen zu Gesicht käme, den Aeltern aus den Händen zu reissen, und in den Nil zu werfen — nur die Mägdchen sollten sie leben lassen. Der Befehl ward hie und da vollzogen. —

(Dasselbe unmenschliche Mittel, dessen sich itzt noch die Chinesen bedienen sollen, ihre eignen Kinder, die sie nicht zu erhalten vermögen, los zu werden.)

So drohte der pharaonische Befehl, den Stamm, aus welchem die Besitzer Kanaans entspriessen sollten, — an der Wurzel abzuschneiden.

Noch wurden darum die Israeliten von ihrem Gotte nicht gleich aus Aegypten gerettet und in Kanaan versetzt. Das göttliche Werk, das mit dem Beruf Abrahams angefangen, gieng nur allmählich fort. Für einmal war itzt nur der Retter, der einst das Volk

diesen

diesen Bedrängnissen entreissen sollte, unter bemerkenswürdigen Umständen, die aber damals eben nicht viel Aufsehens machten, an die Welt gebohren.

Zweytes Kapitel.

Moses Geburt. Errettung. Erziehung. Flucht.

Dem Stamme Levi ward vom sterbenden Jakob kein besonderer Segen ertheilt;

„Ihr Antheil fall' in ihrer Brüder Erbe!"

hieß es von Simeon und Levi — Indessen war es doch eben dieser Stamm, der dem Volke seinen Gesetzgeber und ersten Befreyer gab. Amram, Kahats Sohn, Levi's Enkel, (der vor wenigen Jahren selbst noch lebte *) und Jochebed, aus demselben Hause, waren des Knaben Aeltern.

Amram war ein Familienhaupt eines dritten Theils vom Stamm Levi, oder doch, weil Kahat noch lebte **), der Erstgebohrne eines solchen, der seinem Vater in der Würde folgen sollte. So sehr die Israeliten gedrükt waren, hörten doch die Stamm- und Geschlechter-Würden nicht auf. Es gab Priester, Schreiber, Stamm- und Familie-Häupter — die freylich auch den Aegyptern, aber mehr als Aufseher der Uebrigen, Dienste leisten mußten. Bey dem vom König befohl-

*) Von Levi's Tode, der 137. Jahre alt ward, bis zu Moses Geburt, verflossen nur 36. Jahre.

**) Der sein Leben auch auf 133. Jahre brachte.

befohlnen Knaben-Morde, mußte diesen Familienhäuptern der anscheinende Untergang des Volks vorzüglich zu Herzen gehen, und die Bitte, welche Amram, in Rükſicht auf diese Lage des Volks, zu Gott gethan haben soll, *) ist nicht unwahrscheinlich.

Amram hatte schon zwey Kinder, eine Tochter und einen dreyjährigen Sohn, Namens Aaron. Auch der sollte eine wichtige Person werden. Aber eine noch viel wichtigere sein Bruder. —

Dieser ward eben zu der Zeit gebohren, als jener königliche Befehl ausgegangen und in seiner ganzen Schärfe befolgt ward. Zu dem Mitleid und der Zärtlichkeit der Aeltern kam die Schönheit des Knäbchens; die Niederkunft ward geheim gehalten, das Knäbchen verborgen — und blieb es ein Vierteljahr.

Jetzt getrauten sich die Aeltern nicht länger, das Kind verborgen zu halten. Sie wollten es doch auch nicht der Wuth des ersten Aegypters, der es anträfe, blosgeben. Lieber auf eine Art es aussezen, dabey noch einige entfernte Hoffnung zu seiner Rettung übrig blieb. **) Von der Papyrus-Pflanze machten sie ein kleines Schiffchen von der Art, wie man auf dem Nile grössere hatte, mit Asphalt und Pech gegen das Eindrin-

*) Josephus sagt, er habe, während daß seine Frau mit Mose schwanger gieng, um die Befreyung Israels aus dieser Tyranney gebeten.

**) Josephus erzählt von einem Orakel, welches Amram dieses Söhnchens halben bekommen; er habe gehofft, wenn er das Kind auf diese Art aussetzte, würde Gott ein Mittel zu seiner Erhaltung an die Hand geben.

dringen des Wassers verwahrt, und oben zugedekt. In dies legten sie das Knäbchen, und brachten es an den Fluß, wo sie, an einen zugänglichen schilfreichen Ort, damit das Wasser es nicht gleich wegschwemmte, das Schiffchen hinsetzten. (So haben wir mehrere Beyspiele von gewissen Fürsorgen solcher Aeltern, die sich, ihre Kinder auszusetzen, genöthigt sahen; mittelst deren die Kinder zuweilen erhalten wurden.)

Die Aeltern hatten sich entfernt. Amrams Tochter, Miriam, blieb in einiger Entfernung stehen, um zu sehen, was ihr Brüderchen für ein Schikfal haben würde.

Es war die Tagszeit, wo sich die Jungfrauen im Flusse badeten. Pharaons Tochter Thermutis *) kam an den Fluß herab **) — Diese Ergötzung in diesem heissen Land ist nicht nur angenehm und nothwendig, sondern in diesen Gegenden sicher. ***)

Pha-

*) Josephus.

**) Man sieht, daß die Israeliten sowol in der Nähe des Flusses, als bey der königlichen Residenz gewohnt haben müssen. Vergl. Gesch. der Patriarchen II. Th.

***) Ich sage dies mit Rükficht auf einen Einwurf, den man gegen diese Erzählung gemacht hat. Vergl. Herrn von Haller Briefe über Einwürfe der Freyg. S. 35. des 2ten Th.

Unnöthig ist der Zusatz, der zur Ergänzung dieser Geschichte in dem Buche, de vita & morte Mosis gemacht wird. Hoc temporis momento æstu divinitus immisso ardebat Aegyptus. Hinc regia virgo &c. In Aegypten macht es fast immer heiß.

Pharaons Tochter stand schon im Fluß; ihre Gespielinnen (Aufwärterinnen) am Gestad', als ihr plötzlich das Schifflein zwischen dem niedern Schilf ins Auge fällt. Sie läßt es durch eine der Aufwärterinnen an's Gestad ziehen, öffnen, und — erblikt und hört das schöne Knäbchen, das um Hülfe zu flehen scheint. — Es ist eins der hebräischen Kinder! ruft sie, und denkt schon auf seine Rettung, als eben des Kindes Schwester, die dem Vorfall zusahe, herzukommt, und die Tochter des Königs, deren Herz noch warm von Mitleid ist, frägt, ob sie eine hebräische Säugamme rufen soll, das Kind zu stillen? — Die Prinzeßin ist nur so froh; — Miriam läuft zu den Aeltern, erzählts — schon ist des Kindes Mutter am Gestade. Wer sie sey, frägt Thermutis nicht. „Nimm es zu dir, säug es mir, der Lohn soll nicht ausbleiben.“ —

Die Mutter empfängt es wie von Todten wieder, trägts nach Hause, sicher, daß ihm nun nicht mehr nach dem Leben gestellt wird, behält es drey Jahre (so lange währte die Säugezeit), und bringt es dann der Prinzeßin, die es, als einen Waisen (sie hatte die Aeltern nie erfahren) an Kindesstatt aufnimmt, und ihm dem Namen Mosche — so heißt auf hebräisch und ägyptisch ein aus dem Wasser gezogener, beylegt. —

An Pharaons Hofe „wurde der Knabe in aller ägyptischen Gelehrsamkeit unterrichtet.“ *) — Dies ist glä ublicher, als was von Vordeutungen seiner Grösse, die ihn dem Hofe sollen verdächtig gemacht haben, Jose-

(* Geschichtb. K. VII.

Josephus meldet *). Daß, weil der König keine männlichen Nachkommen gehabt, die Prinzeßin damit umgegangen sey, ihn, „als einen vom Flußgott ihr geschenkten“ (der Nil war den Aegyptern heilig), zu ihres Vaters Thronfolger zu weihen, ist auch blos Sage **). Lieber bleiben wir dabey stehen, Moses hätte, unter der Aufsicht dieser Prinzeßin königlich erzogen, ein Grosser in Aegypten, ein Mann von nicht geringerm Einfluß als Joseph, abgeben können; allein darauf war es in dem göttlichen Plane nicht abgesehen. Gleichwol kamen ihm die Kenntnisse, die er sich hier erwarb, wohl zu statten. Die Aegypter waren seit Josephs Zeit in guten und schlechten, wahren und abergläubischen, Kenntnissen weit fortgerükt. Bey so grossen Geistes-Anlagen, mußte der Knabe in den politischen, physischen und mechanischen Kenntnissen der ägyptischen Priester und Gelehrten, es ungemein weit bringen. Vor ihrem Aberglauben, und den Geheimnissen ihres manchfältigen Thierdiensts konnte er gleichwol verwahret bleiben, wenn ihm nur frühe genug (wie nicht zu zweifeln) sein israelitisches Herkommen vom Vater oder Bruder zu Sinn gebracht, und vor der Abgötterey des Landes ein Abscheu eingeflößt ward. So hatten auch wol damals schon die Gelehrten Aegyptens ihre geheimere Lehren mit der hieroglyphischen Dunkelheit umhüllet, die einem lebhaften feurigen Jüngling nicht so angenehm, und auch nicht so leicht zu durchdringen war: Und bey reifern Jahren (Moses

blieb

*) Jos. Alterth. B. 2. K. 5.

**) Eben daselbst.

blieb am Hofe bis ins 40ste Jahr) mag er sich wohl selbst die Schranken bezeichnet haben, innert welchen er, bey Erlernung der ägyptischen Kenntnisse, bleiben wollte, ohne zu tief in ihre magische Lehren und Künste sich einzulassen, deren Nichtigkeit einzusehen schon eine blos historische Kenntniß genug war. Das Beste, was er in Aegypten gelernt haben mag, war die Gesetzgebung und Staats-Policey dieses Landes, welche viel Gutes und nachahmungs-würdiges hatte, und die damalige Kriegskunst. Auch die Art, wie in Aegypten Religion und Policey, Priester- und Fürsten-Würde in einander verwebt waren, und (wie mehr oder weniger auch bey andern Nationen) eine Art von Hierarchie ausmachten, — war seiner Aufmerksamkeit werth; es gab wenigstens Begriffe an die Hand, die auch bey der wahren Theokratie, die er einführen mußte, sich anwenden liessen. So viel läßt sich, ohne daß man der Göttlichkeit seiner Sendung zu nahe tritt, behaupten. Und wie weise wards geleitet, daß der, der seine Nation der Abgötterey entreissen, und dieselbe unter den verschiedensten Gestalten bekämpfen sollte, dies Uebel gerade da mußte kennen lernen, wo es wirklich nach und nach die allerseltsamsten und widersprechendsten Gestalten annahm, und mit allem Blendwerk der Magie, und allem Weisheitsschein der Symbolik unterstützt war.

Aber mehr, als die ägyptische Weisheit, muß er die Alterthümmer seines Volks, die Ueberreste und Denkmale der Religion der Stammväter, und die bey andern Nationen schon entstellte, bey dem Volk Israel reiner aufbehaltene Denkmale jener frühern Offenbarung an

an Adam, Noah, Abraham, studirt haben. Da die Schreibkunst eben nichts ganz Neues mehr war, da bey allen Völkern die älteste Traditionen noch viel Uebereinstimmendes hatten, da der ägyptische Stolz noch kaum so hoch gestiegen war, eine so viel tausend Jahre hinaufreichende Reihe von fabelhaften Thronfolgen zu behaupten, wie nachher geschehen, da Moses selbst noch die Söhne der zwölf Stammväter kann gekannt, gesprochen, und von ihnen gelernt haben; so erleichterte dieß einem solchen Manne nicht wenig den besten Gebrauch jedes noch übrigen ächten Denkmals der frühern Geschichte, und lehrt' ihn den Gott seiner Väter, als Herrn und Schöpfer der Welt, schon eh' er ihm auf Horeb erschien, einigermassen erkennen. In gerader Linie von einem unlängst verstorbenen Sohne Jakobs abstammend, konnt' er die Beziehung, worin seine Nation gegen den, in Aegypten verkannten, Gott Abrahams stand, früh einsehen lernen.

Wir übergehen die unstatthafte Erzählung des von ihm, im Namen des ägyptischen Königs, geführten Krieges gegen die Aethiopier, mit welcher Josephus die Lüke der Geschichte von seinen ersten Jugendjahren bis zu seiner Flucht ausfüllt.

Eine andere That aber, die von seinem hohen Muthe zeugt, meldet er selbst von sich. Mit zunehmenden Jahren wuchs sein Verlangen, seinen bedrängten Mitisraeliten beyzuspringen, und alles Ansehen, worein er bey Hofe sich gesetzt hatte, zu ihrem Besten anzuwenden. Eines Tages gieng er aus dem Palaste zu einigen, die an dem Bau der Mauern und Vestungswerker arbeiteten; schon dieser Anblik erregt seinen

Unwillen; er fühlt sich und sie freygebohren — Hirtensöhne — nicht Sclaven eines Königs — Noch heftiger reitzt ihn ein ägyptischer Aufseher zum Zorn, der, vermuthlich um des Frohndiensts willen, einen Israeliten ungerecht und grausam mishandelte. Voll edler Aufwallung läuft er hinzu — sieht sich um, ob jemand zugegen sey, der's verrathen könnte, glaubt sich sicher, fällt über den Aegypter her, bringt ihn ums Leben.

Wäre Moses des Erschlagenen Vetter gewesen, so hätt' es ihm, nach damaliger Denkensart, das Recht der Blutrache zur Pflicht gemacht, den Mörder hinwieder zu ermorden. Nun ist es zwar eben Durst nach Blutrache, was ihn hier entflammt; wohl aber die noch edlere Empfindung, die ein dem Landsmann (auch dieser hieß **Bruder**) angethanes Unrecht so ansieht und rächt, als ob es uns selbst, oder den Unsern wiederfahren wäre. Wir heissen es **Patriotismus.** —

Den Leichnam des Erschlagenen verscharrt er in den Sand; am Gestade des Flusses, oder auf einer Heide. Aber der Israelite selbst, scheint es, den er gerettet, konnte die ruhmvolle That nicht bey sich behalten; noch denselben Tag ward sie allen Israeliten, die daherum wohnten, bekannt.

Als Moses folgenden Tags wieder zu seinen bedrängten Landsleuten gieng, sich ihrer anzunehmen (der gestrige Vorfall hatt' ihn noch muthiger gemacht) traf er zween aus ihnen selbst mit einander im Streit an; der eine ward von dem andern geschlagen und mishandelt. Moses nimmt des Unrecht leidenden Partey,

und

und bestraft, doch nur mit Worten, den Händelstifter. Wer hat dich, fährt ihn dieser an, zu unserm Oberherrn und Richter gesetzt? Willst du mich, wie gestern den Aegypter, ums Leben bringen! — Mit Bestürzung hört Moses, daß die Sache ruchtbar geworden; und sieht sich vor den Israeliten eben so wenig sicher, wie vor den Aegyptern.

Nun kam es auch bald an den Hof, und vor des Königs Ohren, Moses hätte einen Aegypter ermordet — Die Anzeige geschah wol eben durch jenen auf ihn erbitterten Israeliten.

Ob auch seine ehmalige Retterin noch am Leben gewesen, so fand sich Moses doch nicht mehr sicher. Nicht so fast das Gesetz, als der beleidigte Nationalstolz der Aegypter droht ihm den Untergang: Vielleicht auch die Privatrache der Anverwandten des Erschlagnen. Selbst Pharao sucht' ihn aus dem Wege zu räumen. Vor einem Manne von so entschloßnem Muth und unbezwinglichem Eifer für die Rechte seines bedrängten Volks, hielt sich der König selbst nicht sicher. „Was könnte nicht, da der Israeliten Anzahl so groß war, dieser Einzige durch sie ausrichten, wenn er sich an ihre Spitze stellte?“ — und dazu schien er Muth und Lust zu haben.

Aus Gosen, oder der nahe dabey gelegenen Residenzstadt, flohe Moses ins nächst-angränzende Arabien, nahm den Weg durch die Wüste, längst dem arabischen Meerbusen, und suchte seine Zuflucht in den Hirtenlagern der Midianiten, eines mit dem seinen verwandten Völkerstamms, welcher, theils am Meerbusen

von Aila, theils näher gegen Kanaan, unweit Moab, sich niedergelassen.

Mit dem Fürsten dieses Stammes gerieth er in Bekanntschaft, da er, auf seiner Flucht, dem Laufe seines Schiksals nachdenkend, bey einer Cisterne saß; der Ort, wo müde Wandrer in diesen Gegenden (meist sind es öde dürre Haiden) am liebsten verweilen, und auf den kühlen Abend oder die Nacht zu Fortsetzung ihrer Reise warten. Zu derselben Cisterne kamen Jetro's sieben Töchter, die, nach Art der Morgenländerinnen, ihres Vaters Schafe weideten. Es war Abend; sie wollten die Schafe zur Tränke führen. Die Cisterne war ein Gemeinbrunn, an welchen, wegen Seltenheit des Wassers, auch fremde Hirten Anspruch machten. Schon hatten die Schäferinnen aus Midian das Wasser heraufgezogen und die Tränkrinnen voll geschöpft, ihre Schafe drängten sich hinzu, als einige fremde Hirten ankamen *), und aus Ungeduld oder Besorgnis, es mögte zu wenig Wasser übrig bleiben, die Schafe der Midianitinnen aus einander trieben: — Wider das Hirtenrecht, welches hier, so scheint es, mitbrachte, daß, wer zuerst mit den Heerden zum Brunnen kam, auch zuerst sie tränken durfte. **) Moses nimmt sich der Schwächern und Hülflosen an. Ein Mann von Ansehen und Leibsstärke, widersetzt er sich den Hirten, und nöthigt sie, mit ihren Heerden zu war-

*) Vermuthlich Amalekiter, deren Gebiet in dieser Gegend an das von Midian scheint gegränzet zu haben. Sehet, was über 2 Mos. Kap. XVII. in unserer Geschichte angemerkt wird; im 1sten Kap. des 3ten Buchs.

**) Anderswo war es anders. Gesch. der Patr. II. Th.

warten, bis die midianitischen Schafe getränket waren. Er tränkt sie selbst.

Die Hirtinnen, die ihre Schafe nun früher zusammen treiben konnten, kamen heute früher als gewöhnlich, in ihres Vaters Zelt oder Hütte zurük. Wie seyd ihr heut so frühe wieder da mit den Schafen, fragte der Alte. Sie hatten sonst, um Streit zu vermeiden, ihre Heerden später, als andere Hirten, getränkt. Ein Aegypter, erzählten sie, hat sich unser heute gegen die Hirten angenommen, hat uns Wasser geschöpft und die Schafe getränkt. Wo ist der Mann, versetzte Jetro; warum habt ihr ihn nicht mitgebracht in die Hütte? heisset ihn kommen, daß er mit uns speise.

Ein Hirtenfürst erzeigt seine Dankbarkeit vor allem aus in gastfreygäbiger Aufnahme. Der Aegypter, denkt Jetro, ist in einem fremden Lande; vielleicht ein Flüchtling — Wer soll ihn eher aufnehmen, speisen und tränken, als ich? — Und die That Moses verrieth auch sonst einen edeln würdigen Mann, den der Fürst oder Priester des Landes gern auch näher kennen, und an seine Hirtentafel ziehen will.

Moses wird gerufen, und kommt zu dem Priester ins Zelt. Bey keinem angesehenern, aber auch bey keinem verständigern und frömmern Midianiten hätte Moses Einkehr nehmen können. Jetro behielt ihn nicht etwa nur, wie der gastfreygäbige Araber auch gegen Fremde thut, zween bis drey Tage bey sich; er nahm ihn als seinen Hausgenossen auf; da er sonst ein Flüchtling von Stamm zu Stamm hätte herum wan-

wandern müssen: (herumirrende Flucht, nur hie und dort durch die Milde des Gastfreyegbigen erleichtert, war allemal die Folge oder Strafe eines mit Recht oder Unrecht bey Hause begangnen Todschlags *) Jetro that noch mehr, er gab ihm eine seiner Töchter, Zippora, zur Frau, da er weder Geschenk noch Kaufgeld, wie sonst üblich war, zu geben hatte, und Priesterstöchter die vornehmsten Jünglinge des Landes heyrathen konnten. Vermuthlich trug dazu bey, daß Moses sich Jetro als einen Nachkommen Abrahams, von welchem auch Midian abstammte, zu erkennen gab **). Auch hatte Moses sonst die schwere Aussprach ausgenommen, viel äusserliches, was ihn empfahl. Und daß er sich auf die ägyptische Gelehrsamkeit verstand, gab ihm in Jetro's Augen einen grossen Vorzug.

Moses ward seines Schwehervaters Liebling, der ihn zu seinem Oberhirt machte. Eine nicht verächtliche Stelle. Bey einem Hirtenvolke, dessen Fürst oder Emir selbst seine Einkünfte aus der Viehzucht zog, war die Oberhirtenstelle gesucht und ansehnlich. Zipora gebahr ihm einen Sohn, welchen er, zum Andenken seines Aufenthalts in der Fremde, Gerschom nannte.

Leicht ward es Mose in dem Hause des rechtschaffnen Jetro, sich des ägyptischen Hoflebens zu entwöhnen, und dem Hirtenstand, den seine Voreltern so sehr geliebt hat-

*) Homer gedenkt öfters solcher Flüchtlinge, und ihrer gütigen Aufnahm. Ein solcher war Phönix beym Peleus, Theoklymenus u. a. m.

**) Was er Kap. IV: 18. zu Jetro sagt, setzt voraus, daß er sich ihm vorlängst zu erkennen gegeben.

hatten, zu widmen. Dies stillere Hirtenleben war nun auch die nähere Vorbereitung zu dem Berufe, wozu Gott ihn bestimmt hatte. Zu den vielen Kenntnissen, die er aus Aegypten mitgebracht, worunter die des Akerbaus nicht die geringste war, kam nun auch Erfahrung; eigne Erfahrung, die erst recht die Lehrerin derjenigen Tugenden ist, die einem Hirten des Volks, wie Moses werden sollte, unentbehrlich sind. Auch das einförmige stille Hirtenleben (wir haben es aus der Stammväter Geschichte kennen lernen) war an mancher nüzlichen Erfahrung und Beobachtung reich. Nicht nur setzte diese Lebensart ihn in den Stand, nachher in seinen Gesetzen auch auf das Hirtenleben Rükficht zu nehmen, und dem vierzigjährigen Hirtenzuge durch die arabischen Wüsten vorzustehen; sondern sie war auch viel geschikter, als das ägyptische Hofleben, ihn zu jener Sammlung und Erhebung des Gemüths vorzubereiten, welche zum Umgang mit Gott fähig und aufgelegt macht. Das Hirtenleben hat vor Alters am meisten Helden von dieser Art gebildet; Lehrer, Gesetzgeber, Hirten des Volks, Männer Gottes. Er hatte binnen der 40. Jahre, die er bey Jetro zubrachte, Zeit genug, was er in Aegypten Gutes gesehen und gelernt, von dem minder Nüzlichen zu scheiden; dieses zu vergessen, jenes durch Ueberdenken zur Reife zu bringen. Vor ägyptischer Abgötterey konnt' er auch nirgends besser, binnen dieser langen Zeit, verwahret bleiben; denn Jetro, wie sichs aus allem ergiebt, kannte (aus der Patriarchen- und frühern Geschichte) den Gott, welchen Abraham verehret hatte, ob er gleich andern Göttern, z. Ex. den ägyptischen, auch noch einige Macht und Einfluß mag zugeschrieben haben.

Wäh-

Während Moses Aufenthalt in Midian starb der König, welchem zu entfliehen, er Aegypten verlassen hatte: Der Israeliten Bedrängnisse hörten aber darum nicht auf; immer wurden noch strengere Frohndienste gefodert. So schien es, und ward ihnen auch wol öfters vorgeworfen, sie hätten keinen Gott, der sich ihrer annähme. — Sie wußten doch noch wol, daß Abraham, Isak und Jakob einen Schutzgott gehabt. Zu diesem stiegen ihre Klagen empor.

Die Bedrängnisse, die sie in Aegypten ausstehen mußten, hatten auch wol eben zur Absicht, sie dahin zu bringen, daß sie bey diesem Gotte Rettung suchten, und dann die Führungen sich gefallen liessen, welche mit ihnen vorzunehmen er dem Aoraham versprochen hatte. Vergessen waren sie wol bey den Israeliten nicht gänzlich, iene Ausspräche, die so oft ihrem Stamme das Land Kanaan zugesagt. Wären aber ihre Schiksale in Aegypten günstig und erwünscht gewesen, so hätten sie wol binnen dieser zweyhundert Jahre, Lust und Muth verloren, in Kanaan zurükzukehren, und sich dieses Landes zu bemächtigen. Und mit diesen und andern Aussprüchen und Verheissungen an Abraham, hätten sie dann auch völlig des Gottes vergessen, der iene Aussprüche gethan hat; nicht nur seiner vergessen, sondern sich in ägyptischen Aberglauben, wozu ohnedies ihr Hang so stark war, so unauflöslich verstrikt, daß sie dann niemals mehr das Volk des Gottes Abrahams (im Gegensatz gegen die Völker vermeynter Götter) hätten abgeben können. Haben sie doch selbst mitten in ihrem Unglük, Aegyptens Zwiebeln und Fische so lieb gewonnen, daß sie sich in der Wüste kaum darein

schiken konnten, dieselben zu entbehren; wie unüberwindlich wär' erst ihre Neigung für Aegypten geworden, wenn sie daselbst lauter gute Tage gehabt hätten! Lag es denn im Plane der Fürsehung, sie zu einem abgesonderten Pflegvolke des wahren Gottes zu erziehen, so lag es mit darin, Aegypten ihnen auf irgend eine Weise verhaßt, oder, wie Moses sich ausdrükt, zum Diensthause zu machen. Und ob es bey dieser Lage der Sache schon unvermeidlich war, daß sie nicht manches von dem abgöttischen Aberglauben ihrer Unterdrüker annähmen, so nahmen sie doch weit weniger davon an, als wenn man sie durch Wollüste gereitzt hätte *) — Sie waren so doch immer aufgelegt, den Gedanken einer längst versprochenen Wegführung aus Aegypten, wo nicht selbst bey sich zu unterhalten, doch von Zeit zu Zeit sich daran erinnern zu lassen. Und wenn ihnen nun einmal zu solcher Befreyung konnte Hoffnung gemacht, wenn ihnen dieselbe von Seite des Gottes Abrahams wirklich angetragen, und als die Erfüllung jener alten Zusage konnte angekündigt werden; so war dann ihr Ohr und Herz diesem Antrag um so viel offener. Ein Wort, Ein Ausspruch von Jehova, unter diesen Umständen, mußte tiefer in ihre Seele dringen, als wenn, unter glüklichern Umständen, ein Prophet nach dem andern aufgestanden wäre, der ihnen den Gott der Väter ins Gedächtnis hätte zurük rufen wollen.

Als eine Vorbereitungsschule auf die Anstalt der Befreyung und Gesetzgebung, müssen wir uns diese Lage der Israeliten in Aegypten vorstellen.

Drit-

*) Wie sie nachher, auf Bileams Rath, durch Wollüste zur Abgötterey gereitzt wurden.

Drittes Kapitel.

Göttliche Aufforderung an Moses, die Israeliten zu befreyen.

Vierzig Jahre lang hatte Moses die Heerden Jetro seines Schwehervaters, des Hirtenfürsts und Priesters in Midian, besorgt. Zu einem höhern Berufe schien er nicht mehr bestimmt, und erwartete keinen. Die ausserordentlichen göttlichen Aufforderungen waren meist unerwartet, sie fielen in eine Zeit, wo der Mensch von eignen Entwürfen und Plänen am allerentferntesten war *).

Nach Hirtenart trieb Moses die Schafheerden tief in die Wüsten hinein auf Horeb, welcher mit Sinai Ein Gebirg und das westliche Joch desselben ausmacht. Horeb hat Wasserquellen und Viehweiden, und liegt niedriger als Sinai, welches weit umher das höchste Gebirg ist. (Josephus sagt, schon vor diesen Zeiten sey unter den Anwohnern die Sage gewesen, „Gott wohne auf dem Berge **), und vor Moses habe kein Hirt seine Heerden daselbst zu weiden sich erkühnt).

Gegen

*) Wäre die Aufforderung an Moses 40 Jahre früher, zu der Zeit erfolgt, da er selbst den Gedanken, seinem Volke Recht und Rettung zu schaffen, bey sich nährte, so mögte man hier eher an einen selbstgemachten Plan oder Entwurf denken. Wie weit itzt Moses davon entfernt gewesen, zeigt sich aus seiner langen Weigerung, den Beruf anzunehmen.

**) Daher er den Namen „Gottesberg," schon zu Moses Zeiten geführt haben kann.

Gegen ihm über stand ein kleiner dichter Wald oder Gebüsch. Plözlich schien es von Flammen ergriffen, die die ganze Gegend erleuchteten *). Moses ahnt etwas ungewöhnliches. Da das Gebüsch unversehrt blieb, ob die Flamme gleich immer heller hervor glänzte, denkt er: Ich will näher hinzu, und sehen wie es kommt, daß das Gebüsch nicht verbrennt. Man bemerke seine Besonnenheit; er ist nicht etwa in panischem Schreken, wo man seinen eignen Sinnen nicht mehr trauen kann. Er ist völlig bey sich selbst, und will sich durch Erfahrung belehren lassen.

Die Gottheit dachte sich das Alterthum im Feuer, im Licht, oder licht-verhüllenden Wolken wohnend. Zu der sinnlichen Vorstellung ließ sich die Gottheit herab. Im dunkeln Hain, oder Gebüsch, im Stillen der Nacht, erschien sie mit oder in Feuergestalt. Ein heller Lichtglanz umstrahlte die Gegend. Und freylich, wo ein göttlicher Ausspruch sollte gehört werden, mußte wohl etwas seyn, das die Sinne rührte, Aufmerksamkeit reizte, es anschaulich machte, die Gottheit sey gegenwärtig — Aufs Opfer niederfallende Flammen, Wolken oder Flammen auf dem Gebirge — so etwas hat fast immer (nach wahrer und falscher Geschichte) die Herabkunft der Götter bezeichnet und ihren Ausspruch den Menschen angekündigt. Obgleich von dem flammenden Gebüsche weiter keine Beschreibung

*) Es ist mir wahrscheinlich, daß es bey nächtlicher Weile geschehen. Die Hirten brachten abwechselnd einen Theil der Nacht wachend zu. Und die mit Feuer und Lichtglanz begleiteten Erscheinungen geschahen meist des Nachts.

bung gegeben wird, dürfen wir doch nicht anders, als uns etwas sinnlich Grosses und Erhabnes vorstellen.

Moses! Moses! erscholls vom Gebüsche, da Moses hinzutrat — Er: (erschroken — sich umsehend —) Was? — Der Bote Gottes: Tritt nicht näher! Zieh die Schuhe von den Füssen! — Du stehst auf heiligem Boden!

Durchaus nach jenen ältesten sinnlichen Begriffen. Wo eine Gottheit nahe ist, da ist heilig die Gegend umher; da muß ich, denkt der empfindsame Morgenländer, mit Ehrerbietung erscheinen, wie im Vorhofe des Königs; muß die bestäubte Sohle zurük lassen, mit blossen reingewaschenen Füssen hinzunahen*). —

— „Ich bin, fuhr die Stimme fort, deines Vaters Gott — Abrahams Gott — Isaks Gott — Jakobs Gott.“ —

Moses bey der Ansprache verhüllt sein Angesicht — Schauer durchfährt ihn — er darf nicht aufsehen gegen den majestätischen Glanz. — „Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Aegypten. Ihre Klagen über ihre Treiber hab' ich vernommen. Ich weiß, was sie leiden. Herab komm ich, sie zu entreissen der Aegypter Macht, zu führen in ein Land, wo gut ist wohnen; ein Land, wo Milch und Honig fließt in Strömen — Wo izt die Stämme Het und Kanaan, und Amori, und Pherisi und Jebus, und der Heviter wohnt.

*) Θυειν χρη ανυποδετον και προς ιερα προσιεναι: Sezt Jamblichus unter die Regeln des Pythagoras, der es von den Aegyptern zu haben scheint.

wohnt. Es stieg empor zu mir das Klaggeschrey der Kinder Israels, sie hört' ich ächzen. Nun komm, ich sende dich an der Aegypter König. Du sollst mein Volk aus seinem Lande führen."

Ein Ausspruch von auffallender Uebereinstimmung mit jenen frühern Aussprüchen, die wir aus Abrahams Geschichte kennen. Sind jene Führungen Abrahams das gewesen, wofür die Geschichte sie gab, der Anfang eines göttlichen Entwurfs, der von Jahrhundert zu Jahrhundert sich immer vollkommener entwikelte — so war freylich etwas zu erwarten, das auf jene Verheissung sich bezöge: „Deine Nachkommen werden in „einem Lande, das nicht das ihre ist, Fremdlinge „seyn — Man wird sie unterjochen — aber an dem „Volke, dem sie dienen müssen, will ich sie rächen — „Nach vier Geschlechtsfolgen kommen sie in dies Land „zurück" — Lebte der Gott noch, der dies versprochen, oder, welches gleich viel ist, war's der wahre Gott, so mußte das Werk fortgehen. So voll Rüksicht auf jenen Ausspruch an Abraham, ist dieser neue an Moses, daß man sich ganz wieder in die Zeit und Umstände jener frühern Verheissung versezt findt.

„Ich bin der Gott Abrahams — Isaks — Jakobs" — Was schon dies einem Nachkömmling dieser Männer sagte! Sich nach gewissen Personen oder Familien nennen; auch izt noch sich nach ihnen nennen, da sie von der Erde längst abgetretten; sich ihren Gott — Beschüzer, Haus- und Schuzgott, nennen; — diesen Namen zum unterscheidenden Merkmale vor andern geglaubten Göttern machen, die ebenfalls nach diesem oder jenem Stamm, oder Volke,

für dessen Wohlthäter man sie hielt, genannt zu werden pflegten; — was dies alles einem schon vorher auf seine Herkunft von Abraham stolz gewesenen Israeliten sagen mußte! Welch starker Wink auch zugleich für ein Fortleben jener drey Männer! — Denn, blieb Gott immer noch ihr Gott, (Schüzer, Fürsorger) so mußten sie auch immer noch Gegenstände seiner Huld seyn. —

Noch stärker wies die Aufforderung selbst auf jene alten Aussprüche zurük. Was seit Abrahams Auszug aus Chaldäa der Väter wichtigste Angelegenheit, ihre Herzenssache war, „der künftige Besiz von Kanaan" — ist eben der Inhalt dieser Aufforderung. Sie erwekt so mit einmal wieder jene alten Hoffnungen und Erwartungen, die Jakob und Joseph auf ihrem Sterbebett' äusserten. Sie gedenkt mit Absicht und Nachdruk der fruchtbaren Schönheit des Landes. Mitleid, Erbarmen ist's, was den Gott „Abrahams, Isaks und Jakobs" bewegt, sich der Nachkommen dieser seiner Verehrer gegen Pharao anzunehmen — und zwar durch eben den Moses, der vormals selbst so sehr vor Verlangen brannte, sie zu retten; und eben darum unter allen Israeliten der würdigste erfunden ward, das Werkzeug ihrer Rettung abzugeben.

Zwar jenes erste Jugendfeuer, was ihm damals eine solche Aufforderung höchst willkommen würde gemacht haben, hatte Moses nicht mehr. (Es ist nicht allemal rascher Eifer, was zu Ausführung göttlicher Entwürfe am tüchtigsten macht *). Er sah das Unternehmen

*) Wäre die Befreyung der Israeliten Moses eigen Werk gewesen, er würde wol nicht erst 40 Jahre nach jener patrio-

nehmen, wozu er aufgefodert ward, von einer andern Seite an, als er es in jüngern Jahren würde angesehen haben. — „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen, und mein Volk, die Israeliten, aus Aegypten führen soll?“

Einem vor Jahren, aus Furcht vor Pharao aus Aegypten entflohenen Hirten, der doch noch wol der ägyptischen Macht sich erinnerte, und wie schwer es sey, wider des Königs Willen ein Volk, das ihm fast unentbehrlich geworden, aus dem Lande zu führen, der überdies der Israeliten sclavische Gesinnung kannte, die so tief eingesessen war, daß ihnen kaum mehr zu einem solchen Unternehmen Lust und Muth konnte eingeflößt werden, — ein Mann, der sich nun schon auf einem hohen Alter fühlte, und bescheiden genug war, sich nicht für den einzigen zu halten, durch den die Gottheit ihr Vorhaben ausführen könnte, — so ein Mann muß freylich über diese Aufforderung betroffen da gestanden seyn; sein erster Gedanke war das Gefühl seiner Schwäche.

— Ich werde mit dir seyn, versezte der Bote Jehova *); erkennen sollst du gerade daran, daß ich

patriotischen That sich dies Unternehmen haben in den Sinn kommen lassen. Damals hatte er noch Muth und Feuer; izt war er ein Mann von Jahren. Gleichwol fand ihn Gott izt viel tüchtiger, sein Werkzeug bey der Nation zu seyn, als damals, weil es bey Ausführung dieses Werks nicht so fast auf Hize und raschen Eifer, als auf Lenksamkeit nach den göttlichen Aussprüchen und Verhaltungsbefehlen ankam.

*) Oder Jehova. Gesch. der Patriarchen I. Th.

ich dich sandte: Wann du das Volk aus Aegypten wirst geführt haben, werdet ihr hier an diesem Berge Gottesdienst halten *) — (mir für die Befreyung ein Opfer- und Dankfest weihen).

Man bemerke im Vorbeygehn, wie weit auch von Moses Umgange mit Jehova alles was die Sinne und Einbildungskraft betäuben könnte, entfernt ist. Er ist und bleibt die ganze Zeit in der überlegsamsten Verfassung.

Moses geht in seinen Bedenklichkeiten je länger je weiter. Er denkt izt an die Sinnlichkeit und Schwäche seiner Israeliten, wie weit sie binnen der zweyhundert Jahre, die sie in Aegypten zugebracht, von der Erkenntniß und Verehrung des Gottes ihrer Väter weggekommen, und, wenigstens den Namen nach, die Menge fremder Gottheiten kennen gelernt, woran Aegypten einen Ueberfluß hatte. Er weiß, daß, ob sie gleich von einem Gott, den ihre Väter verehrt hätten, noch etwas wüßten, sie ihn doch mehr nur für Einen von den Vielen, — als für den Einzigen ansähen, und daß eben dies sie irr machen würde, wenn er mit einem Auftrag von diesem Gott käme, und ihn nicht auch durch einen Namen von den Göttern der Völker zu unterscheiden wüßte. Auf dies leztere kam wirklich nicht wenig an. Jeder Gott des Alterthums hatte seinen Namen, der die Eigenschaften und Kräfte, die man ihm zuschrieb, oder auch das in der Natur, was ihm

*) Oder: „So gewiß wirst du, als mein Gesandter, das Volk aus Aegypten führen, daß gerade dies der Ort ist, wo ihr mir die ersten feyerlichen Opfer, nach dem Auszuge, bringen werdet.“

ihm am ähnlichsten zu seyn schien, oder seine Beziehung auf andere Gottheiten — ausdrükte. Denn, wie die Namen der Menschen, so waren auch der Götter Namen vor Alters nicht willkührlich, sondern bedeutend. Aus Abrahams, Isaks und Jakobs Zeiten hatte sich kein Name des Gottes, den diese Väter verehrten, erhalten; sie hatten auch nicht nöthig, ihn durch einen Namen zu unterscheiden, weil sie ihn für den Einzigen hielten *). Allein ihre Nachkommen hörten in Aegypten so viel von mehrern Gottheiten, und dieser Glaube war in der Welt so herrschend geworden, daß ein Israelite zu Moses Zeit, wenn er von einem Gott hörte, gleich auch zu wissen verlangte, wie er heisse, um ihn von grössern oder kleinern Gottheiten zu unterscheiden. Er konnte dabey gleichwol einen Gott seiner Väter glauben, er konnte ihn für den größten unter den Göttern — nur nicht für den einzigen, halten.

Wenn ich, sagte Moses, zu den Israeliten komme, und ihnen sage, der Gott ihrer Väter habe mich an sie gesandt, und sie mich fragen: Was für ein Gott? — wie heißt er? — was soll ich ihnen antworten?

„Wie läßt sich, was Gott ist, in Einen Namen fassen?“ — höre ich fragen. Freylich nicht; Aber man seze sich in die Denkensart jener Zeiten; und da wird man, was Moses im Namen der Israeliten frägt,

*) Die Unterscheidung durch Namen ist nur da nöthig, wo es mehrere von einer Art giebt; oder wo man glaubt, es gebe.

frägt, sehr natürlich finden. Der Engel *) erwiedert:

„Ich werde seyn, der ich bin“ — sollst du den Israeliten sagen. „Ich werde seyn“ der hat mich zu euch gesandt. „Jehova,“ euer Väter Gott, Abrahams Gott, Isaks Gott, Jakobs Gott hat mich zu euch gesandt. Dies sey auf immer mein Name; dies mein Denkwort von Geschlecht zu Geschlecht. —

Den Namen „Jehova“ haben wir schon oft gebraucht. In Moses eigner Erzählung von den Patriarchen kommt er auch öfters vor. Eigentlich aber ward er doch erst izt als der Name bekannt gemacht, den die Israeliten ihrem Gotte geben sollten. Die Väter selbst brauchten ihn nicht. Herr, El, Elohim, Elschaddai — waren nicht so fast Namen, die den Gott Abrahams von andern Göttern unterscheiden, als Eigenschaften der Gottheit ausdrüken sollten. Für ihre Nachkommen ward ein Unterscheidungsname erfodert. Was schikte sich dazu besser, als eine Benennung, die Selbstständigkeit **) ausdrükt, „Ich werde seyn, der ich bin“ — oder kürzer: „Jehova“ — ein Name — und kein Name, wie man

*) Ich sage ohne Bedenken bald Jehova, bald der Engel, oder Bote Jehova, weil auch im Neuen Testament von dem, der Mosi im Busch erschien, mehr wie von einem Engel (der im Namen Gottes spricht und handelt) als wie von der höchsten Gottheit selbst, geredet wird. Apostelgesch. VII. 30. 35. 38 Alte und neue, jüdische und christliche, Ausleger verstanden es von dem Messias.

**) Doch nicht so fast in abgezognem Sinn, als mit Rüksicht auf jene Führungen Abrahams und Verheissungen, wie sich bald zeigen wird.

man will — Es bezeichnet das Namenlose, Unmittelbare, Einzige in seiner Art — den, der ist, war, seyn wird — Das All, dessen Schleyer, (wie in der Aufschrift zu Suis stand) kein Sterblicher enthüllte *).

Würden die Israeliten nach dem Namen des Gottes fragen, der mit Moses gesprochen, so sollt' er ihnen sagen „Jehova," und den Grund der Benennung beyfügen **). Man weiß, wie tief ein wohlgewählter Name, bey feyerlichem Anlaß aufgelegt, und mit ihm die Sache selbst, in den Gemüthern haftet. An dem Jehova-Namen hatten die Israeliten ein Denkmal, das ihnen den Gott Abrahams, Isaks und Jakobs — im Gegensaz gegen jeden andern ***) — ins Gemüth rief; sonst war ihre Sinnlichkeit stets in Gefahr, irgend einen von den schon bekannten Götter-Namen †), der sich aber wegen abgöttischen Misbrauchs ††) für den wahren Gott nicht mehr schikte, zum

*) „Das All bin ich!
„Was war! was ist! was wird!
„Kein Sterblicher enthüllte meinen Schleyer
„Die Sonne war mein Kind —
Herders Urkunde I. S. 182.

**) „Ich werde seyn, der ich bin."

***) Man muß immer mit an den Gegensaz gegen abgöttische Namen und Begriffe denken.

†) Baal — Chamos — Moloch —

††) Auch die Namen Baal, d. i. Herr, Moloch, d. i. König, hätten sich für den wahren Gott geschikt, wenn sie nicht bereits wären misbraucht worden, Gegenstände der Abgötterey auszudrüken.

zum Wortzeichen ihres Glaubens zu machen; da denn mit dem abgöttischen Namen auch die Sache aufgekommen seyn müßte.

Ich nenne den Namen des Gottes, den man verehrte, ein Wortzeichen, woran sich wahre Religion von falscher, falsche von andern falschen, unterschied. Wer mit der alten Denkensart sich recht bekannt macht, wird sich nicht wundern, daß, wenn mitten unter abgöttischen Nationen, Ein Volk den Gott, den Abraham, Isak und Jakob ehrten, ausschliessend verehren sollte, dieser wahre Gott eben so gut einen besondern Namen haben mußte, als die Götter der Völker Namen hatten. Sagten diese Völker: Unser Baal, Chamos, Moloch — so mußte der Israelite seinen Jehova (Jao, Jova —) dagegen sezen können. Nehmt dem Sinnlichen den Namen, so nehmt ihr ihm die Sache. Gebt ihm die Sache ohne den Namen, so miskennt er sie, oder legt ihr selbst einen unschiklichen oder gar schon misbrauchten Namen bey, unter welchem er sich bald wieder etwas Fremdes denkt. Was war da schiklicher, als daß die Gottheit sich selbst den Namen gab?

Aber beym Namen „Jehova“ sollte der Israelite stets auch daran denken, der sich so nennende Gott sey Abrahams, Isaks und Jakobs Gott; er sey es nicht blos gewesen, sondern sey es, und werde es seyn: Eben auf dies immer seyn, was er für Abraham, Isak und Jakob gewesen, und damals noch war, hat der Name eine Beziehung. Er drükt nicht so fast den (abgezognen) Begriff von Selbstständigkeit aus, sondern daß der, der einmal ihrer Väter Gott (Schuz,

Für-

Fürsorger —) gewesen, es immer sey. Der Name Jehova, zusammen genommen mit der Benennung „Abrahams Gott, Isaks Gott, Jakobs Gott," drükt gerade das aus, was bey dieser Erscheinung und allen ihren Folgen die Hauptsache war, nämlich: Die stets fortzusezende Erfüllung dessen, was dem Abraham, Isak und Jakob versprochen ward — Wie treffend so der Name sey, wie durchaus entsprechend der Sache — braucht keines Beweises. Nur alles aus israelitischem Gesichtspunkt betrachtet!

Geh, fuhr das Orakel fort, versammle die Aeltesten Israels, und sprich zu ihnen: Jehova, eurer Väter Gott, ist mir erschienen; der Gott Abrahams, Isaks und Jakobs. Er sahe, was euch in Aegypten widerfuhr, und nimmt sich euer an. „Aus der ägyptischen Drangsal, sprach er, will ich euch ins Land der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter — führen, ein Land wo Milch und Honig fließt in Strömen." — Geben sie dir Gehör, so geh mit den Aeltesten Israels zum Könige. Saget, Jehova, der Hebräer Gott hat euch aufgefodert, drey Tagreisen weit in die Wüste (bis an dies Gebirg) zu ziehen, und eurem Gott Jehova ein Fest zu halten. Der Fürst der Aegypter, ich weiß es, wird euch nicht gehen lassen: Auch dann nicht, wann ich schon die Hand empor hebe und Aegypten meine Wundermacht fühlen lasse; erst, wann ich sie ganz ihn fühlen lasse, wird er euch den Abzug gestatten. Bey den Aegyptern aber will ich dem Volk Ansehen verschaffen, daß, wenn es auszieht, es nicht leer fortziehe. Jede Israelitin soll ihre Nachbarin oder Hausgenoßin um silberne oder güldene Gefässe

und

und Kleider ansprechen. Die werdet ihr euren Söhnen und Töchtern auflegen und aus Aegypten wegnehmen.

Zu einem Unternehmen, wie die Ausführung Israels aus Aegypten war, mußten die Verhaltungsbefehle bestimmt, genau, ausführlich seyn. (Dies sey ein für allemal angemerkt, um dem Gedanken, als ob diese göttlichen Aussprüche sich zu sehr aufs Kleine und Umständliche einlassen, vorzubeugen). War dies ganze Werk, um was es hier zu thun ist, die Befreyung und Gesezgebung — einer besondern Leitung, Veranstaltung Gottes würdig — und daran kann niemand zweifeln, wer von dem Plane göttlicher Anstalten nur auch einen Begriff hat — so war es auch wol diese Umständlichkeit der Verhaltungsbefehle. Moses eigenem Eifer und Nachdenken blieb immer noch manches übrig; aber was zur Hauptanstalt gehörte, was, ohne Dazwischenkunft der Gottheit, weder Eifer, nach Kräfte, noch Klugheit eines Menschen hätten bewirken können — das mußte umständlich, ausführlich, dem Manne vorgelegt werden, der den göttlichen Entwurf ausführen sollte. Ihm mußte von dem Gange, den diese Führungen nehmen würden, allemal so viel voraus gezeigt werden, daß das anfängliche Ausbleiben des Erfolgs ihn nicht so gleich irr machte. Er mußte zum Vertrauten des göttlichen Entwurfs gemacht werden, so daß er allemal, auch wo kein neuer Auftrag erfolgte, der göttlichen Absicht gemäß reden und handeln konnte.

Nun schrekt ihn nur der Gedanke noch, er würde mit seinem Auftrage schwerlich bey den Israeliten

Glau-

Glauben finden (er wußte, wie wenig Zutrauen er vormals gefunden). „Sie werden mir nicht Gehör geben; Jehova, werden sie sagen, ist dir nicht erschienen.“

Aegypten und das Volk Israel sah auf Wunder und Zeichen. Diese muß der Sinnliche für die eigentlichste Sprache der Gottheit halten: Damals um so mehr, weil, in ihren gewohntern Wirkungen, die Gottheit nicht mehr erkannt ward. Der alte, durchgängige Hang nach solchen sichtbarern und ausserordentlichen Aeusserungen der Gottheit ist darum nicht schlechtweg als Aberglauben zu verwerfen; er gründete sich wol zum Theil auf jenen allererſten sinnlichen Umgang der Gottheit mit den Menschen, vor und zu der Zeit der Patriarchen. Man müßte diese frühern Offenbarungen alle mit ins Reich des Aberglaubens verweisen, wenn man die Denkensart des Alterthums über die Art, wie die Gottheit sich offenbare, schlechtweg als zu sinnlich verwerfen wollte. Diese Denkensart des abgöttischen so wohl, als des religiosen Alterthums erklärt einstimmig das Ausserordentliche, das was Menschenkräfte übersteigt, wenn es einmal gerade bey Anlaß eines göttlichen Befehls oder Orakels erfolgt, für Gottes Finger. Daß, ohne anderweitige Verwahrungsmittel, diese Denkensart nicht vor Betrug bewahret habe, ligt am Tage; sie konnte in eine Wundersucht ausarten, die der Vernunft eben so zuwider, wie dem Eigennuz und der Priesterliſt beföderlich war; wovon wir gleich in Aegypten selbst Beyspiele finden werden. Indessen hören darum diese Begriffe selbst nicht auf, dem Menschen natürlich zu seyn; und die Menge der Irrwunder

macht

macht göttliche Machtthaten weder überflüßig noch verdächtig, noch allzu schwer zu erkennen. Wenn in besondern Fällen, wie hier, die Gottheit sich an ein Volk oder dessen König wendet, wird sie sich auf ausgezeichnetere Weise als Gottheit beweisen müssen; zumal wo Lügenwunder entgegenstehen, die das Mitwirken einer andern Gottheit zu beweisen scheinen. Was ist glaublicher, als daß in solchem Falle die Gottheit mit den Menschen die Sprache reden werde, die ihrem Fassungskrais am gemässesten und zur Zerstörung schlimmer Gegeneindrüke am kräftigsten ist?

— Was hast du in der Hand? — Einen Stab — Wirf ihn auf die Erde. Er warf, und der Stab ward zur Schlange. Moses floh vor ihr. — „Faß sie von hinten an.“ Er faßt sie an, und sie wird in seiner Hand zum Stabe. — Damit man glaube, fuhr die Erscheinung fort, daß Jehova dir erschien, der Gott Abrahams, der Gott Isaks, der Gott Jakobs.

In Aegypten waren die Israeliten manches zu sehen gewohnt, was allen Schein der Wunder hatte, und von den Priestern mit Hülf ihrer Götter, wie sie sagten, verrichtet wurde. Eine Kunst z. B. Schlangen zu zähmen. Moses nun mußte darthun können, er wisse die Aegyptier in ihrer eignen Kunst zu beschämen; ohne dies hätt' er weder bey ihnen, noch den Israeliten Glauben gefunden. Der Stab und die Schlange sind für die göttliche Wunderkraft keine zu verächtliche Gegenstände. Wie konnte Moses die höhere Kraft, die es mit ihm hielt, anschaulicher beweisen, als an Dingen, die denen ähnlich waren, womit die ägyptische

Magie

Magie sich abgab? Sah der Israelite seinen Moses der Aegypter vorgegebne Götterkünste beschämen, so war er geneigt, ihm zu glauben, er sey von einem Höhern gesandt; und von wem anders, als von dem Gott Abrahams, Isaks und Jakobs?

„Stek deine Hand, fuhr Jehova fort, in den Busen!“ — Er thats; da er sie wieder hervorzog, war sie vom Aussaz ganz weiß. „Stek nochmals deine Hand in den Busen“ — Er thats — als er sie heraus zog, war sie wieder, wie der übrige Leib.

Wieder eine Sache, die alle Kunst der Aegypter, welche auch ihre Arzneykunst von Göttern herleiteten, beschämte. Den Aussaz, eine dem Land Aegypten einheimische Krankheit, kommen und weichen machen, mußte den Israeliten als das Werk eines höhern Gottes ins Auge fallen, dergleichen die Aegypter keinen hätten. Diese fürchterlichste Krankheit überstieg alle menschliche Heilkunst. Im Verfolg werden wir mehr von ihr hören.

Man muß bedenken, daß gerade in solchen, mehr oder weniger geheimnisreichen Naturkünsten, die Aegypter sich weiser als alle Nationen dünkten; es war ihre Geheim-Wissenschaft, wo sie nicht leicht Fremde (Israeliten am wenigsten) zuliessen. Sie darinn übertreffen, hieß ihre vermeynte Weisheit zu Schanden machen.

— Wenn sie, fuhr Jehova fort, nach dem erstern Zeichen dir kein Gehör geben, so werden sie es bey dem andern thun. „Geben sie beyden Zeichen noch kein Gehör,

Gehör, so nimm Wasser aus dem Nil-Strome, und gieß es aufs Trokne, so wird es wie Blut werden.

Der Nil war für die Aegypter eine Gottheit, oder doch ein Siz einiger von ihren Gottheiten. Wer das Wasser dieses Flusses, welches die Aegypter für äusserst heilsam und befruchtend halten, verderbte, verunreinigte, der hatte seine Hand an der Aegypter heiligstes Element gelegt. Den Israeliten aber mußte er eben darum desto tüchtiger vorkommen, ihr Retter abzugeben.

Noch waren dies nicht die grossen Strafwunder, die Moses, um Pharao zur Loslassung des Volks zu zwingen, verrichten mußte. Es waren nur erst einzelne vorläufige Proben von der Obermacht des Gottes, der ihn gesandt; um die Israeliten von seiner Sendung für einmal *) zu überführen. Wie schiklich zu diesem Zweke sie gewesen, ligt am Tage. „Glaubten sie nicht dem ersten, so mußten sie doch dem zweyten oder dritten Zeichen glauben.“ Bey Wundern und Zeichen sah man freylich auch auf die Menge, oder auf die Verschiedenheit der Gegenstände, an welchen sie verrichtet wurden. Ob auch das ein' oder andre Element, glaubte man, der Kraft dieses oder jenes Gottes unterworfen seyn mag, so muß doch, wer an einem Geschöpfe wie an dem andern Wunderkraft beweißt, ein Diener eines höhern und mächtigern Gottes seyn — Und von diesem Gedanken zu dem andern: „Es ist der Gott meiner Väter, der dies durch Moses wirkt“ — war

*) Erst die öffentliche Gesezgebung auf Sinai war der grosse Beweis, daraus sie Moses göttliche Sendung für immer erkennen sollten.

war der Uebergang für Israeliten sehr leicht, denen die Tradition so viel von einem Gott des Himmels und der Erde sagte, den Abraham verehrt hätte. Lernte er nur erst von Moses dessen Namen, um ihn von den Göttern der Völker zu unterscheiden, so war dann nichts natürlicher, als zu denken: Wenn Moses thun kann, was kein ägyptischer Magus kann, wenn er der Aegypter Thiere, Flüsse, Krankheiten, in ihrem eignen Lande bezwingen kann, so muß ers in eben des Gottes Namen, und Kraft thun, für dessen Gesandten er sich ausgiebt. Und da diese Wunder offenbar auf unsre, der Israeliten, Rettung abzielen, wen können sie zum Urheber haben, als den Gott, der unsere Rettung und Versezung ins Land Kanaan längst beschlossen und vorhergesagt hat? Dieser Gott muß wol der älteste, größte, muß nicht nur Eines Landes Herr, Eines Elements Regierer seyn, sondern auch da wirken können, wo man ihn nicht kennt, und unter ganz andern Gottheiten zu stehen glaubt.“ Man denke, was solche Betrachtungen auf ein israelitisches Gemüth wirken konnten! Sie zeigten ihm den Jehova, den seine Vorältern, obgleich nicht eben unter diesem Namen verehrt hatten, sogleich im stärksten Gegensaz gegen die Götter Aegyptens. Sie machten ihn die Befreyung aus Aegypten wenigstens für möglich ansehen, weil er eine Macht auf seiner Seite sah, gegen welche Aegyptens Priester und Götter viel zu schwach wären. Zutrauen zu Jehova und seinem Gesandten war es also, was diese ersten und noch unschädlichen Wunderzeichen wirken, und wodurch sie dem Moses so viel Eingang bey den Israeliten verschaffen sollten, daß, wie schlimm auch ihr Zustand war, doch immer noch

einige Hoffnung, sich gerettet zu sehen, bey ihnen zurük blieb.

Beruhigt über den ersten und zweyten Scrupel, fällt Moses auf einen dritten. „Seine schlechte Aussprache und wenige Fertigkeit im Reden.“ Ein Naturfehler, von welchem Moses fürchtet, er würde ihm an der fertigen Ausrichtung der göttlichen Aufträge gar zu hinderlich seyn. Bey Vorträgen an die Israeliten hatte dies weniger zu sagen; aber desto schwerer schien es ihm sein Geschäft bey Hofe zu machen. Wenn ihm auch die ägyptische Sprache sonst so geläufig, wie seine Muttersprache war, so ließ man doch Fehler der Aussprache nicht so leicht hingehen. Dies wendet Moses vor, um des Auftrags überhoben zu seyn. Ey doch, Herr, ich bin gar nicht beredt, bin's nie gewesen; nicht erst, seit du mit deinem Knechte redest — schon vorhin war meine Sprache schwer und stammelnd —

„Wer hat dem Menschen Sprache gegeben? Wer macht stumm, oder taub, sehend oder blind? — Bin nicht ichs — Jehova *)? — Geh, ich werde dich sprechen machen, und lehren, was du reden sollst.

Moses fühlt es immer schwerer, dem grossen Auftrag zu entsprechen. Er erzählt es freylich als eine Schwachheit von sich, daß er so lange sich geweigert habe. Es ist aber auch mit ein Beweis seiner Bescheidenheit, und wie entfernt auch nur von dem Verlangen, eine

*) Der Name wird nun immer wiederholt, um durch den Gedanken an seine Bedeutung Moses Vertrauen zu erhöhen.

eine so ausserordentliche Rolle unter seinem Volke zu spielen, er gewesen — Er sucht er eilt nicht, Prophet und Wunderthäter zu seyn — Ein Beweis von der wahren Göttlichkeit seiner Sendung! Man sieht es der ganzen Geschichte dieser Befreyung und Gesezgebung an, daß Moses, wär' er nicht durch göttlichen Ruf aufgefodert, und durch göttlichen Beystand unterstüzt gewesen, die Hände hätte sinken lassen.

Als er nochmal den hohen Auftrag verbat, und wünschte, daß doch an seiner Statt lieber ein andrer mögte gesendet werden, hört er den Verweis: Ist nicht dein Bruder Aaron, der Levite, beredt? — Sieh, er kommt dir entgegen. Ihm zeigt' ich deine Rükkunft und er freut sich. Theile dich ihm mit, und lege meine Wort' in seinen Mund; Ihn und dich will ich sprechen lehren, und euch zeigen, was ihr thun sollt. Er soll die Aussprüche an das Volk bringen; durch ihn sollst du reden; du sein Orakel seyn! Diesen Stab hier, womit du die Zeichen verrichten sollst, nimm in die Hand —

Die erste Anzeige von Aarons Berufe — Die Beziehung, worein er mit Moses und dem Volke sollte zu stehen kommen, macht diese Anzeige äusserst wichtig. Gerade da wird seiner von Jehova zum erstenmale gedacht, wo Moses, seine Schwäche fühlend, es von sich ablehnt, den hohen Auftrag allein zu übernehmen. Was Mose fehlt, hat Aaron; was Aaron fehlt, hat Moses. Kraft seines Umgangs mit Jehova, soll Moses für Aaron ein Orakel; dieser aber ein Aufbewahrer und Mittheiler der von Moses gehörten Aussprüche seyn. Ein Haupttheil des Priesteramts. Soll Aaron

der erste seyn, der die Orakel, um sie dem Volke mitzutheilen, von ihm empfängt, so wird er ihm auch der nächste im Umgang mit Jehova seyn — er wird den Zutritt zu Jehova haben, den der voderste Bediente zum Könige hat — mithin sein Priester seyn.

Diese Ernennung Aarons zum Priesterthum wird zugleich für Moses eine Aufmunterung, auch die lezte Bedenklichkeit aus dem Sinn zu schlagen. Was konnte mehr ihn aufmuntern, mehr erfreuen, als wenn er hört, sein Bruder sey im Begriff, ihm entgegen zu gehen? — Er werde mit an dem grossen Geschäfte Theil nehmen — Wen kann sich Moses eher zum Vertrauten wünschen? —

Es ist nicht zu zweifeln, auch Aaron, ob er gleich nicht wie sein jüngerer Bruder am ägyptischen Hof erzogen war, habe sich in Aegypten Eigenschaften und Kenntnisse erworben, die ihn zum Priesterthum vorzüglich tüchtig machten. Wir werden Spuren davon finden.

In diesem ersten Gespräche Jehova mit Moses ligt die nähere Anbahnung zu dem Werke der Befreyung und Gesezgebung — Mit Auswählung eines zu der göttlichen Absicht vorzüglich brauchbaren Mannes fängt jede neue Epoche der göttlichen Führungen an. Diesen Mann, der ein Werkzeug zur Ausführung eines in den grossen Plan gehörenden Unternehmens seyn soll, erst aufzufodern, in die gehörige Gemüthslage zu bringen, vor Bedenklichkeiten und Zweifeln zu bewahren, mit Beglaubigung zu versehen, mithin, wie die Schrift sich ausdrükt, zu senden — dies ist allemal die

Er=

Eröffnung jedes neuen Auftritts in dem göttlichen Schauspiele. Moses Sendung ist um so viel wichtiger, weil sie die Grundanlage ist, auf welche alle folgende Sendungen der Propheten bis auf jenen grossen — sich beziehen sollten.

Man bemerke noch die Art, wie Jehova das erstemal sich dem Moses offenbart. Er sieht kein Bild, wol aber ein herrliches Zeichen seiner Gegenwart. Es ist ein wirkliches Gespräch, „wie eines Menschen mit dem andern:“ Dieselbe vertrauliche Art des Umgangs, die wir aus Abrahams Geschichte kennen. So menschlich, daß Moses, ungeachtet der Ehrfurcht und Bewunderung, ganz in der überlegsamsten Gemüthsfassung bleibt, so daß er wohlbedächtlich einen Scrupel nach dem andern vorträgt. Auch hier ist es nicht so fast ein Zustand des tiefsten Entzükens, und Zerfliessens in süssen Empfindungen *), als vielmehr ein ordentliches Gespräch, das voraussezt, man sey in seiner gewohnten Fassung, und könne und wolle nicht anders als durch Gründe belehret werden.

Viertes Kapitel.

Moses Rükkunft in Aegypten.

Moses kehrte vom Berge Horeb zu seinem Schwehervater zurüke. Von dem göttlichen Gesichte und der Aufforderung sagt' er ihm, wie es scheint, nichts; nur zeigt er ein Verlangen, auch wieder einmal seine Stammes- und Geschlechtsverwandte in Aegypten zu besuchen,

*) Vergl. Gesch. der Patriarchen. 1. S. 286.

chen, von welchen er lange Zeit nichts vernommen. Er schien izt mit Sicherheit wieder dahin reisen zu können, weil nicht zu vermuthen war, daß seine Feinde, wenn sie je noch lebten, ihn gleich erkennen würden. Aber auch die lezte Bedenklichkeit benahm ihm ein göttlicher Ausspruch, der ihn aufmuntert, ohne Verzug die Reise anzutretten, weil von seinen ehmaligen Feinden nun keiner mehr am Leben sey. Um eben diese Zeit nämlich war der ägyptische König, vor welchem Moses aus dem Lande floh, gestorben *). Jetro giebt ihm den Abschiedssegen, und versieht ihn mit Nothwendigkeiten auf die Reise. Frau und Kinder begleiten ihn; sie reiten auf Eseln; er selbst zieht vor ihnen her, den Hirtenstab in der Hand, dessen er sich als eines Machtzeichens bedienen soll **). Unterwegs wird ihm nochmals Muth eingesprochen; wenn er nun in Aegypten komme, soll' er durch die Thaten, die Gott ihn gelehret, bey Pharao und seinem Hofe sich ins Ansehen sezen. Gott werde zwar geschehen lassen, daß Pharao gegen die Beweise seiner Sendung sich verhärte, und Israel nicht aus dem Land lasse. Dann soll' er im Namen Jehova ihm sagen: Israel sey dieses Gottes Liebling (Erstgeborner); den soll' er aus dem Lande ziehen lassen, Gott' ein Fest zu feyern. Werd' er sich weigern, so werde Gott ihm seinen Erstgebornen ums Leben bringen.

Von Moses Söhnen, die er aus Midian mit sich nahm, war der eine noch unbeschnitten. Moses soll die Wichtigkeit der Beschneidung für Israel, an seinen eignen Kindern lernen, damit er dann über diesem Abson-

*) Die LXX.

**) Moses nennt ihn den Gottesstab.

Absonderungsgebrauch auch als Gesezgeber desto schärfer hielte. Plözlich überfällt ihn unterwegs in der Herberge eine Krankheit, mit solchen Umständen oder Anzeigen, die ihm sagen, es wiederfahre ihm wegen unterlaßner Beschneidung seines Sohns. Die Krankheit schien tödlich — Zippora, so bald sie die Ursache weißt, nimmt einen scharfen Stein (womit auch die Aegypter die Beschneidung zu verrichten pflegen) und schneidet dem Knabe die Vorhaut weg; so grausam sie es auch findt *), das „blutige Werk," wie sie es neunt, mit eigner Hand zu verrichten. (Moses, scheint es, läßt dies zu ihrem Lob einfliessen; es soll dem israelitischen Leser zeigen, sie habe bey einem, diesem Volke wichtigen Gebrauch, als eine ächte Israelitin geredet und gehandelt). — So bald sie die kühne That verrichtet, befand ihr Mann sich ausser aller Gefahr.

Es hätte Mose gerechte Vorwürfe von Seite der Israeliten zugezogen, wenn einer seiner Söhne unbeschnitten geblieben wäre. — Vermuthlich betraf dies den jüngern, Namens Elieser; Gerson mögte wol schon erwachsen und mannbar seyn. Uebrigens scheint es, Zip-

*) Es scheint, sie hätte es gern immer unterlassen — aber lieber, als daß es ihres Mannes Leben kosten soll, überwindet sie sich, und thut es mit eigner Hand.

„Apparet, honoratissimum quemque in Domo aut Gente, ipsum inquam Primogenitum, aut patrem familias, ante legem, circumcidisse. *Singulare est*, quod Zipora, Uxor Mosis, circumcidit."

Bullingerus de leg. Dei. Cæremon. Decad. III. sem. 6.

Zippora habe Moses nicht völlig bis in Aegypten begleitet, sondern sey, nach diesem Vorfall, mit Moses Einwilligung, wieder heim zu ihrem Vater gezogen, wo Moses hoffen konnte, sie nach einiger Zeit wieder zu sehen, und zu sich zu nehmen; welches auch geschah. In Aegypten hätte die Fürsorge für seine Haushaltung ihn nur an seinem Hauptgeschäfte verhindert.

Ungefehr um eben die Zeit, da Moses aus Midian abreisete, oder etwas früher, empfieng sein älterer Bruder Aaron in Aegypten einen göttlichen Wink, ihm bis in die Wüste des Gebirges Sinai entgegen zu gehen. Hier traf ihn Moses, laut jenes göttlichen Versprechens, an. — Der Empfang war brüderlich.

Für Moses war die Entgegenkunft Aarons schon ein gutes Anzeigen von Jehova, daß sein Unternehmen gelingen würde. Er erzählt izt dem Bruder den göttlichen Auftrag, besonders, was Aaron selbst dabey zu thun hätte, und was für Thaten sie verrichten müßten. Beyde sezen die Reise nach Aegypten fort.

Aaron, der erstgeborne Amrams (dem auch das Erstgeburtrecht einen Vorzug vor Mose gab, welchen dieser, wie wir nachher sehen werden, ihm willig überließ, indem er ihm die Oberpriesterwürde zukommen ließ) war, als der erste Sohn eines Stammhaupts der Leviten, an eine der vornehmsten Israelitinnen, Eliseba, eine Tochter Aminadabs und Schwester Nahassons, des Stammfürsten von Juda, verheyrathet. Dies gab ihm ein nicht geringes Ansehen im Volk.

In Aegypten war ihr erstes Geschäft, die Aeltesten oder Häupter der Stämme und Familien zu versammeln. Da aus jenen zwölf Söhnen Jakobs grosse Stämme entsprungen waren, davon jeder aus viel grössern und kleinern Geschlechtern bestand, hatte jedes von diesen ihr Haupt; und dies war der Familiesohn oder Erstgeborne. Diese Vorsteher der Familien standen unter dem Fürsten des Stammes, wozu sie gehörten, und machten gleichsam den Rath der Nation aus. In Aegypten hatten freylich weder Familie- noch Stammhäupter der Israeliten viel zu sagen; doch blieb die Würde; und wenn etwas zu berathen war, das ganz Israel, oder doch einen Theil der Nation angieng, traten sie, alle oder einige, zusammen. Moses und Aaron beriefen die ganze Vorsteherschaft zusammen. Aaron konnte dies schon als Familiehaupt thun; oder doch als Sohn eines solchen, wenn Amram noch lebte *).

Den Vortrag hat Aaron, der ältere und beredtere. Der eröffnete den Auftrag, den sein Bruder von Jehova — so, sagt' er, heisse der Gott ihrer Vorältern — empfangen. Moses hatte den Stab in der Hand. Als Aaron der Zeichen Erwähnung that, die ihm Jehova vorgewiesen, that Moses sie auf der Stelle —

Moses Name kann bey den Israeliten noch nicht vergessen gewesen seyn. Seine Erziehung am ägyptischen Hofe, sein ehmaliges Ansehen, und die Ursache seiner

*) Und dies ist wahrscheinlich; denn Amram brachte sein Leben auf 137 Jahre. 2 Mos. VI. 20.

seiner Flucht, war zu bekannt. Noch konnte sich wol mancher in eben dieser Versammlung der Häupter, des Mannes erinnern, der vor 40 Jahren, der einzige zu seyn schien, der Macht und Muth besässe, seiner unterdrükten Nation aufzuhelfen. Izt sah man ihn zwar von allem menschlichen Beystand, alle dem Ansehen, das ihm ehmals die königliche Erziehung gab, entblößt; — aber dafür hat er ein höheres Ansehen. „Gott hat mit ihm geredet“ — er kann Zeichen aufweisen. Man sieht leicht, daß keine Nebenabsichten ihn können bewogen haben, Midian, wo er sicher und im Wohlstande lebte, zu verlassen, und zu seinen Stammesverwandten zurükzukehren, wo nichts als Elend und Unterdrükung zu sehen ist, und wo es zu naher oder ferner Befreyung nur nicht den entferntesten Anschein hat; — an deren Bedrängnis er vielmehr sich müßte gefallen lassen, Theil zu nehmen, wenn er sich lange in Aegypten aufhielte. —

Moses Auftrag kam denn der Versammlung eben so glaubwürdig als erwünscht vor. Mit ehrfurchtsvoller Verbeugung nahmen die Vorsteher an, was der Gott ihrer Väter ihnen ankündigen ließ. Durch sie kam die Sache an das übrige Volk, und wurde von jedermann begierigst angenommen.

Moses und Aaron liessen sich nun bey Pharao melden.

Ihm tragen sie es geradezu als einen Befehl Jehova des Gottes Israel, vor, daß Er, der König, dies Volk aus dem Lande ziehen lasse, damit es in der arabischen Wüste seinem Gott ein Ruh- und Freudenfest feyre.

Wer ist der Jehova, erwiedert Pharao, der mir gebieten läßt, die Israeliten wegzulassen? Jehova kenn' ich nicht; Israel laß ich nicht aus dem Lande!

Befremdend war dem Könige der Antrag, und empörte seinen Stolz. Einem ausländischen Gott, dessen Name so unberühmt, daß er nur noch nie vor sein Ohr gekommen, dem Gott eines lange schon unterjochten Volks, welcher es, denkt Pharao, aus meiner Götter und meiner Hand wol nicht zu retten vermag, was soll denn ein ägyptischer König gehorchen, der ja Götter genug in seinem Land und dabey eine grosse Armee hat? — Aber bald fällt's ihm bey, es sey wol überall nicht ein göttlicher Auftrag, — so verächtlich kommt ihm die Sache vor.

Moses und Aaron erwiedern:

Der Hebräer Gott hat uns zu dieser Feyerlichkeit aufgefodert. Es sey uns vergönnt, drey Tagreisen weit in die arabische Wüste hineinzureissen, und unserm Gott Opfer zu bringen — Er mögte uns mit Pest oder Krieg heimsuchen.

Nicht eben eine Drohung; doch läßt Moses merken, daß von keinem so unmächtigen Gott die Rede sey, wie Pharao sich einbilden mögte — Pharao bricht ab, und entläßt sie mit der harten Antwort:

Was zieht ihr, Moses und Aaron, das Volk von der Arbeit ab? — Fort! an euren Dienst! (Er sieht sie für Leute an, die, weil ihnen selbst der Frohndienst zu sauer geworden, sich gern zu Führern des Volks aufwürfen, und ihm mit der Hofnung besserer Zeiten

schmei-

chmeichelten) Des Volks ists so zu viel im Land, und ihr wollt' es noch des Frohndiensts entladen!

Es ist bemerkenswürdig, daß Moses die Foderung für einmal nur darauf einschränkt, „in der Wüste ein Fest feyren zu dürfen" — vom Weiterziehen, Wegbleiben, und Einnehmen des Landes Kanaan sagt er nichts. Es war nicht nöthig; es müßte Pharao als die gröste Ausschweifung von der Welt vorgekommen seyn. Ein Ruh- und Erholungsfest nicht weit ausser dem Lande zu feyren — war ein um so viel billigeres Verlangen, weil die ununterbrochnen Frohndienste in Aegypten den Wunsch von selbst rechtfertigten, auch einmal für einige Wochen sich erholen und öffentliche Freuden anstellen zu dürfen. Denn dies gehörte zu einem Feste. Fand der König schon dies ausschweifend, was würd' er erst zu jenem weiter zielenden Entwurfe gesagt haben? —

Nicht nur war dieser erste Versuch ganz fruchtlos; — er gab Anlaß, die Plagen des Volks zu vermehren. Pharao ließ sichs beygehen, sie hätten, anstatt zu schwere, nur allzuleichte Frohndienste; dies lasse ihnen Zeit übrig, auf Entwürfe der Freyheit zu denken. Dazu kam jenes alte Besorgnis, die Israeliten mögten, wenn sie nicht unter dem schärfsten Druke gehalten würden, bey stets wachsender Anzahl, den Aegyptern selbst furchtbar werden. Noch an demselben Tage läßt Pharao die ägyptischen Frohnvögte und die ihnen untergebenen Beamten oder Schreiber der Israeliten, die die Arbeiten unter die Stämme und Familien zu vertheilen hatten, vor sich kommen, und verbietet ihnen, dem Volke, wie bisher, mit Stroh zum Ziegelstreichen an

die

die Hand zu gehen. (Unter den Laim, woraus Ziegel verfertigt wurden, ward zerhaktes Stroh geknettet) *). Dies erleichtere die Mühe gar zu sehr. Man müsse sie anhalten, selbst Stoppeln zu sammeln **). An der Anzahl von Ziegeln, die sie zu den königlichen Gebäuden zu liefern schuldig wären, dürfe darum nichts abgehen. Diese soll man so scharf einfodern, wie vorher; da sie Stroh noch ungesucht bekommen. Müßig sind sie, darum schreien sie, ich soll sie lassen ihrem Gott ein Fest feyren. Macht ihnen den Frohndienst härter, heißt sie arbeiten, so laufen sie nicht jedem Betrüger nach!

Diesen Befehl hinterbringen die ägyptische Aufseher und ihre Unterbeamten dem Volke. Stroh läßt man euch keines mehr abfolgen; geht, suchet Stoppeln, wo ihr meynet zu finden; von den Lieferungen der Ziegel wird nichts nachgelassen.

Das Volk mußte sich izt in die Akerfelder Aegyptens vertheilen, um statt des Strohes Stoppeln zu sammeln. Ungeachtet dieses eben so langsamen als ermüdenden Sammlens mußten sie den Frohnvögten eben die Portionen Ziegel, wie vorher, liefern. Wurden diese nicht zur rechten Zeit geliefert, so bekamen die israelitischen Unterbeamten Schläge. Denn diese sollten den ägyptischen Aufsehern für jede Lieferung gut stehen. Jeder Aufseher hatte nämlich seine Unterbeamten, deren Tyrann er eben so gut, als Pharao des ganzen Volks war.

Wenn

*) Πλινθε γαρ ἀχυρα δεσμος. Philo, de Vita Mosis.

**) Stroh war in einem so kornreichen Lande häufig. Sie nöthigen, Stoppeln zu sammeln, war eine desto unerträglichere Tyrannie.

Wenn dann die Unterbeamten bey Pharao klagten, daß man so mit ihnen umgehe, kein Stroh abfolgen lasse, und, wenn an der Zahl der Ziegel etwas fehle, sie noch am Leibe strafe — — so fertigte sie der König mit der Antwort ab: Müßig seyd ihr; müßig! Darum schreyt ihr, ich soll euch gehen lassen, eurem Gott zu opfern. — weg! an eure Frohndienste! — Stroh sollt ihr keins bekommen, Ziegel liefern, so viel, wie vorher.

Unterthanen zu rastloser Arbeit und Frohndiensten anhalten, damit sie, ermüdet und niedergedrükt, weniger auf Neuerung, d. i. Zurükfoderung ihrer Menschenrechte denken, war jederzeit der Tyrannen Kunstgriff. Was sich die Aegypter allemal erlaubten, Feste der Ruh und Lustbarkeiten zu feyren, wann während des ausgetrettnen Nils der Akerbau still stand *), das sollten sich hie Fremdlinge nur nicht dürfen in den Sinn kommen lassen. Und der alten Völker Hang gieng doch durchweg so sehr auf National-Feste und öffentliche Gastmähler. Was war auch unschuldiger, als jener Wunsch, ausser Aegypten (im Lande konnten sie's mit Sicherheit nicht) eine Fest- und Opfer-Mahlzeit anzustellen?

Pharaons und der Aegypter Betragen gegen die Israeliten, war, wie Philo **) richtig bemerkt, um so viel ungerechter und schändlicher, weil diese Nachkommen der Hirtenväter nicht etwa ihre Kriegsgefangne, oder erbeutete Sclaven, sondern Fremdlinge waren, die sich unter ihren Schuz begeben hatten, und erwarten konn-

*) Diod. sic. I. p. 33. cit. von Clericus in h. l.

**) De vita Mosis, L. I. p. 608.

konnten, daß ihre Rechte, als Rechte der Fremdlinge, heilig gehalten und ungekränkt bleiben würden, so wie einst Abraham, da er in Aegypten für einige Zeit als Fremdling sich aufhielt, und Jakob selbst noch, mit seiner Familie unangetastet blieb. Fremdlingen, und um Schuz flehenden, glaubte sonst das Alterthum gleich gute Aufnahm schuldig zu seyn.

Aber freylich sah Pharao wol, daß nach einem solchen Ruh- und Freudenfeste, die Israeliten schwerlich mehr sich in das vorige Joch würden spannen lassen. So etwas konnte den Geist der patriarchalischen Freyheit wieder aufweken; denn der erwacht nirgends lieber, als an einem Fest- und Freudenmahle, zur Ehre des Gottes der Väter. Pharao wußte, daß der Israeliten Vorfahren Freyheit-liebende Hirten gewesen. Diese durften nur einmal wieder hinaus auf die Freyweiden Arabiens kommen, und den Genuß der Unabhängigkeit schmeken; so war an's Zurükführen in die Sclaverey nicht mehr zu denken.

Vor dieser neuen Schärfung des Frohndienstes war ihr Zustand elend, doch immer noch erträglich gewesen. Aegyptens schöne Getraidarten, Gartengewächse, Fische — waren einem schon gebeugten, muthlosen Volk so ziemlich ein Ersaz für die mühseligen Dienste, die sie den Einwohnern leisten mußten. Unterhalt fanden sie reichlich. Nichts desto weniger war es Unterdrükung, Tyrannie — so grausam man sich eine denken kann.

Als die Unterbeamten mit jener harten Antwort aus dem Pallaste kamen, trafen sie eben Moses und Aaron an,

an, welche ihnen erst noch so zuversichtlich Rettung versprochen. Nichts schien verdienter, als der Verweis, den sie izt anhören müssen: Jehova, dessen Name ihr im Munde führt — Er entscheide, ob es recht gehandelt war, daß ihr, statt uns zu erretten, Pharao und seine Räthe nur noch mehr gegen uns aufbrachtet. Ein Schwerdt habt ihr ihnen in die Hände gegeben, uns zu ermorden.

Es ist der Gang der Fürsehung, im Ausserordentlichen, wie im Ordentlichen, alles erst reif werden zu lassen, ehe sie die lezte Hand anlegt. Israels Bedrängnisse sollten erst auf einen recht hohen Grad steigen, damit ihnen eben dies die Rettung zu einer desto unvergeßlichern Wohlthat, und die Zwangsmittel, die gegen Pharao gebraucht würden, zu desto sichtbarern Beweisen der Obermacht des Gottes ihrer Väter, und seiner Treu in Erfüllung der Verheissung machte.

Von jenen Vorwürfen seiner Stammesverwandten und ihrem Elende durchdrungen, wandte sich Moses an Jehova, der ihm auf Horeb erschienen war. Eines solchen Gottes Hülfe, denkt Moses, sollte schnell, entscheidend, augenbliklich — seyn. Herr, warum lässest du das Volk in seinem Elende? Warum sandtest du mich hieher? Seitdem ich zu Pharao gieng, ihm deinen Befehl anzukündigen, hält er uns noch härter — und du hast dein Volk nicht befreyt.

Sehen sollst du, erwiederte Jehova, was ich Pharao thun will. Noch soll er selbst auf ihren Abzug dringen; sie mit Gewalt aus seinem Lande trei-

treiben. Jehova *) bin ich; — erschien Abraham, Isak und Jakob, ich, ihr Schuzgott. Aber unter dem Namen Jehova kannten sie mich nicht **) — Feyerlich hab' ich ihnen zugesagt, das Land Kanaan, ihr Pilgrimland, wo sie als Fremde herumzogen, soll ihrer Nachkommen Eigenthum seyn. Nun höre ich sie, die Klagen, welche ihren Nachkommen der ägyptische Frohndienst auspreßt; ich denke an mein Versprechen. Sag den Israeliten, ich — Jehova — werde sie ausführen aus den Drangsalen Aegyptens; schon sey mein Arm emporgehoben zu ihrer Rettung und zu Strafgerichten über Aegypten. Sie nehm' ich zu meinem Volk an, (im Gegensaz gegen die an andere Götter sich hängende Nationen) und sey ihr Schuzgott. Wer ihr Gott Jehova ***) sey, sollen sie daraus erfahren, daß ich sie der ägyptischen Tyranney entreissen werde; und in das Land führen, welches ich Abraham Isak und Jakob zugeschworen; „Ich Jehova" wolle nun dies Land ihnen eingeben.

So ganz jenem Entwurfe gemäß — welcher doch izt noch von Niemand, von den bedrängten Israeliten am wenigsten eingesehen wurde.

Indessen lag doch auch, ohne Rükficht auf die tiefer liegende Entwiklung dieses göttlichen Plans, so viel

*) Mit Rükficht auf die Bedeutung des Namens.

**) Ob dieser Name schon in ihrer Geschichte häufig vom Geschichtschreiber gebraucht wird, so war es doch damals noch nicht der Name, den sie der Gottheit gaben. S. das vorhergehende Kapitel.

***) Rükficht auf die Bedeutung des Namens.

viel Muth-erhöhendes, und ihrem Bedürfniß angemessenes in diesem Ausspruche, daß Moses nun mit neuer Zuversicht zu seinen Israeliten geht, sie mit der Hoffnung einer nahen Rettung „vom Gott Jehova“ zu ermuntern. — Aber er findt ihr Herz zu beklemmt, ihren Dienst zu niederdrükend; sie geben seinen Tröstungen kein Gehör.

Jehova gab seinem Diener und Vertrauten neue Befehle an Pharao, daß er die Israeliten aus dem Lande lassen soll. Selbst die Israeliten, sprach Moses, geben mir kein Gehör, (er kam eben von dem fruchtlosen Versuche, sie aufzurichten, zurük), wie sollt ich bey Pharao Gehör finden! Ich Unberedter! — Pharao soll dich wie einen Gott fürchten, ward ihm zur Antwort. Und an deinem Bruder Aaron hast du einen Propheten, der deine Aussprüche vortragen soll. Ihm lege, was ich dir offenbare, in den Mund; Er soll es dem Pharao vortragen. Dringet auf die Weglassung der Israeliten. Er soll auf seinem Eigensinn beharren; ich werde nur desto mehr Machtzeichen, Strafwunder, an seinem Lande verrichten! Er wird den Auszug abschlagen — Ich werde Hand anlegen und mein Volk, das Heer meiner Israeliten, unter grossen Strafgerichten aus Aegypten führen. Erfahren sollen die Aegypter, daß ich Jehova *) bin, wann ich meine Stärke sehen lasse, und Israel aus ihrem Lande führe — Pharao wird ein Zeichen eurer Sendung fodern. Heiß Aaron seinen Stab vor Pharao niederwerfen; er wird zur Schlange werden.

Moses

*) Man erinnere sich auch hier der Bedeutung des Namens.

Moses und Aarón giengen zum zweytenmal zu Pharáo, und wiederholten iene Foderung im Namen Jehova. Wer von einem Gott gesandt ist, denkt Pharao, muß mir ein Zeichen vörweisen können; und fodert eins. Auf einen Wink seines Bruders, wirft Aaron den Stab auf die Erde nieder — Und seht da, eine Schlange!

Ein Zeichen nach ägyptischem Geschmak — Pharao und seine Räthe denken sogleich an die Künste ihrer Magier, die mit Schlangen die seltsamsten Spiele trieben. Gleich werden die geschiktesten von diesen an den Hof gerufen, und neben Moses und Aaron gestellt. Ihre Namen hat die Tradition aufbewahrt; sie hiessen Jannes und Jambres. Pharao und seine Räthe sind keine tiefe Untersucher. Ihr Glaube an die Fertigkeit ihrer Naturkünstler ist groß. Sie haben so manches Wunderbare von denselben gesehen, daß sie gar nicht zweifeln, ihre Kunst werde Moses seine leicht beschämen. Die Magier durch ihre Kunstgriffe (sie führten, scheint es, Schlangen bey sich) machen ihre Stäbe verschwinden, an deren Statt Schlangen zum Vorschein kommen. Schon bewundert der König ihre Kunst, denkt, Moses habe es aus derselben Quelle — als ihn und alle Anwesende der Umstand erschrekt, daß Moses Schlange die Schlangen der Magier verschlingt.

Ein Umstand von Bedeutung. Moses Wunder unterschied sich so vom Blendwerke der Magier aufs vortheilhafteste. Sie und Pharao mußten, nach ihrer eigensten Denkensart, etwas höheres, göttliches, darin erkennen, ob sie es gleich nicht gestuhnden. Das wahre Wunder, wenn es auch vom Blendwerk noch so künst-

lich nachgeäfft würde, wird sich allemal durch irgend einen Umstand auszeichnen, der unnachahmlich ist. Moses schien sich erst mit den Aegyptern in ihrer eignen Kunst zu messen; (auf diesem untersten Stafel muß er darum anfangen, damit durch allmähliche Gradation die göttliche Macht sich je länger je entscheidender zeigte); eben in ihrer eignen Kunst beschämt er sie. Es ist Gottes nicht unwürdig, seinen Diener und Gesandten erst mit den Dienern des Betrugs gleichsam von Einem Punkt ausgehen zu lassen, damit durch den allmählichen Abstand (Divergenz) sein Göttliches von ihrem Menschlichen sich je länger je anschaulicher auszeichne. Moses muß erst für einen Magier angesehen werden, um sich hernach als einen Zerstörer der Magie desto unwidersprechlicher darzustellen. Seine Wunder fangen da an, wo magisches Blendwerk sie noch erreichen zu können scheint; enden aber da, wo alle Magie zur Nachahmung unendlich zu kurz kommt, und wo das Geständniß, „dies ist Gottes Finger," zur Steuer der Wahrheit aus der Priester eignem Mund erschallen muß.

Pharao weiß gegen den Sieg des mosaischen Wunders über das seiner Magier nichts einzuwenden; er beredet sich aber doch, Moses sey höchstens der grössere Magier — und dem zu gefallen will er ein Volk, das ihm so unentbehrlich geworden, nicht aus dem Lande lassen. Hierauf besteht er, von seinen Räthen gestärkt. Was es immer mit Moses That auf sich haben mag, sie hat doch, mag er gedacht haben, nichts zwingendes, nichts drohendes, das mich irgend eines Gottes Rache fürchten liesse.

Die

Die biblische Erzählung beschreibt uns weder die Beschwörungen, noch andere Kunstgriffe, deren diese Diener des Aberglaubens sich mögen bedient haben. Es sey gewesen was es wolle, so war es allemal höchst-schiklich, erst diese ihre gepriesene, vom König und vom Volke verehrte Künste zu beschämen; ehe zu höhern und zwingendern Wundern geschritten wurde. War erst das, worin Aegypten den höchsten Gipfel der Weisheit sezte, und sich unerreichbar glaubte, beschämt und in seiner Ohnmacht dargestellt, so war es dann erst Zeit, die göttliche Macht auch im Gegensaz gegen Naturkräfte selbst, als vermeynte Landes-Gottheiten, auf eine dem ägyptischen Aberglauben furchtbare Weise, an den Tag zu legen. An welchem Lande konnte Jehova grössere Ehre einlegen, als an dem vielfach-abgöttischen Aegypten? — An keinem andern Orte wäre der Gegensaz zwischen seiner Gottheit, und dem, was das Heidenthum Gottheit hieß, so auffallend gewesen. Denn hier war der Aberglaube beydes am feinsten und am stärksten, am künstlichsten und am vielfachsten.

Solche Betrachtungen werden sich noch mehrere bey den Strafwundern, die izt zu erzählen folgen, an die Hand geben. Unumgänglich nöthig ist es, daß man sich hier auf dem einzigen Standpunk, aus welchem die ganze Reihe von Begebenheiten anzusehen ist, vesthalte. Sonst sieht man lauter abgebrochne Wunderdinge (wie man sie sich etwa in den Jahren der Kindheit erzählen ließ). Das Werk Gottes sieht man nicht; man beurtheilt diese ganze Geschichte, die so voll Kraft und Weisheit Gottes ist, nach heutigem, nicht nach dem Sinn und Geist des Alterthums; und nicht nach dem Eindruke, den diese Wunder- und Zeichensprache zur Hebung des entgegengesezten Eindruks der abergläubischen Sinnlichkeit machen mußte.

Zweytes Buch.

Bis zum Auszug aus Aegypten.

Erstes Kapitel.

Wunder am Nil — Ungeziefer — Seuche.

Die Nachkommen Israels sollten aufs neue mit dem Gott bekannt und das Pflegvolk desselben werden, welchen sie aus der Geschichte ihrer Stammväter nur noch dem Namen nach kannten; so bracht es der Entwurf mit, welcher schon bey dem Beruf Abrahams angelegt worden. Aus der Menge der Völkerstämme wollte der in der Welt nun grösstentheils verkannte **Gott Abrahams** die Nachkommenschaft dieses seines Verehrers absondern und sich zueignen, um so zu noch wichtigern und weiterhin zielenden Anstalten den Grund zu legen. In Aegypten waren sie in kurzer Zeit ein Volk, ein grosser Haufe, aber noch keine reglierte **Nation** geworden; sie schienen eine Zeitlang so viel als ohne Schuzgott, oder doch von demselben vernachläßigt zu seyn; gleichwol hatte der Aufenthalt in Aegypten auch Vortheile für sie gehabt, und besonders ihre Vermischung mit fremden Stämmen verhütet: Allein nun war es darum zu thun, daß der Gott ihrer Väter, der bald gänzlich in Vergessenheit gekommen wäre, sich ihnen von neuem offenbarte; (nicht eben einem jeden besonders, wie einst dem Abraham, Isak und Jakob) und sie zu seinem Schuz, oder Pflegvolk machte. Die

Art

Art und Weise nun, wie Gott-Jehova sich ihnen offenbaren, und sie in die neue Beziehung mit sich aufnehmen wollte, ward eben durch ihre damalige Lage bestimmt. Diese machte sie eines Erretters bedürftig; eines Gottes, der seine Obermacht und Fürsorge für sie dadurch zeigte, daß er sie der Tyrannie ihrer Beherrscher entriß. — Und gerade von dieser Seite, in diesem erwünschtesten Lichte, fand der Gott ihrer Väter gut, sich ihnen zu offenbaren. Zeit und Umstände machten eine solche Dazwischenkunft zu ihrem Besten ausnehmend schiklich, und sezten sie in die gehörige Verfassung, sich an diesen Gott, als an ihren Retter und Beschüzer, zu ergeben; da sie, in einer angenehmern Lage, wol nimmer geneigt würden gewesen seyn, Aegypten und seine Götter an den unsichtbaren Jehova zu vertauschen.

Kurz: Es war eben ihre hülflose kummervolle Lage, was die Art und Weise, wie Gott sich zu ihrem Besten offenbaren und sie in das neue Verhältnis eines Pflegvolkes mit sich aufnehmen wollte, bestimmen mußte. Zwangsmittel mußten zu ihrer Rettung angewandt werden; und diese Zwangsmittel mußten so wol ihnen als den Aegyptern die Obermacht dieses Gottes, ihnen aber insbesondre den Schuz und die Fürsorge, deren sie sich von demselben für immer zu versehen hätten, und seine Treu in Erfüllung alter Zusagen, und, was am wichtigsten war, seine nicht blos über Ein Land sich erstrekende Herrschaft, an den Tag legen; mithin zur Verehrung desselben einen unvergeßlichen Eindruk auf sie machen, und sie allmählich zu der nähern Beziehung, worein er sich mit ihnen einlassen wollte, vorbereiten.

Nur eine so anschauliche, so empfindbare National-Wohlthat, wie diese Befreyung, konnte ihn, der sich eine Zeitlang verborgen zu haben schien, aufs neue, als den Gott ihrer Väter, und als ihren eignen, zum Gegenstand ihres Vertrauens und ihrer Verehrung machen. Je sichtbarer die Ohnmacht der ägyptischen Weisen und Götter zum Vorschein kam, je entscheidender die Dazwischenkunft war, wodurch Er sich zu ihrem Vortheil ins Mittel schlug, und ihre Feinde, sie zu entlassen, zwang; desto unzweifelhafter mußte es ihnen auch einleuchten, dieser von Moses ihnen angekündigte Jehova, in dessen Namen er so grosse Thaten verrichtete, sey kein andrer, als der aus der Tradition gekannte, obgleich beynahe schon vergessene, Gott Abrahams Isaks und Jakobs.

Pharao ist hartnäkig, sprach Jehova zu Moses, er will das Volk nicht entlassen. Morgen, wann er an den Fluß geht, nähere dich ihm am Gestade; den Stab in der Hand, der zur Schlange geworden. Sag ihm, Jehova, der Hebräer Gott, habe dich gesandt, ihm anzusagen, daß er sein Volk zu Feyrung eines Fests in die Wüste ziehen lasse. Bisher hab' er nicht gehorchet. Izt wolle Jehova ihm eine Probe seiner Obermacht geben — Auf einen Schlag mit dem Stab in deiner Hand, werde das Wasser im Flusse trüb und roth wie Blut werden — die Fische darin sterben; kein Aegypter mehr davon trinken können.

Um das Gewicht dieser Drohung zu empfinden, muß man wissen, wie viel die Aegypter von jeher auf ihrem Nile gehalten, und wie hoch sie dessen Wasser geschäzt. Die Kraft und Güte desselben (sie schreiben

ihm

ihm sogar die Befruchtungskraft für Menschen und Vieh zu) wissen sie nicht genug zu erheben. Der Nil war dem Osiris geweiht und wurde göttlich verehrt *). Die Unwissenheit seines Ursprungs und der Ursache seines jährlichen Anschwellens, vermehrte diese blinde Hochachtung. Das süsse Nilwasser untrinkbar machen, und zwar mit einmal, auf einen Wink, für das ganze Land — Was für ein Sieg über Aegyptens vergöttertes Element!

Das Wasser des Nils war hie und dort in grössere und kleinere Kanäle abgeleitet; oder in kleinen Seen und Behältern aufbewahrt. Auch dies abgeleitete Wasser sollte trüb, roth, untrinkbar werden.

So wenig Pharao einer solchen Drohung geglaubt haben mag, so pünktlich ward sie erfüllt. Aaron durfte nur auf Moses Befehl den Stab (Pharao mag ihn nun wol für einen mächtigen Zauberstab gehalten haben) über den Fluß und sein abgeleitetes Wasser ausstreken; und das geschah vor Pharaons und seiner Bedienten Augen; so war es im ganzen Lande trüb, roth, übelriechend. Die Fische (der Nil ist überaus fischreich **) starben; und so war, nebst dem schmakhaften Getränk, eins der vornehmsten Nahrungsmittel hin! Die Plage hätte nur eine Zeitlang anhalten dürfen, sie wäre unerträglich geworden. Sie traf Aegypten gerade in dem, was die Quelle seines Segens ist.

Den

*) Voſſius de Idolol. gentili. p. 689. 690. wo unter anderm aus Jul. Firmicus angeführt wird: Ægypti incolæ aquam colunt, aquis ſupplicant, aquas ſuperſtitioſa continuatione venerantur.

**) Diod. Sic. l. 7.

Den Durst zu stillen blieb kein Mittel übrig, als hie und da nachzugraben, wo man etwa auf Wasseradern stieß. Dies tiefer-liegende Wasser war verschont geblieben. Mit Mühe fanden so die Aegypter noch zu trinken. An diesem hervorgegrabnen Wasser versuchten auch die Magier ihre Kunst, und es gelang ihnen, was Moses im Grossen gethan, im Kleinen durch Kunst und Geschwindigkeit scheinbar nachzuahmen. Dies war genug, Pharao, dem die Noth des Landes wenig zu Herzen gieng, auf seinem Eigensinn zu erhalten. Er gieng nach Hauß, und achtete der Sache weiter nichts. Moses hieß ihm stets noch ein Magier, dessen Zauberkraft, so hofft' er, durch irgend ein Mittel könnte aufgelößt werden. Und die Zurükhaltung des unterjochten Volks schien durch einige vorübergehende Beschwerden nicht zu theuer erkauft.

Auf die Aegypter muß dieser Sieg über ihren Fluß oder Flußgott mehr Eindruk gemacht, und Moses Ansehen sehr erhöhet haben. War izt gleich mittelst Nachgrabens, zur Nothdurft, Wasser zu finden, so mußte doch manches Geschäft still stehen; die gewohnten Reinigungen mußten unterbleiben; für den Akerbau war das Schlimmste zu fürchten; und schon der Anblik des krank gewordnen Flusses, der mehr einem Morast als einem Flusse ähnlich sah, war traurig und niederschlagend.

Es mag wol seyn, daß es den Aegyptern so ganz ungewohnt nicht war, ihren Nil, durch die Gährung, deren er zu gewissen Zeiten unterworfen seyn soll *), roth, trübe, und gleichsam faulend zu sehen. Allein, da

*) Pocoks und Maillets Bemerkung.

da dies nur bey dem Anfang seiner jährlichen Aufschwellung geschieht, auf welche der Aegypter sich freut, weil sie seinen Feldern Fruchtbarkeit bringt, so achtet er es für keine Plage, und es ist auch keine, in Vergleichung mit dem Nuzen, der darauf folgt. Die Wirkung hingegen, die das Wunder Moses auf den Fluß hatte, war von weit beschwerlichern Folgen; sie drohte, wenn sie lange anhalten sollte, dem Lande den Untergang. Diese ausserordentliche Gährung hatte mit jener gewöhnlichern auch weiter nichts gemein, als daß man aus dieser lezten sieht, der Nilfluß sey einer solchen Verwandlung der Farbe vorzüglich fähig, wovon der natürliche Grund in etwas liegen mag, das die ägyptischen Magier wußten, und darum, was Moses im Grossen that, im Kleinen nachmachen konnten.

Eine Woche lang hatte die Plage angehalten — Immittelst entstand aus dieser ersten eine zweyte, eben so unleidliche. So wie in dem trüben sumpfigten Wasser die Fische verdarben, häuften sich hingegen die Frösche. Daran hatte Pharao nicht, Aegypten nicht gedacht, als Moses, auf Jehova Befehl, ihm auch dieses Uebel in seiner ganzen Schreklichkeit anzukündigen kommt. „Jehova gebeut dir, sein Volk auf die Festfeyer ziehen zu lassen. Gehorchst du nicht, so will er dein ganzes Land mit Fröschen plagen. Im Flusse soll es davon wimmeln. Sie sollen auch herkommen; in dein Haus, Schlafkammer *), auf dein Ruhbett — in

*) Man muß sich keine stets verschloßne Häuser von mehrern Stokwerken vorstellen. Cum in regionibus præsertim

in die Häuser deiner Bedienten und Unterthanen — Selbst deine Baköfen unb Baktröge sollen nicht unbeflekt bleiben. Dich selbst, deine Hofleute, deine Unterthanen, werden sie nicht in Ruhe lassen."

Gott gab Mose, Moses dem Aaron, Befehl, den Stab über den Fluß, die Kanäle und Seen Aegyptens emporzuheben; sogleich wimmelt' es im Wasser und auf dem Lande von Fröschen.

Auch dieses ahmten die Magier im Kleinen nach. Was im Grossen geschah, läßt sich oft scheinbar genug im Kleinen nachäffen; so daß ein kurzsichtiges Auge das Blendwerk mit dem, was aus höherer Kraft geschah, in Eine Linie sezt: Aber lezteres zeichnet sich immer dadurch aus, daß es ohne Kunst, ohne Beschwörungen, nicht in einem kleinen Umfang, wo List und Verblendung eher statt findt, sondern im Grossen verrichtet wird. —

Pharao und sein Hof empfand diese Unbequemlichkeit mehr, als jene erstere. Wasser war, obgleich mit Mühe, zu bekommen gewesen; aber dem ekelhaften Froschenschwarm war nicht zu entrinnen; eine Plage, um deren willen wol eher ganze Völker ihre Wohnsize haben verlassen müssen *). Unbequemlichkeiten, die bis in's Zimmer des Monarchen dringen, machen ihn aufmerksamer, als die schreklichsten Landplagen, die er selbst nicht

tim calidis, infima cubicula ad captandum ventum aparata relinquantur, januæque & feneſtræ pandantur, quid mirum, ſi illac ſeſe intromiſerint ranæ. Clericus in h. l.

*) Siehe die von Clericus angeführte Stellen.

nicht empfindet. Moses wird berufen; nun allgemach höher, als ein Magier, geachtet — Pharao fängt an zu glauben, irgend ein Gott stehe ihm zur Seite. Würde sonst ein Mann, wie Moses, seine gelehrten Magier mit ihren Künsten so weit hinter sich zurüke lassen? Oder würden ihm diese nicht auch irgend ein wirksames Mittel entgegen zu sezen wissen? — Bittet euren Jehova für mich, sprach der König zu Moses und Aaron, daß er die Froschen von mir und meinen Unterthanen wegnehme; ich will das Volk gehen lassen, Jehova ein Fest zu feyren. Moses überließ ihm, selbst die Zeit zu bestimmen, wann er um das Aufhören der Plage bitten sollte; damit er desto deutlicher sähe, daß weder das Kommen, noch das Weichen der Frosche eine Wirkung einheimischer oder fremder Magie, sondern Gottes Werk sey. Auf dessen Wink sollten sie, zu der von Pharao selbst bestimmten Stunde das Land räumen, und in dem Fluß zurükbleiben.

Morgen — sprach Pharao. Es sey! versezte Moses; zum Beweise, daß unserm Jehova kein Gott gleichkommt! —

Moses glaubte Pharao überführt zu haben. Er bat um Abwendung der Plage. Sogleich starben die Fröschen aus den Häusern, Höfen und Feldern weg. Haufenweise wurden sie gesammelt, so daß der üble Geruch das Land erfüllte *).

Kaum sah sich Pharao von der ekelhaften Beschwerde frey, so kehrt' er zu den vorigen Gedanken zurük. Ein Volk zu entlassen, das ihm so wichtige Dienste

*) Dies scheint nun wieder den Grund zu der nächstfolgenden Plage zu enthalten.

Dienste leistete, dazu er seine ägyptische Unterthanen nicht erniedrigen durfte, war ihm unausstehlich; und sich dazu gezwungen zu sehen — zumal von einem Hebräer selbst — schien ihm die größte Schande. Er hofft, Moses, oder auch seines Jehova Zwangsmittel wären nun erschöpft. Härteres könne ihm nichts begegnen.

Aber in der vorigen Plage lag auch schon wieder der Saame zu einer neuen. Die zusammengeworfnen faulenden Haufen der Frosche zogen die Menge Ungeziefer nach sich. Schwärme stechender Müken sammleten sich. Sobald auf Moses Befehl Aaron mit dem Stab auf die Erde schlug, war es, wie wenn aller Staub im Land zu Müken würde. Diese Schwärme vertheilten sich weit umher in die Luft, und sezten sich unabtreiblich an Menschen und Vieh.

Vergebens suchten die Magier mit ihren Beschwörungen auch dieses nachzuahmen. Müken hervorzubringen, war über ihr Vermögen. Sie gestanden es Pharao, so weit reiche keine Kunst der Magie; das sey eines Gottes Werk — Mit was für Ausflüchten sich hier der König getäuscht habe *), ist ungewiß — Er blieb auf seinem Entschluß. Irr machen konnte dieser Eigensinn den Moses nicht mehr: Jehova hatt' es ihm vorhergesagt.

Dies Bekenntnis der Magier ist nicht nur für Moses Wundermacht entscheidend, sondern es führt auch erst recht auf den Standpunkt, aus welchem man diese Reyhe von Strafwundern betrachten muß. „Jehova's Obermacht" ist hier der Hauptgedanke, den diese Tha-

*) Etwa, daß, wenn schon ein Gott izt der Israeliten Partey nehme, Aegypten grössere Gottheiten habe, u. d. gl.

Thaten selbst, und die Erzählung davon zum Zweke haben. Seine Obermacht nämlich über die vermeynten Götter und ihre Kräfte, über die gepriesenen Magier und ihre Künste; kurz über die ganze Macht des ägyptischen Aberglaubens.

Diese, und die folgenden Strafen giengen so ununterbrochen in Einem fort, daß auch dies schnelle Aufeinanderfolgen so viel als eine eigne Plage war; denn so blieb nur keine Zeit übrig, sich zu erholen; und wenn auch nicht jede den König unmittelbar traf, so sah er doch über sein Land ein Unglük nach dem andern verhängt. Izt ward er mit einer noch peinigendern Art von Insekten bestraft. Moses erzählt die Sache umständlich.

Jehova hieß ihn, dem Könige, da er am Morgen an dem Nil gieng, seine Andacht zu verrichten, entgegen gehen, und ihm nochmals im Namen Jehova befehlen, Israel aus dem Lande zu lassen, mit der Drohung, wann er sich weigere, so werden er und seine Bedienten und Unterthanen in allen ihren Häusern durchs ganze Land mit Stachel-Fliegen geplagt werden. Nur die Landschaft, wo Israel wohne, werde von dieser Plage befreyt bleiben; zum Beweise, daß im ganzen Lande Niemand, wie Jehova, zu gebieten habe. Sein Volk werde eben durch diese Rettung vor Pharaons Volk auszeichnet seyn — Und das gleich morgen —

Man sieht die Stufenfolge in diesen Strafwundern. Erst mußte es sich zeigen, daß nicht magische Kunst, sondern Gott die Sache geleitet. Daher jener anscheinende Kampf zwischen Moses und den Magiern, der

sich

sich zu dieser Beschämung endete. Sobald dies ausgemacht, und durch der Magier eignes Geständnis ausser Zweifel gesezt war, wurde weiter geschritten; es mußte sich zeigen, daß nicht etwa nur ein Gott, wie irgend einer von den geglaubten Landesgöttern, sondern ein Höherer mitwirke; ein Gott, der auch in Aegypten zu gebieten habe; und, indem er dies abgöttische Land heimsuche, seine darinn wohnende Verehrer unversehrt lasse.

Schwärme von Stachelfliegen erfüllten die Palläste Pharaons und seiner Bedienten und das ganze Land; weder Eßwaare, noch Mensch, noch Vieh war davor sicher; eine Landplage, welche Aegypten noch izt zuweilen, so wie benachbarte Gegenden heimsucht, und wovon, wer sie aus Erfahrung kennt, die fürchterlichste Beschreibung macht; was es auch immer für eine Art Stachelfliegen seyn mag, die solche Verheerungen anrichtet *). Unerhört, oder ohne Beyspiel war also die Plage an sich selbst eben nicht; Alte und Neuere wissen davon zu erzählen: Aber daß sie eben damals, auf Moses Vorhersagung erfolgte, und daß das feuchte und eben darum solchem Ungeziefer desto mehr ausgesezte **) Gosen unangefochten blieb, das war, mit jenen Magiern zu reden, „Gottes Finger.“

Abermal eine Plage, die dem Könige desto empfindlicher fiel, weil er sich selbst und sein Haus nicht davor verwahren konnte. Moses und Aaron werden an den Hof berufen (man muß sich erinnern, daß die Hauptstadt, Zoan oder Tanis, ganz nahe bey der Landschaft Gosen

*) Vergl. Hrn. Michaelis Anmerk. über die Stelle.

**) Ebendaselbst.

Gosen lag) Geht, sprach der König, feyert euerm Gott ein Fest — hier im Lande.

Ein Zusaz, der nun wieder so viel als ein Abschlag war. Pharao will endlich noch dem geplagten Volk einige Rast- und Feyertage gönnen; aber die sollen sie nicht ausser Aegypten feyren dörfen, damit sie nicht etwa seinem Scepter für immer sich entziehen. Wir können dies nicht annehmen, versezte Moses: Wir würden unserm Gott Jehova gerade solche Opfer bringen, wie die Aegypter am meisten verabscheuen. (Thiere, die ihnen heilig und unverlezlich sind, und welche zu schlachten Todsünde war) und das vor Jedermanns Augen — Würde man uns nicht versteinigen? Nicht so; drey Tagreisen weit in die Wüste hinein wollen wir ziehen, und da die gefoderten Opfer unserm Gotte darbringen! —

Eine Foderung, die sich auch durch die Zeugnisse der Alten von den Streitigkeiten und einheimischen Kriegen rechtfertigt, die unter den ägyptischen Landesständen selbst oft blos darum entstanden, weil die einen diejenigen Thiere zu opfern pflegten, die von den andern göttlich verehret wurden. Wie würde man erst den hebräischen Sclaven begegnet haben, wenn sie Thiere geopfert hätten, die nicht etwa nur in dem einen und andern Nomos, sondern in ganz Aegypten für heilig geachtet wurden? — Eine Foderung aber auch, davon Moses nicht hätte abstehen können, wenn schon von Seiten der Aegypter beym Schlachten der Kälber und Stiere nicht das mindeste wäre zu fürchten gewesen: Denn es war ja nicht blos um eine Festfeyer, sondern um's Wegziehen aus dem Lande zu thun. Indessen

giebt die Gefahr, worin man von Seiten des ägyptischen Religionseifers stand, einen anständigen Grund an die Hand, blos auf das Hinziehen in die Wüste bis auf eine gewisse Entfernung, zu dringen.

Vielleicht fällt dem einen und andern Leser bey, ob denn ein Volk von dritthalb Millionen Menschen *), welches eben da wohnete, wo Aegypten an die Wüsten des peträischen Arabiens gränzt, nicht auch ohne des Königs Erlaubnis hätte fortziehen können; so wie etwa arabische Horden, die einige Monate um besserer Weide willen in Aegypten sich aufhalten, so bald es ihnen gefällt, wieder abziehen. Aber mit den Israeliten verhielt es sich anders. Der König hatte, wie es scheint, gegen Arabien zu Gränzvestungen; eben die, welche die Israeliten selbst hatten bauen müssen, durch welche, wer wider seinen Willen aus dem Lande wollte, leicht aufgehalten ward. Ueberdies war eine beträchtliche Zahl der Israeliten, bey dem Ziegelbrennen, Stoppelnsammeln (welches sie nöthigte, sich in Pharaons Gebiete zu zerstreuen) und beym Aufführen der Gebäude, unter so genauer Aufsicht der königlichen Beamten, daß ihnen die Flucht unmöglich war; zugeschweigen, daß die Pharaonen damals schon Armeen, besonders Reuterey, hielten, welche ein aus dem Lande fliehendes Volk, das wegen der Heerden und des Trosses doch nur langsam reisen konnte, leicht wieder einholen konnten, eh es sich zu weit entfernt hatte. Endlich machte selbst die grosse Anzahl der Heerden einiger Stämme, daß, wenn sie nicht alles ihrige im Stich lassen wollten, ihr Abzug nicht ohne mancherley Vorbere-

*) Siehe unten beym Auszuge, K. 4. dieses Buchs.

bereitungen und Anstalten vor sich gehen konnte, an welchen die Aegypter immer Zeit gefunden hätten, sie zu stören.

Pharao, dem die Plage diesmal unerträglich war, willigt in den Abzug ein, mit widerstrebendem Herzen. Ich will euch entlassen; ihr möget eurem Gott Jehova in der Wüste ein Fest feyern; nur sollt ihr euch weiter nicht, als drey Tagreisen, von Aegypten entfernen. Bittet für mich —

Nun schien die gröste Schwierigkeit gehoben zu seyn: Aber Moses traut es dem Könige nicht zu, daß er auf diesem bessern Entschlusse beharren würde. Sobald ich, sprach er, aus dem Pallast gehe, will ich Jehova bitten, daß die Stachelfliegen den König, seine Bediente und sein Volk bis Morgen verlassen. Nur möge Pharao unser nicht länger spotten, und, wie bisher, den Abzug hintertreiben.

Moses bat Jehova um Abwendung der Landplage. Folgenden Morgen waren die Fliegenschwärme weg.

Aber kein Befehl gieng von Hof aus, daß der Frohndienst eingestellt, und Israel entlassen werde.

Moses ward aufs neue zu Pharao gesandt, in Jehova Namen ihm anzusagen, „er solle sein Volk entlassen.“ Werde er sie länger unter dem Joche halten, so werde Jehova seine und seiner Unterthanen Heerden, Esel, Pferde, Kameele, Rindvieh und Schaafe mit einer schweren Seuche heimsuchen: Zwischen der Israeliten Vieh und der Aegypter ihrem werde der Unterschied seyn, daß von dem israelitischen nicht ein

einziges Stük fallen werde. Gleich Morgen, sezte Moses hinzu, wird Jehova an deinem Lande dies Gericht üben.

Wozu es habe dienen sollen, daß Moses iede dieser Plagen jedesmal dem Könige vorher anzeigen mußte, — wird kaum jemand fragen. Unangekündigt, oder nur überhaupt, nicht als Strafen des Gottes der Hebräer, angekündigt, würden diese Plagen dem Könige nimmer das bewiesen haben, was ihm sollte bewiesen werden. Die Obermacht des Gottes der Israeliten über all: Naturkräfte, die von den Aegyptern als Gottheiten verehrt wurden. Konnte von allen diesen vermeynten Schuzgöttern des Landes keiner es vor dem Wunderstabe Moses schüzen, so war der Schluß, so ungern ihn Pharao machte, natürlich: Der Gott, den Moses verehrt, muß stärker, als alle Gottheiten der Aegypter seyn. Unangedroht, hätten diese Landplagen das Werk des Zufalls, oder wie man damals dachte, das Werk eines bösen Geistes, eines Typhons, heissen mögen. Izt aber waren sie, durch ihre von Moses deutlich angezeigte Absicht, für Gottes Werk erklärt. Gieng nun diese Absicht dahin, den König zur Entlassung der Israeliten zu zwingen, so kamen diese Plagen, auch mit eines Aegypters Augen betrachtet, vielmehr von einer guten Gottheit her, die die Rettung ihres Volkes suchte; gerade das, was von einem Schuzgott zu erwarten war.

So wird auch nicht leicht iemand fragen, was es genuzt habe, das ägyptische Volk, das an des Königs Eigensinn unschuldig war, mit Plagen heimzusuchen. Nicht blos der König, sondern die Aegypter überhaupt, waren

waren Tyrannen der Israeliten. Ueberdies konnte dem König und seinen Räthen nichts augenscheinlicher zeigen, daß die Entlassung der Israeliten selbst Aegyptens Vortheil sey, als wenn sie von ihrer Zurükbehältung für das ganze Land die traurigsten Folgen entstehen sehen. So konnte auch Jehova seine Oberherrschaft, und daß ihm Aegypten so gut als irgend ein anderes Land unterworfen sey, dem abgöttischen König und Volke nicht anders zeigen, als wenn er sie alle von der empfindlichsten Seite angrief, wo weder ihre Priester und Magier, noch ihre Götter, ihnen das geringste helfen konnten.

Die Seuche kam. Der Aegypter Vieh gieng größtentheils zu Grund. Von der Israeliten ihrem nicht ein Stük. Pharao ließ in der Landschaft Gosen mit Fleiß nachsehen — kein einziges Stük war gefallen. So grossen Schaden hatte keine der vorhergegangnen Plagen zugefügt. Der Verlust so vieler Pferde schwächte seine Reuterey, die den wichtigsten Theil der ägyptischen Kriegsmacht ausmachte. Mit dem Rindvieh gieng nicht nur ein beträchtlicher Theil des Vermögens zu Schanden, sondern auch der ägyptische Thierdienst wurde durch dies Hinfallen angebeteter Thiere in seiner ganzen Blösse dargestellt. Noch kehrte sich Pharao nicht daran.

Immer schien ihm die Entlassung der Hebräer ein gar zu hoher Preis, um welchen er die Abwendung dieser Plagen erkaufen müßte. Die Plagen, dacht er, werden aufhören: Aber wenn dies Volk aus dem Lande weg ist, so kommt es nimmer zurük. Ersteres schien ihm, verglichen mit dem leztern, das kleinere

Uebel. Der Verlust des Viehes war zu ersezen. Jene plagende Fliegen- und Mükenschwärme waren vorbey. Der Nil floß wieder rein und trinkbar. Ein so ergiebiges Land, wie Aegypten, was es immer von vorübergehenden Landplagen leidet, befindt sich bald wieder in dem alten Flor. Und daß noch Schlimmeres, als das schon überstandne, auf ihn warte — denkt Pharao nicht, er, der doch immer noch ein Vertrauen auf seine Schuzgötter sezt. Wer wird ihm seine Vorrathshäuser und Vestungen bauen, wenn die nun schon dazu gewöhnten Hebräer weg sind? — Ehmals, da man sich fürchtete, sie mögten bey irgend einem Ueberfall sich zu den Feinden schlagen, hätte man sie eher aus dem Lande gelassen: Aber seither war diese Furcht verschwunden, indem man ihnen eine niedrige sclavische Denkensart beyzubringen gewußt, die ihnen zu kühnen Unternehmungen Muth und Lust benahm. Und gegen auswärtige Feinde war Aegypten izt auch sonst in einer zu guten Verfassung, als daß jene Furcht ihn noch sollte beunruhigt haben. Nichts schwebt' ihm izt so lebhaft vor, wie der Gedanke: Wer wird diese viele tausend Hände, die izt an des Landes Bevestigung und Verschönerung arbeiten, ersezen? — Gegen diesen Verlust schien jeder andere klein zu seyn.

Gott sprach zu Moses und Aaron: Nehmt eine Handvoll Ofenruß, Moses sprenge denselben vor Pharao in die Luft. Der Staub wird sich über ganz Aegypten verbreiten, und an Menschen und Vieh werden Geschwüre und eiternde Blattern kommen. — Dies thaten Moses und Aaron vor Pharaons und

seiner

seiner Räthe Gegenwart. Sobald der Ruß in die Luft gesprengt war, zeigten sich an Menschen und Vieh Geschwüre. Selbst die Magier, die es lange schon aufgegeben, Moses Thaten nachzuahmen, Jannes und Jambres, wurden mit Geschwüren so bedekt, daß sie wegeilen mußten.

Pharao sah's, und blieb unbewegt. Er selbst, scheint es, blieb mit den Geschwüren verschont. Es schien ihm nur wieder eine vorübergehende Plage, die der morgende Tag wegnehmen würde. Da so viel überstanden ist, denkt er, wird auch das Uebrige auszuhalten seyn. Mir ists dann eine Ehre, die Hebräer, gegen alle Drohungen ihres Anführers, und alle Macht ihres Jehova, zurükbehalten zu haben. Wer einmal die Parthie des Eigensinns ergriffen hat, geht nicht leicht zurüke.

Die bisherige Plagen hängen gewissermassen zusammen; jede folgende scheint durch die vorhergegangne veranlasset zu seyn. Erst das faulende sumpfigte Wasser. — Dann die Frösche, die sich darin erzeugt haben — Dann bey den Aäsern derselben das häufige Ungeziefer — Aus der angestekten Luft und dem stechenden Ungeziefer, das sich im Lande verbreitet, und an Mensch und Vieh angehängt hat, die Viehseuche und giftige Geschwüre.

Zweytes Kapitel.

Hagel. Heuschreken. Finsterniß.

Anfangs glaubte Pharao, die Thaten Moses geschähen durch magische Kraft. Nachher erkannt' er einen Gott für den Urheber, doch immer noch in der Hoffnung, derselbe würde als ein fremder Gott, seinem Lande nicht viel schaden können, weil dasselbe unter dem Schuz mächtigerer Gottheiten stehe. Auch in dieser Hoffnung getäuscht, konnte er nun freylich nicht läugnen, daß der Hebräer Gott auf Erde und in der untern Luft mächtig sey; daß aber, wenn er auch in den obern Gegenden zu gebieten habe, jedes Element ohn' Ausnahm ihm unterworfen sey, das will Pharao noch nicht glauben; denn was blieb so seinen Landesgöttern übrig, von welchen er hoffte, daß sie, gereizt durch Moses oder seines Jehova Verwüstungen, Aegypten zu Hülfe kommen, und ihre Verehrer der Hand eines fremden Gottes entreissen würden?

Seltsam muß es bey alle dem so wol dem König als dem Volke vorgekommen seyn, daß eine Gottheit, die sich izt mit einmal so mächtig erzeigte, bisher ihre Verehrer in Unterdrükung und Sclaverey hätte leben lassen — ihnen nicht einmal ein eignes Land eingeräumt; geschweige, wie man von einem Schuzgott erwarten sollte, sie glüklich und unabhängig gemacht. Man war zu lange gewohnt, die Hebräer für ein von Gott und Menschen verlaßnes Sclavenvolk anzusehen, als daß man sich so leicht daran gewöhnen konnte, von ihrem Schuzgott höher zu denken, und ihm die Obermacht

macht über die Götter des Landes einzugestehen. So wie Moses ihn ankündigte, (plözlich, und unter einem vorher nicht gekannten Namen) schien es ein neuer Gott oder Dämon zu seyn, der den alten Gottheiten so leicht nicht an die Seite zu sezen wäre. Und welches Land glaubte weniger der ausländischen Religionen nöthig zu haben, als das an selbst-ausgehekten Abgöttereyen so fruchtbare Aegypten? Hier würde Moses, wenn er sie seines Gottes Macht nicht recht stark hätte empfinden lassen, mit seinem Jehova verlacht worden seyn. In ihr Götterſystem, welches jedem Gotte sein Element, sein Bild oder Symbol angewiesen, paßte Jehova nicht. — Daß Er es sey, der Himmel und Erde — mithin auch Aegypten — gemachet und bevölkert habe, das kam einem Pharao, einem Jannes und Jambres, gar zu widersinnig vor. Aus ihrer verstellten Schöpfungslehre *) wußten sie auch noch etwas von einem höchsten oder Ur-Gotte; aber — „daß es der bis izt verkannte, nur erst durch Moses bekannt gewordne Jehova sey“ — welch ein ausschweifender Gedanke! — So hätte ja der Hebräer Moses alle Weisheit und Götterlehre der Aegypter umgestürzt — eine Lehre, die noch lange hernach selbst von Griechen gesucht und bewundert ward!

Ein so sinnlich-künstliches Gewebe, wie die ägyptische Abgötterey, ließ sich durch keine Vorstellungen, Widerlegungen u. s. w. auflösen; es ließ sich nicht anders, als durch Thatsachen, zerreissen, welche den „unbekannten Gott“ diesem Land empfindbar machten, und ihm seine Macht nahe vor Augen legten.

Jeho-

*) Kosmogonie.

Jehova befahl Mose, folgenden Morgen zu Pharao zu gehen, mit dem oft wiederholten Auftrag. Nun werd ich, soll er ihm in dieses Gottes Namen ankündigen, alle meine Plagen dir zu empfinden geben, dir, deinen Bedienten, deinem Volke — daß du wissest, daß im ganzen Lande kein Gott ist, wie ich. Schon hätt' ich meine Hand an dich gelegt, und Dich und dein Volk mit Pestilenz heimgesucht, und Dich von der Erde vertilgt; — aber ich wollte dich noch stehen lassen, meine Macht zu zeigen, daß mein Ruhm im ganzen Land erschalle. Wirst du länger mein Volk zurükhalten, so laß' ich morgen um diese Zeit einen schrecklichen Hagel fallen, dergleichen in Aegypten, seit seiner Entstehung, nie gefallen ist, nie wieder fallen wird. Laß sogleich deine Heerden, und was du auf dem Felde hast, zusammentreiben. Mensch und Vieh, was sich auf freyem Feld aufhält, und nicht unter ein Dach in Sicherheit gebracht wird, wird vom Hagel getödtet werden.

Die Drohung blieb nicht unter Pharao und seinen Räthen. Sie ward in der Stadt und Gegend umher bekannt. Man war nun auf Moses und seine Reden zu aufmerksam, als daß sie nicht eilends von Mund zu Munde sollten herumgekommen seyn. Pharaons Hof und Volk wurde verschiedentlich gerührt. Einige, die es für ausgemacht hielten, daß Jehova ein Gott, und zwar einer der mächtigsten, und Moses sein Gesandter sey, liessen ihr Gesind und Vieh von den Triften und Feldern in Hütten und Ställe treiben. Andere, die zu stolz waren, sich vor einem Gotte der Hebräer zu fürchten, den sie für zu schwach hielten, Aegypten

(wo

(wo es selten regnet) gleichsam wider die Natur des Landes mit Ungewitter und Schlossen heimzusuchen., liessen ihre Hirten und Heerden auf den Feldern; wo höchstens offne Hürden, aber keine bedekte Hütten und Ställe waren.

In Pharaos Gegenwart hob Moses, auf Jehova Befehl, seine Hand mit dem Stab empor — sogleich sammlen sich Wolken in der hie zu Lande fast immer heitern Luft; Donner und Blize, mit schweren Schlossen begleitet (eine im obern Aegypten unerhörte, im untern äusserst seltene Sache) sezten die Einwohner in Schreken, und richteten alle die Verwüstungen an, die Moses vorhergesagt. Mit furchtbarem Wetterleuchten vermischt, fiel der Hagel so dicht und schwer, daß Aegypten seit seinen ältsten Zeiten sich eines solchen Ungewitters nicht zu entsinnen wußte; alles, was sich auf dem Feld aufhielt, Mensch und Vieh, Gras und Feldfrüchte, wurden niedergeschlagen; die Bäume beschädigt und entblättert. — Nur da, wo Sturm und Regen noch am ehesten zu erwarten war, in den niedrigen Gegenden am Nil, die die Israeliten mit ihren Heerden inne hatten, war weder Regen, noch Bliz, noch Hagel.

Eilend läßt Pharao Moses und Aaron zu sich rufen. Sie sind es, durch welche allein er sich an Jehova wenden, und der Plage, die seine Magier nicht heben können, los werden kann. Demüthig bekennt er ihnen, gefehlt zu haben. Jehova ist gerecht — Ich und mein Volk strafwürdig. Bittet Jehova für mich, daß des Hagels und der Donnerschläge genug sey. Ich will euch ziehen lassen.

So-

Sobald ich, versezte Moses, zur Stadt hinausgehe, will ich meine Hand zu Jehova emporheben; und Donner und Hagel werden aufhören, daß du wissest, daß dein Land Jehova zugehört. — Doch ich weiß, du und deine Knechte haben noch keine Ehrfurcht vor Jehova!

Moses spricht von einem male zum andern kühner. Pharao muß ihn anhören; und seinen Räthen prägt schon der Anblik des Mannes Ehrfurcht ein; die Magier sind mit Schaam bedekt. Selbst einem Pharao wird's allgemach geläufig, von Jehova, als von einem Gotte, reden zu hören; selbst ihn so zu nennen; ihn um Abwendung der Plagen zu bitten. — Aber kaum lassen Donner und Hagel nach, so beharrt er auf seinem Entschlusse.

Nebst dem Schaden, den diese Plag' anrichtete, war schon das Getöse des Donners und Hagels, und das Wetterleuchten, dem an solche Schrekniße der Natur nicht gewohnten Aug' und Ohre der Aegypter eine Stimme Gottes, ein lautes Denkmal seines Mißfallens. Nirgends fand das sinnliche Aug und Ohr des Alterthums die Gottheit näher und furchtbarer, als im Ungewitter. Wer muß es seyn, dachte der erschrokne Götterverehrer, der so furchtbar aus den Wolken zörnet, wie nie kein Gott über Aegypten zörnte! — Auch der Schaden war beträchtlich. Flachs und Gerste, Hauptprodukte des Landes, waren hin, denn die Gerste war schon in Aehren und der Flachs in Knoten geschossen. Nur Waizen und Spelt blieb unverlezt, weil sie noch nicht aufgeschossen waren. „Die Waizen-Erndte ist hie zu Lande um einen völligen

Monat

Monat später, als die Gersten-Erndte" *). Die Verheerung des Flachses war ein sehr empfindlicher Schaden. „Er wuchs sonst in solchem Ueberfluß, daß er nicht nur hinreichte, ihre Priester, die nichts als Leinen trugen, und vornehme Leute darin zu kleiden, auch ihre Todten darein zu wikeln, sondern daß auch noch ein grosser Handel in fremde Länder damit getrieben werden konnte. Durch ganz Morgenland ward die ägyptische feine Leinwand gesucht" **).

An Moses ergieng der Ausspruch: Geh zu Pharao — Ich lasse ihn und seine Diener auf ihrem Eigensinn, damit ich Anlaß bekomme, Proben meiner Macht abzulegen, und ihr, euren Kindern und Kindeskindern zu erzählen, was ich an Aegypten verübt, was für Machtthaten ich verrichtet habe, um den Glauben bey euch zu erhalten, daß ich — Jehova ***) bin.

Moses und Aaron liessen sich dem Könige vorstellen. Jehova, der Hebräer Gott, sprachen sie, läßt dir sagen: Wie lange weigerst du dich, meine Obermacht zu erkennen? — Laß mein Volk an die Festfeyer! — Hältst du es zurük, so laß ich morgen Heuschreken in dein Gebiet kommen. Sie sollen das Land bedeken, daß man es nicht mehr sehen kann; was der Hagel übrig ließ, und was noch Grünes an den Bäumen ist, werden sie verzehren; Dich, deine Bedienten und Unterthanen, Haufenweise in euren Häusern belästigen. So haben es weder eure Väter noch Ahnen, so lang Aegypten bewohnt ist, erfahren.

Er

*) Michaelis über die St.
**) Beobachtung über d. Orient.
***) Man denke an die Bedeutung des Namens.

Er sprachs und verließ den Pallast. Schweigend, bestürzt, hatten des Königs Räthe ihn angehört. Der König blieb unbewegt. Aber die Räthe trugen ihre Gedanken zusammen. Selbst die, die den König in seinem Eigensinn gestärkt hatten, waren izt andrer Meynung. Wie lange soll uns der Mann ein Fallstrik seyn? Laß die Leute gehen, ihrem Gott Jehova ein Fest zu feyren. Du siehst ja, Aegypten ist seinem Untergang nahe.

Moses und Aaron, ehe sie zur Stadt hinaus sind, werden zurük gerufen.

Geht, erklärte sich Pharao, feyert ein Fest eurem Gotte Jehova. — Aber wer, wer wird denn eigentlich mitziehen? —

„Junge und Alte, Söhn' und Töchter, klein und grosses Vieh. — Alles muß mit, wenn wir unserm Gott ein Fest feyren sollen.“

„Geleit' euch Jehova — wenn ich euch mit Weib und Kindern weglasse! — Da sieht man, womit ihr umgehet! — Nicht so! Ihr, die Mannspersonen, möget hinziehen, und Fest feyren. Das war's, wofür ihr anhieltet!“ — Keine Gegenrede hörte man an; Moses und Aaron werden aus dem Pallaste getrieben.

Ein Nationalfest feyren, und Weib und Kinder daheim lassen, war sogar wider den Begriff eines öffentlichen Freudenfests. An einem solchen mußte der Hausvater mit seiner Haushaltung, der Vater mit den Kindern, der Herr mit den Dienern, Theil nehmen, wenn die Freude vollkommen seyn sollte. Auch das

Freu-

Freudengeschrey der Kinder, auch das Ausruhen des Gesindes, gehörte mit zur Festfeyer. Eben das wollte der Gott, zu dessen Ehre man das Fest feyren sollte, daß alles ohn' Ausnahm, was zu seinem Volk [illegible] geschäftlos und frölich vor ihm erschiene.

Auf Jehova Befehl strekt Moses über Aegypten den Stab aus (dies geschah allemal in Gegenwart mehrerer Aegypter). Jehova ließ den ganzen Tag, und die folgende Nacht, einen heftigen Ostwind *) wehen, der aus Arabien, oder den östlichern Gegenden Asiens, Wolken von Heuschreken herbeyführte. So wie die heissen Morgenländer und das innere Afrika diese Plage kennen, (sie ist nicht selten in diesen Gegenden), kommen die Heuschrekenschwärme wolkenweise, vom Winde getrieben, aus einem Land in das andre. Wo sie durchziehen, verdunkelt ihr Zug die Luft. Wo sie sich niederlassen, haben sie innert zwey Stunden ganze Saatfelder abgemähet, und eine Theurung, oder gar Hungersnoth, verursacht. Werden sie nicht von Winden wieder weggetrieben, oder von Regengüssen (welches in Aegypten weniger zu hoffen ist) ersäuft, so legen sie ihre Eyer; wodurch folgendes Frühjahr die Plage sich vervielfältigt. Die jungen, die noch nicht fliegen können, kommen in die Häuser, auf die Betten, Tische und unter die Speisen, so daß man solche kaum, ohne von dem Ungeziefer mithinunter zu schluken, geniessen kann **): Welches mit in Moses Drohung lag.

Der erste angesehene Israelite, der in Aegypten kam, hat dies Land von der Hungersnoth gerettet, und da-

*) Nach den 70 Südwind, der aus Aethiopien wehete.
**) Thevenot cit. von Cleric. in h. l.

dadurch seiner Familie günstige Aufnahm verschafft: Der lezte eben so angesehene hat dies fruchtbare Land seiner Früchte berauben, und Theurung und Hungersnoth darein bringen müssen, um der wider ihren Willen zurükbehaltnen Familie Jakobs zum Abzuge zu helfen. Beydemale durch ausserordentliche göttliche Dazwischenkunft. Aegypten, das fruchtbare Aegypten, durch Josephs Anstalten von der Hungersnoth retten, war etwas eben so göttliches, als es auf Moses Art mit Hungersnoth heimsuchen.

Von den das Land weit umher bedekenden Heuschreken, die man in solcher Menge nie in Aegypten gesehen hatte, ward alles, was seit dem Hagel auf den Feldern und an den Bäumen wieder hervorgegrünet, in wenig Stunden aufgefressen. Und es war izt eben die Jahrszeit, wo bald Aerndte seyn und dann der Nil wieder anfangen sollte zu steigen *).

Der Schaden an den Bäumen war auch beträchtlich. Besonders litten die Weinstöke **) und Sycomoren, aus deren Holz man Särge und Kähne verfertigte, und von deren Feigen der geringere Theil des Volks gröstentheils lebte ***). Aegypten ist zwar sonst kein Land für Bäume, welche viele Wartung nnd Pflege fodern; doch that die Entblätterung und Verheerung der wenigen Arten, die noch daselbst wachsen, einen desto empfindlichern Schaden.

Zu

*) „Der Waizen und die Gerste werden, sobald der Nil gefallen ist, gesäet, und geerndtet vor dem May (eh er wieder merklich gestiegen ist“).
Beobacht. über den Orient II. S. 344. aus Porok.

**) Ps. 78. v. 47.

***) Beobacht. über den Orient II. S. 338.

Zu einer Zeit, wo die Aerndte so nahe, und die Erwartung der Ergiessungen des Nils zur neuen Befruchtung des Landes allgemein war, mußte dieser Anblik des alles-aufzehrenden Heuschrekenheeres für den Landmann, wie für den Priester (beyder Vermögen bestand in Ländereyen), der kränkendste seyn.

Selbst Pharao kann den Anblik nicht ausstehen. Ihm raubt diese Plage den zum Unterhalt seines Hofstaats und Bestreitung der Regierungsunkosten sonst mehr als hinreichenden Fünftel, der seit Josephs Zeit das ordentliche Einkommen des Königs war.

Eilends werden Moses und Aaron an den Hof gerufen. An eurem Gott und euch habe ich mich versündigt, sprach Pharao. Habt diesmal noch mit mir Gedult — fleht zu eurem Gott Jehova, daß er die ausmachende Plage von uns abwende.

Dies thaten Moses und Aaron.

Die Heuschreken wichen, wie sie gekommen waren; nämlich durch einen starken, dem vorigen entgegengesezten Wind. Vom mittelländischen Meere her stürmend, hob er die Heere von Heuschrcken in die Höhe, und trieb sie in den arabischen Meerbusen, wo sie ihren Tod fanden. In Pharaons ganzem Gebiete blieben keine zurük.

Jedes andere Land wäre durch so viele, auf einander folgende Landplagen so erschöpft gewesen, daß die Einwohner hätten auswandern müssen. Nur das in seiner Fruchtbarkeit unvergleichbare Aegypten ließ seine Bewohner an der Wiederkunft besserer Zeiten nie verzweifeln.

Bayerische Staatsbibliothek

Auch waren seit Josephs Zeiten die Vorrathshäuser vermuthlich nie so ganz aus der Uebung gekommen, daß es bey einer Theurung den Pharaonen an Mitteln sollte gefehlt haben, ihre Unterthanen für einige Zeit mit Getraide zu versorgen. Dies wird auch wol die gegenwärtige Noth dieser Heuschrekenplage erheischt haben.

Da Pharao auch diesmal auf seinem Entschlusse blieb (die Regierung war so despotisch, daß bey aller Misbilligung der Fürsten, des Königs Willen entschied) so war eine neue Plage gleich im Anzuge. In dem Lande, wo selten ein Tag so wolkigt und trüb ist, daß man die Sonne gar nicht sehen sollte *), ward es, als Moses auf göttlichen Wink die Hand mit dem Stabe emporhob, so finster, daß drey Tage lang alle Geschäfte still standen, weil eine beständige Nacht von Wolken und Dünsten über Aegypten hieng.

Nur in der Gegend, wo die Israeliten wohnten, blieb es helle. Dort hatten alle Geschäfte ihren Fortgang. —

Licht und Finsternis hervorbringen, ein Land in Nacht und Dunkel hüllen, und dadurch seine Bewohner mitten im Lauf ihrer Unternehmungen stören; auf andere hingegen Strahlen des Lichts werfen — das war, nach dem durchgängigen Sinn des Alterthums, der Schuzgötter Thun; ein Beweis ihrer Nähe und Herrschaft über die untere Welt. (Wenn dort, beym alten Dichter, ein Gott die Schlacht für die Griechen widerwärtig machen will, so hüllt er sie in Wolken und Nebel

*) Beobachtungen über den Orient, 2. Theil, S. 347. Anmerk. des Herausgebers.

Nebel ein, daß ein Ajax um Licht flehet *). So sieht auch der Hang zu Ahnungen und Vordeutungen, in Finsternissen, zumal ungewöhnlichen, noch andre schrekliche Begegnisse vorher; ein solches Ereignis bringt oft tiefere Furcht in das Volk, als die schwerste wirkliche Plage. Pharao mögen seine Magier aus diesem Ahnzeichen wenig Gutes geweissagt haben.

Moses wird gerufen — „Auf! Reiset hin, rief Pharao, eurem Gott Fest zu feyren. Auch eure Kleinen nehmet mit. Nur das klein' und grosse Vieh (zum Pfand eurer gewissen Wiederkunft) muß zurüke bleiben.

Du must uns, versezte Moses, auch Opfer und Brandopfer lassen, um sie unserm Gott darzubringen. Unsere Heerden alle müssen mitziehen; keine Klaue zurükbleiben; weil wir von jeder Art unserm Jehova zum Opfer wiedmen müssen, und, bis wir an dem Orte sind, nicht wissen, wie groß das Opfer seyn muß.

In

*) — — — — — — Jupiter, Vater,
Mögtest du dieses Dunkel, das über uns schwebet, zertheilen!
Mögtest du Licht um uns machen, und gäbst du den Augen zu sehen!
Dies nur fleh' ich dich; dann magst du, wenn es dein Schluß ist,
Uns zu Grunde richten — Er sprach es jammernd; der Vater
hatt' Erbarmen mit ihm, er verjagte die finsteren Nebel;
Alsobald glänzte die Sonn', es ward in dem Schlachtfeld helle.
Ilias, 17ter Gesang. Hrn. Bodmers Uebersezung.

In der That hätte das Zurüklassen der Heerden, worin einiger Stämme *) Vermögen fast allein bestand, sie auser Stand gesezt, in der arabischen Wüste zu verweilen, oder einen Aufenthalt auser Aegypten zu suchen.

Durch Moses Standhaftigkeit beleidigt, bleibt Pharao auf seinem Entschluß, die Hebräer nicht anders, als unter obiger Bedingung, aus dem Lande zu lassen. Izt ist auch seine Ehre mit im Spiel. So lange hat er sich schon geweigert und es durchgesezt, und izt soll er doch noch auf eine Art nachgeben, die ihm die schimpfliche Nachrede zuziehen muß, er habe erst sein Land verheeren lassen, und doch nicht das mindeste dadurch erhalten; Israel habe ihn zwingen können; durch früheres Nachgeben hätt' er entweder seinem Lande viel Unheil erspart, oder dann durch fortgesezte Standhaftigkeit endlich seinen Zwek erhalten. Zu ersterm sey er zu eigensinnig, zu lezterm zu schwach gewesen.

Pharao wählt auch izt wieder den Weg der Standhaftigkeit, wie er es mag genennt haben — in der That aber, Tollkühnheit. Geh mir aus den Augen, fährt er Moses an; hüte dich, daß du nie wieder vor mein Angesicht kommest — Kommst du, so wartet dein der Tod!

Es sey, versezte Moses, ich werde nicht wieder vor dein Angesicht kommen.

Eine Reyhe von Landplagen war vorbey, die fürchterlichste blieb noch dahinten. — Noch eine Anmerkung vergönne man mir über diese Vorfälle zu machen.

*) Ruben, Gad — 4 Mos. Kap. 32.

machen. — Das Natürliche in diesen Ereignissen wird nie kein Beweis gegen die Göttlichkeit derselben abgeben können; vielmehr dient es, sie stärker ins Licht zu sezen. Trübung eines Flusses bis zur Fäulnis — Ersterbung der Fische — Mükenschwärme — ansteckende Geschwüre — Hagel — Heuschreken — Verfinsterung der Luft u. s. w. sind freylich Vorfälle, die sich aus natürlichen Ursachen erklären lassen; die auch zum Theil in den heissen Morgenländern so gar selten nicht sind — Aber die Absicht, die Leitung, das Vorhersehen dieser Ereignisse, das planmäßige, was nach Moses sich dabey fand, das Fortschreiten von einer geringern Plage zu einer schärfern, das schnelle Aufeinanderfolgen gewisser Plagen, die doch in demselben Landstriche äusserst selten sind; die Art, wie die Plagen auf Moses Ankündigung kamen und wichen — dies alles zeichnet diese Reyhe von Begebenheiten als ein eigentlich göttliches Werk aus, es unterscheidet sie weit von dem, was gewöhnlich in der Natur vorgeht, wenn etwa von der einen und andern dieser Plagen ein Land, oder Länder, heimgesucht werden. Wer Moses Erzählung von diesen Strafen und ihrer Absicht und Lenkung, in Einem fort list, und dagegen hält, was etwa von einzelnen solchen Plagen in dieser oder jener Landesgeschichte vorkommt, wird in dem ersten Falle weit mehr Anordnung, Mittel und Absicht, zwekmäßige Dazwischenkunft der Gottheit; etwas der Magie und Abgötterey gerade entgegenstehendes; etwas, das mit der längst angezeigten Absicht, Israel zu befreyen, durchaus zusammen stimmt; — im leztern Falle hingegen lauter gewöhnliche Regierung der Natur erbliken. Ich weiß nicht, was man will, wenn man von dieser

altbiblischen Geschichte so zweideutig redet, als ob sie wol eher eine Sammlung jüdischer Nationalmährchen wäre, die für uns weiter nichts belehrendes hätte. Ist dieser immer fortgehende Plan von Führungen, dieser von Abrahams Beruf an immer merkbarere Zusammenhang von Anstalten und auf einander sich beziehenden Aussprüchen, Menschenwerk oder Erdichtung? — „Aber das viele Wunderbare“ — Man sehe es erst in seinen Ursachen und Folgen, man sehe es nicht blos von Seiten des Wunderbaren, sondern auch von Seiten seiner Verbindung mit dem Natürlichen, von Seiten des Eindruks, den es auf die Gemüther machen mußte, vornemlich aber von Seiten des Gegensazes gegen Aberglauben und Abgötterey an, so wird man aufhören, es blos als seltsame Wunderdinge zu verwerfen. Und gerade diese Thaten Moses, was sind sie, im Zusammenhang mit der übrigen Geschichte, anders, als Beschämungen der Abgötterey, Behauptungen oder Beweise für die Sinne, daß nur der Gott, den Moses verehrte, der Wahre sey — und zugleich die einzig wirksamen Mittel, einen unbelehrbaren Tyrannen zur Entlassung eines Volkes zu zwingen, dessen Befreyung, zufolge jener frühern Orakel, wesentlich mit in einen grossen göttlichen Entwurf gehörte, der in der Folge der Zeit sich immer tiefer entwikelt hat. Begebenheiten von dieser Art zu beurtheilen, muß man nicht blos jede einzeln vor sich nehmen, und sehen, was sie mit irgend einem zwekloſen Wunderding, oder dann auch mit dem gewöhnlichen Laufe der Natur, ähnliches habe; sondern die ganze Reyhe dieser Strafwunder zusammennehmen, und sie als einen Ring in der Kette, ein zusammengehörendes Machtwerk Gottes, betrachten,

welches

welches freylich ganz für die damalige Zeit und Umstände angepasset war, aber darum nicht weniger auch izt noch ein Gegenstand unserer Betrachtungen und Bewunderung zu seyn verdient.

Drittes Kapitel.

Anstalten zum Abzug — Passah — Sterben der Erstgebornen.

Pharao hatte die Widersezung bis zur Raserey getrieben. Jeden bessern Gedanken hatte der tyrannische Entschluß, ein Volk, über welches er kein Recht hatte, unter dem Joche zu behalten, verdrängt. Nichts ist blinder im Eigensinn, wie die Tyrannie. Beyspiele aller Zeiten lehren, daß Tyrannen, wann das Schwerdt schon über ihrem Scheidel hieng, lieber das Aeusserste gewaget, als der unterdrükten Freyheit nur das mindeste Recht zugestanden haben. Was bey Pharao für besondere Bewegungsgründe hinzugekommen, ihn gegen alle Stimmen Gottes taub zu machen, ist gezeigt worden. Ehe noch Moses das leztemal aus Pharaons Pallaste trat, ward ihm offenbart, noch Eine Plage wolle Gott dem König und Volke zusenden; die werde seinen Stolz brechen; nicht nur werd' er die Israeliten entlassen, sondern sie noch fort nöthigen, und ihren Abzug für eine Wohlthat erkennen. So spricht Jehova: Um Mitternacht werd' ich durch Aegypten gehen — Sterben wird im ganzen Land jeder Erstgeborne, von Pharaons Thronerben bis zum ersten Sohn der Sclavin, die die Handmühle treibt — und jedes erstgeworfne Stük Vieh

wird sterben. Jammergeschrey wird im ganzen Land Aegypten seyn; dergleichen man nie gehört — nie hören wird — Bey den Israeliten wird alles ruhig seyn; kein Hund sich regen; Mensch und Vieh gesund bleiben — So sollt ihr wissen, daß Jehova zwischen Aegyptern und Israeliten einen Unterschied macht! — Deine Diener alle, Pharao, werden aus dem Pallaste zu mir herabkommen, und fußfällig bitten, daß ich mit dem ganzen Volke wegziehe — dann zieh' ich! „Moses sprachs, und gieng zörnend fort."

Mit einer Betäubung, die keiner Vorstellung mehr fähig ist, hört Pharao die Drohung — hört sie und läßt ihn gehen. —

Mosen konnte kein Abschlag des Königs mehr irr machen. Er wußte, warum Gott es zuließ; wußte, was alle diese Plagen den Aegyptern so wol als den Israeliten, beweisen sollten — Jehova's Grösse: Die Ohnmacht der Gözen.

Er war gleich bereit, als ihn der Herr izt nähere Anstalten zur Abreise machen hieß, ob der König gleich auch diesmal seine Einwilligung versagt hatte. Das Ansehen, worin er sich bey den Israeliten durch alle diese Thaten gesezt, machte, daß sie ihm nun gern Gehör gaben, er mögte befehlen oder anrathen, was er wollte.

Israel sollte nicht leer aus dem Lande fortziehen; — das hatte Jehova auf Horeb gesagt. Sie hatten durch ihre Dienste mehr als Knechtlohn um die Aegypter verdient — und dafür nichts als Hohn und Verachtung empfangen. Durch Moses Thaten war das verachtete

Sclaven-

Sclavenvolk berühmt geworden. Daß es einen so mächtigen Gott, einen so furchtbaren Anführer hatte, erwarb ihm Achtung und Furcht. Diesen Umstand sollte sich Israel zu nuz machen. Von ihren reichen ägyptischen Nachbarn und Nachbarinnen sollten sie silberne und güldene Gefasse, Kleider u. s. w. begehren *), die man ihnen aus Achtung für ihren Führer und ihren Schuzgott nicht abschlagen werde. Diese Gefässe und andere Kostbarkeiten sollten sie mit aus dem Lande nehmen — Ein Mittel, sich auf eine unschuldige Weise für die schweren Dienste einiger massen bezahlt zu machen, die sie den Aegyptern hatten leisten müssen, und die ihnen sonst ewig unvergolten geblieben wären. Mit gutem Gewissen konnten sie sich die Achtung, worin sie izt bey den Aegyptern standen, zu einiger Schadloshaltung (mehr war es doch nicht) zu nuze machen.

Wir werden nachher sehen, wozu dieser Reichthum, oder doch ein Theil davon, angewandt worden. Die Aegypter befremdete dies Begehren um so weniger; weil sie wußten, daß den Israeliten eine grosse Festfeyer bevorstehe; wozu sie nicht blos Viehheerden, sondern auch andere Kostbarkeiten bedürfen; ein Gott, dessen Macht sich zu jedermanns Erstaunen offenbart hatte, mußte

*) Nicht borgen, sondern zum Geschenke verlangen. So versteht es auch Josephus; er sagt: „Sie (die Aegyp-„ter) ehrten beym Abzug die Hebräer mit Geschenken; „einige thaten es, damit sie desto geschwinder aus „dem Lande ziehen mögten; andere aus nachbarlicher „Freundschaft.“

mußte auch den Aegyptern einer kostbaren und prachtvollen Festfeyer würdig scheinen. Und vielleicht hoffte mancher Aegypter dadurch, wenn er diesem Volk etwas an Silber und Gold schenkte, den furchtbaren Gott, der über Aegypten zürnte, mit sich und seinem Hause wieder auszusöhnen. Wenigstens lag dies in der Denkensart des Alterthums. Man konnte denken, dem Gotte der Hebräer sey es nicht gleichgültig, wie seinem Volke beym Abzug begegnet werde, und wer etwas beytrage, sie zu einer würdigen Festfeyer in den Stand zu sezen, mache sich ihren Gott zum Freunde. Es ist nicht zu zweifeln, mancher reiche Aegypter habe das silberne oder güldene Gefäß, wofür er von dem israelitischen Nachbar angesprochen ward, eben auch aus diesem Grunde desto williger geschenkt. Moses würd' es wol ein leichtes gewesen seyn, sich selbst auf diese Weise zu bereichern, wenn er hätte wollen.

Die Israeliten hatten zwar eine besondere Landschaft inne; doch wohnten, scheint es, auch Aegypter unter ihnen, und Pharaons Residenzstadt stieß allernächst an ihr Land. Aegypten ist längst den Ufern des Flusses am bewohntesten; und nahe bey dem Fluß', oder einem Arme desselben, waren die Triften und Weiden der Israeliten; so daß der Israelit oft einen Aegypter, der Aegypter einen Israeliten, zum Nachbar hatte. Man muß nicht vergessen, daß seit Jakobs und Josephs Zeiten nicht nur die Israeliten, sondern auch die Aegypter sich vermehrt haben; welches das engere Beysammenwohnen in den am Nil gelegnen Gegenden nothwendig machte. Gegen Arabien zu mögten die Hebräer mit ihren Heerden immer noch freyen Raum haben; aber

an

an dem Nile, wo ihre Arbeiten und Frohndienste sie öfters hinriefen, müssen ihre Wohnungen, wo nicht mit ägyptischen vermischt, doch an dieselben angränzend gewesen seyn. Dies nähere Beysammenwohnen stiftete Bekanntschaften, und diese machten es den Israeliten möglich, in wenig Stunden einen beträchtlichen Reichthum von geschenktem Gold und Silber zu bekommen.

Es ist nicht zu zweifeln, die sogenannten Aeltesten, Stamm- und Familie-Häupter der israelitischen Nation, werden sich nun ordentlich zu Moses gehalten, und ihn schon als ihren Anführer betrachtet haben, da seine Thaten, selbst von den Aegyptern bewundert, eine nahe Befreyung aus der Sclaverey zu verkündigen schienen. Dies sezte Moses in den Stand, auf die Nation zu wirken, und Gottes Verordnungen an sie gelangen zu lassen. Ohne daß er eben zum Führer erst erwählt werden durfte *), machte sein grosses Ansehen, daß die Häupter, so wol als das Volk, an seiner Sendung nicht zweifelnd, sich ihm freywillig unterwarfen. Was er sie auf göttlichen Befehl für Anstalten zum Abzug machen hieß, die wurden auf das genaueste befolget.

Noch diesen Monat (Nisan, der grösstentheils mit unserm April zusammentrift) sollten sie aus dem Lande ziehen. Jehova bestimmte zum Tage der lezten grossen Plage, die ihren Abzug beschleunigte, den vierzehnten dieses Monats. Nach eben diesem Monate, in welchen die wichtigste Epoche ihrer Geschichte fiel, sollte künftig ihr Jahr, das sonst von dem Monat Tisri **) anfieng, ge-

*) Wie Philo meynt. De vita Mosis, p. 625.

**) Der ohngefehr in unserm October fällt.

gerechnet werden. In Anordnung der Feste nämlich, und allem was sich auf den Gottesdienst bezog, sollte diese Zeitänderung gelten; was bürgerliche Sachen, Käufe, Verträge u. d. gl. betrift, da galt die vorige Zeitrechnung *). Schon vom zehnten dieses Monats an sollten sie auf die Feyer des vierzehnten sich vorbereiten. So gewiß und zuversichtlich sah Moses diesen Tag als den lezten ihres Aufenthalts in Aegypten voraus. — Jeder Hausvater sollte aus seiner Schaaf- oder Ziegenheerde ein jähriges Bökgen, gesund und ohne Leibesfehler, aussondern. Fand er sein Hausgesind für die Mahlzeit zu klein, so mußten zwo Haushaltungen zusammen kommen; so viele Personen nämlich, als erfodert wurden, das Bökgen ganz aufzuspeisen. Diese Mahlzeit blieb auf den Abend des vierzehnten verschoben; dann sollte nach Untergang der Sonne, in jeder Haushaltung das Bökgen, am Feuer gebraten, aufgezehrt werden. Sie durften weiter dabey keine andere Speise, als ungesäurte Brodkuchen, und Salat geniessen. (Daß die Brodkuchen ungesäurt seyn müssten, war aufs strengste eingeschärft; ja auch die nächstfolgende Woche durfte kein anderes, als ungesäurtes Brod genossen werden). Das Bökgen ward ganz am Feuer gebraten. Blieb was übrig, mußte man es verbrennen. — Als Leute, die jeden Augenblik zur Abreise fertig sind, mußten sie bey diesem Abzugsmahle den Gürtel um den Leib, die Schuhe an den Füssen, den Wanderstab in der Hand tragen — und eilfertig speisen; damit, so bald das Zeichen zum Aufbruch erfolgte, jedermann bereit wäre.

Von

*) Josephus Alterth. B. I. K. 3.

Von dem Blute des geschlachteten Schaaf- oder Ziegenboks mußten sie mit einem Büschel Hysop die Pfosten und Oberschwellen ihrer Hausthüren bestreichen. Dies sollte ihre Häuser vor denen der Aegypter auszeichnen; zur Versicherung, daß, wenn in eben dieser Nacht das Sterben der Erstgebornen erfolgte, ihre Häuser verschont bleiben, und nur der Aegypter Wohnungen heimgesucht würden.

So sollte dies Passah (Verschonungs-Mahl) zum Andenken des bey ihren Häusern vorübergehenden Straf-Gerichts dies erstemal abgehalten werden; — zugleich aber sollte eine jährliche Wiederholung desselben zum Andenken dieses Verschonens und darauf erfolgten Auszugs, vestgesezt seyn. Beydes kündigte Moses, in Jehova Namen, den Häuptern Israels, und der ganzen Nation an: „Dieser Tag, sprach Jehova, soll ein Gedächtniß-Tag seyn, den ihr mir feyren sollt, von Geschlecht zu Geschlecht. — Wer die ersten sieben Tage nach dem Passah gesäuries Brod ißt, soll sein Leben verwirkt haben — Am ersten und siebenten Tage wird durch Herolden ausgerufen: Diese Tage seyen Jehova geweiht. — Die nöthige Zubereitung der Speise ausgenommen, soll an den beyden Tagen keine Leibesarbeit erlaubt seyn — Der Fremdling sey mit dem Einheimischen an dieselbe Regel gebunden — Das Passah darf der Fremde nicht essen; ausgenommen der angekaufte Sclav, weil dieser beschnitten ist. Nichts soll aus dem Haus über die Strasse getragen, keine Knochen daran zerbrochen werden. — Alle Israeliten sollen dies Mahl feyren — Will ein Fremder es mithalten, so muß er sich erst beschneiden lassen; dann

ist

ist er mit dem Einheimischen an dieselben Regeln gebunden.“

Beobachtet, sagte Moses zu den Israeliten, diese Verordnung izt und künftig, als ein ewiges Gesez. Wann ihr in das Land kommet, welches Jehova euch einzugeben versprach, sollt ihr ihn durch diesen Gebrauch verehren. Wenn dann eure Kinder nach dessen Bedeutung fragen: so sagt ihnen, dies Schonungs-Opfer *) werde darum gebracht, weil in Aegypten ihre Häuser verschonet geblieben.

Wie angemessen der Natur des Menschen, und besonders dem empfindsamen Alterthum diese Verordnung war (die erste mosaische, die uns aber schon mit dem Geist der übrigen bekannt macht) fällt in die Augen. Jenes erste Passah, am Abend vor dem Auszuge, was war es anders, als ein Aufbruchs-Mahl, welches, weil es gerade in die Zeit fiel, da die lezte grosse Plage Aegypten traf, mit desto lebhafterer Empfindung der vollbrachten Rettung begleitet war? Eine Stärkung zu dem Reisezuge — Zwischen dem zehnten und vierzehnten Tage konnten alle Zurüstungen zur Abreise gemacht werden; in diese Zwischenzeit fällt das Geschenk der silbernen und güldenen Gefässe, das Bereithalten der Heerden auf den Tag des Abzugs — das Aufladen des Geräths auf Esel und Kameele u. d. gl. Nun dies alles in Ordnung gebracht ist, so sollten die lezten Stunden vor dem Abzug einem geruhigen Erwarten des Erfolgs der lezten göttlichen Strafe und zugleich einem Abschieds-Mahle gewidmet seyn, dessen Umstände alle so

*) Daß Opfer und Mahlzeit ursprünglich Ein Begriff sey — ist auch aus dieser Stelle unwidersprechlich.

so geordnet wurden, daß sie den Israeliten ihren Auszug als ein Werk Jehova zeigten, als eine Rettung, als etwas, das ohne dies lezte fürchterliche Zwangsmittel, das Sterben der Erstgebornen, nicht Statt gefunden hätte.

Sie standen Jehova, ihrem Befreyer, auf den ersten Wink zum Abzuge bereit. Umgürtet, beschuhet, mit dem Wanderstabe — warten sie auf den Erfolg seines lezten Strafgerichts an den Aegyptern. Die Nacht kommt. Sie wissen, was auf die Aegypter, ihre Tyrannen, wartet — Das soll bis morgen ihre Loslassung entscheiden — Draussen, denken sie, geht Jehova oder sein Bote im Finstern der Nacht umher; sucht die Wohnungen der Aegypter mit plözlichem Sterben heim — Unsere Wohnungen sind sicher — so gewiß, als ihre Thüren mit Blute bezeichnet sind — Beym Zurükdenken an alles, was sie nun so viele Jahre in diesem Land erlitten, wie mächtig muß sie bey diesem Passah-Mahle die Empfindung ergreifen: Es ist Jehova, der uns rettet — Abrahams, Isaks und Jakobs Gott!

Man sieht bald, daß, je weniger bey solchen Anordnungen der Willkühr der Menge überlassen, je genauer alles, was zu beobachten war, festgesezt wurde, je bedeutender die ganze Handlung, und folglich auch die feyerliche Wiederholung desto schiklicher werden mußte. Religiose Gebräuche liessen sich, ohne die bestimmteste und genauste Vorschrift, wie sie müssen beobachtet werden, nicht einführen. Es ist wahr, daß, wann sich einmal der Geist verloren hat, sie nur desto leichter in leere Cäremonien ausarten. Aber dafür

kann

kann der religiose Gesezgeber nichts; Er muß auf die Wichtigkeit des Anlasses, der die Anordnung eines solchen Gebrauchs erfodert, er muß auf die Eindrüke, die die Wiederholung desselben, wo nicht bey allen, doch auf einen Theil des Volks machen kann — er muß darauf sehen, daß er den Gebrauch zwar nicht mit Nebenumständen überhäufe, aber auch nicht durch zu wenige Formalitäten der Willkühr eines jeden zu verstellen überlasse. Lieber nichts, als etwas unbestimmtes.

Ueberdies ist zu bedenken, daß in jenen ältsten Zeiten die Aufbewahrung einer wichtigen Begebenheit bey einem Volke, nicht wol anders, als durch Einsezung eines National-Festes möglich war. Oeffentliche Lehrer und Bücher gab es nicht. Lieder in den Mund des Volks zu legen, die von Geschlecht zu Geschlechte sich fortpflanzten, und Gebräuche zu Wiederholung dessen, wovon das Andenken auf die Nachwelt kommen sollte, vestzusezen — waren die einzigen Mittel; um so kräftiger, je sinnlicher sie waren. — Zu eben diesem Zweke diente die Verlegung des Jahranfangs auf den Monat Nisan.

Diese ersten Verordnungen Jehova wurden mit Ehrfurcht und Dank angenommen. Die Versammlung der Aeltesten oder Vorsteher ließ dieselben dem Volke hinterbringen und ins Werk sezen.

Am Abende des vierzehnten Tags Nisan ward in allen Wohnungen der Israeliten, die sie nun zu verlassen bereit waren, das Abzugs-Mahl gehalten. Alles war reisefertig. Alles wartet' auf das Zeichen zum Aufbruch.

Um

Um Mitternacht, da man in der Aegypter Häuser ruhig schlief, (es scheint, Moses lezte Drohung sey nicht weiter, als am Hofe, bekannt geworden) erfolgte plozlich das Sterben aller Erstgebornen, vom Thron-Erben des Königs bis zum Sohne der Sclavin. So fiel auch jedes erstgeworfne Stük Vieh. Der Adel der Erstgeburt, welchen wir aus der Patriarchen-Geschichte kennen, galt auch in Aegypten; an die Erstgeburt war, in höhern Ständen, die Priester- und Fürsten-Würde, in geringern ein Vorzug in der Erbschaft gebunden. — Dieser seiner schönsten Blühte ward Aegypten in Einer Nacht beraubt. Unter den vielen tausend Haushaltungen im Pharaonischen Gebiete, war nicht eine, die von dem tödtlichen Streich' unberührt blieb; keine, wo nicht Wehklagen und Jammer erscholl. Wo ein Hausvater dem andern seine Noth klagte, fand er ihn selbst eben so untröstbar. Nie war Pharao so unmittelbar heimgesucht, und unter der Landesplage mitzuleiden genöthigt, wie diesmal.

In der Nacht werden Moses und Aaron zum Könige gerufen, der nun erst wie aus einem Taumel der Betäubung erwachend, zum Abzuge die unumschränkte Erlaubniß giebt, ja ihnen noch einschärft, in aller Eile mit allem, was sie hätten, fortzuziehen, und auch diesmal noch ihren Gott um Gnade zu bitten. Die Aegypter versammelten sich in Menge, um die Israeliten, wenn sie je noch verzögern wollten, fortzunöthigen, weil sie, so lange dies Volk und Moses im Lande war, des Lebens nicht sicher zu seyn glaubten. Sie zurük zu halten, wär in diesen Stunden des allgemeinen Schrekens selbst nicht in Pharaons Macht gestanden,

welcher einen Aufruhr seiner eignen Unterthanen hätte fürchten müssen. Moses durfte izt nur den Stammhäuptern, und diese dem Volke, das Zeichen zum Aufbruch geben. Das Passah-Opfer war gegessen, die Anstalten zur Abreise gemacht, der nächste Sammelplaz, wo sie aus ihren Wohnungen sich hinbegaben, verabredet; jeder Israelit wußte, welchem Geschlecht, jedes Geschlecht, welchem Stamm es sich anhängen mußte.

Viertes Kapitel.

Auszug. Nachsezung der Feinde. Ihr Untergang. Hymnus.

Im zweyhundert und fünfzehnten Jahr' ihres Aufenthalts in Aegypten; welches, mit der eben so langen Zeit der Wanderungen ihrer Väter im Lande Kanaan, vierhundert und dreißig Jahre beträgt; am fünfzehnten des Nisan noch in der Nacht, oder früh mit anbrechendem Tag erfolgte der Aufbruch. Nämlich 400 Jahre, (so wars dem Abraham geweissagt) sollte die Zeit ihres Aufenthalts in fremden Ländern währen *).

Von Raemses, einer Stadt, die sie in Pharaons Dienste hatten bevestigen müssen, zogen sie aus: Bey dieser Stadt, scheint es, war ihr Sammelplaz. Das weidreiche Gosen zu verlassen, welches ehmals Jakob und seiner Familie so willkommen gewesen, konnte sie izt nicht verdriessen, da sie es nun bald an die Triften und Gebirge Kanaans, die Hirtenlager ihrer Vorfahren, zu

*) Die Zeit mitgerechnet, die Abraham als ein Fremdling im Lande Kanaan zugebracht.

zu vertauschen hofften. Noch war ihnen die Empfindung des in Aegypten erlittenen Elendes zu neu, zu lebhaft, als daß die beschwerliche Reise, oder die Erwartung des mit den Kananiter-Stämmen zu führenden Kriegs, sie sollte abgeschrekt haben. Ihr Führer Moses — oder vielmehr Jehova, den sie als ihren Beschüzer so eben kennen gelernt — flößt' ihnen Muth ein. Es waren ihrer sechsmal hundert tausend, ohne Weiber und Kinder. Da nun der streitbare Mann ordentlich Einer unter vier lebenden ist, belief sich das ganze Volk auf dritthalb Millionen *). Noch schlug sich zu der grossen Karavane eine Menge Leute, die dadurch, daß sie den auswandernden Stämmen sich anhängten, ihr Glük zu machen hofften. All ihr Gesind; klein und grosses Vieh, worin gröstentheils das Vermögen einiger Stämme **) bestand, wurde mitgeführt. So auch viel Geräth, Zelte, Gefässe (darunter die, die sie von den Aegyptern zum Geschenk bekommen) Lebensmittel — darunter der rohe ungesäurte Teig, den sie, in Tücher gebunden, ihren Lastthieren aufluden, oder auch auf den Schultern wegtrugen, um bey der nächsten Station Brodkuchen daraus zu baken — Kleider und Kleiderstof, darunter auch vieles von den Aegyptern geschenkt und von grossem Werth war — Aegyptische Landes- und Arbeitsprodukte, so viel als die Reichern unter ihnen in diesem Lande hatten erwerben und in der Eile mit wegbringen können; — endlich Kostbarkeiten von verschiedener Art, die sie zu der Zeit, da

*) Vergl. Hallers Briefe über einige Einwürfe wider die Offenb. II. Th. S. 178.

**) Ruben, Gad —

da sie in Aegypten wol gelitten waren, sich Kauf- oder Tauschsweise angeschafft, und aufbehalten hatten.

Auch nahm man die Gebeine Josephs mit, die in einer Kapsel waren aufbewahrt worden, eingedenk jener Abschiedsworte: „Ich sterbe — Gott wird euer eingedenk seyn, und euch zurük in das Land führen, welches er Abraham, Isak und Jakob, versprochen hat. Wenn euch Gott so begnadigt, so nehmet meine Gebeine mit aus diesem Lande, und begrabet sie in Kanaan.“ — Man sieht aus diesem Beyspiele, wie sorgfältig die Aussprüche, Handlungen, lezte Willensmeynungen der Väter aufbewahrt wurden.

Unmittelbar vor dem Auszuge hatte Moses dem Volke durch die Stamm- und Familienhäupter einschärfen lassen, sie sollten den Tag nie vergessen, an welchem sie aus dem Arbeitshause Aegypten ausgegangen, und daß es Jehova gewesen, der sie gerettet habe. Dies Andenken sollten sie jährlich durch das Passah erneuern, wenn sie nun in das Milch- und Honigtriefende Land kommen würden *). Ihren Kindern sollen sie's erzählen, es geschehe zum Andenken dessen, was Jehova gethan bey ihrem Auszug aus Aegypten. Wie ein auf die Hand eingebranntes Denkzeichen, wie ein Sinnspruch auf Leinwand, an die Stirne geheftet — (mit Charaktern oder Buchstaben, wie sie im Morgenland izt noch üblich sind); so heilig und unauslöschlich soll ihnen das Andenken dieser Rettung seyn — Stets soll einer den andern ermuntern, die Nachricht von Geschlecht zu Geschlechte fortzupflanzen, daß Jehova's Allmacht sie aus Aegypten geführet habe.

Wenn

*) Daß dies erst nach 40 Jahren geschehen würde, dachte Moses wol nicht.

Wenn Jehova sie in den Besiz des versprochenen Landes würde gesezt haben, sollten sie zum Andenken an das, was in Aegypten vorgefallen, ihm alle Erstgeburt wiedmen, Mensch und Vich. Erstgeborne Menschen (männlichen Geschlechts) müssen losgekauft; erst geworfnes Vieh dem Altare gewiedmet, oder gegen ein anderes Thier *) ausgelöset werden. Wann ihre Kinder nach der Bedeutung dieses Gebrauchs fragen würden, sollten sie ihnen sagen, es sey der Dank, den man Jehova dafür erzeige, daß er, sie zu retten, alles Erstgeborne der Aegypter umgebracht, der Jsraeliten aber bey Leben erhalten. Dies soll ihnen, statt eines Denkzeichens auf der Hand, statt eines Sinnspruchs auf der Stirne dienen, das Andenken an ihre Rettung unvergeßlich zu machen.

Mit dieser weisen Verordnung, zu deren Annahme ein jeder Jsraelite mit Freuden wird eingewilligt haben, war nun schon der Grund gelegt zu einem dauerhaften Einkommen fürs Heiligthum. Sollte bey der Nation die Verehrung Jehova, als ihres Erretters, sich immerfort erhalten, so war dazu eine religiose Einrichtung, und zu sicherer Dauer derselben ein vestgeseztes Einkommen vonnöthen. Wann konnte der Nation eine solche Abgabe schiklicher, und mehr zu ihrer eignen Zufriedenheit, aufgelegt werden, als gleich zu der Stund und bey dem Anlasse, da sie die Macht, Güte, Nähe, ihres Befreyers noch so neu und lebhaft empfand; noch durchdrungen war von der Göttlichkeit dessen, was diese Nacht zu ihrer Rettung geschehen?

Und

*) Wenn's ein Esel war, gegen ein Lamm.

Und welche Abgabe konnte schiklicher, und der Lage der Sachen angemessener seyn, als diese; zumal die Israeliten nie stärker, als gerade izt, den Schuz Jehova über ihre Erstgebornen erfahren. Dankbarkeit, Freude, sich so befreyt zu sehen, mußte jedermann bereit und willig machen, einer solchen Verordnung nachzuleben.

Nicht nur war so der Grund zu einem dauerhaften Einkommen gelegt, sondern zugleich der Begebenheit selbst ein unaustilgbares Denkmal gestiftet.

Ueberdies war es höchst schiklich und wolgethan, die Nation gleich izt bey dem Auszuge daran zu gewöhnen, daß sie sich durch Geseze leiten liesse, und ihren Befreyer zugleich für ihren Gesezgeber annähme. Bisher war es nicht so fast eine ordentlich eingerichtete Nation, als ein grosser Haufen Volks gewesen. Hatten sich gleich die Abtheilungen der Hauptstämme, Seitenstämme, Geschlechter und Familien, seit Jakobs Zeit erhalten; waren sie gleich mittelst der Beschneidung und des Beysammenwohnens in Aegypten, auch mittelst des Hirtenstands, und des Eignen ihrer Traditionen und von den Völkern geerbten Gebräuche, ein abgesondertes Volk geblieben, von welchem nie ein Stamm sich losgerissen; — so hatte doch die Abhängigkeit und Unterdrükung, worin sie in Aegypten gelebt, nie zugelassen, daß sie sich nach eigenen Gesezen regieren, und einen Staat (ein politisches Ganzes) ausmachen konnten. Hätten die Aegypter ihnen die Freyheit ungekränkt gelassen, die ihre Väter mit aus Kanaan gebracht, so hätten sie izt lange schon, auch in Gosen, eine veste gesezmäßige Verfassung anzunehmen Zeit gehabt.

gehabt. Aber so, wie ihr Zustand in Aegypten gewesen, war es blos Stükwerk, was sich etwa noch von der Religion der Väter, von alten Gebräuchen, Gewohnheiten, Sitten, Traditionen, bey ihnen erhalten hatte. Es war in dem allem nichts vestes, ganzes, übereinstimmiges. Vielmehr hatte sich in dies alte Herkommen viel fremdes, ägyptisches, nach und nach eingemischt; so wol in Absicht auf Religion als auf Sitten; selbst ihr National-Charakter hatte sich in diesem Lande merklich verderbt. Dies verdient insonderheit unsere Betrachtung.

Bey den Vätern hatten wir einen edeln religiosen Freyheitssinn gefunden, der sie auf ihre Unabhängigkeit stolz machte. Dieser hat sich bey den Nachkommen verloren. Eine niedrige sclavische Denkensart, die Frucht der langen Unterdrükung in Aegypten, war an dessen Stelle getretten. Ein lange vermißtes Gut, wie die Freyheit, wird, wenn es auch endlich wieder zurükgebracht ist, kaum mehr recht geschäzt, oder gehörig angewandt. Keine Nation ist schwerer zu leiten, als eine von ihren Fesseln erst losgekommene, die den Werth des lange verlornen Guts der Freyheit zwar in dem Augenblike der Befreyung stark empfindet, aber nachher weder Lust, noch Einsicht, noch Triebkraft hat, einen würdigen Gebrauch davon zu machen. Anfangs ergiebt sie sich dem guten Führer; das Sinnlichgrosse, was zu der Befreyung den Weg bahnete und sie zu Stand bracht, erschüttert sie eine Weile. Aus Neigung so wol als aus Furcht hält sie sich an den Gott oder Mensch, dem sie es glaubt, zu danken zu haben, daß sie wieder frey ist. Aber so wie die Eindrüke der zu

ihrer Befreyung angewandten Mittel (hier waren es Wunder und Zeichen) mit der Zeit schwächer werden, so regen sich auf der andern Seite alle die unedlern Triebe wieder, in deren Erfüllung man vormals einen Ersaz für das verlorne Gut der Freyheit suchte. Wo man Muth und Zutrauen haben sollte, zeigt man wieder sclavische Furcht; wo man der wiedererlangten Freyheit ein sinnliches Vergnügen, eine Speise, ein Getränk, oder etwas noch geringeres aufopfern sollte, da schlägt man gegen den Stachel auf, und wähnt, man sey nun schlimmer berathen, wie vorher — wir werden Beyspiele finden. Und Israels Geschichte enthält wol nicht die einzigen.

Doch wir greifen der Geschichte vor — Der Reisezug ward in guter Ordnung angetretten. Moses kannte die Regeln, nach welchen eine wohleingerichtete Karavane reisen muß. Im Verfolg lernen wir diese israelitische Reisezüge näher kennen. Da der Aufbruch so plözlich, eilfertig, und beynahe einer Flucht ähnlich war, konnte freylich die Anordnung noch nicht so völlig regelmäßig seyn, wie nachher bey den langsamern und überlegtern Reisezügen durch Arabien.

Der nächste Weg, den sie aus Aegypten ins Land Kanaan hätten nehmen können, führte längst dem mittelländischen Meere gegen die Landschaft der Philister, deren südwestliche Gränze eine Wüste war, die sich bis an Aegypten erstrekt. Drey Tagreisen *) hätten zu diesem Zuge hingereicht **). — Aber dann hätten auch sogleich

*) Philo, de vita Mosis.

**) Das sieht man auch aus der Reise des Titus von Tanis, bis Gaza und weiter, davon Josephus (B. V. vom süd. Krieg, K. 14.) alle Stationen aufzählt.

sogleich die Kriege mit den Kananitischen Stämmen, ja schon mit den Philistern, durch deren Land sie hätten ziehen müssen, den Anfang genommen. Zu einem so nahen Kriege hätten sie noch weder Lust noch Muth gehabt, und schon die Erwartung desselben hätte manchen abgeschrekt, und verleitet, sich eher in Aegypten zurüke zu wünschen. — Ueberdies wäre so zu der Gesezgebung, und den dazu gehörigen Anordnungen, keine Zeit übrig geblieben. Es wurde darum so geleitet, daß sie den Umweg durch die Wüste, einen grossen Theil des peträischen Arabiens, nehmen, und erst nach Umziehung des Gebirges Seir und des Moabiter-Landes, von Morgen her in das Land eindringen mußten. Dazu wurde längere Zeit, aber nicht eben ganze Jahre, erfodert. Auch auf diesem längern Wege hätten sie in wenig Monaten an den Gränzen Kanaans anlangen können, wenn nicht andere Ursachen die Reise verlängert hätten.

Zu Sükkoth (Hirtenhütten) machten sie das erstemal Halt. Hier wurden aus dem von Haus in Eile mitgenommenen Teig', ungesäurte Kuchen gebaken. Sükkoths Lage ist ungewiß; der Ort mogte nicht so gar weit von dey Gränzen seyn, wo sich Aegypten in die Sandwüste verliert, die sich bis an die Gränzen Palästinens erstrekt *). Hier war es denn noch unentschieden, welchen Weg sie nehmen müßten. Auch zu Etham, so hieß die zweyte Station, die wirklich am Anfang jener Wüste liegt, war' noch ungewiß — Noch hatte es eher den Anschein, sie würden den nächsten Weg, durch diese Wüste hindurch, in die Landschaft der

*) Hasii Descriptio regni David. & Salom. p. 198.

der Philister nehmen müssen. Die bisherige Richtung des Zuges ließ nichts anders vermuthen.

Diese Richtung war nicht willkührlich. Der Schuzgott des Volkes hatte sich selbst, oder ein Zeichen seiner Gegenwart, zu ihrem Wegweiser gemacht. Um sich die Sache richtig vorzustellen, muß man die Art zu reisen kennen, daran sich nun Israel gewöhnen mußte. Der Hize auszuweichen, die in jenen Gegenden oft brennend ist, mußten sie eben so oft, oder noch öfter, bey Nacht als bey Tage reisen. Auf Reisen durch Wüsteneyen, wo man so leicht Meilenweit irr geht, bedienen sich die Karavanen des Nachts der Heer-Leuchten, die, vor denselben hergetragen, den Pfad weisen *). Auch bey Tage wird oft ein emporgehaltenes Feldzeichen erfodert, nach welchem die verschiedene Rotten einer Karavane sich richten müssen; zumal in Gegenden, wo es für kleinere Parteyen gefährlich wäre, sich von dem Gewalthaufen zu entfernen. Ein Heer, wie das israelitische, bestand aus mehrern Karavanen. Und diese mußten oft, des Viehes und Trosses wegen, in ziemlicher Entfernung von einander gehen. Für diese alle, ordnete Jehova zu einem gemeinschaftlichen Feldzeichen eine Wolke, welche, des Nachts hellflammend, zu einer Heerleuchte für die wandernden Stämme diente **). Um die Vorstellung noch vollkommner zu machen,

*) Beobacht. über den Orient. S. 438. u. f. w.

**) Diese Vergleichung mit Heerleuchten soll nicht alles ausdrüken, was diese Wolke den Israeliten seyn sollte, (denn sie war ihnen mehr: ein Zeichen der Gegenwart oder des Wohnens der Gottheit unter ihnen) sondern blos den Nuzen zeigen, den sie von ihrem Anblik bey Tag und Nacht haben konnten.

machen, so denke man an die alte Gewohnheit, nach deren „auch andere Feldherrn in den ältesten Zeiten „ihren Armeen bey Nachtzeit durch eine Feuersäule und „des Tags durch eine Rauchsäule das Zeichen zum „Marsch uud Aufbruch zu geben pflegten. Alexander, „der sich nach der Zeit nach morgenländischem Geschmake „gebildet hat, war anfangs gewohnt, durch eine „Trompete das Signal zum Marsch geben zu lassen. „Allein da beym Aufbruch gemeiniglich ein grosser „Lärm entstand, und man den Schall der Trompete „nicht deutlich genug hören konnte, ließ er in der „Folge über dem Hauptzelt eine Stange aufrichten, „und daran ein Zeichen hängen, das allen sichtbar „war. Nämlich des Nachts brannte daran ein Feuer; „am Tage stieg ein Rauch auf. Daß er diesen Ge„brauch von den Persern entlehnet, ist, wo nicht ge„wiß, doch höchst wahrscheinlich. — Wenn also durch „Rauch- und Feuersäulen der Marsch ganzer Armeen „bestimmt ward, so hat die wunderbare Anordnung, „die Moses erzählt, mit jenem Gebrauch eine Aehn„lichkeit, und beyde neben einander gestellet, geben „einander Licht *); der Gebrauch macht, daß man das „Wunder schiklich und Gott anständig findt; das Wun„der macht, daß man vermuthet, selbst der Gebrauch „sey den Hebräern nicht ganz unbekannt gewesen“ **). Es hat Erklärer gegeben, welche, nach dieser Idee, der mosaischen Wolken- und Feuersäule so gar das Wunderbare abgesprochen: Allein, alle Umstände erwogen, wird es doch unter die besondersten und ausserordentlichsten Anstalten zu zählen seyn, die Jehova mit

*) Archäologie der Hebräer I. S. 244. 245.

**) Eben daselbst.

mit diesem Volke, besonders auch auf der vorhabenden Reise, vorgenommen. Ja wir werden im Verfolg je länger je würdiger davon denken, wenn wir hören, in eben dieser Wolke habe die Gottheit sich offenbart; sie sey das sichtbare Zeichen ihrer Gegenwart gewesen; denn die Gottheit dachte man sich in dem hellsten Lichte wohnend, welches, sterblichen Augen unerträglich, eine Wolke, als eine Hülle, um sich habe. Izt begnüge ich mich, erinnert zu haben, daß man sich unter dieser sogenannten Säule eigentlich eine emporsteigende Flamme, und einen auffsteigenden Rauch vorstellen muß.

Anstatt die Wüste Etham oder Schur zu durchziehen, die bey dem Orte dieses Namens anfieng, und sich bis an die Gränzen der Philister hinzog, ward auf Jehova Befehl die Richtung des Zuges mit einmal verändert. Gegen dem arabischen Meerbusen mußten sie sich wenden, und zwar so, daß es schien, als ob sie, unschlüßig, sich länger als nöthig war, in den ägyptischen Wüsten verweilt, oder gar, des Weges unkundig, sich verirret hätten. Moses giebt die alten Namen der Orte an, wo sie sich lagerten, welche für uns keine Merkmale mehr sind. „Vor Pi-Hahiroth über — zwischen Migdol und dem Meere — im Angesichte von Baalzephon.“ Diese Aenderung des Reiseplans, sagte Jehova, würde Pharao für einen Irrthum des Führers halten, der sein Lager da aufgeschlagen hätte, wo er theils vom Meere, theils von dem rauhen Gebirg eingeschlossen wäre. Ihr Lager nämlich kam an einen Ort zu stehen, wo sie auf der einen Seite das Meer, auf der andern ein unwegsam-

wildes

wildes Gebirg hatten, das sich bis ans Meer hinzog, mithin allen weitern Durchpaß versperrte *). Von der einzigen Seite her, wo ihr Lager offen stand, konnte Pharao mit so gutem Vortheil es angreifen, daß nur kein Ausweg übrig blieb **). Dies, sagte Jehova, werde sein unbiegsamer Sinn ihm eingeben; er werde den Israeliten nachjagen, um sie zurük in die Sclaverey zu führen — Dann werd ich, sezt' er hinzu, an Pharao und seiner ganzen Macht Ehre einlegen; erfahren werden's die Aegypter, daß Jehova Gott ist!

Es gieng so. Pharao zog Nachricht ein, die Israeliten hätten, statt die Wüste Etham zu durchziehen, sich gegen dem arabischen Meerbusen gewandt, und ihr Lager so genommen, daß sie mit leichter Mühe könnten eingeschlossen werden. Sogleich ward ihm und seinen Räthen anders zu Muth. Selbst die Trauer über ihre Erstgebornen war so stark nicht, sie von einem tollkühnen Unternehmen zurükezuhalten. Nichts schwebt' ihnen lebhafter vor Augen, wie der Nachtheil, den sie durch die Auswanderung so vieler Sclaven erlitten. Wie war's möglich, sprach einer zum andern, daß wir sie des Frohndienstes entlassen konnten? — Schon wurde der König für die Standhaftigkeit gelobt, womit er sich ihrem Auszuge widersezt hätte. Noch hatt' er nie seine Kriegsmacht aufgeboten, sie im Zaume zu halten. Wer weiß, dachte man, ob Moses nicht nachgeben wird, wenn er sein unkriegrisches Volk zwischen Meer und Bergen eingeschlossen sieht, wo er sie irr geführt hat? — Sogleich wird Anstalt zum Nachsezen gemacht. Die Streitwagen werden angespannt; sechshundert an der

*) Josephus Alterth. II. K. 6.
**) Eben daselbst.

der Zahl. Die Reuterey, worauf Aegypten so stolz war, wird aus den Städten zusammen gezogen *); jedem der Hauptleute Befehl ertheilt. Der Anblik seiner Reisigen erhöhet Pharaons Muth. Er vergleicht sie mit der schlechtbewaffneten Schaar der Viehhirten, welche, von ihrem eignen Heerdengefolge verhindert, von Meer und Bergen umschlossen, schon beym ersten Anblik des ägyptischen Heeres allen Muth würde sinken lassen. An Jehova wird nicht gedacht —

Pharaons plözliche Annäherung sezte die sichern Israeliten in unbeschreiblichen Schreken. Izt erst sahen sie die gefährliche Lage des Orts, wo sie ihre Zelte aufgeschlagen; auch ihnen schien es ein Verschen von Moses. Gerade die allermißlichste Stellung, die er nur hätte wählen können! — In der Wüste Etham wären sie vor'm Nachsezen sicher gewesen: denn tief in Wüsteneyen hinein wagt sich eine reglirte Armee schwerlich, sowol wegen Mangels an Wasser, als wegen äusserster Schwierigkeit, einen sich dahin zurükziehenden Feind einzuholen. Aus diesem sicherern Ort hat sie Moses gerade an den allerunsichersten geführt! — Kein Ausweg zur Flucht — Den Meerbusen zu befahren, keine Schiffe — Die unwegsamen Gebirge zu besteigen, kein Mittel — Und ohne das ein' oder andere müssen sie Pharao in die Hände fallen, der bereits zwischen dem Meer und den Felsen alle Päße, wo man durchfliehen mögte, besezt hat **).

Sie

*) Der ägyptischen Reuterey gedenkt auch Homer Odyss. Z.

— πλητο δε παν πεδιον πεζων τε και ἱππων.

χαλκω τε στεροπης —

**) Josephus.

Sie schryen zu Jehova, aber ohne Vertrauen; sie machen Moses bittere Vorwürfe; Gräber hätten wir wol in Aegypten gefunden: Du hättest uns nicht in die Wüste führen dürfen, umzukommen — Was drangst du so sehr aufs Wegziehn? Sagten wir's doch immer, du mögtest uns lieber Sclaven der Aegypter seyn lassen — es sey besser, als in der Wüste zu Grund gehen — Moses wußte, daß Jehova mit Absicht diese Lagerstätte, wo der Untergang oder die Rükkehr in die Sclaverey unvermeidlich schien, gewählt habe; er zeigte bey allen diesen Vorwürfen einen gesezten Muth *); so gesezt, als ob kein Pharao, kein Kriegsheer, sich hätte bliken lassen. Fürchtet nichts! Seyd ruhig, ihr werdet erfahren, was Jehova heut zu eurer Rettung thut — Diese Aegypter, die ihr izt seht, ihr werdet sie nie wieder sehen **) Jehova wird für euch streiten! Ihr könnet zusehen. —

Die Heere waren nahe an einander — oder vielmehr ein Kriegsheer auf der einen, ein grosser Haufe vermischten Volks auf der andern Seite. Da die Nacht vor der Thür war, hatte Pharao, wie es scheint, ein Lager absteken lassen; willens, mit frühestem Tage, oder noch vor Tag, die Israeliten anzugreifen. Die Lage der Sachen versprach ihm den glüklichsten Erfolg. Den Israeliten stand selbst ihre Menge im Wege.

Moses hatte sich ein wenig entfernt, um die Angelegenheiten des Volkes Gott zu empfehlen. Was flehst du

*) Und er wußte doch die Weise der Errettung selbst noch nicht. —

**) Ein Wort, das man in eines jeden andern Feldherrn Mund würde bewundert haben.

du noch? — ward ihm zur Antwort. Heiß die Israeliten aufbrechen („wie? wo? in einer Gegend, „wo kein Ausweg war") — Hebe deinen Stab über das Meer auf — es wird sich zertheilen, und den Israeliten Bahn machen, daß sie troknes Fusses hindurch kommen. Pharao soll die Kühnheit haben, euch nachzusezen — so wird es meinen Ruhm erhöhen, was an ihm, seinen Reutern und Streitwagen geschehen soll! — Aegypten solls erfahren, wer Jehova ist!

Der Hüter des göttlichen Lagers *) — (wir müssen uns an Ausdrüke gewöhnen, die unserm Geschichtschreiber geläufig und der Natur der Sache angemessen sind. Ein unsichtbarer Führer war da, dessen Statthalter Moses vorstellte. Bald heißt er Jehova, bald der Bote Jehova. Dieser regierte jene Rauch- und Feuerwolke, zog vor dem Volk her, gab des Nachts Licht, des Tags das Zeichen zum Aufbruch). Dieser Hüter des göttlichen Lagers verhinderte, daß die Heere die Nacht durch nicht an einander geriethen. Die Wolke kam zwischen beyde Lager in die Mitte zu ruhen: Finster, wie ein undurchdringlicher Nebel, auf Seite der Aegypter; hell und glänzend auf Seite der Israeliten. Ein schrekendes Omen für die einen; ein ermunterndes für die andern.

Auch in dem Wunderbaren, was Moses von diesem Auszug erzählt, ist lauter Uebereinstimmung und Schiklichkeit. Vorausgesezt, ein Höherer habe sich dieses Volkes angenommen, und zwar so sichtbar und ausserordentlich, wie er es einst dem Stammvater versprochen, so läßt sich dann wol nichts übereinstimmenderes

*) „Der Engel Gottes, der vor dem Lager hergezogen." —

deres denken, wie diese Reyhe von Führungen — Freylich, wer nur so was einzelnes, wie dieser Umstand mit der Wolke, herausnimmt, es vom Zusammenhange der übrigen Führungen losreißt, und als eine abgebrochne, irgendwo aufgehaschte, Wundergeschichte betrachtet, der kann Zweifel auf Zweifel häufen; nichts ist leichter; am Ende hat er nichts bewiesen, als daß er diese ganze sinnliche Methode, wie Gott mit diesen Menschen umgieng, mithin die ganze biblische Geschichte, misverstehe, nicht wisse, was er daraus machen soll, Sinn und Geist des Alterthums verkenne, und Gottes unwürdig finde, was es nicht ist. Mag er immer seine Zweifel gegen das Einzelne häufen; der grosse erweisliche Zusammenhang dieser Reyhe von Führungen, der keines Menschen Werk seyn kann, rechtfertigt sich selbst. Man kommt einem einzelnen Balken oder Stein im Gemäur zu nahe, und stößt sich dran, weil man nicht merkte, daß ein Gebäude da stand. Wer die bisher erzählte Art, wie Jehova durch öftere sinnliche Dazwischenkunft (Wunder und Zeichen) ein gewisses Volk, nach einem vestgesezten Entwurfe gerettet, und der abgöttischen Tyrannie entrissen hat, — wer diese zwekmäßig und Gott anständig findet, dem kann auch diese Wolke, und der Nuzen, welchen sie leistet, nicht anstößig seyn.

Immittelst hat Moses seinen Stab über die See ausgestrekt. Sogleich erhuben sich heftige Winde *), die das Meer (in der Gegend von Suez, wo es weder breit

*) Vermuthlich von Nord — Nord — West. S. Herrn Michaelis Anmerkungen.

breit noch tief ist) zur Zeit der Ebbe mit solcher Gewalt südwärts trieben, daß es in wenigen Stunden vom ägyptischen bis zum arabischen Gestade seicht und durchgängig ward; die Winde stürmten bis nach Mitternacht so ununterbrochen fort, daß selbst die Fluth, da sie wieder eintretten sollte, zurükgehalten ward, und Ebb' auf Ebbe den Durchpaß immer weiter und sicherer machte *). Ein Naturwunder, wie man sagen mögte; ein Vorfall, der zwar durch Kräfte der Natur, nach der Lage des Ortes, möglich, aber so selten und ausserordentlich war, daß er wol vorher und nachher in diesem Grade nie erfolgt ist. Noch macht dies lange nicht all sein Göttliches aus. Daß diese Naturbegebenheit gerade zu der Zeit sich ereignen mußte, da der Israeliten Rettung es dringend foderte; daß sie nicht nur von ihrer Rettung, sondern zugleich vom Untergang der Aegypter den Grund enthielt; daß sie von Moses nicht konnte vorher gesehen werden, und doch eben zu der Zeit eintraf, wo er, von aller Menschenhülfe verlassen, das verzagte Volk auf ein Wunder vertröstete — Dies alles zusammen macht die Dazwischekunft der Gottheit sichtbar, und diesen Vorfall zu dem lezten gröSten Rettungsmittel.

Tief

*) Ich gebe hier fast nur eine Umschreibung dessen, was auch Philo, nur kürzer, sagt: ὑφ' ὃ (ἀνεμος) το πελαγος ὑπανεχωρησε, ειωθος μεν ἀμποτιζειν, τοτε δε καὶ μαλλον ὠθουμενον το προς ἀιγιαλοις ὑπεσυρη. De vita Mosis, p. 629. Auch in der Sage, welche Diodorus, in der bekannten Stelle, von den Anwohnern dieses Meeres anführt, wird die Entblössung oder Auftrokung seines Bodens, der Ebbe, die Wiederbedekung desselben der Fluth zugeschrieben.

Tief in der Nacht, da das Wasser so weit abgelaufen war, daß man ohne Gefahr sich vom Gestad entfernen und auf dem entblößten Grund fortwandern konnte *), der Wind aber immer noch anhielt, um das Wiedereintretten der Fluth abzuhalten, führte Moses, ungehindert (dazu diente die Wolke, die sich zwischen beyde Heere gelagert) sein Volk mit allem Zugehör hinein in das Bett des arabischen Meerbusen; am obersten Theile des Arms, der von der Stadt Heroopolis den Namen hat. Auf beyden Seiten hatten sie Wasser, zur Rechten das vom Wind südwärts getriebne, zur Linken was am obersten Gestade stehen blieb; denn der Wind hatte auf eben den Strich am stärksten gewirkt, wo der Durchzug geschehen sollte.

Pharao konnte, wegen der dunklen Zwischenwolke, ihren Eingang ins Meer nicht eher bemerken, als bis gegen Anbruch des Tages, die Wolke, sich in die Höhe zog **). Izt sah er ihre Lagerstätte leer und verlassen; sie selbst schon mitten im Meerbusen. Erst mußte er dies Unternehmen für eine Wirkung ihrer Verzweiflung halten; nachher, da er sie sicher und ungehindert fortrüken sah, schrieb er's wol eben einer natürlichen Ebbe zu, die der heftige Wind mehr als gewöhnlich verstärkt hätte

*) Pedites non ægre — præsertim Israelitæ, per Ægypti paludes errare cum pecoribus adsueti.
Clericus, de maris idumæi Trajectione.

**) Dieser Umstand läßt sich daraus schliessen, weil aus eben dieser Wolke, die izt über dem Meere stand, nachher das Ungewitter kam, dessen Ps. 77. gedacht wird. Vergl. die folgende Anmerk.

hätte — Izt ermannt' ihn sein Muth, ihnen ins Meer hinein nachzusezen. Konnten sie zu Fuß hindurchkommen, so hofft ers auch mit Roß und Wagen zu können. — Der Wind, der das Gewässer von einander treibt, und die Ebbe, denkt er, ist ja auch mir günstig.

Mit Anbruch des Tages, da die Israeliten beynahe an dem andern Ufer angekommen, hatte Pharao seine Reuter uud Wagen hinaus auf das sandigte Gestad geführt, und, den Fußstapfen der Israeliten folgend, den Boden des Meers betretten. Mit eilender Hize war er eine Weile fortgerükt, und hatte sich vom Gestad entfernt, — als die Wolke sich über seinem Heere verbreitete, es mit furchbarem Donnern und Blizen *) in Schreken sezte. Die Pferde wurden scheu. In dem schlammichten Boden blieben die schweren Wagen-Räder steken oder zerbrachen. Von Schritt zu Schritt wurde der Zug mühsamer. Ein so ungewöhnliches Gewitter am Himmel brachte Pharao den Jehova wieder in Gedanken, der kürzlich auf ähnliche Weise seinen Uebermuth gestraft hatte. „Jehova streitet für Israel" — mit panischem Schreken verbreitet sich schnell der Gedanke durch das Heer, macht aller Hände sinken, läßt an nichts, als die Flucht, denken. Immittelst hat Israel den Durchzug vollendet, und das arabische Ufer bestiegen, von da es sicher ins Meer zurük, auf das pharaonische Heer sah. Strek die Hand über das Meer aus, wird Mose befohlen, damit die Fluth wieder komme,

*) Dies drükt Moses so aus: „Der Herr that aus der „Wolke auf der Aegypter Heer einen Blik, und bracht „es in Unordnung;" welches am wahrscheinlichsten von Donner und Blizen verstanden wird; wie es auch Ps. 77. erklärt wird. Auch Josephus hat diesen Umstand.

komme, und die Aegypter, samt Roß und Wagen, bedeke! — Moses thuts. Gleich hören die Winde auf zu wehen, die das Zurüktretten der Fluth aufgehalten. Ungestümm trat die Fluth wieder ein. Das zurükeilende Gewässer schlug über Pharao und seine Wager und Reuter her, erfüllte sein voriges Bette wieder und macht' alle Rettung unmöglich. Pharao hatte sich so weit hinein gewagt, daß er izt gerade sich da befand, wo das Wasser, in seiner gewöhnlichen Höhe, am tiefsten war *). Nicht ein Mann kam davon.

In Aegypten wurde die grosse Begebenheit verschiedentlich erzählt, und auf die Nachwelt gebracht. Zu Memphis soll man es so erklärt haben, Moses, als ein erfahrner Kenner der Gegend, habe den höchsten Grad der Ebbe abgewartet, und sich den zu Nuze gemacht, das Volk hindurch zu führen **). Ein Gerücht, welches Wahres und Falsches vermengt zu haben scheint. Zu Heliopolis kam man der Wahrheit näher. Nach ihrer Erzählung hat Feuer und Meersturm Pharaons Armee zu Grund gerichtet ***). Durch Feuer ist das obgemeldte Bliz- und Donnerwetter zu verstehen. So mögen noch viel andere Gerüchte ausgestreut worden seyn, aus deren einem das genommen ist, was Trogus Pompejus von dem Vorfall erzählte, „daß die „Aegypter durch Ungewitter genöthigt wurden, nach „Hause

*) Nach Diod. Siculus 18. Fuß. Sonst kann man, nach dem Bericht der Reisenden, ziemlich weit hinein zu Fuß kommen.

**) Artapanus, ap. Eusebium L. IX. præp. evang.

***) Ibidem.

„Hause zu kehren“ *). — Wir bleiben aber izt bey dem Eindruk stehen, den diese Begebenheit auf die Israeliten gemacht.

Nie hat die Empfindung, „Jehova ist unser Befreyer,“ sie so stark ergriffen, wie bey diesem Anblik. Die Leichname der Menschen und Thiere, und die Trümmer der Wagen sahen sie ans Ufer getrieben, Ueberreste der Kriegsmacht, vor welcher sie kürzlich noch gezittert hatten. Der Durchzug auf Gottes Veranstaltung; daß sie izt zum erstenmal fremden Boden betraten; und daß die Wolke, ihre Begleiterin, zum Verderben der Feinde mitgewirkt; und daß izt das grosse Werk, wozu es vor kurzer Zeit noch keinen Anschein gehabt, wovon sie selbst Mosen, als von einer unmöglichen Sache, abgemahnet, so herrlich zu Stand gekommen; — alles erfüllt sie mit Ehrfurcht für Jehova, mit Hochachtung für seinen Gesandten.

Diese Art, wie sie aus Aegypten ausgeführt (und hernach die ganz ähnliche, wie sie in Kanaan eingeführt **) wurden) hat etwas so entscheidend-göttliches, daß der Eindruk davon bey ihren spätsten Nachkommen sich nie verlieren konnte. Nie konnten sie an diesen Auszug denken, ohne sich denselben als eine unmittelbare göttliche Befreyung vorzustellen; dazu jene ganze Reyhe von Strafwundern, insonderheit aber dies lezte, mitgewirkt habe. Wir werfen noch einen Blik auf dieselbe zurük.

Erst einen mächtigen König (einen mächtigern kannte man damals kaum) mit seinen Priestern und Räthen

*) Justin. L. XXVI. cap. 2.
**) Josua, Kap. III.

Räthen fragen zu hören: Wer ist dieser Jehova? — Ihn dann eine Zeitlang die Thaten Moses mit der Magier Blendwerken vermischen; — dann mit gereiztem Stolz auch den Strafwundern, einem nach dem andern, vergebens ausweichen sehen; — immer auf dem alten Eigensinn ihn beharren sehen — zugleich aber voraus gehört haben, es müsse so kommen — „damit der Zeichen und Wunder viel, und, wer Jehova sey, weit umher erkannt werde;“ — Aegypten von seinen Göttern verlassen, die Magier beschämt, und voll Geschwüre sehen — den Unterschied bemerkt haben, den Jehova beym Hagel, bey der Finsterniß u. s. w. zwischen seinem und dem abgöttischen Volke machte — dem Schonungs-Mahle beygewohnt haben, in eben der Nacht, da ein Schlag von Gott den Kern der ägyptischen Jugend tödtete; — bey dem Aufbruch gewesen zu seyn, welchen Pharao so dringend beschleunigen half; — überdies Pharaons Widersezung gegen Jehova mit seinem und seines Heeres Untergang gestraft zu sehen; — zu sehen, wie Jehova, der dem Flusse, der Luft, dem Hagel, den Krankheiten, den verheerenden Landesplagen, geboten hatte, izt noch das Meer und alle Elemente aufbot, zu schüzen die Nachkommen Abrahams, Isaks und Jakobs; — sie aus Aegypten heraus und dann in Kanaan zu führen; — Mosen, seinen Diener, zu sehen, einen Menschen — dessen Wort aber der Natur zu gebieten schien — im Gegensaz gegen die beschämte Kunst der Magier; — zu sehen, wie er allein, mittelst Jehova, der ganzen ägyptischen Macht und Abgötterey die Stirne bot, und ein Werk durchsezte, das unmöglich schien; — bemerkt zu haben, wie Nichts bey alle dem auch Moses und Aaron aus eigner

Kraft oder Klugheit vermocht, sondern wie es alles von Anfang bis zu Ende, in der Anlage und Ausführung ein Werk Jehova, des Gottes ihrer Väter gewesen; — zu sehen, wie am Ende die Aegypter eben damit gestraft worden, womit sie vormals Israel auszureuten gesucht *). Dies alles bemerkt und empfunden zu haben — Was das bey einem Israeliten, einer Israelitin, für Eindruk machen mußte, als sie izt vom jenseitigen Gestad herüber den Weg, den sie sicher gegangen, und das pharaonische Heer auf eben dem Wege vertilget sahen! —

Wer sich in diese Lage versezt, der wird auch mitempfinden den erhabenen Lobgesang, welchen Moses und die Israeliten, gleich nach der wundervollen Rettung, ihrem Gotte sangen:

Jehova, dem Erhabnen, will ich singen!
Ins Meer versenkt' er Roß und Mann.
Mein Stolz, mein Lobgesang ist Gott Jehova:
Er, der mein Retter ward;
Er, den ich hoch erheben will, mein Schuzgott,
Er, mein Verehrter! meines Vaters Gott!
Ein Kriegsheld ist Jehova,
Der Gott genannt Jehova!
Ins Meer versenkt' er Königsheer und Wagen,
Und ihrer Helden auserlesne Schaar,

Wie

*) Ich würde dieser Aehnlichkeit der Strafe mit dem Verbrechen nicht gedenken, wenn nicht Jetro selbst, 2 Mos. 18. v. 11. darauf zu zielen schiene. Mancher Israelite mag wol, bey diesem Untergang des pharaonischen Heeres, lebhaft an jene Ertränkung der Kinder erinnert worden seyn.

Wie sank sie hin im Meer Arabiens!
Die Fluthen deken sie!
So sinkt der Stein, so sanken sie zu Grunde.
Dein Arm, Jehova, dein' erhabne Macht,
Dein Arm, Jehova, brach des Feindes Stolz;
Zerschmetterte, herab von Gottes Höhen,
Die sich empörten wider dich.
Ausgieng dein Grimm, fraß sie wie Stoppeln weg.
Von deinem Hauch empörten sich die Wogen.
Die Fluthen standen eingedämmt;
Die Meeres-Wellen starrten!
„Verfolgen will ich, sprach der Feind, erhaschen,
„Austheilen Beute, kühlen meinen Muth!
„In meiner Hand das bloße Schwerdt, sie schla-
gen" —
Du schnaubtest — Da bedekten sie die Meere;
Wie Bley, so sank im Wasser ihre Kriegslast.
Wer unter allen Göttern gleicht Jehova!
Wer ist, wie du, erhaben, ehrfurcht-werth!
Hoch zu bewundern, groß in Thaten!
Auf deinen Wink verschlang der Abgrund sie.
Du, deines freygemachten Volkes Führer,
Zu deinem heil'gen Size führst du sie!
Es hören's Nationen und erzittern;
Entsezen überfällt die Paläſtinen;
Vor Schreken fahren auf die Fürsten Edom;
Vor Angst erblassen Moabs Helden;
Zerschmelzen die Bewohner Kanaans;
Verzweiflung, Todes-Schreken fall' auf sie!
Dein Allmachts-Arm erstarre sie wie Felsen!
Indeß geh' unversehrt dein Volk, Jehova,
Dein Volk, von dir gerettet, geh' hinüber!

Führ sie hinein, verpflanz auf deinen Berg sie;
Auf deiner Wohnung hoch gebauten Siz;
Den Herrschafts-Ort, den du dir hast geweiht.
Durch aller Zeiten Zeit regiert Jehova;
Als Pharao mit Roß' und Wagen
Das Meer betrat, und seiner Reuter Schaar;
Da wälzte Fluthen über sie Jehova;
Auf troknem Boden wandelten hindurch
Durchs Meer die Kinder Israels.

Ein Lied, das die Empfindung dessen, was Jehova für sie gethan, — seine Gottheit — besonders, wie fern er ihr Schuzgott war, tiefer als alles in die Seele der Nation bringen sollte; um so mehr, da es noch voll ist von dem unmittelbaren Eindruk, welchen der Anblik der göttlichen Rettung auf Mosen gemacht hat. Voll von dem, was man heute gesehen und gehört hatte, mußte man so empfinden, so die Empfindung ausdrüken. Aegyptens Stolz auf seine Pferd' und Reuter — ihr Hinsinken, ihr Daliegen — was Jehova dabey thut, dessen Name (noch neu, so wol Israeliten als Aegyptern) in diesem Liede zum zehnten male wiederholt ist, und demselben gleichsam den Ton giebt — des Feindes Triumph-Gedanken beym Auszuge — Jehova, mit den Göttern der Aegypter verglichen — seine Huld gegen Israel — (als sein erlößtes, gerettetes Volk soll es sich künftig ansehen) fremder Nationen Schreken bey der Nachricht vom Schiksal Aegyptens, und dem wundervollen Auszuge — Bestimmung dieser Nation, ein dem Gott Jehova längst geweihtes Land *) zu besizen — — lauter Gedanken, Empfindungen, Bilder, die so natürlich aus dem Anschauen der Sach' entsprangen, daß man

*) „Verpflanz' auf deinen Berg sie" u. s. w.

man auch blos durchs Lesen dieses Gesanges sich die ganze Scene vergegenwärtigen kann. (Dies giebt uns einen Vorschmak von der biblischen Poesie, die fast immer von Thatsachen ausgeht, auch in so weit mehr Beschreibung, oder Geschichtmahlung, als Dichtung ist, und die Empfindungen ausdrükt, welche das Anschauen oder die Erinnerung des Geschehenen dem fühlenden Morgenländer ins Herz rief).

Ueberdies war dies Lied ein der Begebenheit gestiftetes Denkmal. Begebenheiten durch Nationallieder zu verewigen, die aus dem Munde der Väter in den Mund der Kinder, und so bis zu den spätsten Nachkommen übergiengen, war des Alterthums durchgängiger Gebrauch. Gab es gleich auch schon schriftliche Denkmale, so waren sie darum nicht in jedermanns Händen. Ein historisches Lied blieb unvergessen, und ward bey jedem Anlasse wiederholt.

Den lobsingenden Schaaren der Männer entsprachen die Chöre der Frauen und Jungfrauen. Miriam, Aarons und Moses Schwester, die als eine religiose Sängerin *) bey der Nation berühmt war, nahm eine Adufe **) (dies musikalische Instrument traf man schon in den ältsten Zeiten bey Hirtenvölkern an ***), und sang unter den einstimmenden Chören und Tänzen der Frauen und Jungfrauen, die ihr musikalisches Hirten-Instrument hatten, dem männlichen Chor entgegen; Jehova dem Erhabnen will ich singen u. s. w. So ward der grosse Rettungs- und Triumphtag gefeyert im Angesicht Aegyptens am Schilfmeere.

Drit-

*) „Prophetin.“

**) Eine zwischen einem metallenen Zirkel ausgespannte Haut, die man mit der einen Hand hält, und mit der andern schlägt. An diesem metallenen Zirkel hängen Schellen, die beym Herumdrehen der Adufe klingen.

***) I. Mos. XXXI. 27.

Drittes Buch.

Bis zu der Gesezgebung.

Erstes Kapitel.

Erste Lagerstätten. Mittheilung des Manna. Sieg über Amalek.

Die Israeliten befanden sich izt mit einmal im Stande der Unabhängigkeit. Ein so plözlicher Uebergang aus der Sclaverey in die Freyheit ist allemal in mehr als einer Absicht folgenreich. Mit Ausziehung des Sclavenkleides, ändert sich nicht sogleich die sclavische Denkensart; auch im Stande der Freyheit bleibt oft lange die angewöhnte Niedrigkeit der Gesinnungen; indessen daß auf der andern Seite die süsse Empfindung des abgeworfnen Joches gern in Zügellosigkeit ausartet. Schwer ist es, einen solchen Körper zu lenken; an Tyrannie und Unterdrükung, nicht an vernünftige Leitung gewöhnt, läßt er sich anders nicht regieren, als wenn zwischen Nachsicht und Schärfe ein Mittel gehalten, und jedes Gesez dem Charakter, der Lage, der Bestimmung, den Bedürfnissen dieses Volks angepaßt wird.

Wir sehen da nicht ein edles Volk, das durch Grosmuth und Freyheitstrieb das Joch der Tyrannie von sich abgeworfen, und die Rechte der Menschheit, die ihm geraubet waren, zurükgefodert hätte. Ohn' all sein Zuthun, war Israel der ägyptischen Tyrannie ent-

entrissen. Gottes Werk war es — Ohne stete Rükſicht auf jene alte Aussprüche, jenen angelegten grossen Entwurf — läßt sich diese Reyhe von Führungen nicht begreifen. Es war nicht eben nur darum zu thun, einem unterdrükten Volke Freyheit zu verschaffen — Moses war nicht so fast der grosse Mann, der, nachdem er erst aus eignem Trieb ein Retter seines Volkes geworden, nun auch dessen Gesezgeber wird, als vielmehr ein Werkzeug und Diener einer Gottheit, welche ihn, der hier einen eignen Entwurf weder machte, noch ausführte, zu ihren Absichten gebrauchte; Absichten, welche zum Theil ihm selbst noch unbekannt waren.

Ich sage, die Absicht Gottes bey Führung dieses Volkes sey Mose selbst unbekannt gewesen; ich meyne jene weiter gehende Absicht, welche, obgleich nur in allgemeinen Ausdrüken, in iener Verheissung lag, welche dem Abraham und dessen Sohn und Enkel so oft ist wiederholt worden. Die nähere Absicht, dies Volk ins Land Kanaan einzuführen, schwebte ganz deutlich ihm vor. Die Beziehung, in welche Gott mit dieses Mannes Nachkommen sich eingelassen, da er sie zu seinem Volke, zum ausgezeichnetern Gegenstand seiner Fürsorge, im Gegensaz gegen abgöttische Völker gemacht, diese Beziehung war's, was seinen Gesichtskreis bestimmte, was in allen seinen Reden und Thaten herrschte. Ohne die lebhafteste Rükſicht auf diese Beziehung, hätte Moses sich izt in der allergrösten Verlegenheit befunden, einen so schwer zu lenkenden Körper zu regieren. Aber was er nun alles gesehen und gehört, und durch Gottes Hülfe ausgerichtet hatte, das macht' ihm Muth; Israels Sache war Gottes Sache; was

ihn

ihn von einem so weit aussehenden Unternehmen, wie die Einrichtung eines ordentlichen Staats, und die Einnahme Kanaans war, hätte abschreken können, das kam nun alles in keine Betrachtung. Beydes als Führer und Gesezgeber, verhielt sich Moses mehr leidend als thätig, wenn man seinen Stand gegen die Gottheit betrachtet.

Mit alle dem hatte Moses so gut als immer der, der einen eignen Entwurf befolgt und ein Gesezgeber aus eignem Trieb ist, ein stets offnes Aug auf die Lage und das Bedürfnis der Nation. Wer der Gottheit folgt, und ihr Werkzeug ist, hört darum nicht auf, selbst zu denken. Die Lage der Nation war gerade die, die zu einer Erziehungsanstalt die schiklichste ist; izt, oder niemals, mußten diesem Volke Gesezе vorgeschrieben werden. Ohne Gesezgebung würd' es sich die von den Aegyptern entlehnte Gebräuche, das Beyspiel der Nationen, zu denen es kam, die Einfälle seiner Stammhäupter und Priester, zur Vorschrift gemacht, und ein National- oder Gewohnheitsrecht nach Gutdünken entworfen haben; und da, nach ehmaliger Lage der Sachen, Sitten- Policey- und Religionsgesezе auf das genauste zusammen hiengen und Eins ausmachten, so daß ein Religionsgesez auch die bürgerlichen Gesezе in sich schloß, oder ihnen doch Gehalt und Vestigkeit, und der ganzen Verfassung ein theokratisches Ansehen gab; so würden, ohn' eine Gesezgebung, die Israeliten sogleich irgend eine fremde Abgötterey angenommen haben, welche, nach und nach zum Gesez erhoben, allen ihren übrigen Sitten und Gewohnheiten eine abgöttische Richtung würde gegeben haben.

Moses beschreibt izt die Schikſale der Iſraeliten in der arabiſchen Wüſte. Mit langſamen Tagreiſen zogen ſie von dem Orte des Uebergangs weiter. Ihr erſtes Bedürfnis war trinkbares Waſſer; dies ſuchten ſie drey Tage lang in der Wüſte vergebens. Die aus Aegypten mitgenommnen Schläuche reichten weiter nicht hin; die Verlegenheit war groß; in dem peträiſchen Arabien iſt gutes Trinkwaſſer ſelten; und die wenigen ſüſſen Quellen zu entdeken, iſt den Reiſenden ſchwer. Auf Moſes ruhete nicht blos die Laſt eines Führers, ſondern auch eines oberſten Proviantmeiſters. Die Klagen des Volks ergiengen über ihn. Ihn trafen die Vorwürfe; nun ſo viel heftiger, da, nach einem dreytägigen Zug', auch zu Mara, wo man Halt machte, das Waſſer ſo ſalzigt und bitter war, daß es nicht konnte getrunken werden. Moſes wendet ſich an Jehova — der läßt ihn auf eine Entdekung kommen, die mit einmal dem Mangel abhilft. Ein Stükgen Holz (die Art wird nicht gemeldet) ins Waſſer geworfen, nahm demſelben den ſalzigten Geſchmak. Die Anweiſung zum Gebrauche natürlicher Mittel gehört mit zu dem Unterrichte, deſſen die Gottheit ihre Diener würdigte. Für Moſes war es gar zu wichtig, die Natur und Vortheile des Landes zu kennen, wo er eine ſo groſſe Karavane Jahre lang führen ſollte, und die Mittel, wie den Unbequemlichkeiten deſſelben abzuhelfen wäre. Ein Hirtenvolk durch Einöden und Wüſteneyen zu führen, die bequemſten Lagerpläze auszuwählen, dem rauhen dürftigen Boden durch Kunſt und Erfindung zu begegnen — das ſezte Kenntniſſe und Erfahrungen, oder, wo dieſe zu kurz kamen, höhern Unterricht voraus.

Moses machte sich den Eindruk, den diese unerwartete Versüssung des Wassers auf die Israeliten machte, zu Nuz, um sie zur Treu an Jehova, und Befolgung seiner Vorschriften zu ermuntern. Werdet ihr, sprach er, eures Gottes Aussprüchen gehorchen und ihm zu Gefallen leben, so verspricht er, mit allen den Plagen *) euch zu verschonen, die er den Aegyptern auflegte. „Ich bin Jehova, euer Arzt“ — (Mit Rüksicht auf das trinkbar gemachte Salzwasser) Gemäß jenem Begriffe des Alterthums, der von einem Schuzgott eben so wol Rettung aus Krankheiten und d. gl. als Beystand gegen Feinde erwartete. Es scheint, das schlechte Wasser habe einigen an der Gesundheit Schaden gethan, welche aber durch Verbesserung desselben so gleich wieder hergestellt ward.

Nachdem sie die Schläuche wieder gefüllt und den Kameelen aufgeladen, zogen sie weiter nach Elim. Hier fanden sie, was in jenen Gegenden selten ist, zwölf nahe bey einander liegende Wasserquellen, und nahe dabey zum Schuz vor der Hize ein Wäldchen von siebenzig Palmenbäumen. Reisende finden diese Gegend izt noch bemerkenswürdig, und ergözen sich, nachdem sie viele Stunden über sandigte Ebnen und heisse Thäler gegangen, an den Wasserquellen und dem Schatten der Bäume; bilden sich auch gern, und mit einiger Wahrscheinlichkeit ein, es seyen dieselben Quellen, die Moses angiebt; so wie sie auch das vom bittern Wasser so genannte Mara in der Gegend Ain el Musa, oder, welches wahrscheinlicher lautet, in der Nähe eines Ber-

*) Darunter auch „verdorbnes Wasser“ war; worauf hier, scheint es, vornemlich gesehen wird.

Berges, der izt noch Mara heißt, gefunden haben **).

Auch Tamarisken- und Acacienbäume giebt es in dieser Gegend; aber den Israeliten waren die Palm- oder Dattelbäume, dergleichen man dort viele beysammen antrift, vorzüglich erwünscht. Nun konnten sie gar an Quellen und Bächen (der Hirten erwünschteste Lage) ihre Zelte aufschlagen, und alle die Ruhe geniessen, deren eine Karavane in dieser heissen Gegend, auch nach wenig starken Tagreisen, benöthigt ist; zumal wo Viehherden aller Art mitziehen, von welchen einige Durst und Hize nicht lange vertragen können. Die Unmöglichkeit, ihr Vieh zu tränken, war eben auch vornemlich an jener Klage zu Mara Schuld gewesen.

In Schatten- und wasserreichen Lagerplazen machte man gern einen vieltägigen Aufenthalt. Bey Fortsezung der Reise durchs peträische Arabien findt man solche je länger je seltener. Hätten die Israeliten schon gewußt, wie lange das Herumziehen in diesem Lande währen würde, sie würden wol gar nicht von Elim fortzubringen gewesen seyn. Aber so stärkte sie die Hoffnung, bald in das Land ihrer Väter zu kommen; noch war ihr Muth von den Mühseligkeiten der Reise nicht niedergedrükt.

Von Elim brach man auf, und kam in die Wüste Sin, die zwischen Elim und dem Gebirge Sinai liegt. Mitten im zweyten Monate nach ihrem Auszug langten sie

**) Man sehe nach, was Hr. Büsching, in der Erdbeschreibung von Asia, aus ältern und neuern Reisebeschreibern gesammelt hat.

sie auf dieser Heide an, die den Namen noch izt trägt, und eine sandigte Ebne seyn soll, wo es viel Acacienbäume, und weiterhin, wo die Ebne sich ins Gebirg verliert, angenehme Thäler mit Palmbäumen und Bächen giebt *). Wieder eine der besten Lagerstätten. Das peträische Arabien verbirgt hier noch dem Reisenden seine heissern und beschwerlichern Striche. Noch findt hier Mensch und Vieh, was es an Speis' und Trank bedarf.

Noch heut zu Tage sind diese Gegenden von arabischen Stämmen bewohnt, von welchen Reisende die Lebensmittel kaufen, oder, wenn sie unter dem Schuz arabischer Wegweiser sind, oft aus Gastfreyheit umsonst bekommen. Zu Moses Zeiten haben amalekitische Stämme hie zu Land ihr Vieh geweidet. Wir werden bald mehr von denselben hören.

Bisher hatten die Israeliten auf ihrem Zuge sich von Milch- und Fleischspeisen, von Gewild, das in den Wüsteneyen gefällt wird, wahrscheinlich auch von Datteln genährt, die man auch in Ober-Aegypten häufig genießt. Was sie etwa an Waizen mitgenommen, war aufgezehrt, oder doch nur noch für Reichere vorhanden. Sich aus Aegypten mit neuem Vorrath zu versehen, war unmöglich. Auch vermochten die Aermern wol schwerlich sich mit Fleisch zu nähren. Bey diesen wuchs täglich der Mangel, bey den Reichern die Sehnsucht nach Abwechslung gewisser Speisen, die sie in Aegypten häufig und wohlfeil bekommen. An diesen Mangel zu denken, hatte bisher der dringende Wassermangel ihnen nicht Zeit gelassen — Izt war diesem

*) S. Hrn. Büsching eben daselbst.

diesem abgeholfen. Mit jedem Schritt entfernte sich das Korn- Fisch- und Weidereiche Aegypten; Kanaan war noch zu entfernt, und ihnen nicht bekannt genug, als daß die Erwartung eines Bessern ihre Klagen sollte gehemmt haben. Diese brachen mit einmal von allen Seiten aus. Wär' ich lieber, hörte man hie und da sagen, an einer der Plagen in Aegypten gestorben! — Ja, da sassen wir, stimmten andere ein, bey Töpfen voll Fleisch *), und assen uns übersatt an Brod. Wohl recht habt ihr uns (Moses und Aaron) in diese Wüste geführt, um daselbst vor Hunger zu sterben! — Freyheit ist manchem kein Gut, sobald er eine im Sclavenstande genoßne Lust oder Gemächlichkeit entbehren muß. Die Aegypter hatten sie um Fische, Vögel, Erd- und Baumfrüchte, nicht beneidet; denn für die Arbeiten, die sie ihnen verrichten mußten, war dies kein Gegenwerth; zumal es sich im Ueberfluß fand.

Wer die ausserordentliche Fürsorge Jehova für dies Volk in dem Lichte des göttlichen Plans betrachtet, welcher eine durchaus übereinstimmende Art von Führungen foderte, den wird in gegenwärtigem Fall etwas Ausserordentliches nicht nur nicht befremden, sondern vielmehr dem Ort und der Zeit höchst angemessen bedünken. Waren der Israeliten Klagen izt gleich übertrieben, so mußte doch wirklich bey längerm Aufenthalt in der Wüste das Bedürfnis eines beständigen ordentlichen Nahrungsmittels, zum Ersaz des ägyptischen Getraids, je länger je dringender werden. Blos von ihren Heer-

*) Sie meynen wol vornemlich Fisch und Vögel.

Heerden zu leben, war zu kostbar *). Für eine solche Menge reichten die wenigen Produkte des Landes, wo sie izt waren, bey weitem nicht hin; ja auch diese wenigen Produkte waren in den weiterhin gelegenen rauhern Gegenden Arabiens nicht einmal zu finden. Dazu kam, daß die Israeliten, einer bessern Nahrung gewohnt, nun nicht auf einmal mit der schlechten, womit in diesen Gegenden ein herumziehender Araber sich behilft, vorlieb nehmen konnten; und selbst ihr ordentlicher und regelmäßiger Reisezug hinderte sie, das Land so in allen Winkeln zu durchspüren, und bis auf seine geringste Produkte auszunuzen, wie etwa die in dieser Gegend herumziehende arme Nomaden oder Jäger zu thun pflegen.

Jehova versprach Mose, dem Brodmangel ohne Pflanzen oder Säen abzuhelfen. Täglich soll das Volk ausser dem Lager seine Nahrung finden und einsammlen. Am sechsten Tag in gedoppelter Portion, um am siebenten des Einsammelns überhoben zu seyn. Da werde sichs zeigen, ob sie einmal dem guten Führer sich ergeben und seine Vorschriften befolgen würden. —

Höchst übereinstimmend mit dem göttlichen Plane! Sollten die Israeliten auf die empfindbarste Weise sich von diesem Gotte besorgt, verpflegt, geleitet sehen; sollten sie nicht blos ihre Befreyung aus Aegypten, sondern auch ihren Reisezug nach Kanaan für ein von ihm veranstaltetes, durch ihn geleitetes Werk ansehen; sollten sie in allen ihren Schikfalen diesen Gott, und keinen andern, erbliken, und seine ganze Art, mit ihnen

*) Und nicht alle Stämme hatten so gar viele Heerden. Vorzüglich Ruben und Gad.

ihnen umzugehen, als die Folge jener Aussprüche verehren, die an ihren Stammvater ergangen, als etwas Ausschliessendes, was sie von jeder abgöttischen Nation unterschied; — was war dieser Absicht angemessener, als daß diese seine Fürsorge sich auf alle ihre Bedürfnisse erstrekte? — So fodert' es diese ganz eigne, von jeder gewohntern weit abgehende, Führung, nach welcher Jehova zugleich ihr Retter, Selbsterhalter und Fürsorger ward. Eins hängt am andern; der wunderbaren Rettung aus Aegypten, die in ihrer Art so eigen und ohne Beyspiel ist, entsprach die eben so wunderbare Erhaltung in der Wüste — Jehova handelte durchaus nach derselben Maasregel.

So wie aber bey jener Befreyung auch natürliche Mittel mitwirken mußten, so fanden auch bey dieser Ernährungsanstalt natürliche Mitursachen statt, ohne daß dies der Göttlichkeit der Sache im geringsten zu nahe tritt. Als Herr der Natur wollte sich Jehova dort den Aegyptern, hier den Israeliten, zu erkennen geben. Mithin war es bey allen diesen Führungen nicht so fast um Ausschliessung natürlicher Kräfte, als vielmehr um eine solche Lenkung und Richtung derselben zu thun, wodurch sie als Werkzeuge dieses und keines andern Gotte ins Auge fielen.

Aus diesem Gesichtspunkt muß man auch die Ausnahme des siebenten Tages ansehen. Daß an diesem kein Manna fallen sollte, war für den Israeliten eine Lehre, daß er seine Erhaltung schlechterdings dem Weltschöpfer, dem Gotte zu danken habe, der den siebenten Tag zum Andenken des Schöpfungswerkes wollte gefeyrt haben.

Noch diesen Abend, sprachen Moses und Aaron, sollt ihr eine Probe sehen, daß es Jehova *) ist, der euch aus Aegypten führte. Morgen früh sollt ihr seine Gegenwart erfahren. Er hat sie gehört, die Klagen, die ihr gegen ihn ausstiesset. Denn was sind wir, daß eure Vorwürfe uns treffen sollten? — Bey diesem Ausspruch solls bleiben! Heut Abends wird euch Jehova Fleisch, morgen Brod die Fülle geben — Was sind wir? — Nicht uns — den Gott Jehova beleidigt ihr mit solchen Vorwürfen.

Die Zuversicht des Vorausagens — an einem Orte, wo weder Fleisch noch Brod, wo aller menschliche Anschein dem Versprechen zuwider war, wo selbst Moses nicht sagen konnte, wie — solche Zuversicht, was kann sie anders zum Grunde gehabt haben, als Gottes Offenbarung?

Mach im ganzen Lager bekannt, sprach Moses gegen Abend zu seinem Bruder, alles Volk soll herbeykommen; Jehova wolle sich offenbaren.

Kaum war es der Versammlung angezeigt, so sezte sich ein jeder in die Stellung, die sie zu nehmen pflegten, wann die Wolke vor ihnen herzog **). Sogleich erschien dieselbe in ungewöhnlicher Pracht. „Nähe, Gegenwart der Gottheit" — war die Empfindung, die jeden Israeliten durchfuhr, als er die „Wohnung Jehova" erblikt' und aus derselben eine Stimme hörte, die zu Moses sprach:

Ich habe der Israeliten Klage gehört. Sag ihnen: Mit angehender Nacht sollen sie Fleisch, und morgen frühe

*) Man denke an die Bedeutung des Namens.
**) „Sie wandten sich der Wüste zu."

frühe Brod bekommen im Ueberfluß — damit sie wissen, daß ich, Jehova, ihr Gott bin!

Nach Untergang der Sonne kam ein Wachtelnheer daher geflogen (ein in diesen Gegenden nicht seltenes Ereigniß *) sie liessen sich um das Lager her nieder, so daß sie, vom Flug ermüdet, leicht konnten gefangen und eingesammelt werden; wie es izt noch in diesen, und andern Gegenden zu geschehen pflegt, daß vom Winde Schwärme von Wachteln übers Meer geführt werden, die sich dann haufenweise an dem Gestade niederlassen, und ohn alle Mühe zusammen gelesen werden **). Die Speise kannten die Israeliten aus Aegypten, wo der Wachteln eine grosse Menge seyn soll ***). Es war gerade von denen Speisen eine, die sie nach Aegyp-

*) Josephus und Diodorus Siculus B. I. welcher meldet: Ueber das rothe Meer, oder den arabischen Meerbusen, kämen oft ganze Heerden von Wachteln geflogen, welche sich an der Küste niederliessen; die Einwohner sammelten alsdann von denselben so viel, als sie zum Unterhalt brauchten." — Unter den Neuern ist besonders Hasselquist für die Wachteln: Hæc, si ulla, avis est ab Israelitis in Deserto pro cibo assumpta, in locis quippe ab illis peragratis communis.

**) Vergl. Beobachtungen über den Orient. Fabers Anmerkungen II. S. 144.

***) S. eben daselbst die aus Prosper Albinus (Rerum Aegypt. L. IV. Cap. I.) angeführte Stelle: Coturnicibus usque adeo Aegyptus abundat pinguissimis, ut rustici eas non retibus, sed propriis manibus, celeri cursu persequentes capiant, easque ita vili pretio vendant, ut denario argenteo, Maidin vocato, viginti habeantur.

Aegypten zurüke gelüsten machte. — Auch hier sieht man das Natürliche dadurch, daß es gerade zu dieser Zeit, und in dieser Absicht, und so deutlich vorhergesagt, erfolgte, zu etwas Göttlichem, oder zu einem Wunder werden.

Der folgende Morgen brachte noch etwas viel Auserordentlicheres. Als der Thau, der um das Lager her gefallen war, nach Aufgang der Sonne sich verlor, sah man um das Lager her, in der ganzen umliegenden Wüste, den Boden mit einer kleinen dünnen Materie bedekt, an Gestalt und Farbe dem Reifen ähnlich. Den Israeliten war der Anblik neu und befremdend. Man hu (was ists?) sagte einer zum andern; dies gab der Sache den Namen. Noch dachte man an keine Speise zum Einsammeln — Man besah es aus Neugier, und ließ es wieder liegen. Näher betrachtet, sah es dem Coriander-Saamen ähnlich, und war süß wie Honigkuchen. Dies sagte Moses, ist es, was Jehova euch zur täglichen Speise verordnet. Sein Wille ist, ein jeder Hausvater soll so viel einsammeln, als er für sich und die Seinen gebraucht; auf jede Person einen Gomer gerechnet. Nun wurde das Manna eingesammelt. Der eine brachte viel, der andere wenig. Als es beysammen war, maß man es zu gleichen Portionen aus; unter der Aufsicht eines oder mehrerer Aeltesten; so daß auf jeden Kopf das bestimmte Maaß fiel. Zu dieser Austheilung reichte der Vorrath jeden Morgen so vollkommen hin, daß Niemand zu kurz kam.

Um sie zu gewöhnen, ihre Erhaltung täglich als eine neue Wohlthat Jehova anzusehen, wurde verbotten,

daß

daß Niemand von dem Eingesammelten einen Vorrath auf folgende Tage beyseits legte. Ohne Mißtrauen an der göttlichen Zusage hätte dies nicht geschehen können, weil sich Jehova erklärt hatte, er wolle das Manna täglich geben. Einige, die gleichwol einen Vorrath sammeln wollten, und eher dem täglichen Gebrauch etwas abbrachen, fanden das Aufbehaltne den folgenden Tag stinkend und voll Würmer; anstatt daß um das Lager her jeden Morgen Frisches lag. Moses ward ungehalten über diese Leute.

Alle Morgen sahe sich Israel von Gott mit Nahrung versorget. Was nicht eingesammelt ward, ehe die Sonnenhize kam, zerschmolz, und verlor sich im Sande. Jeden Freytag fand sich doppelte Portion; statt Eines, wurden dann auf iedes Haupt zween Gomer ausgemessen. Ob dies ordentlich befolgt worden, mußten die Aufseher Mose anzeigen.

Auf die Einführung der Sabbatfeyer zielten schon, ehe das Gesez auf Sinai gegeben ward, gewisse mosaische Verordnungen ab. In der Geschichte der Stammväter findt sich von der Feyer dieses Tages keine Spur. Nie war aber auch die Einführung derselben schiklicher, als da ein von mühseliger Arbeit niedergedrüktes Volk aus der Gewalt seiner Treiber unter die Regierung Jehova kam. Dieser ihr neue König und Herr wollte nicht, daß sie, Woche aus und ein, lauter Werktage, und keinen Ruhetag haben sollten. Er fieng seine gelinde Regierung gleich damit an, daß er ihnen einen wöchentlichen Ruhetag von aller Arbeit vestsezte. Dies sollte für sie ein unterscheidendes Merkmal seyn, daß sie ihm zugehörten. Es ward aber,

bey Bestsezung dieses Tages nicht nur auf ihre Ruhe und gesellschaftliche Freude Rüksicht genommen, sondern auf die Erhaltung des Andenkens der Welt-Schöpfung, als eines von Jehova angefangnen, und von ihm vollendeten Werks. Eben an die gemächliche Ruhe und gesellschaftliche Freuden dieses Tages, die alle eigentlich sogenannte Arbeit ausschliessen sollten, band der Gesezgeber den grossen Gedanken an die vollendete Schöpfung; ein Gedanke, der nicht sinnlicher und populärer in die Seele gebracht werden konnte, als wenn ein Tag, und gerade der lezte der Woche, (mit Rüksicht auf die Schöpfungs-Zeit) von den Arbeits-Tagen abgesondert, und zum Ausruhen von einer sechstägigen, nun auch vollendeten, Menschen-Arbeit geweihet wurde. Die Idee ist groß; eben so religios, als passend auf der Menschen zeitliches Bedürfniß.

Allerdings muß man hier einen Gegensaz gegen ihren Zustand in Aegypten finden — „Dort, mag ein Moses gedacht oder gesprochen haben, dort mußtet ihr Israeliten einen Tag wie den andern Frohndienste thun; da war kein Sabbat, kein Ausruhen. Nun ihr nicht mehr Pharaons, sondern Jehovas Unterthanen seyd, sollt ihr es besser haben. Was auch immer die Reise durch die Wüste für Beschwerlichkeiten mit sich führt (kleine, verglichen mit jenen in Aegypten) so habt ihr einen Ersaz dafür. Jeden siebenten Tag gönnt euch Jehova zur Ruhe; nicht nur von Reisen, sondern von jedem Hirten-Feld- oder Hausgeschäfte. Er befiehlt sogar, daß ihr diesen Tag, unbesorgt um Nahrung, der Ruh und Freude, beym Andenken an jenen Tag der vollendeten Schöpfung, weihen sollt.“

Diese

Diese Sabbatfeyer denn, so wie Moses sie dachte, sollte eine Erholung des Leibs und Gemüths, ein ruhiger Genuß des Guten seyn, was Jehova beschehrt hat; eine Zusammenkunft der Nachbarn und Freunde, zu gemeinschaftlicher Freude. Von jeher waren wol an diesem Tage die Freundschafts-Mahle üblich *). Von eigentlicher gottesdienstlicher Zusammenkunft findt sich noch keine Spur: Aber dem Alterthum war und hieß manches Gottesverehrung, was izt, ohne Grund, von diesem Begriff abgesondert ist. Ruhen von den Beschwerden der Wochenarbeit, mit Rükſicht auf die vollendete Schöpfung — Opfern, d. i. Gottgeweihte Mahlzeiten halten — hieß und war auch Gottesverehrung: Und bey der Musse öffentlicher Freuden gieng allemal auch Musik voran — Auch diese war Gottesverehrung.

Die Feyer des siebenten Tags gehörte mit zu dem Eignen der israelitischen Verfassung **). Obschon die siebente Zahl, besonders auch den Aegyptern, heilig war, so findt sich doch von eigentlicher Feyer dieses Tags keine sichere Spur. War sie älter, als Moses, so müßte man sie doch nur in den Zelten der Patriarchen suchen; aber auch davon schweigt die Geschichte. Kurz, der Sabbat war etwas, dadurch sich die israelitische Verfassung auszeichnen sollte ***).

Der

*) Deren in der evangelischen Geschichte öfters Meldung geschieht.

**) 2 Mos. XXXI. 13.

***) Seldenus, de jure naturæ & gentium ex mente Hebræorum. L. 3. cap. 10.

Der Feyer dieses Tages durfte das Mannasammeln nun keinen Eintrag thun. Es war der einzige in der Woche, da kein Manna fiel. Dadurch weiht' ihn Jehova selbst zum ruhigen Genusse dessen, was am Tage vorher doppelt eingesammelt wurde. Baken, Kochen, und jede andre Arbeit mußte vor Anbruch dieses Tages verrichtet seyn, so daß für denselben nichts, als der ruhige Genuß übrig blieb. Die Israeliten fanden das für diesen Tag aufgehobene Manna weder übelriechend, noch voll Würmer. Noch waren einige so unlenksam, daß sie dasselbe auch an diesem Tag um das Lager her sammlen wollten. Sie fanden nichts. Wie lange, sprach Jehova durch Moses zu ihnen, weigert ihr euch, meinen Verordnungen nachzuleben? — Einen Tag zur Ruhe gönnt euch Jehova; und darum versieht er euch am sechsten mit doppeltem Vorrath. Bleibet am siebenten zu Hause, und suchet kein Manna.

Nun war das Wunder gleichsam zum ordentlichen Laufe der Natur für die Israeliten geworden. Ein- oder zweymal gesehn, fiel es als ein Wunder in die Augen. Da es Tag für Tag, Jahr für Jahr, seinen Fortgang hatte, sah man es für ein gewöhnliches Werk Gottes an.

Was auch immer dies ausserordentliche Manna mit dem bekannten, welches von gewissen Stauden oder Bäumen gesammelt wird, ähnliches gehabt haben mag *), so war es doch durch die Weise der Mittheilung, und besonders dadurch, daß es allemal gerade an dem Orte, wo die Israeliten sich lagerten, in solcher Menge zu finden war, ausgezeichnet. Es läßt sich keine

von

*) Vergl. Hrn. Michaelis Anmerkungen über d. St.

von den manna-gebenden Pflanzen denken, die die Israeliten auf allen ihren Stationen in solcher Anzahl sollten gefunden haben: Geschweige, daß ihnen so diese Speise gleich anfangs nicht als ein ausserordentliches Geschenk Jehova würde vorgekommen seyn; wofür sie es doch so zuversichtlich hielten, daß es nachher gewöhnlich das Himmelbrod heissen mußte; (welches sich für eine aus Pflanzen bereitete Speise nicht wol schikte) Daß es übrigens eine Nahrung gewesen, die sich für das Clima, wo nun die Israeliten lebten, und für ihre wandernde Lebensart vorzüglich schikte, läßt sich daraus abnehmen, weil es ihnen so viele Jahre lang wol bekommen. In einem Lande, wo so wenig gepflanzt und gesäet werden kann, wie im felsigten Arabien, da hätten sie, ohne dies Hülfsmittel, des täglichen Brodes entbehren müssen. So aber ersezte das Manna diesen Mangel. Ob es gleich nicht den gewöhnlichen Brodgeschmak hatte, so hatte es doch die nährende Kraft des Brodes. Der honigte Geschmak, der sich für uns zu einer täglichen Speise nicht schiken würde, schikt sich für Morgenländer, die des Honigessens viel gewohnter sind, ungemein wol. Honig wird in diesen Gegenden so häufig mit Zwiebak, auch ohne Butter, gegessen, und von Karavanen in Schläuchen mitgenommen, daß man es unter die täglichen Speisen zählen kann *). Die Israeliten wurden nach Landesart gespeiset.

Wenn je eine Begebenheit oder göttliche Veranstaltung ein Denkmal verdiente, so war es diese. Jene Befreyung aus Aegypten hatte ein solches an der jährlichen

*) Siehe die Stelle aus Rauwolf, und was dabey angemerkt wird, in den Beobachtungen über den Orient, I. S. 275.

lichen Wiederholung des Schonungmahls. Diese Fürsorge während der Reise wurde dadurch verewigt, daß von der Mannafrucht ein Gomer in einem Gefäß aufbehalten, und nachher ins heilige Zelt neben die Gesetztafeln gesezet ward, damit die Nachkommen sähen, mit was für einer Speise Jehova ihre Vorfahren ernähret habe. (Ein neuer Beweis, daß es eine von gewöhnlichem Manna weit verschiedne Frucht gewesen).

Aus der Wüste Sin gieng der Zug über Dophka und Alusch (Namen von zwo Stationen) nach Rephidim. Heut zu Tage soll sich an diesem Orte Wasser finden *); damals fand sich keines. Bäche und Ströme entstehen und vergehen in diesen heissen Gegenden oft innert kurzer Zeit. Eine Station ohne Wasser — schien entweder ein Fehler des Führers, der die Gegend nicht genug gekannt — oder dann ein Beweis eines äusserst dürftigen, schwer zu durchreisenden Landes. Israel klagt über den Führer und über das Land. Vergebens sagte Moses, ihre Vorwürfe träfen Jehova, den sie doch als ihren Führer und Fürsorger kennten, und zu dem sie das Zutrauen haben sollten, er werde die, deren Hunger er so ausserordentlich gestillet habe, nicht vor Durst umkommen lassen. Die Israeliten hatten in Aegypten Elend empfinden, aber nicht ertragen gelernt. Und hier war die Noth noch nicht am äussersten. Es war mehr Sorge für die Zukunft, als unmittelbarer Mangel.

Warum hast du uns aus Aegypten geführt — Hörte sie Moses klagen; warum anders, als damit wir hier mit unsern Kindern und Heerden vor Durst umkämen?

*) Hasii Descriptio imp. dav. & sal. p. 208.

men? — Ungeduldiger kann keine der reisenden Karavanen über ihren Führer herfahren, wenn er sie in Wasserlosen Gegenden irr führt, und ihr so den gewissesten Untergang bereitet. Moses hatte nicht einmal nöthig, allemal die nächste Station ausforschen zu lassen, ob sie mit Wasser versehen wäre. Ihm war's genug, wenn die Wolke so oder anders den Reisezug bestimmte. Wo diese sich niederließ, da, hofft' er, werden sich die Nothwendigkeiten finden, die das Volk für einen kürzern oder längern Aufenthalt bedürfte. Auch konnt' es ihm um so weniger für Wasser bange seyn, weil sie nun schon so nahe bey dem Berge Horeb waren, welchen er als wasserreich *) aus Erfahrung kannte.

Moses wandte sich an Jehova. Was soll ich vornehmen mit diesem Volke? Wenig fehlt es, sie steinigten mich. — Tritt vor das Volk, sprach Jehova, du, und einige der Aeltesten, den Stab in der Hand, mit welchem du den Nil schlugst. Auf dem Felsen vor dir über, will ich stehen **) (dort soll sich die Wolke, das Zeichen meiner Gegenwart, niederlassen) dann schlag mit dem Stabe den Felsen, so wird Wasser herausfliessen, so viel das Volk bedarf.

Es geschah! — In Gegenwart einer Menge Volks und seiner Vorsteher.

Wasser, aus Felsen fliessend — ein gewöhnlicher Anblik in der Natur. Wer auch nur einen Augenblik hernach, als Moses den Felsen geschlagen, dazu gekommen wäre, würde weiter nichts mehr gesehen haben, als

*) Belonius, cit. von Clerico.

**) „Damit meine Nähe dir Muth einflösse."

als was man häufig in Gebirgen sieht. „Wo ist denn das Wunderbare?“ — Darin, daß auf einen Wink, einen Schlag, (nichts kann es dem Israeliten anschaulicher machen, daß es ein göttliches Wunder ist) erfolgt, was, wenn auch ehmals wirklich schon eine Quelle hier geflossen hätte, doch nun nicht gleich diesen Augenblik wieder erfolgt seyn würde. Aber es war wol das erste Wasser, das aus diesem Felsenstük floß; (welches ich mir nicht, wie man es heut zu Tage den Reisenden weiset, als einen vom Berg abgerissenen einzeln liegenden Steinkloß, sondern mit dem übrigen Berge zusammenhängend vorstelle). Die Gegend daherum ist fast lauter Fels. Jenes grosse granirte Stük Marmor (von welchem Schaw und Pocok nicht zweifeln, daß es der mit Moses Stab berührte Fels sey) nennen die Araber izt noch den Stein Moses.

Jede ausserordentliche Wohlthat, die Gott den Israeliten durch Moses zukommen ließ, war mit etwas begleitet, das es ihnen anschaulich machte, es sey Jehova, von dem sie herkomme. Moses Stab war schon in Aegypten das Gewaltzeichen, dessen er bey allem, was er im Namen Jehova that, sich bediente. Wer die Kraft sinnlicher Eindrüke kennt, wird nicht läugnen, schon der Anblik dieses Stabes in seiner Hand habe nun jedesmal die Israeliten an die ihm beystehende Macht Jehova erinnern müssen. Ein von Gott gegebner Scepter (Stab) ist den Alten ein geläufiger Begriff. Schon der Anblik dieses Stabs in der Hand des Führers, erwekte Ehrfurcht. Der Stab ward ein Majestäts-Zeichen, bey welchem man so gar Eidschwüre that *); er durfte immer so simpel und kunstlos, wie ein

*) Achill beym Homer: ναι μα τοδε σκηπτρον &c. Ilias I.

ein jeder Hirtenstab, aussehen. Moses Stab konnte mit mehrerm Recht als kein andrer ein göttlicher Stab heissen; ihm schien selbst die Natur zu gehorchen.

Auf die Klagen und zänkische Vorwürfe, deren die Israeliten sich schuldig machten, beziehen sich die Namen, die dem Orte von der Zeit an beygelegt wurden: Massa — Meriba —

Bey Rephidim wurden die Israeliten von dem Stamm Amalek, der sich in diesen Gegenden das Hirten- oder Jagdrecht zueignete, angegriffen. Dies alte Volk war, wie es scheint, kananitischen Ursprungs *). Es soll den Strich Landes zwischen Kanaan und Aegypten besessen, und die beyden obern Arme des arabischen Meerbusens zu Gränzen gehabt haben. Von den Israeliten waren sie nicht beleidigt worden; aber weil diese noch in keiner kriegrischen Verfassung standen, so hoffte dies arabische Räubervolk, an ihnen Beute zu machen. So werden izt noch selbst grosse und bewaffnete Karavanen von herumstreifenden Arabern angegriffen, und wenn sie der Gegend unkundig und des Jagdgeschosses

*) In der Geschichte Moses werden sie öfters mit den übrigen kananitischen Stämmen zusammengesezt, wie sie denn auch einen Theil des mittägigen Kanaans inne hatten, 4 Mos. XIII, 30. XIV. 25. 43. 45. Es ist hier nämlich nicht an Nachkommen Amaleks, des Enkels Esau 1 Mos. XXXVI. 12. sondern an ein viel älters Volk zu denken, welches wir schon aus der Geschichte Abrahams kennen. Auch Philo nennt diese Amalekiten Phönicier, d. i. Kanaaniter. De vita Mosis, p. 636. Edit. Turneb.

schosses nicht gewohnt sind, überwältigt oder doch beschädigt. Es scheint, die Israeliten hatten aus Aegypten etwas Waffen, wenigstens Pfeil und Bogen, auch die Lanze, welche die Araber für das älteste Waffen halten *), mitgebracht. Auch ist nicht ganz unwahrscheinlich, was Josephus sagt **), daß beym Untergang der pharaonischen Armee im Rohrmeere viele Waffen auf die andere Seite hinüber geschwemmt, und so den Israeliten zur Beute geworden seyen. Doch gegen ein räuberisches, und in Ueberfällen geübteres Volk, half dies wenig. Vieles, was zum Streite, zumal mit solchen Streifhorden gehört, verstanden oder besassen sie izt noch nicht.

Bey diesem plözlichen Ueberfall war es aufs Beutemachen, vornehmlich aber auch darauf abgesehen, den Israeliten die Wege zu verlegen ***). Beynahe muß man schliessen, die Amalekiten haben sich, als ein kananitischer Stamm, von den Stämmen, die Palästina bewohnten, und sich vor der Annäherung des aus Aegypten gezognen grossen Volks fürchteten, auffodern lassen, sie schon in der Wüste anzugreifen, und am weitern Fortrüken zu verhindern. Uebrigens sucht der räubrische Araber, der diese Gegenden durchstreift, und ieden Zu- und Ausweg kennt, sich an allem, was aus Aegypten kommt, zu bereichern; die schönen Heerden Israels waren eine gar zu starke Lokung. Die grosse Anzahl dieses aus Aegypten gezogenen Volks hielt Amalek nicht ab, einen Angriff auf sie zu thun, weil

es

*) Arvieux Reisen, 3. Theil.

**) Alterth. B. 2. K. 7.

***) 1 Sam. XV. 2.

es eine weit umher zerstreute und nicht leicht *) in Schlachtordnung zu stellende Menge war, welche ohne Mühe bald von dieser, bald jener Seite, wie die Araber zu thun pflegen, konnte angegriffen und beschädigt werden. Besonders fielen die Amalekiten den Israeliten in den Nachzug; sie plünderten und ermordeten die, die Schwachheits halber, oder aus Müde, zurük blieben **).

Moses hatte in seinem Lager einen Jüngling ***), welchen er seiner Treu und Tapferkeit halber hochschäzte: Hosea, aus Ephraim, einem der vornehmsten Stämme, Nuns-Sohn, ein Fürst †) seines Stamms, und beym Volke beliebt. Diesen hieß er die Tapfersten aus dem Heere auswählen (der grosse Haufe hatte noch wenig Lust zum Krieg, und ließ sich auch gegen Streifparteyen in einem solchen Lande nicht wol gebrauchen) die Amalekiten aufsuchen, und mit denselben schlagen. Ich selbst will, sprach er, Morgens mit dem Stab in der Hand (Moses selbst fühlte sich dann am muthigsten, wenn er dies Gewaltzeichen bey sich trug) auf der Spize dieses Hügels, der das Land übersieht, stehen — Moses will nicht selbst Heerführer seyn, da er einmal das Amt eines göttlichen Gesandten an die Nation, eines

*) Zumal an einem gebirgigen Orte.

**) 5 Mos. K. 25. v. 18.

***) Josua war noch jung, 2 Mos. XXXIII. 12.

†) Nicht zwar der Hauptstammfürst, denn das war in Ephraim Elisama, 4 Mos. K. 7. v. 48. aber doch einer der vornehmsten, die 4 Mos. K. 13. v. 4. Häupter der Israeliten genannt werden.

eines Oberauffehers und Fürsorgers derselben hat; das eigentliche Kriegsgeschäft überläßt er lieber einem jüngern Mann — Er hatte schon das achtzigste Lebensjahr zurükgelegt. Was ihm aber vorzüglich zukam, sowol Friedens- als Kriegssachen nach Anweisung Jehova zu leiten, das thut er auch in diesem Fall; er giebt der auszulesenden Mannschaft den Führer; er behält das oberste Gewaltszeichen; denn er sieht schon diesen ersten kriegerischen Auftritt als die Sache Jehova an, die derselbe eben so wol zu Israels Vortheil entscheiden werde, als er, beym Aufheben dieses Stabs, neulich die Aegypter im Meere zu Grund gerichtet. Menschliche Hülfsmittel hat er darum nie versäumt; er wählt zum Führer den besten, den er kennt, und heißt ihn die tapfersten auswählen.

Hosea erreichte uud überfiel die amalekitische Horde an einem Orte, wo Moses, der mit Aaron und Hur auf der Spize eines Hügels stand, alles, was vorfiel, überschauen konnte. Moses hob die Hand mit dem Stab in die Höhe — sogleich neigte sich der Sieg auf die Seite der Israeliten; — ließ er die müde Hand nur einen Augenblik sinken — schon hatten die Feinde den Vortheil — Gottes Art zu handeln mit diesem Volk ist durchaus übereinstimmend. Israel, und sein Führer Josua, sollen wissen, daß ihnen Jehova diesen ersten Sieg verleiht. Wie kann es ihnen anschaulicher gezeigt werden, als auf gemeldte Weise? — Moses Stab, dies Zeichen göttlicher Mitwirkung, dirigirt das Treffen aus der Ferne. So kann der Sieg eben so anschaulich für Jehova's Werk erkannt werden, wie dort das Zurüktretten des Meeres — Der aufgehobne und

niedergelaßne Stab — thut eigentlich nichts zur Sache; — aber Gottes Mitwirkung anschaulich zu machen, ist ein sinnliches Zeichen unentbehrlich. Man muß die Kraft der Zeichensprache ganz verkennen, wenn man hierinn etwas Ungereimtes findt. —

Als ihn das Ausstrecken der Hände müde machte, legten sie ihm einen Stein unter, und Aaron und Hur unterstüzten, der eine den rechten, der andre den linken Arm. Bey einer an sich wichtigen Begebenheit sind auch kleinere Umstände nicht unwichtig. In dieser ganzen Handlung ist nicht nur nichts Kleines und Unedles; sondern, in seiner Beziehung gegen Jehova und die Nation betrachtet, thut Moses gerade das, was ihm als Oberbefehlshaber und Gesandten Jehova, am schiklichsten zukommt. Ein Fürst, der, wenn er seinen Feldherrn ein Treffen liefern läßt, einen nahen Hügel besteigt, um den Streitplaz zu überschauen, und durch seine Gegenwart die Seinen aufzumuntern, thut nichts so schikliches, als Moses hier in seiner Lage that.

Bis zum Untergang der Sonne hielt Moses den Stab empor — Der Sieg entschied sich für Israel.

Als seinen Retter, Selbsterhalter, Beystand im Kriege — so lernte der Israelite den Gott-Jehova von mehr als Einer Seite kennen. Jenen ersten Proben seiner Fürsorge waren Denkmale geweihet; auch diese neue Probe sollte eines haben. Auf Befehl Jehova mußte Moses die Begebenheit schriftlich aufzeichnen, und zugleich Hosea (dem künftigen Feldherrn der Israeliten) anzeigen, daß der Stamm der Amalekiten endlich ganz ausgereutet werden sollte, „weil derselbe

mit den Feindseligkeiten gegen Israel und dessen König, den Anfang gemacht, so sollte mit Amalek nimmer kein Friede geschlossen werden."

Des schriftlichen Aufzeichnens wird hier das erstemal ausdrüklich gedacht. Wenn es auch die Stammväter, vor ihrer Ankunft in Aegypten, noch nicht in Uebung gehabt haben, ihre Lebensumstände, die göttlichen Orakel u. s. f. schriftlich aufzuzeichnen, so müssen es doch ihre Nachkommen in Aegypten gelernt haben. In diesem Lande waren schon vielerley Arten von Denkmalen, und darunter sehr künstliche, statt jenes alten simpeln Steinsezens und Salbens *), in Uebung; besonders aber das Aufschreiben. Indessen richtet Moses der grossen Begebenheit zugleich ein Denkmal von der andern Art, ein Altar, auf; wie die Väter zu thun pflegten; ohne Zweifel eben auf dem Hügel, wo sein Führersstab den Ausgang des Treffens entschied. Denkmäler dieser Art wurden ohnedies auf weitherzusehende Höhen gesezt. Diesem steinernen Opfer- und Denkmale gab er den Namen: **Jehova mein Panier** —

Es ist nicht zu zweifeln, die Israeliten haben an ihrem überwundnen Feinde Beute gemacht **), und unter anderm auch **Waffen** erbeutet. Amaleks Stamm wurde durch die Niederlage so geschwächt, daß er die Israeliten niemals mehr auf ihrem Zuge, ob derselbe gleich lange noch in ihrem Bezirk, oder doch an den Gränzen, fortgieng, zu beunruhigen wagte.

„Jehova mein Panier" — Gerade das, was gleichsam der Israeliten Wortzeichen im Kriege seyn und

*) Geschichte der Patriarchen II. Th.

**) Josephus.

und bleiben sollte. Bey jedem Anlasse suchte Moses den Gedanken neu und lebhaft zu machen, daß Israel mit Jehova unüberwindlich, ohne ihn nichts sey.

Wir treffen hier auch die erste Spur von der Nationalfeindschaft an, die zwischen Israel und gewissen Stämmen war, und seyn sollte. Amalek wird so ganz für Israels Feind erklärt, daß so gar verboten wird, mit ihm Frieden zu machen. Erbfeindschaft mit gewissen Nationen war eine fast nothwendige Folge von einem solchen Entwurfe, wie bey und mit dem Beruf' Abrahams gemacht wurde. Da dieser Entwurf „die Einsezung der Verehrer Jehova in ein von abgöttischen Einwohnern besessenes Land" mit sich brachte, zu welchen Amalek, als ein kananitisches Volk, zum Theil gehörte, und da eben auf den Umsturz des Gözendiensts und der damit verbundenen Staatsverfassung dieser Stämme, das Glük der Israeliten sollte gebauet werden, so durfte freylich nie gestattet werden, daß Kanaaniter und Israeliten Freunde würden. Dies wird sich an seinem Orte ausführlicher zeigen lassen *). Hier kam ein besondrer Grund hinzu, warum keine Freundschaft oder Aussöhnung Statt fand. Mit einem arabischen Räubervolke, das aus dem Raube lebt, läßt sich kein Friede machen; man müßte den stets mit Geld erkaufen. Die Lage, wie die Israeliten in Palästina sollten zu wohnen kommen, gab ihnen gegen Mittag die Amalekiten zu Nachbarn. Sie müssen sich also zum voraus entschliessen, einem stets auf Raub und Verderben bedachten Volk jederzeit allen möglichen Abbruch zu thun, und es endlich gar auszureuten.

Zwey-

*) In der Geschichte Josua und der Heerführer.

Zweytes Kapitel.

Jetro bey Moses.

Moses war izt wieder im Angesichte des Gebirges, wo er die Schafe seines Schwiegervaters geweidet, und die göttliche Erscheinung gesehen hatte. Heilig mußte der Ort ihm, und heilig dem ganzen Volke seyn. Laut jenes göttlichen Winks, „ihr werdet auf diesem Berge „Gottesdienst halten“ — war es darauf abgesehen, auf dieser Station (die nächste nach Rephidim) länger zu verweilen, um das Dank- und Freudenfest dem Gotte Jehova mit Musse zu feyern.

Sinai sollte aber zugleich der Ort der grossen Gesezgebung und öffentlichen Beglaubigung der göttlichen Gesandschaft seyn, welche Moses übernommen. Bisher gründete sich sein Ansehen auf seine Thaten, die ihm die Bewunderung des Volks und seiner Vorsteher erworben hatten. Ohne Widerspruch war Er der vornehmste im Volk. Aber da lag eine gleich schwere Last auf ihm, das Volk mögte zufrieden mit ihm seyn, oder nicht. Diese Gesinnungen gegen ihn wechselten bisher bald alle Tage ab. War man mit ihm zufrieden, so äusserte sich das Zutrauen auf eine so belästigende Weise, daß bald jeder Israelite, wie gering auch sein Rechtshandel seyn mögte, ihn zum Richter oder Schiedsmann haben wollte; denn von ihm hoffte man, was „Gottes Wille,“ oder Recht sey, am geschwindsten und sichersten zu vernehmen. War man mit ihm unzufrieden, so fiel die Last der öffentlichen Klagen einzig auf ihn.

Noch gab es keine ordentliche Policeyeinrichtung, die ihm in Rechtshändeln die Arbeit abgekürzt hätte. Da lief jeder mit seiner Widerpart gleich zu Moses, und verlangte dessen Ausspruch. Sie hatten vorher unter ägyptischen Richtern gestanden; und es scheint, ihre Familienhäupter und Aeltesten hatten in diesem Lande nicht so viel zu sagen gehabt, daß sie ordentliche Gerichte hätten halten dürfen. Statt der ägyptischen Richter, war izt Moses der einzige. Schon als Führer des Volks, der so viel als königliches Ansehen unter ihnen hatte, schien ihm das Richteramt zu gebühren. Denn dies Amt, wie das eines Heerführers, war vor Alters mit der Königswürde so genau verbunden, daß es so gar den wichtigsten Theil des Regierungsgeschäftes ausmachte. So war auch noch kein besondrer Stand unter den Israeliten, der sich vorzüglich der Kenntnis der Geseze gewiedmet hätte, wie in Aegypten der Priesterstand; ja es gab nur noch kein israelitisches Recht; sondern was etwa Recht oder Gesez heissen mögte, war weiter nichts, als altes Herkommen, so wol patriarchalischen, als ägyptischen Ursprungs. Die Schoterim (Beamte) die wir unter ihnen angetroffen, scheinen mehr nur Verfertiger und Aufbewahrer der Geschlechtregister, und Unterbeamte der ägyptischen Aufseher, als eigentliche Richter unter ihren Brüdern gewesen zu seyn.

So sich selbst überlassen, in Absicht auf das Richteramt, befand sich Moses, als ihn eben zu rechter Zeit Jetro, sein Schwehervater besuchte: Dieser Fürst und Priester aus Midian hatte Nachricht von den grossen Thaten bekommen, die Jehova zu Gunst der Israeliten

gethan, und wie Moses dabey sein Werkzeug und Diener gewesen. Das Gerücht von diesen Begebenheiten hatte sich in Kurzem weit umher verbreitet, und alle benachbarte Nationen, die Aegyptens Grösse kannten, in Erstaunen gesezt.

Moses hatte seine Frau Zippora mit beyden Söhnen nach Midian zurükkehren lassen, damit sie dort in Sicherheit wären, und er den göttlichen Auftrag in Aegypten desto freyer und ungehinderter ausrichten könnte. Denn daß er sich von Zippora geschieden, ist höchst unwahrscheinlich; auch schon darum, weil er gewiß in diesem Falle die Söhne ihr nicht würde haben abfolgen lassen, weil Söhne das Glük des Hauses ausmachten, und für Segen und Reichthum, besonders auch von Mose, gehalten wurden. Er hatte sie zu ihrer eignen Sicherheit dem Schwehervater zurükgesandt; und izt führt sie dieser ihm wieder zu, weil er vernommen hat *), daß Moses nicht nur auffer Gefahr, sondern das Oberhaupt des Volkes sey. Es scheint, das Gebiet Midian erstrekte sich bis an die Gegend, wo Moses sich izt befand; und so kommt ihm Jetro bis an die Gränzen entgegen. Rephidim, oder der Berg Sinai, mag ungefehr die Gränzscheidung zwischen den Stämmen Midian und Amalek gewesen seyn; wie denn Sinai wirklich schon zum midianitischen Bezirke soll gehört haben **).

Dieser Auftritt zwischen dem Schwehervater und Eidam hat viel Anmuthiges; die umständliche Erzählung kann nicht ermüden.

Jetro

*) Vielleicht, daß Moses selbst es ihn wissen ließ.

**) Eusebius in seinem Onomastico, Voc. χωρηβ. Die Lage macht es höchst wahrscheinlich.

Jetro schikt Boten ins Lager der Israeliten, die es dem Führer anzeigen sollen, sein Schwehervater komme, und habe seine Tochter und beyde Enkel bey sich. Voll Ehrfurcht für den Schwehervater, Priester und Fürst, voll Liebe für Frau und Kinder (er hat unter den Angelegenheiten der Nation diese zärtlichsten Bande nicht vergessen) geht Moses, so weit er kann, dem Greise entgegen, mit einem ansehnlichen Gefolge. Auch der alte Hirtenfürst hat ein Begleit, unter andern seinen Sohn Hobab *), bey sich. Denn die Einfalt dieses Zeitalters schloß Anstand und Würde nicht aus. Einer ehrenvollen Einholung konnte der Greis von dem Eidame gewärtig seyn; und diesem war es Freude, dem gastfreygebigen Alten, der ihn einst so liebreich aufgenommen, vor seinen Israeliten, Ehre zu bezeigen. Sobald er ihn zu Gesicht bekommt, macht er die tiefe Verbeugung, tritt dann hinzu, umarmt und küßt den Vater, und heißt ihn willkommen im Namen Jehova; führt ihn dann ins Lager, wo er ein anständiges Zelt für ihn hat zurüsten lassen.

Bald führt sie das Gespräch auf die wundervolle Begebenheiten dieser Zeit. Moses erzählt dem Schwehervater ausführlich, was ihm schon das Gerücht hinterbracht, was Jehova an Pharao und den Aegyptern gethan, von dem ersten Wunder an, das man der Magie zuschrieb, bis auf den Untergang des pharaonischen Heers. Auch die Beschwerden, die sie auf der Reise ausgestanden, und was ihnen Jehova für Auswege gezeigt habe. Jetro, Fürst eines Stamms, der auch zu Abrahams Nachkommen gehörte, horcht mit grossem

*) Daß dieser Moses Schwager gewesen, wird sich aus dem Verfolg zeigen.

grossem Vergnügen auf; am meisten freut ihn die Rettung aus der ägyptischen Sclaverey. Ein so stolzes, andere Nationen verachtendes Volk, wie die Aegypter, sieht man gern gedemüthigt. Auch rührt ihn die Obermacht Jehova, des Gottes der Hebräer, über alles, was in Aegypten Gottheit hieß. Jenen Gott Abrahams kann Midians Priester noch nicht gänzlich vergessen haben; doch hat sich dessen Verehrung auch wol bey diesem Stamme nicht rein erhalten. Jetro geht ein Licht auf, das ihm diesen Gott über alle Götter erhaben zeigt. Von keinem Schuzgott eines Landes hat er jemals gehört, daß er sich seines Pflegvolks so zum Erstaunen angenommen. Gelobt sey Jehova, sprach er, der euch aus Pharaons und der Aegypter Gewalt errettete! Gelobt sey euer Befreyer! — Da seh' ichs; Jehova ist grösser, als alle Götter; gerade mit dem, worauf eure Feinde sich trozend verliessen, hat er sie geschlagen.

Bekenntnisse eines Ausländers von der Grösse des Gottes der Israeliten müssen uns allemal in dieser Geschichte aufmerksam machen. Pharao haben wir, gezwungen, Jetro freywillig, dies Geständnis ablegen hören. So etwas erinnert uns immer wieder, daß wir die ganze Reyhe dieser Begebenheiten mit dem Aug eines damaligen Zusehers ansehen müssen, welchem unter der Menge und Verschiedenheit der geglaubten Götter, diese neu auftrettende Gottheit wieder in einem neuen Licht erscheint.

Auf die Israeliten selbst muß ein solches Bekenntnis der vorzüglichen Grösse ihres Gottes, dergleichen Jetro hier ablegt, einen starken Eindruk gemacht haben.

Um

Um seine Ehrfurcht vor dem Gotte der Israeliten öffentlich zu bezeigen, opferte Jetro demselben im Lager; vermuthlich auf eben dem Altare, welchen Moses zum Denkmal des ersten Siegs so eben erbaut hatte. Er opfert' eignes Vieh, von den Weiden, die er am und um den Berg Sinai hatte. Die ersten Opfer ließ er ganz im Feuer aufgehen; die folgenden theilt' er für den Altar, und für die Stammhäupter und Aeltesten Israels *), die er bey diesem Anlaß zur Tafel bat. Ein grosses, fröliches Gastmahl, welches, mit Opfer angefangen, nach dem Sinn der Alten Freundschaft und Bündnis heiligte; so daß Israel den Midianiterfürst nun für seinen Freund und Bundsgenoß ansehen konnte. Josephus sagt **) nicht unwahrscheinlich, Aaron und Jetro haben an diesem Gastmahle Lieder zum Lobe Jehova und seines Gesandten abgesungen. Gewöhnlich begleitete Gesang solche Festanläße. Sollte nicht auch wenigstens jenes Triumphlied ***) an diesem Feste wieder erschollen seyn?

So ward der Tag in Freud' und Wonne zugebracht; der folgende brachte Mose schon wieder die ganze Last seines Richteramts. Jetro sah ihn morgen frühe zu Gericht sizen, und um ihn eine Menge von Parteyen, von welchen bis in die Nacht eine nach der andern sich vor ihn drängte. Mit ägyptischer Genauheit †) gab Moses

*) Josephus läßt das ganze Volk bey diesem Anlasse bewirthet werden.

**) Alterth. B. III. K. 3. Er versteht es aber fälschlich von einem Gastmahl, welches Mose* gegeben habe.

***) „Jehova, dem Erhabnen will ich singen" u. s. w.

†) In Anordnung und Führung der Gerichte waren die Aegypter sehr genau.

Moses sich Mühe, die Fälle, klein und groß, jeden absonderlich zu untersuchen; und auch hierin ein Mann, „der sich auf alle Weisheit der Aegypter verstand;“ den aber sein näherer Umgang mit Jehova auch solche Streitigkeiten beylegen lehrte, die dem Scharfsinn anderer Richter zu schwer, und noch durch kein göttliches Recht entschieden waren.

Jetro unterbrach ihn nicht in diesem Geschäft, ob er gleich bemerkte, wie müde von der ununterbrochnen Arbeit er selbst, und auch das Volk würde; nachher aber fragt er ihn, warum er es auf diesen Fuß eingerichtet, daß Er allein zu Gericht size, und das Volk, ungedultig verhört zu werden, den ganzen Tag sich um ihn her dränge. Sie wollen, sprach Moses, das Recht von mir wissen; ich soll ihnen sagen, was Gottes Wille sey. (Aussprüche bewährter und angesehener Richter wurden schon an sich als göttlich respektirt *): Moses um so eher, weil man ihn als Gottes Gesandten ehrte) Wenn sie mit einander zerfallen, so kommen sie zu mir, ich soll entscheiden, wer Recht habe. Jetro misbilligte, daß er dies ganze Geschäft auf sich genommen; er ermüde beyde, sich und das Volk; die Last sey für Einen zu groß. Folge mir, ich gebe dir einen Rath, den wird Gott segnen: Nur was göttliche Aussprüche sind, trag du dem Volk, und die Angelegenheiten des Volks Gotte vor. Von dir mögen sie lernen Gottes Gesez und Willen, was sie thun und lassen sollen. Aber kleinere Geschäfte und Rechtshändel beyzulegen, wähle aus

*) „Das Gericht ist von Gott,“ war, und ist der Morgenländern noch immer ein sehr geläufiger Begriff und Ausdruk.

aus ihnen selbst rechtschaffne Leute; Männer, die Gottesfurcht, Ehrlichkeit, Abscheu vor Bestechung haben; diese seze zu Hauptleuten, von denen der eine seine tausend, der andre seine hundert, ein andrer seine fünfzig, und der lezte seine zehen unter sich habe. Mögen diese die täglichen Fälle richten. Fällt ein Rechtshandel von besondrer Wichtigkeit vor, so bringe man den an Dich! Das leichtere mögen sie selbst entscheiden *). So erleichterst du dir die Last, wenn andere sie dir tragen helfen: Folgst du diesem Rath, und findst ihn Gottes Willen gemäß, so kannst du bestehen, und das Volk ist wol besorgt auf seiner Reise nach dem versprochnen Lande.

Was in diesem Rath beym ersten Anblik befremden mögte, „daß die Richter nach Art der Hauptleute erwählt werden sollten, so daß man das Volk so gleich nach den Richtern überzählen konnte," das paßt auf Israels Lage am allerbesten. Dies Volk war nicht als ein ordentliches Kriegsheer aus Aegypten gezogen, son-

*) Jetro's Rath, oder Begriff von der Sache, scheint auch wirklich das zu enthalten, was in den meisten alten Reichen der Richterwürde, sofern sie von der königlichen unterschieden war, den Ursprung gegeben. Eigentlich gehörte das Richteramt dem Könige oder Vornehmsten zu. In kleinern Staaten (wie denn die ältesten meist sehr klein waren, und oft blos aus einzelnen Städten bestanden) war es noch wol möglich, daß Einer allen das Recht sprechen konnte; um so mehr, da der Geseze noch nicht so viel, die Rechtsfälle noch nicht so verwikelt waren, und das blosse Herkommen schon manches entschied. Als aber die Staaten grösser wurden, und das Volk sich vermehrte, sah sich der König genöthigt, sich nach Gehülfen oder Unterrichtern umzusehen.

sondern blos als eine zusammengeflossne Anzahl mehrerer Karavanen. Die Würden eines Stamms- oder Familienhaupts, eines Aeltesten, Schreibers u. s. w. hatten sich in Aegypten zwar erhalten, und mit demselben einige Unterordnung, die aber weder in bürgerlicher noch militärischer Absicht für dies nun frey gewordne Volk hinreichend war. Jene alte Familiengestalt des Patriarchenlebens, nach welcher der Aelteste oder Erstgeborne in jeder Absicht Haupt und Führer war, hatte sich in Aegypten zum Theil verloren, so daß es einer ganz neuen Einrichtung bedurfte. Jetros Vorschlag schafte das Ansehen der Stamm- und Familienhäupter nicht ab; sondern sorgte nur dafür, daß bey der Wahl der Richter nicht so fast auf Stammhäupter, als auf rechtschaffne Personen gesehen werde. Auch ein Familienhaupt sollte vom Richteramt ausgeschlossen werden dörfen, wenn jene Eigenschaften fehlten — Darum schlägt Jetro eine Wahl vor, die aber Moses doch dem Volk überließ *). Eine Familie oder Geschlecht konnte mehrere wählbare Häupter oder Aelteste haben. Kurz diese Einrichtung hatte das Verdienst, daß erstlich auch gemeine Israeliten die Richterswürde bekleiden konnten; wozu besonders die Unterabtheilung, bis auf zehen herab, diente; und dann gehört auch das zum Lobe dieser Einrichtung, daß sie zu der israelitischen Verfassung, sofern sie Familemäßig war, immer noch paßte, und doch zugleich die Mängel ersezte, deren diese Verfassung unterworfen seyn mußte. Im Grunde war diese Einrichtung der Freyheit viel günstiger, als wenn das Richteramt geradezu an die Würde eines Geschlechts- oder Familienhaupts wäre gebunden geblieben.

Moses

*) 5 Mos. I.

Moses ließ sich, ohne Widerspruch, ja mit Einwilligung des Volkes, den Rath gefallen. Die Wahlen wurden, zwar nicht izt, aber gleich nach der Gesezgebung *), vorgenommen; wobey Moses dem Volk sehr einschärfte, auf Verdienste und gute Eigenschaften der zuerwählenden zu sehen. Man gab jedem zehen, jedem fünfzig, jedem hundert, jedem tausend seinen Richter; da dann die Sache, wie es scheint, wenn sie von einiger Wichtigkeit war, von dem niedern an den höhern, und wenn sie endlich auch der Chiliarch zu schwer fand, an Moses gieng.

Nun entließ Moses seinen Schwehervater; der reisete in sein Land zurük, und ließ Zippora und ihre beyden Söhne, auch Hobab, Moses Schwager, bey ihm, der ihm hernach bey Fortsezung der Reise wichtige Dienste that.

Jetro hatte unwissend der grossen Gesezesanstalt vorgearbeitet. Er hatte einem Volke, das einer eigenen ordentlichen Regierung noch nicht gewohnt war, eine Gerichtsverfassung beliebt, die, so ordentlich, als sie nur seyn konnte, nicht so fast nur von dem Rang und Ansehen, das die Familienwürde gab, als von Verdiensten, abhängig war. Einem unter eine gewisse Zahl Richter zuvertheilenden Volke, liessen sich viel eher bürgerliche Gesezе vorschreiben, und auch

*) Vergl. 5 Mos. Kap. I. Auch der Census oder die Musterung gieng vorher; welche wol eben auch mit zu dieser Absicht diente.

auch die Handhabung derselben war leichter. Wäre, statt dieser Erwählung der Volksrichter (wo auch den gemeinsten, Israeliten, wenn er die erforderlichen Eigenschaften hatte, die Wahl traf) das Richteramt, ohne weitere Wahl mit der Würde der Stamm- und Familienhäupter verbunden geblieben, so würde durch das getheilte Interesse so vieler kleinen Familienfürsten, die Nation zerrissen, und in tausend kleine Horden zertheilt worden seyn.

Durch Jetro's Einrichtung hingegen, blieb ein Glied mit dem andern, und alle mit dem Haupte, verbunden. So wie Moses nicht etwa durch die Würde eines Stammhaupts (ein solches war er nicht) sondern blos durch sein Verdienst und seinen Umgang mit Gott, der oberste Führer und Richter war, so sollten es auch diese untergeordneten Richter seyn, die nun durch die Art, wie sie von ihm abhiengen, und durch den Einfluß, den ihr Richteramt auf das Volk hatte, ein Band der Vereinigung dieses grossen Körpers wurden, und durch deren Behandlung der kleinern Geschäfte, Moses Zeit gewann, sein Auge stets auf das Grosse und Ganze zu richten.

Drittes Kapitel.

Vorbereitung zur Gesezgebung.

Wir kennen nun schon etwas näher die Beziehung, in welche sich der Gott Abrahams Isaks und Jakobs mit ihrer Nachkommenschaft eingelassen. Er war ihr Retter aus der Sclaverey, ihr Fürsorger in der Wüste, ihr Beystand im Krieg — gerade das, was ihn zum Schuzgott dieser Nation, und sie zu seinem Pflegvolk machte. Führungen, die so national, und doch voll augenscheinlicher Dazwischenkunft einer höhern, von andern Völkern miskannten, Gottheit waren, sezten diese Nation je länger je mehr in einen auffallenden Gegensaz gegen andere Nationen. Zwischen Aegyptern und Israeliten — was für ein Abstand, in Ansehung des Alterthums, des Glanzes, der Macht, der Gelehrsamkeit! — Und wie machte nun gleichwol das stolze Aegypten mit seinen Schuzgöttern, eine so schlechte Figur gegen Israel und dessen Schuzgott! Kurz: In dem Grade, wie sich Israels Schiksale bey und nach der Befreyung aus Aegypten zu entwikeln anfiengen, so entwikelt' und offenbarte sich zugleich die Grösse und Erhabenheit eines Gottes, der (unter einer solchen Göttermenge) der Welt nun gleichsam wieder neu war.

Daß Jehova zu seinem Pflegvolk eine Nation erwählt hat, die weder eigne Kraft, sich aus der Sclaverey zu befreyen, noch eigne Fähigkeit, sich zu einer ordentlichen Nation zu bilden, noch eignen Muth gehabt hätte, sich durch so viele Gefahren und Hinderniße

durchzuschlagen — das wird uns nicht befremden; wenn wir bedenken, daß eben in der Schwäche dieses Volks, die Kraft seiner Gottheit sich am ausgezeichnetesten an den Tag legen konnte. Wir werden Mosen selbst diese Anmerkung machen hören. — Und dies Schikliche, dies Zwekmäßige der Auswählung eines solchen Volks zum Gegenstande seines besondern Schuzes, fällt noch heller in die Augen, wenn wir uns erinnern, daß es die Nachkommenschaft jenes Verehrers Gottes ist, welcher aus Chaldäa, dem Size der ältsten morgenländischen Abgötterey, ausgieng, weil er sich auf das Versprechen verließ, daß der Gott, dessen Ruf er folgte, seiner Nachkommen Schuzgott seyn, und sie vor allen Gözenverehrern groß und glüklich, und zu Besizern eines gewissen schönen Landes machen wolle. Wer sah nicht schon in diesen anfänglichen Führungen, Plan und Uebereinstimmung? — Anlage zu noch weiter zielenden Führungen? — Je stärker und auffallender nun der Gegensaz war, worein Gott sein Volk gegen die Weltvölker sezte, je anschaulicher fieng sich eben dadurch das zu entwikeln an, was in jenen Aussprüchen an Abraham enthalten lag. Nur daß, diese Entwiklung zu beobachten, der Israeliten Auge noch zu sinnlich war.

Aus der Sclaverey geführt, mit Nahrung ausserordentlich versehen, gegen Angriffe der Raubvölker beschüzt, sollte dies seinem Gotte sich so stark ergeben haben, daß es keines stärkern Bandes bedurft hätte. Allein so sinnlich-roh, so geneigt zu jeder abgöttischen Ausschweifung, wie dies Volk war, mußte demselben ein Zaum angelegt werden, an welchem es, wo nicht

ganz

ganz vom Gözendienste zurükgehalten, doch jedesmal nach erfolgtem Abfalle, wieder konnte zurükgezogen werden. Und wenn sie überdies eine beysammenwohnende Nation, und nicht blos ein zerstreuter Haufe herumziehender Horden seyn; wenn ihr Verhältnis gegen Jehova, den Gott ihrer Väter, dauerhaft werden; wenn es überdies in bestimmte vertragsmäßige Artikel abgefaßt werden sollte, wessen sie sich zu ihm zu versehen, und was sie, als sein Pflegvolk, izt, und in dem verheißnen Lande, zu leisten hätten; wenn diese Artikel auch öffentlich aufbewahrt werden sollten, um zu allen Zeiten der Nation vor Augen zu liegen, und ihren Führern und Priestern zur heiligen Maasregel zu dienen; wenn dem zufolge gewisse Grundgeseze des Staats mit öffentlicher Feyerlichkeit bekannt gemacht und eingeschärft werden sollten, die so wol die Absonderung dieser Nation, als ihre Verbindung mit dieser Gottheit, beträfen; wenn zugleich auch manches, was durch ein altes Herkommen schon vor Mose zum Geseze gemacht war, theils verbessert, theils mit jenen Grundgesezen und der übrigen Einrichtung dieses Freystaats verflochten werden sollte; wenn vorläufig auf gewisse Fälle, in welche die Israeliten izt, oder im Lande Kanaan kommen möchten, die nöthigen Verfügungen sollten getroffen werden; — so war zu dem allem unstreitig eine von Grund auf neue Gesezgebung vonnöthen.

Was bey derselben vornehmlich in Betrachtung kam, ohne welches der Geist dieser Gesezgebung gar nicht kann verstanden werden, ist die Beziehung, worin dies Volk mit dieser Gottheit stand, und

weiter stehen sollte. Diese war so eigen, so national, daß sie auch auf die Civil- Policey- Kriegs- Einrichtungen Einfluß haben mußte. Was in andern Gesezbüchern mit der Religion weiter keine oder nur schwache Verbindung hat, das kann hier, ohne Rükſicht auf jene Beziehung der Nation gegen Jehova, nicht einmal recht verstanden werden. Der israelitische Staat, von Seiten dieser Beziehung betrachtet, heißt eine Theokratie. Von Seiten der bürgerlichen Regierung war es ein Freystaat, und sollte es bleiben. Jeder Stamm machte schon für sich ein gemeines Wesen aus; keiner war von dem andern, und alle zusammen waren von keiner fremden Macht abhängig. Dieser Freyheit, einer natürlichen Folge des abgeworfnen Jochs der ägyptischen Sclaverey, that die Theokratie keinen Eintrag. Ins Gegentheil, durch sie sollte das Volk vor ausvertiger so wol, als einheimischer Unterdrükung nur noch besser gesichert werden.

Laßt uns diese Theokratie näher betrachten. „Jehova war König in Jakob.“ Nach damaligem Begriff von Herrschaft, (welcher theils noch aus der milden patriarchalischen, theils aus der strengern monarchischen Verfassung hergenommen war) hieß der Gott eines Volks zugleich dessen Herr und König. Wie der sichtbare König, hat er seine Staats- und Hofbediente (Priester) die ihm theils zur Aufwart dienten *), theils die Angelegenheiten seines Staats besorgten. Nach dieser Idee gab es eingebildete und wahre Theokratien.

*) Es ist schlechterdings nöthig, daß man sich die Sache so sinnlich denke, und auch so sinnlich ausdrüke, wie sie damals gedacht und ausgedrükt ward.

kratien. Falsch und auf blosser Einbildung beruhend, war die Theokratie bey Nationen, wie z. B. die Aegypter waren *); denn der Gott oder die Götter, die sie als Schuzgötter, mithin als ihre Oberherren, verehrten, und denen zu Ehren sie Priester, d. i. Diener, Aufwärter, hielten, waren eingebildete Götter; die Regierung, die man ihnen über dies Land und seine Bewohner zuschrieb, und die Aufwart oder Bedienung, die man ihnen um deswillen ordnete, war Aberglaube — Israels Theokratie war allein eine wahre oder wirkliche. Der Gott, den diese Nation ausschliessend als ihren König durch eigne Aufwärter und Bediente verehrte, war, und hieß nicht blos, Gott. Seine Regierung, unter welcher sie in besonderm Sinn standen, war etwas Wirkliches; jenen eingebildeten Regierungen der alten Götter entgegengesezt. Die Regierung Jehova nämlich bestand eben in dem ausserordentlichen Schuz, den er ihnen in Aegypten angedeyhen ließ, in einer besondern Leitung ihrer Schiksale, in dem Recht, welches er, als der Gott ihrer Väter und als ihr Befreyer und Erhalter, auf ihr Zutrauen und ihren Gehorsam hatte; und vornehmlich darin, daß er sie, die ein Haufen Sclaven gewesen, nun durch Gesezgebung und Disciplin zu einer ordentlichen Nation machte. Die Art und Weise, wie dies alles geschah, hatte mit einer eigentlichen menschlichen Regierung, wie solche in der patriarchalischen

*) Sie, und viele Nationen des Alterthums leiteten ihre Monarchien aus anfänglichen Theokratien her; d. i. sie sagten und glaubten, anfangs wären sie von Göttern, wie nachher von menschlichen Königen, beherrscht worden.

schen Verfassung und in der Monarchie üblich war, so viel ähnliches, daß sich der Name Theokratie, ganz eigentlich genommen, sehr gut schikt, diesen Begriff auszudrüken.

Mit der Theokratie war denn freylich auch mehr oder weniger Hierarchie verbunden. Die Priester, oder nächste Bediente und Beamte des Landes-Gottes, hatten auf die Angelegenheiten des Staats einen vielfachen uud wichtigen Einfluß. Gleichwol konnte der Staat noch immer ein Freystaat bleiben; er konnte aber auch zur Monarchie werden; — wir werden den israelitischen Staat unter beyden Gestalten sehen.

Dies alles wird sich erst recht aufheitern, wenn wir die Gesezgebung, und gewisse Zusäze und Anhängsel derselben, und dann im Verfolg die Art und Weise, wie dies Gesez gehandhabet, und das Volk nach demselben geleitet ward, betrachtet haben werden.

Feyerlich und majestätisch sollte diese Gesezgebung seyn. Es war ein Actus, der ein für allemal Moses Ansehen vestsezen, und zugleich zum National-Glük Israels ein dauerhaftes Fundament legen, und auf die fernern Zeiten hin die Maasregeln bestimmen sollte, nach welchen dies Volk ausschliessungsweise sollte regiert werden. In den weit hinzielenden Absichten, welche Jehova mit diesen Nachkommen Abrahams vorhatte; in der Absonderung derselben; in der Lage, darein sie in Palästina kommen sollten; in ihrem ausschliessenden Verhältnisse gegen diese Gottheit; in ihren National-Charakter; in der Denkensart derselben Zeit überhaupt; in dem alten Herkommen, welches ihnen bisher statt

eines

eines Gesezes gedient hatte; in dem, was die ägyptischen Sitten und Gebräuche auf ihre Lage passendes hatten; in ihrer bisherigen und künftigen Handthierung und Lebensart; — in diesem allem sind die nähern Gründe dieser Geseze zu suchen *). Aber um dem ganzen Geseze sinnlichen Eindruk zu verschaffen, und es der Nation unvergeßlich zu machen, daß dies ihres Gottes Gesez und Wille sey, ward allem, was die Natur Grosses und Schrekliches hat, aufgeboten.

Es war izt, von dem Tag ihres Aufbruchs an, ein Vierteljahr verflossen, da sie von der Lagerstätte bey Rephidim aufbrachen, und in der Wüste Sinai, am Fusse des Gebirges, die Zelte auffchlugen. Auf dieser Station, der merkwürdigsten des ganzen Zuges, blieben sie fast ein Jahr. Wir müssen uns mit der Gegend näher bekannt machen.

Sinai und Horeb machen Ein Gebirg, aber zwey verschiedene Joche aus. Sinai ist weit das Höhere **). Er kann von allen Seiten her viele Stunden weit gesehen werden. Am Flusse desselben sieht man den Gipfel. Es laufen da mehrere Thäler zusammen, die nicht alle ganz unfruchtbar sind, und da von dem Horeb herab Wasser fliesset, so hat die Gegend alles, was die Israeliten für einen längern Aufenthalt bedurften. Sie konnten ihre Heerden auf und an dem Gebirge weiden; es gab hie und da Wild zu schiessen; kurz, diese Lager-

*) S. das 4te Kap. des 4ten Buchs.

**) Wenn nämlich, wie Herr Büsching es sehr wahrscheinlich macht, und auch einige Reisebeschreiber behaupten, der sogenannte Katharinenberg Sinai ist.

Lagerstätte war eine der besten auf ihrem Reisezug; auch kannte Moses ihre Vortheile um so viel besser, weil er als Hirte seines Schwehervaters die Gegend mehrmalen durchweidet hatte.

Die Wolke, scheint es, ließ sich gleich, nachdem Israel dies Lager bezogen, auf dem Berge nieder *). Dem Israeliten, der diese Wolke als die Wohnung oder Hülle der Gottheit betrachtet, hieß dies eben so viel, als: „Jehova wohne, habe seinen Siz auf dem „Berge“ — Einen schiklichern Plaz konnte die Wolke nicht einnehmen, wenn sie vom ganzen Lager sollte gesehen werden. Moses stieg den Berg hinan, die Befehle Jehova zu vernehmen; denn schon seit dem Auszug war dies die Hülle des Orakels, oder das Heiligthum, welchem er sich näherte, den göttlichen Ausspruch zu vernehmen. In so weit geschah am Sinai nichts besonderes. Aber der Auftrag, den er izt an die Nation bekam, war eines besondern Innhalts; voll Rükficht auf die vergangne, voll Beziehung auf die folgende Führungen.

Jakobs Nachkommen, den Israeliten, sag in meinem Namen: Ihr habt gesehen, was ich den Aegyptern that, und wie ich euch trug auf Adlersflügeln zu meiner Wohnung. Werdet ihr meinem Ruf gewärtig seyn und meinem Bündnisse treu bleiben, sollt ihr vor allen Nationen aus (der Erdboden ist mein)! mein Eigenthum bleiben; ich euer König, ihr meine fürstlichen Priester, ein mir geweihtes Volk — Dies sollst du den Israeliten zu wissen thun.“

Moses

*) Nämlich eben die Wolke, die von dem Tage des Auszugs an die Führerin des Heeres gewesen.

Moses versammelt die sämtliche Stamm- und Familienhäupter, die die Nation vorstellten, und trägt ihnen dies im Namen Jehova vor.

Aus freyem Trieb, im Namen des Volks, antworten die Führer: „Alles, was Jehova an uns fodert, wollen wir thun.“ — Diese Antwort, als die Stimme des Volks, brachte Moses dem Gotte Jehova.

Dies war so viel als eine vorläufige Einwilligung der Nation in das, was ihnen Jehova als ihr Gesezgeber durch Moses vorschreiben würde; eine Anerkennung seines Herrschaftrechts.

Izt werden zu der Gesezgebung die nähern Anstalten gemacht. Ich werde zu dir in der Hülle der Wolke kommen, sprach Jehova, damit das Volk höre, was ich dir sagen werde, und dir auf immer Glauben beymesse. — Geh zu dem Volk, und befiehl ihnen, sich heut und morgen zu reinigen und die Kleider zu waschen *), um übermorgen in Bereitschaft zu seyn; denn Jehova werde vorm Angesichte des ganzen Volks sich zu dir niederlassen auf Sinai. Auch sollst du um den Berg herum Schranken sezen, und jedermann verbieten, die Schranken zu überschreiten, und den Berg, auch nur von weitem hinanzusteigen; bey Lebensstrafe! Thut es jemand, so soll niemand ihn einholen, sondern mit Steinen soll er todt geworfen, oder mit Pfeilen erschossen werden; ohne Verschonen, es sey Mensch oder Vieh. Nur wann die Posaun' erschallt, sollen einige **) auf den Berg steigen.

Dies

*) S. Geschichte der Patriarchen, II. Th.

**) Die nachher genennt wurden.

Dies zeigte Moses den Vorstehern, und diese dem Volk an. Nun war's im ganzen Lager bekannt, Jehova würde sich offenbaren — Man weihte sich als auf ein Fest. Die von der Reise bestaubte und beflekte Kleider wurden gewaschen. Man enthielt sich des Beyschlafs. Zu festlichem Gebrauch, wurden Opferthiere bereit gehalten. Die Erwartung war groß, Jehova mit Moses sprechen zu hören —

Diese Voranstaltung zur Gesezgebung sind der Grösse der Sache so wol, als den damaligen Begriffen und Sitten durchaus gemäß. Der Gott des Volks wollte so von den Israeliten gekannt seyn, daß sie, obgleich kein Bild von ihm, doch den tiefsten sinnlichen Eindruk von seiner Gegenwart und Majestät empfiengen. (So läßt sich auch bey dem Sänger, dessen Dichtung so oft auf herrschende Vorstellungsart und Volksbegriff gebaut ist, der Vater der Götter auf Ida nieder, und macht, in Wolken verhüllt, seine Gegenwart den einen erfreulich, den andern furchtbar). Hohe Berge, die der Hebräer in seiner Sprache Gottesberge nennt, sind von jeher als Wohnungen der Gottheiten, die die Erde besuchen, verehret worden. Und auf diese Idee des „Wohnens der Gottheit auf Gebirgen," ist so gar jene ganze Vorstellungsart vom Olymp, als dem Size der Götter, gebauet. Man stellte sich die Gottheit als alles überschauend vor, und so wol aus diesem Grund, als weil hohe Gebirge der Siz der Gewitterwolken, und, wie es dem sinnlichen Auge vorkommt, dem Himmel nahe sind, hielt man sie für Götterwohnungen. Begriffe, die, von allen fabelhaften Zusäzen abgelößt, immer noch das enthalten, was dem sinnlichen Menschen

bey

bey seiner Vorstellung von der Gottheit und ihrem Aufenthalt am geläufigsten ist; und wozu sich darum auch Jehova selbst würdig herabläßt. So, wie sonst das Alterthum der Herabkunft der Götter auf Bergen, und ihr Wohnen auf denselben, auszumahlen pflegte, fiel die Erzählung sogleich als Gedichte ins Auge; aber bey Moses bleibt es Geschichte, er mischt nichts für die Einbildungskraft und blos zur Ausschmükung des Gemähldes ein, sondern alles paßt auf Israels Lage, Bedürfnis, Bestimmung; es ist nicht etwa, wie beym Dichter, ums Ueberschauen und Lenken einer Schlacht, sondern um öffentliche Gesezgebung zu thun, welche, wenn sie ihren vollen Eindruk machen soll, mit sichtbaren und hörbaren Zeichen der Gegenwart des Gesezgebers begleitet seyn muß. Hier sieht man historische Schiklichkeit und Uebereinstimmung; dort nur poetische.

Nach allem, was wir von der Art und Weise, wie Gott Jehova mit diesem Volk umgieng, wissen, kann dies in die Sinne fallende, dies Majestätische der Gesezgebung uns nicht nur nicht mehr befremden, es muß uns vielmehr höchst zwekmäßig und Gottgeziemend vorkommen. Zu der übrigen Reyhe göttlicher Führungen paßt es auf das Beste. Soll Israel es wissen, daß Moses nicht aus sich selbst, sondern aus Auftrag Jehova spricht und handelt, wie kann es dies anschaulicher erfahren, als wenn es aus der Wolke vernehmlich mit ihm sprechen hört? Aber da ist es dann nicht gleichgültig, was vor den Ohren der Nation mit Mose gesprochen wird; es muß gerade das seyn, was auf die Bestimmung und Glükseligkeit der Nation den wichtigsten Einfluß hat; das, was Jehova am würdigsten aus-

aussprechen kann; — und dies ists eben, was wir ihn ihr werden mit Mose sprechen hören: Nämlich, was bey allen übrigen Gesezen zum Grunde liegen sollte, weil es die geradeste Beziehung auf die Abhänglichkeit von diesem Gotte hat. Würdigeres kann Jehova nichts aussprechen; alles andere schikt sich für eine so unmittelbare Dazwischenkunft seiner Gottheit weniger. Aber wenn nun Jehova so öffentlich sich vor der Nation will vernehmen lassen, um seinem Diener und Gesandten Zutrauen zu verschaffen, und zugleich der Nation das Wichtigste selbst einzuschärfen — so wird auf einen so feyerlichen Anlaß die Nation sich müssen vorbereiten, damit, wann Jehova spricht, alles bereit sey, zu hören. Wenn ein König auftretten will, an das Volk zu reden, wird vorher durch die Herolde Ehrfurcht und Stille geboten. Und wie muß das Volk sich vorbereiten? — Auch wieder nach jenem durchgängigen Sinn und Begriffe des Alterthums, durch Waschen, durch Anziehen reinlicher Kleider — Nähert man sich auf solche Art dem Vorhofe des Königs; (im Orient ist es zum Anstand doppelt erfoderlich); warum nicht eben so dem Zeichen der Gegenwart Jehova? — Der Berg ist heilig durch seine Herabkunft; denselben zu besteigen, wäre, wie wenn man sich ins Zimmer des Monarchen eindränge. Nur ein Moses, der so oft der göttlichen Ansprache gewürdigt worden, darf der Wolke auf der Spize des Berges sich nähern. Nicht grausam ists, wenn jeder andre Versuch, den Berg zu besteigen, mit dem Tode gestraft wird. Kurz, es ist hier eine übereinstimmende Reyhe sinnlicher Begriffe; wie seltsam sie uns auch vorkommen mag, war sie dem Alterthum durchaus geläufig. Wer sich in dieselbe hineinzudenken den Muth

hat,

hat, wird die ganze Geschichte der Gesezgebung ohne Anstoß lesen, er findt nichts, als Sinn und Geist des Alterthums; — und zwar in seiner ungetrübten Lauterkeit. Auch werden ihm nicht schon wieder zur Unzeit die Fragen beyfallen: „Wie kann der Gott der Götter „mit Mose sprechen? — Wie wenig schikt sich für „den Gott des Himmels und der Erde diese Herablassung „u. d. gl.“ Einwürfe, die schon durch die ganze Natur und Absicht dieser, freylich ganz eignen und ihresgleichen nicht habenden Einrichtung, beantwortet, die aber auch durch einen schon in der Patriarchengeschichte geäusserten Gedanken entkräftet sind; nämlich: Daß man sich den Gott Israels hier nicht so fast nach dem Begriffe, den lange hernach das Evangelium von der Gottheit gab, als nach dem eben so schriftmäßigen Begriff eines obersten Repräsentanten der Gottheit, vorstellen muß; welcher in ihrem Namen gehandelt und gesprochen habe. Wer dieser Repräsentant und Gesandte der Gottheit gewesen — kann hier eher vermuthet, als herausgesagt werden; — denn erst das Evangelium giebt den Aufschluß. Es ist eine Frage, deren Entscheid in die Geschichte nicht gehört. Genug, was Moses erzählt, streitet nicht mit dem, was das Evangelium von der über alles Sinnliche erhabnen Natur der Gottheit lehrt; nur macht es uns mit den sinnlichen Mitteln bekannt, deren die Weisheit des Höchsten sich bedient hat, Empfindung seiner Nähe und seiner Theilnehmung an ihren Schiksalen, den Nachkommen seines Verehrers einzuflössen.

Viertes Kapitel.

Gesezgebung.

Am dritten Tage nach jener Ankündigung, Morgens frühe, sah man die Höhe des Berges in dunkle Gewitterwolken verhüllt. Furchtbares Donnern und Blizen (Stimme Gottes und Blik seines Angesichts *) verbreitet Schreken im Lager; ein starker Schall, gleich dem Schalle vieler Posaunen, verkündigt die Annäherung Jehova. (So muß Israel die Nähe seines Gottes empfinden, wenn es mit Ehrfurcht vor ihm erscheinen soll: „Gottes Herrlichkeit strahlt aus Wolken hervor“ — „er spricht aus Ungewittern“ — „von seinem Rufen erbebt die Erde“ — sind nicht blos starke Bilder; dem sinnlichen Gottesverehrer konnte die Gottheit sich wirklich nicht würdiger und majestätischer offenbaren). Moses führt das erschrokne Volk aus dem Lager heraus an den Fuß des Berges, bis wo die Gränzzeichen abgestekt waren. Es hatte vom Lager herauf noch nicht das Furchtbarste gesehen. Der Berg war ganz entzündet; oben schien alles Ein Feuer, so schnell und weit verbreiteten sich die Blize; bis auf die Mitte des Bergs und weiter herab, stieg ein Rauch auf, wie aus einem Brennofen.

Ein Anblik, der mit nichts zu vergleichen war, was die Israeliten schon gesehen hatten, es wäre denn jenes ausserordentliche Hagel-Wetter, mit Donner und Bliz-

*) Nirgends sah und hörte das empfindsame Alterthum die Gottheit mit ihren Schreknissen so sehr, wie in Donnerwettern. S. Ps. XVIII. v. 9 — 15.

Blizstrahlen, womit Aegypten heimgesucht ward. Hier war der Schauplaz dem Israeliten um so viel furchtbarer, weil er die Wolke, die sich auf dem Berge niedergelassen, und izt zur Gewitterwolke ward, als die Wohnung oder Hülle Jehova betrachtete. Ihm schien sich dieser Gott in seiner Furchtbarkeit zu zeigen; „ein Gott, der die Wolken macht zu seinem Wagen, „uud fährt auf den Höhen der Erde daher. Jehova „ist sein Name.“ —

Der Posaunen-Klang gieng immer stärker — als ob Herolde vom Berg herab das Volk zur Erwartung und Stille auffoderte; denn wo ein Monarch feyerlich mit dem Volke sprechen wollte, gieng Posaunenschall vorher. Aber man sah keine Menschen- keine Engels-Gestalt, keine Posaune.

Moses, an der Spize des Volks, redet — Und Jehova antwortet.

So ist er denn, mußte da der Israelite denken, auf Sinai herab gekommen, der Gott der Götter, und offenbart sich im Feuer — Jene ältere Offenbarungen an die Väter geschahen in gemilderterm Glanze. „Wer kann das Angesicht des Herrn *) sehen und leben?“ — Doch hatt' einst auch Abraham bey einer nächtlichen Erscheinung Angst und Schreken empfunden **).

Viele

*) Welches man sich als einen von ihm ausgehenden Blizstrahl vorstellte. Ps. XVIII. 9. 13.

**) Es betraf ein feyerliches Bündniß (1 Mos. XV.) wie hier eine feyerliche Gesezgebung, die ebenfalls durch einen Vertrag bekräftigt und sancirt wurde.

Viele mögen es izt bereut haben, daß sie Mose, dem Diener einer solchen Gottheit, sich schon einigemal strafbar widersezten.

Andern mag es wieder vorgeschwebt seyn, wie aus eben der Wolke, die izt so furchtbar auf dem Berge ruhete, neulich Pharaons Kriegsmacht in Verwirrung gesezt worden.

Andern mag der Schreken das Nachdenken verwehrt haben — Für ein so sinnliches Volk war der Eindruk, so verschieden er seyn mögte, allemal wichtig; es war das einzige, was ihnen Furcht vor Jehova einprägen konnte. Furcht war nöthig, sie im Zaum zu halten.

Moses ward auf den Berg gerufen — und gleich wieder herabgesandt, das Volk zu warnen, daß es die Gränze nicht übersteige, und daß selbst die Priester *) und Aelteste, eben diese Zurükhaltung beobachteten — sonst sey es um sie geschehen — Moses glaubte, niemand würde sich unterstehen, die Schranken zu überschreiten; — doch mußte die Warnung wiederholt werden. „Geh, und komm mit Aaron wieder herauf.“ Er gieng und warnete das Volk und die Vorsteher.

Unmittelbar nach dieser lezten Warnung geschah die feyerliche Anrede.

„Ein Gott mit seinem Volke sprechend“ — Das Höchste, was zur Beglaubigung der Göttlichkeit dieser Anstalt konnte gefodert, oder erwartet werden. Sonst sprach der Gott des Volks nur mit einem seiner Diener oder Priester; wie der König seine Befehle dem ersten Beam-

*) Diese Würde begleiteten izt noch die Erstgebornen.

Beamten, dieser dem Volke mittheilt. Aber, um den vodersten Beamten zu bevollmächtigen, zeigt sich etwa der König selbst ihm an der Seite, und läßt sich vernehmen, das sey sein Befehl, was der Beamte in seinem Namen weiter bekannt machen werde. —

„Ein Gott, mit seinem Volke sprechend“ — eine Herablassung, deren sich Israel durch alle Geschlechtsfolgen rühmen, ein Beweis von der Wirklichkeit dieser Theokratie, welchen es allen Nationen, die etwas ähnliches vorgaben, entgegensezen konnte. Mögten jene sich der Orakelsprüche rühmen; diese giengen durch der Priester Mund: Aber daß die Gottheit selbst sich an die ganze Nation wandte, und zu ihr vernehmliche Worte sprach, davon war kein Beyspiel. Abgöttische Priester suchten ihre Götter dem Volke verborgen zu halten; hier spricht Jehova nicht blos durch Moses und Aaron; sondern läßt das, was das wichtigste des Gesezes, was von allen Uebrigen das Fundament ist, aus seinem eignen Munde hören. Er spricht zum stillversammleten Volke:

Ich Jehova, bin dein Gott, der dich aus Mizraim, dem Sclavenhause geführt hat! Andere Götter neben mir sollst du nicht haben.

Kein Bild sollst du dir machen, keine Nachahmung, weder dessen, was in der Luft, noch was auf Erden, noch was in Wassern ist *). Keine Ehr-

*) Dies geht auf die verschiednen Arten der ägyptischen Abgötterey, welche so wol Land- und Wasserthiere, als auch Vögel zu Götterbildern machte.

Ehrfurcht, keinen Dienst solchen bezeigen; denn ich, Jehova, bin dein Gott — ich leide keinen neben mir, strafe meine Häsſer bis ins drttte und vierte Glied; begnadige aber bis ins tausendste, die mich lieben und meinen Befehlen gehorchen.

Nie misbrauche den Namen Jehova, Lügen zu bekräftigen. Denn Jehova wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

Den Ruhetag vergiß nicht zu feyren. Sechs Tage magst du arbeiten, und alle deine Geschäfte verrichten. Aber am siebenten, dem Ruhetag deines Gottes Jehova, darfst du kein Geschäft verrichten; du nicht, nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh — und wer sich bey dir in der Fremde aufhält. Denn in sechs Tagen hat Jehova Himmel, Erde, Meer und was darin ist, erschaffen; aber am siebenten ruhet' er, darum weiht und heiligt er denselben zum Ruhetag.

Ehre deinen Vater und deine Mutter; so wirst du bis ins hohe Alter glüklich seyn in dem Lande, welches dein Gott Jehova dir geben wird.

Enthalte dich des Mordes.

Des Ehbruchs

Des Diebstals

Werde nie ein falscher Zeuge gegen deinen Nebenmenschen.

Sey nicht gelüstig nach des andern Haus — nicht gelüstig nach seiner Frau, nach seinem Knecht,

Knecht, nach seinem Ochs, oder Esel, nach allem, was dem andern gehört.“ —

Vor und nach diesen Worten Jehova war Donner und Bliz und Posaunenklang, Beben und Rauchen des Bergs; die ganze Natur in Bewegung; tief erschroken und zitternd hielt das Volk den Anblik kaum aus. Rede du mit uns, sprachen sie zu Moses, laß nicht Gott mit uns reden; wir sind des Todes. — Fürchtet euch nicht, sprach Moses; euern Gehorsam zu prüfen, hat Jehova sich herabgelassen, und um euch Ehrfurcht einzuprägen, damit ihr euch nicht an ihm versündigtet. — Das Volk zog sich furchtsam zurük; aber Moses nähert sich dem furchtbaren Dunkel auf der Höhe des Bergs.

So war's izt ausgesprochen, was allein würdig war, von Jehova gesprochen zu werden. Gerade das, was jedem Verehrer des Gottes Abrahams lebenslang im Sinn und Herzen liegen mußte, wenn er der Gunst seines Gottes und Königs sollte versichert seyn. Einfalt, Würde, Vollständigkeit, zeichnen diese wenigen Hauptgeseze aus. Statt alles andern, was Jehova anführen könnte, wodurch er sich um die Israeliten, als Menschen, verdient gemacht, nennt er blos die Befreyung aus Aegypten *). Um dieser willen nennt er sich einen Gott dieses Volks, und eignet sich ein ausschliessendes Recht auf ihre Verehrung zu. Mit keinem andern will er die theilen. Sonst gab es, nach altem Irrglauben, mehrere Götter Eines Volks, unter welche es die Verehrung theilen mußte. Doch auch von seinem Einen Gott darf Israel kein

Bild

*) S. Versuch vom Reiche Gottes. I. S. 218.

Bild machen; zuwider dem Gebrauch aller abgöttischer Nationen. Von ihren vermeynten Gottheiten, seyen es Himmelskörper, oder Naturkräfte, oder verstorbne Helden, oder Pflanzen, oder Thiere — lassen sich Bilder machen; aber welches von diesen Bildern schikt sich für den, dem unter allen Geschöpfen keines ähnlicher, als der Mensch ist? *) — Er, der das Bild seines Schöpfers an sich selbst trägt, bedarf er zur Verehrung des Schöpfers noch eines andern Bildes? Es mögte seyn, was für eins es wollte, es müßte den Schöpfer erniedrigen. Wenn also der Israelite Götterbilder sieht, soll er sie keines Kniefalls, keiner Verbeugung würdigen; er träte der Ehre seines Unabbildlichen zu nahe. Er würde sich und seinem Geschlechte **), dieses Gottes Ungnade zuziehen. Bleibt er ihm hingegen treu, so haben es seine späteste ***) Nachkommen zu geniessen. Was kann dem Israeliten stärkeres, und zu der Beziehung, worin er, als Abrahams Nachkömmling, mit Jehova steht, passenderes gesagt werden? Nach jenem edeln unüberwindlichen Nachkommenschaftstriebe †), mußte der Gedanke, „wenn ich diesem Gotte treu bleibe, „so hats meine Nachkommenschaft zu geniessen; werd' „ich ihm untreu, so mach ich Kinder und Enkel „mit mir unglüklich" — jedem guten Israeliten unendlich wichtig seyn. — Ferner: der Name seines Gottes soll ihm so heilig seyn, daß er denselben nie als Zeuge ausspricht, als wo das Gewissen ihm sagt, er

rede

*) Ein Gedanke, der schon bey der mosaischen Schöpfungs-Geschichte zum Grunde gelegt ist. I. Mos. 1, 26.

**) „Bis ins dritte und vierte Glied."

***) „Bis ins tausendste Glied."

†) S. Geschichte der Patriarchen I.

rede die Wahrheit; ein Merkmal, woran man den Israeliten vor dem Verehrer falscher Götter, der ihren Namen zur Bestätigung der Lügen im Munde führt, und sie wol selbst für Freunde des Lasters und der Lügen hält, — soll unterscheiden können. Jene können dies ungestraft thun: denn die Götter von Holz und Stein rächen einen, unter Anrufung ihres Namens gethanen Meyneid nicht: Der Israelite hingegen soll wissen, daß ihn sein Gott in diesem Fall strafen kann und wird — Seinem Gott zu Ehren soll er auch unausbleiblich einen der Wochentage feyern; wieder ein unterscheidendes Merkmal — Nicht Liebe zum Müßiggang, wie ihnen vorgeworfen ward *) sondern Andenken an die Schöpfung soll einen dieser Tage den gewöhnlichen Geschäften entziehen. Israel soll wissen, daß der Gott, der sie aus Aegypten geführt, und der Weltschöpfer, eben derselbe ist. Eine Grundlehre, auf welche diese ganze Anstalt gebauet ist — Wie kann ihnen dies unvergeßlicher werden, als wenn eben der Tag, der ihnen eine in Aegypten nie genoßne Ruhe gewährt, zugleich dem Andenken an die Erschaffung, als ein Werk des Gottes ihrer Väter, geheiligt, ja eben darum vor andern Tagen aus zur Ruhe geweiht wird, weil dieser Tag gleichsam der Ruhetag vom Werke der Erschaffung gewesen? Alles redet hier laut für die Wahrheit, daß der Gott, der sich dem Moses unter dem Namen Jehova offenbarte, kein andrer, als der Ur-Gott sey; eben der

*) Tacitus, Histor. L. V. c. 4. Septimo Die otium placuisse ferunt, quia is finem laborum tulerit, dein blandiente inertia septimum quoque annum Ignaviæ datum.

der, welchen Abraham den „Höchsten“ zu nennen pflegte, „der Himmel und Erde gemacht habe.“ Schiklicheres kann nichts seyn, als diese Weihung des Ruhetags der Schöpfung zu einem Wochenfeste, zur Ehre Gottes und zugleich zum Ruhetag der Menschen. Mit dem sechsten Tage soll der Israelite sein Wochen-Geschäft vollendet haben, um den siebenten, wie vormals der Gott des Himmels, feyern zu können. An so einer Einrichtung hängt mehr als man denkt; es konnte wol der Erschaffung, als einem Werke dieses und keines andern Gottes, kein dauerhafteres Denkmal gestiftet werden — Würdig, daß Jehova selbst es seinen Angehörigen einschärfe! — „Auch Gesind und Vieh soll den Sabbat zu geniessen haben“ — Nämlich der Israelit soll an seine rastlose Arbeiten in Aegypten gedenken, und weil er erfahren hat, was Herrendienste sind, desto williger seinem Sclaven Ruhe gönnen *).

Vater und Mutter — sollen nächst Jehova dem Israeliten die heiligste Namen seyn. Gottes, und der Aeltern Verehrung gehörten so unzertrennbar zusammen, weil sich Jehova ein für allemal für den Gott ihrer Väter erklärt, der alles, was er an den Israeliten thue, mit Rükficht auf ihre Vorältern thue, so daß hier „den Vater nicht ehren“ so viel hieß, als sein eignes israelitisches Herkommen, seinen Antheil am Volke Jehova, verachten und verläugnen. Es ist aber auch wol unter dem Ehren des Vaters und der Mutter vornehmlich die Verpflegung derselben im Alter begriffen. Uebrigens „ist dies das erste Gebot mit Verheissung.“

Wer

*) 5 Mos. V, 15.

Wer Vater und Mutter ehrt, soll auch selbst bis ins hohe Alter glüklich seyn, in dem den Vätern verheissenen Lande. —

„Nicht morden, ehebrechen, stehlen“ — Vorschriften, die dies Gesez mit allen alten Landes-Gesezen gemein hat; die aber auch von solcher Wichtigkeit sind, daß sie wol verdienten, von Gott ausgesprochen zu werden. Der Israelite lernte so seinen Gott als einen Verabscheuer der Verbrechen kennen, dazu manchen Gözendiener das Beyspiel seines vermeynten Gottes wol eher mag ermuntert haben. Sicherung des Lebens, des Ehstands, und des Eigenthums sind die ersten Gegenstände jeder guten Gesezgebung; — aber da es Sachen betrift, wo Leidenschaft und Tüke nur gar zu leicht und gern die vom Gesez vorgezeichnete Schranken überschreiten, ohne daß allemal Strafe darauf folgt; so ist desto nöthiger, daß das Gewissen mit dem Gesezе mitwirke. Und wie kann es stärker mitwirken, als wenn man jene Verbote für Gottes unmittelbare Aussprüche ansehen muß, wie hier der Israelite — Ihm ward das Morde nicht u. s. w. von Jehova selbst zugesprochen. Auch von dem geheimsten Meuchelmord, auch von dem verborgensten Ehbruch, sollte und konnte dieser Gedanke ihn zurük halten — Doch diese Anmerkung geht auch auf anderes, was Jehova eben so unmittelbar verboten hat. Es sind meist Verbrechen, die, obgleich vom Gesezе mit Strafen bedrohet, doch so leicht insgeheim verübt werden können, daß wo Gewissen oder Religion nicht abhalten, das Gesez in den Stunden der Versuchung zu leise spricht — „Nicht falsches Zeugniß gegen seinen

Nächsten ablegen" — Eine so heilige Sache, wie das Gericht, war dieser Verordnung um so würdiger, weil das Ablegen des Zeugnisses recht eigentlich eine Gewissens-Sache ist, wo Niemand als Gott mit um die wahre Beschaffenheit weiß. Lehren für Richter gehörten nicht hieher, weil, was Jehova sagt, jeden Israeliten gleich angehen soll; wol aber eine Lehre für Zeugen. — Eben so allgemein verpflichtend und eben so sehr eine Gewissenssache, ists: „Du sollst nicht begehren" u. s. w. Der menschliche Gesezgeber kann den Gelust nicht, sondern blos die That verbieten; der Göttliche kanns, denn er kennt und richtet das Herz; ein Verbot des unrechten Gelustes, mit welchem die That zugleich verboten ist, ist seiner würdiger, als ein blosses Verbot der That. Wo das menschliche Gesez still steht, weil, was im Gemüthe vorgeht, seiner Gewalt nicht unterworfen ist, da fährt das von Gott ausgesprochne Gesez fort; aber weil es so dem Laster die Wurzel abschneidet, so giebt es auch erst den andern Vorschriften ihre moralische Vollständigkeit. „Jehova that nichts hinzu" *)? —

Das Hauptwesen der Religion und Sittenlehre, auf Israel angepaßt **) — das ists, was diese zehen Gebote, wie man sie nennt, auszeichnet. Wenn künftig in unsrer Geschichte vom göttlichen Gesezе, im ausschliessenden Sinn, die Rede seyn wird, so werden wir es meist von diesen wenigen Vorschriften, oder ihrer Summe ***) verstehen.

Wer

*) 5 Mos. V, 22.

**) Oder „das Gesez der Natur, zu einem Nationalgesez für Israel gemacht."

***) „Du sollst Gott, deinen Herrn ꝛc.

Wer wird hier noch fragen, warum Jehova mit seinem Volke nichts von Opfern, Reinigungen u. s. w. sprach? — Dies sind nur vorübergehende Modificationen zur nähern Bestimmung und Aufrechthaltung des Gesezes, das die ausschliessende Verehrung Jehova befahl; und was die Verordnungen für besondre Fälle betrift, wie viel besser schikte sich's, diese dem Volke durch Moses, als nähere Anwendungen des Grundgesezes auf gewisse Personen und Fälle, beybringen zu lassen. Selbst die Würde des Gesezgebers foderte, daß Er nur das Wesentlichste ausspräche, das übrige dem Diener an die Nation zu bringen überliesse. So spricht der Monarch selbst nur weniges, er läßt das Uebrige seinen Sprecher sagen.

Ein unvergeßlicher Anblik muß es heute für jeden Israeliten, der etwa auch einen Blik auf die erschrokne Menge seiner Brüder, und dann wieder auf den Berg warf, gewesen seyn — Eine Nation horchend da stehen sehen, indem ihr Gott sie anredet — eine Scene, die mit keiner andern zu vergleichen war; — Von Moses sprach Gott nichts; und doch mußte jedem, der ihn hatte sprechen hören, am Ende beyfallen: „Moses muß in der That der Gesandte dieses Gottes seyn" — gerade das, was mit der herablassenden Ansprache vornehmlich sollte erziehlt werden *). Mosen der Nation erst noch zu empfehlen — wär' eben so unnöthig, als unschiklich gewesen. Genug, daß das Volk Israel den Gott izt selbst sprechen hörte, in dessen Namen Moses geredet und gehandelt hatte.

Vor-

*) „Damit das Volk dir glaube" ꝛc.

Vornehmlich aus diesem Gesichtspunkt müssen wir Gottes Anrede betrachten *). Da die andere Geseze, die Moses nachher an das Volk, oder gewisse Classen desselben bringen mußte, theils nur Modificationen, theils nähere Anwendungen jenes von Gott ausgesprochnen Gesezes waren, (welches mithin von allem Uebrigen den Geist enthielt) so drükte dies Wenige, was Jehova selber sprach, auf alles, was er hernach durch Moses an die Nation bringen ließ, zum voraus ein göttliches Gepräg. Um dies Wenige dreht sich alles Uebrige wie um seinen Mittelpunkt herum.

Moses war auf den Berg in das einsame Dunkel gegangen, indem das Volk sich in die Zelte zurükzog. Ihm ward geboten, den Israeliten anzusagen, sie hätten nun einmal Jehova selbst vom Himmel herab mit sich sprechen hören — ein Bildnis hätten sie nicht gesehen; sie durften also weder von Jehova, noch irgend einem vermeynten Gotte, kein Bild aus Silber oder Gold, oder irgend einem Metalle verfertigen. Um ihre Brand- und Dankopfer von klein und grossem Vieh darzubringen, sollten sie izt nur von Rasen oder Erde **); oder,

*) Versuch vom Reiche Gottes. I. Th.

**) Dies Altar sollte nur zu dem Bündnisopfer dienen; ein dauerhafteres und tragbares Altar ward erst hernach mit in dem Entwurfe der Levitischen Gottesverehrung angegeben. Dies izige sollte nach alter simpler Manier gebaut seyn. Altaria terrea, vel e cespite viridi conflata Israelitarum itinerantium conditioni maxime conveniebant. Olim enim, observante Grotio, in more erat iter facientibus, aras illas subitarias e viridi cespite struere — quod harum materia paratu facilis esset &c. *Spencer, de Leg. rit. Hebr.* L. 2. c. 4.

oder, wenn sie Steine dazu nehmen wollten, von rohen und unbehauenen, ein flüchtiges Altar bauen *); es künstlich zu behauen, würde eine Entweihung seyn. Allemal werde Jehova mit seinen Gunstbezeigungen sich da einfinden, wo er selbst ein Altar werde bauen heissen. Unanständigkeiten zu vermeiden, müsse das Altar nicht so hoch seyn, daß es einer Leiter bedürfte, hinaufzusteigen **).

Nun gab Jehova seinem Gesandten nähere und auf gewisse Fälle gehende Verordnungen, welche, mit jenen von ihm selbst ausgesprochnen, das Wesentlichste des israelitischen Rechts ausmachen sollten. Sie sind von solcher Wichtigkeit, daß ich sie nicht übergehen darf. Erst muß ich einige Anmerkungen vorausschiken.

In der patriarchalischen Haushaltung haben wir kein anderes Recht oder Gesez, als das alte Hirten-Herkommen angetroffen; die wenigen Vorschriften ausgenommen, welche gleich nach der Wasserfluth den Noachiden gegeben wurden, welche auch lange die Kraft eines göttlichen Gesezes mögen behalten haben. Mehrerer Geseze bedurfte es nicht. Was innert der Haushaltung selbst vorfiel, das entschied, nebst dem Herkommen,

*) Gentes antiquæ natura vel Traditione doctæ, naturalia omnia, rudia licet & impolita, sanctiora & diis suis gratiora crediderunt. *Spencer. ibidem.*

**) Sonst liebte man hohe Altäre. (ja der Begriff der Höhe liegt schon im Wort) Das Hinaufsteigen, konnte bey damaliger Kleidungsart, eine unanständige Entblössung veranlassen; wofür sich der Priester, wie von jeder Unanständigkeit oder Unreinlichkeit, äusserst hüten sollte.

men, das Gutbefinden des Hirtenfürsts, der, auch in den wichtigsten Fällen, selbst an Gesezesstatt war. Was es ausser der Haushaltung mit andern Stämmen oder Familien zu verkehren gab, das wurde theils nach altem Herkommen und Landesgebrauch, theils nach der Macht und dem Ansehen, das man sich erworben hatte, berichtigt. Allein, was in kleinern Gesellschaften hinreichend war, das war in grössern nicht mehr. Israel, als Nation betrachtet, konnte nicht mit den gleichen Gesezen oder Aussprüchen des Herkommens zu Recht kommen, welche für Israel, als Familie betrachtet, genugsam gewesen. Noch wäre die Nothwendigkeit so vieler neuen Geseze und Verordnungen weniger dringend gewesen, wenn die nun so zahlreichen Israeliten in zerstreuten Horden hätten leben, und nicht einen unzertrennlichen Staat ausmachen sollen. Der göttliche Entwurf foderte dies leztere. Hätten nun aber die Israeliten, seit Jakobs Zeiten, etwa in Arabien, gleich andern Hirtenstämmen, in zerstreuten Horden gelebt, so hätten sie sich nun, nach ein paar hundert Jahren, schwerlich mehr in Einen Staat vereinigen, und unter Ein Gesez bringen lassen. Ihr Aufenthalt in Aegypten hingegen hatte dazu gedient, sie als Einen Körper beysammen zu halten, und eine solche Zertheilung in Horden zu verhindern, als gewißlich erfolgt seyn müßte, wenn sie, als Nomaden, in einem Lande von grösserm Umfang, binnen dieser Zeit herumgezogen wären. Schon ihr Aufenthalt in Aegypten hatte sie nach und nach, zum Theil wenigstens, vom herumziehenden Hirtenleben entwöhnt. Das Beyspiel dieses Landes hatte ihnen gezeiget, was eine gesezmäßige Verfassung sey, und in wie hohem Grade sich eine solche erreichen lasse.

Denn

Denn unstreitig hat es Aegypten in dieser Absicht am weitsten gebracht. So hatten sie auch in diesem Lande gelernt, und nur zu sehr an sich selbst erfahren, was Gehorsam und Unterordnung sey. Endlich hatten sie auch den Akerbau mit allen seinen Vortheilen hier kennen gelernt — Nun nach einem 200jährigen Aufenthalt daselbst, zu einem grossen Volk erwachsen, wie konnten sie anders, als durch eigentliche Geseze, dergleichen Aegypten und jeder grössere Staat damals schon hatte, regiert werden? Das alte Herkommen schikte sich um so weniger mehr in allen Theilen für sie, weil sie nun nicht so fast die Lebensart ihrer Vorältern fortsezen, als dem Akerbau im Lande Kanaan obliegen sollten. Ein Herkommen aber aus dem freyen Hirtenstande schikt sich wol nicht mehr durchweg für ein, an ein gewisses Land gebundenes, und daraus sich ernährendes Volks. Und so war auch hinwieder der Akerbau die einzige Lebensart, welche einer guten Gesezgebung und regelmäßigen Staatsverfassung zur Grundlage dienen konnte *). Das zeigte sich aus Aegyptens Beyspiel, und aus der Natur der Sache. Diese lehrt, daß nirgends ein Volk sich eher an Ordnung und Unterordnung gewöhnt, nirgends seine Heimath lieber gewinnt, nirgends an sein eigen Land und dessen Religion, Sitten und Gebräuche sich vester anschließt, nirgends auch so schnelle Schritte in den Künsten und Wissenschaften **) thut, wie in einem Lande, wo die Hauptlebensart der Aker-

*) Vergl. Michaelis mosaisches Recht, Th. I. §. 38. u. f.

**) Bey den Israeliten war hier, wie wir im Verfolg sehen werden, eine Ausnahme; wegen ihrer gar zu grossen Absonderung und Abneigung von andern Nationen.

Akerbau ist. Und gerade dies bestätigte die Erfahrung in Aegypten. Dazu kam, daß die Israeliten kaum bey einer andern Lebensart so leicht von andern Nationen abgesondert seyn und bleiben konnten — Auch davon gab Aegypten ein Beyspiel.

Und gleichwol schikten sich darum nicht gleich die Gesezе der Aegypter auch für die Israeliten. Schon die genaue Verbindung, welche zwischen Religion und Gesezgebung war und seyn mußte, machte, daß das ägyptische Recht eben so wenig als die ägyptische Religion, sich nun gerade für Israels Lage, Bestimmung u. s. w. schikte. Nur das Eine und andere davon konnte für sie passen. Der Gesezgeber der Israeliten hatte auf ihre izige Lage, darin sie sich in der Wüste befanden, und auf die, darein sie in Kanaan kommen sollten, Rükſicht zu nehmen. Er konnte z. Ex. wol, wie es auch in Aegypten war, den Akerbau zu einer Grundlage seiner Gesezе nehmen; aber darum paßte nicht gleich alles, was in den ägyptischen Gesezen sich auf den Akerbau bezog, auch auf Israels Bedürfnis und Lage. Ferner: Das alte patriarchalische Herkommen durfte eben so wenig gänzlich ausgeschlossen, als gänzlich beybehalten werden; denn zum Theil ward doch das Hirtenleben bey einigen Stämmen beybehalten; und vieles, durch dies alte Herkommen bestimmte, lag ohnedies so tief in ihrer Denkensart, daß es nicht konnte unterdrükt werden. So ließ sich z. Ex. die Blutrache nicht schlechtweg verbieten — Ueberdies mußte auf den besondern Charakter dieses Volks, besonders auf das, was die Schrift ihren Hartsinn (Herzenshärtigkeit) nennt, Rükſicht genommen werden.

Manche

Manche Fälle mußten mit Fleiß bestimmt, manche mit Fleiß unbestimmt gelassen werden. — Das Verhältnis der Stämme zu einander, und ihre gegenseitige Unabhängigkeit, mußte mit ein Augenmerk des Gesezgebers seyn. — Kurz: Es ward bey diesen besondern Verordnungen eine viel tiefere gesezgebende Weisheit erfodert, als die war, nach welcher so kleine Gesellschaften, wie die Haushaltungen der Patriarchen, sich selber regierten. Laßt uns auf diese Verordnungen einen Blik werfen.

Wie Sclaven und Sclavinnen sollen gehalten werden *).

Für diese Art Menschen sorgte der Gesezgeber vorzüglich. Leibeigenschaft so gelind wie möglich zu machen, war ein Hauptabsehen; dazu sollten die Israeliten um so williger seyn, weil sie selbst alles Harte des Sclavenstands in Aegypten hatten erfahren müssen.

„Wer einen hebräischen Knecht kauft, mag ihn sechs Jahre behalten, im siebenten soll er ihn unentgeltlich frey lassen.“ (Der Kaufpreis sollte zu dieser Anzahl Jahre proportionirt seyn).

„Hat er ohne Weib und Kinder an sich gebracht, so wird er auch nur für seine Person frey; ward er, sammt Weib und Kindern, gekauft, so werden diese mit ihm frey.“

„Hat

*) Man kann mit den meisten hier berührten Artikeln, das, was im 4ten Kap. des 4ten Buchs ausführlicher davon steht, vergleichen, um gewisse Theile des mosaischen Rechts mit einmal zu überschauen.

„Hat sein Herr ihm erst eine Frau gegeben, und er hat Kinder von ihr, so bleiben diese dem Herrn: nur Er wird frey.“

„Sagt der Knecht: Ich habe meinen Herrn, meine Ehefrau und Kinder lieb, und will im Dienste bleiben; so führe der Herr ihn vor die Obrigkeit, und bohre ihm mit einer Pfrieme an die Hausthür, oder Pfoste, ein Ohr an.“ (Ein im Orient nicht ungewöhnliches Zeichen, es gehöre einer dem Hause auf immer).

Mit Sclavinnen galt nicht eben das Gesez vom siebenten Jahre; sondern, weil sie öfters des Herrn oder seines Sohnes Beyschläferinnen waren, so war der Herr in diesem Falle gehalten, ihnen das Recht einer Tochter angedeyhen zu lassen; an Fremde verkaufen durfte er sie nicht. Ließ er ihr an Unterhalt, Kleidung und ehlicher Pflicht etwas abgehen, so mußte er ihr dafür die Freyheit schenken.

„Schlägt jemand den Sclav oder die Sclavin mit einem Stok, daß sie ihm unter den Händen sterben, werde ihr Tod gerochen. Leben sie noch einen oder zween Tage, so wird er weiter nicht gestraft *). Für ein Aug, einen Zahn, den er ihnen ausschlägt, schenke er ihnen die Freyheit.“

(Hebräische Sclaven, die bey ihren Landsleuten dienten, hatten noch mehrere Vorrechte. Sie hatten sich des Jubeljahrs zu freuen; verloren also durch die Leibeigenschaft die Rechte eines Bürgers nicht gänzlich. Sie mußten mehr, wie Taglöhner, als wie Sclaven gehal-

*) Der Verlust des Eigenthums ist dann die Strafe.

gehalten werden; hatten sie sich einem Fremden verkauft, so konnten sie von Verwandten oder Freunden wieder ausgelöset werden; welchen dies als eine Gewissenspflicht auferlegt wird *). Dies alles ward von Jehova mit dem Grund eingeschärft: „Sie sind meine Knechte und Mägde; ich habe sie mir aus Aegypten geführt; darum sollen sie nicht wie Sclaven behandelt werden“ **).

Aus andern Nationen erkaufte oder erbeutete Sclaven hatten zwar nicht die Vorrechte der Leibeignen von hebräischer Abkunft. Sie giengen im siebenten, und im Jubeljahr nicht frey aus ***). Doch hatten sie sich des Sabbats und Sabbatiahrs, wegen der Ruhe, zu freuen. Als Beschnittene (denn die Beschneidung mußten sie sich gefallen lassen) hatten sie an dem Passah und den Opfermahlzeiten Theil. Man war verbunden, sie an die Zehnten- und Erstlingmahlzeiten zu ziehen †).

Vom Schlagen und Raufen.

„Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, soll hinwieder sterben. Ist es nicht Vorsaz, sondern Zufall; so will ich euch Sicherheitsörter bestimmen, wo er hinfliehen kann. Ist es mit Vorsaz und hinterlistig geschehen, soll man ihn auch von meinem Altare wegreissen ††), und am Leben strafen.“

„Wer

*) 3 Mos. Kap. XXV.

**) Ebendas. v. 55.

***) Ebendas. v. 44 — 46.

†) 5 Mos. XII. 17. 18.

††) Sezt schon voraus, daß das Altar als eine Zuflucht für Verbrecher angesehen worden.

Wer Vater und Mutter schlägt, hat das Leben verwirkt" — „Und wer ihn flucht."

„Wenn ein Zank entsteht, einer wirft den andern mit einem Stein, oder schlägt ihn mit der Faust, ohne daß er auf der Stelle bleibt, sondern nur bettliegerig wird, so soll, wenn er wieder aufkommt und am Stoke gehen kann, dem Thäter das Leben geschenkt seyn; nur muß er ihm das Lager und die Heilkosten bezalen."

„Wenn bey einer Schlägerey eine schwangere Frau verlezt wird, daß sie zu frühe niederkommt, ohne weitern Schaden, soll der Thäter eine Geldbusse erlegen, wie ihr Mann sie fodert und Schiedrichter es billig finden. Erfolgt Schaden daraus, so gilt Leben für Leben, Aug für Aug, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Beule für Beule."

Hirten-Geseze *).

„Wenn ein Ochs einen Mann, oder eine Frau todt stößt, wird der Eigenthümer weiter nicht gestraft, als daß ihm der Ochs mit Steinen todt geworfen, und das Fleisch zu essen nicht erlaubt wird. Ist aber der Ochse schon vorhin stößig gewesen, der Eigenthümer hat es vernommen, und doch nicht Vorkehrung gethan; so soll nicht nur der Ochse, welcher Mann oder Frau todt stieß, sondern auch der Eigenthümer sterben — es sey denn, daß ihm ein Lösegeld aufgelegt werde, welches er, so hoch es sey, zu Loskaufung seines Lebens erstatten

*) Die Israeliten waren izt grossen Theils noch Hirten. Einige blieben es noch im Lande Kanaan. Wenigstens hatten sie beym Akerbau beträchtliche Viehzucht.

ten soll. — So auch, wenn der Ochs ein Kind, welcherley Geschlechts es sey *), todt stößt. — Ist es aber ein Sclav oder eine Sclavin, soll der Eigenthümer des Viehes, über den Verlust desselben (es wird gesteinigt) dem Herrn des Sclaven oder Sclavin, 30 Sikel Silber bezahlen."

Bey einem Hirtenvolke, zumal wenn es mit seinem Vieh nahe beysammen wohnte, wie die Israeliten in der Wüste, mußten solche Verordnungen scharf seyn. Immer weidete Vieh um das Lager her. Im Lande Kanaan, wo zur Beförderung des Akerbau's viel Viehzucht war, blieb diese Verordnung eben so nöthig — Dies sind gerade solche Fälle, wo, ohne bestimmtes Gesez, der mächtigere fast immer Recht, der geringere Unrecht behält. Ueber die Bestrafung des Viehes am Leben, darf man sich um so weniger wundern, da auch andere Gesezgeber, ein Solon und Plato, dies als das beste Mittel, Abscheu vor Menschenmord beyzubringen, verordnet haben **). Es lag auch schon in jener noachischen Verordnung: „Was Menschenblut vergießt, dessen Blut werde hinwieder vergossen." Den Eigenthümer des Viehes machte dieser angedräute Verlust um so viel wachsamer, daß er so leicht kein stößiges Rind mit unter die Heerde laufen ließ.

„Wenn eine alte Cisterne geöfnet, oder eine neue gegraben, und nicht zugedekt wird, und ein Ochs oder Esel

*) Sonst wurden bey Schäzungen die Knaben höher gewerthet.

**) S. Clericus in h. l. und Michaelis mosaisches Recht, VI. S. 35. Vergl. Gesch. der Patriarchen I. Th.

Esel fällt drein, so soll der, dem sie zugehört, dem Eigenthümer des Viehes den Werth davon bezahlen; das todte Vieh behält er.“

„Stößt jemands Ochs eines andern seinen zu todt, so verkaufe man den lebenden, und theile den todten in zwey Stüke. Von beydem gehört die Hälfte diesem, die andere dem andern. War es bekannt, daß der Ochse stößig gewesen, und der Eigenthümer hat es aus Nachläßigkeit übersehen, so gebe er dem, der den Ochsen verliert, einen andern, und behalte für sich den todten.“

„Siehst du den Ochsen oder Esel deines Feindes irr gehen, führe denselben ihm wieder zu. Siehst du den Esel deines Feindes unter der Last erliegen, geh nicht vorüber, und laß ihn hülflos; hilf ihm so gut und so lange, als es der Eigenthümer thäte.“

Vom Diebstahl und anvertrautem Gut.

„Stiehlt jemand einen Ochsen oder ein Schaf, und hats schon geschlachtet, oder verkauft, soll er den Ochsen fünf- das Schaf vierfach erstatten.“ — „Findt man das Gestohlne noch in seiner Hand, Ochs, Esel oder Schaf, und er hats noch nicht geschlachtet, so muß er es doppelt wieder geben.

„Wird ein Dieb über nächtlichem Einbruch ertappt und todtgeschlagen, so rechne man es dem Thäter nicht für einen Mord an; ist aber die Sonne schon aufgegangen, so ist es Blutschuld; denn es wäre wieder erstattet worden; wenn auch der Dieb nichts gehabt hätte, so hätt' er für den Diebstal verkauft werden können.“

„Wer

„Wer einen Menschen stiehlt, (er habe ihn schon verkauft oder noch in seiner Gewalt) soll sterben.“

„Wenn einer dem andern Geld oder Geräthschaft in Verwahrung giebt, und es wird aus dessen Hause, dem es anvertrauet ist, gestohlen, so muß der Dieb es doppelt erstatten: Wird er nicht entdekt, so muß der Hausherr vor den Richtern erscheinen, und diese müssen untersuchen, ob er sich an des andern Gut vergriffen hat. Wo der Verdacht der Veruntreuung auf iemand fällt, treffe es Rindvieh, oder Esel, oder Schaf, oder Kleid, oder sonst etwas an, das der eine zurükfodert, der andere für verloren ausgiebt, so muß die Sache vor die Richter kommen. Wen sie verurtheilen, der muß dem andern doppelten Ersaz geben.“

„Uebergiebt jemand seinem Nachbar einen Esel, Ochsen, Schaf, oder sonst ein Stük Vieh zu verwahren, und es fällt, oder leidet Schaden, oder wird weggenommen, ohne daß es jemand sahe, so soll ein Eid die Sache enscheiden; der, dem es anvertrauet war, soll schwören, daß er sich an des andern Eigenthum nicht vergriffen. Auf diesen Eid muß es der Eigenthümer ankommen lassen; er darf nichts fodern. War es aber in Beyseyn dessen, dem es anvertraut war, weggekommen, so ist er Erstattung schuldig. Ist das Stük Vieh von wilden Thieren zerrissen, so muß dies bewiesen werden. Von wilden Thieren zerrißnes, wird nicht erstattet *).

„Hat

*) Wir sehen aus Jakobs und Labans Geschichte, wie hart oft ein Eigenthümer, wo keine solche Geseze waren, in den hier gegebenen Fällen, mit dem umgieng, dem er die Heerde anvertraut hatte.

„Hat iemand dem andern ein Lastthier geliehen, und es leidet Schaden oder geht drauf, ohne daß der Eigenthümer zugegen ist, so muß es erstattet werden. Ist er eben zugegen, so wirds nicht erstattet. War es gemiethet, so zahle man das Miethgeld.“

Den Feldbau betreffend *).

„Wenn iemand das Feld oder den Weinberg seines Nachbars schädigt, indem er sein Vieh hinein läßt, auf fremden Gute zu weiden, muß er es aus der besten Frucht seines eigenen Feldes oder Weinbergs wieder erstatten.“

„Wenn einer einen Dornstrauch anzündet, und das Feuer ergreift des Nachbars Garbenhaufen, oder Saat, oder was er auf dem Felde hat, so muß der, der das Feuer angezündet hat, den Schaden ersezen.“

„Die Erstlinge von troknen und nassen Früchten dem Herrn zum Geschenk zu bringen, soll man nicht anstehen lassen. Eben so die Erstgeburt von Rind- und Schafvieh. Eine Woche lang lasse man es bey der Mutter; sodann werd' es zum Opfer gebracht.“

„Sechs Jahre nach einander möget ihr auf euren Feldern säen und ärndten; im siebenten Jahre laßt sie brach liegen; was dann von selbst wächst, mögen eure Armen, und was die übrig lassen, das Wild genieſſen. Dies geht auch Wein- und Oelgärten an. Eben so, wie

*) Die Lebensart, welche die Israeliten in Kanaan vornehmlich führen sollten, und auf welche sich darum auch ein grosser Theil des mosaischen Rechts beziehet. Vergl. das 4te Kap. des 4ten Buchs.

wie ihr *) sechs Tage arbeiten, und am siebenten ruhen sollt, damit auch der Ochse und Esel Ruhe habe, und der Sclav und Fremdling Erholung finde."

Diese Hirten- und Feldbaugeseze gehörten unter die wichtigsten. Da sie gegeben wurden, war zwar Israel noch meist ein Hirtenvolk; sie sollten sich aber im Lande Kanaan auf den Akerbau legen; doch so, daß nicht nur die Viehzucht, sondern auch zum Theil das Hirtenleben damit verbunden blieb. Der Akerbau war, besonders für Leute, die mehr des Hirtenlebens gewohnt waren, mühsam; in Kanaan um so mehr, weil es nicht nur unter einem sehr warmen Himmelsstrich liegt, sondern voll gebirgiger Gegenden ist, welche dem Akermann nicht wenig zu schaffen geben. Gleichwol, wenn eine solche Menge Volkes beysammen wohnen sollte, war ein ein woleingerichteter Feldbau der nöthigste Beruf; und zugleich der, welcher für eine regelmäßige Staatsverfassung sich ungleich besser schikte, als das herumziehende Hirtenleben. Vom Akerbau konnten auch die Israeliten, um so weniger abgeneigt seyn, (sonst sind es nomadische Völker in einem hohen Grade), weil nicht nur schon ihre Vorältern denselben mit dem Hirtenstande verbunden, sondern weil sie auch an Aegypten ein Beyspiel hatten, wie reich, gesittet und glüklich der Akerbau ein Volk mache. Inzwischen ließ sich das ruhigere Hirtenleben auch nicht gänzlich verbannen; auf dem langen Reisezuge durch die Wüste war es, nächst dem Manna, das Mittel der Erhaltung; weil hier weder Pflanzen noch Säen statt fand: Und in

Wald-

*) Das Feld soll, wie die Menschen, ruhen.

Palästina konnte es, wenigstens jenseit des Jordans und auf den angränzenden Heiden Arabiens, mit Nuzen fortgesezt werden. Nur das eigentliche Kanaan, dissеit des Jordans, konnte eine solche Menge von Einwohnern nicht anders, als mittelst des Feldbaues ernähren. Und nun den ruhigern, und den Israeliten immer noch angenehmern Hirtenstand einiger massen beyzubehalten, nnd doch auch dem Akerbau, als der Hauptlebensart, die sie künftig führen sollten, aufzuhelfen, und dieselbe zu erleichtern, ward verordnet, daß Kanaan nur sechs Jahre angebauet, im siebenten aber eine Gemeinweide seyn sollte; so daß allemal auf einen sechsjährigen Feldbau, zur Erholung der Einwohner, besonders derer, die das Schwerste beym Feldbau verrichten mußten, ein freyes Hirtenjahr folgte, welches sich zu den Jahren des Feldbaus so, wie die Ruhe zur Arbeit, wie der Sabbat zu den Werktagen, verhielt. Den Israeliten, die in Kanaan das Hirtenleben an den mühsamern Akerbau vertauschen sollten, gab dies freye Hirtenjahr gleichsam wieder einen Ersaz, und machte zugleich, daß beyde Lebensarten, Akerbau und Hirtenstand, ohne einander im Wege zu stehen, gewissermassen verbunden blieben, oder daß wenigstens eine die andre nicht völlig ausschloß.

Allein, so wie der Mittelpunkt aller dieser Geseze, die Erkenntniß und ausschliessende Verehrung Jehova, des Gottes Abrahams und Schöpfers der Welt ist, so hat auch wol diese Anordnung des Ruh- und Freyjahres, eben wie die des siebenten Tages, eine Beziehung auf jene Grundlehre von Jehova als dem Weltschöpfer *). Eine Lehre, die, in der Israeliten eigenste

Lebens-

*) Spencer, de leg. Hebr. ritual. L. I. c. 8. sect. 3.

Lebensart und Geschäfte verflochten, ihnen und ihren Nachkommen unvergeßlich bleiben sollte *).

Den Gottesdienst betreffend.

„Wer andern Göttern opfert, wird am Leben gestraft.“

„Mir sollt ihr eure erstgebohrne Söhne geben.“ (Sie sollen, wie die Erstlinge der Früchte, dem Heiligthum zugehören, so daß für jeden ein Gewisses an Geld oder Vieh dargebracht werde).

„Seyd sorgfältig, meine Gebote zu erfüllen. Fremde Götter würdiget keiner Achtung; ihre Namen seyen euch zum Abscheu.“

„Jährlich sollt ihr mir drey Feste feyern: Das Fest der ungesäurten Brode; — nicht ohne Darbringung eines Opfers. Das Aerndtefest, an welchem ihr von allem, was auf euern Feldern gesäet ist, die Erstlinge darbringet. Das Einsammlungsfest gegen Ausgang des Jahrs, wann ihr Obst, Wein und übrige Spätfrüchte eingesammelt habt“ **).

„Diese dreymal im Jahre sollen alle Mannspersonen vor ihrem Herrn, Jehova, erscheinen.“

„Beym

*) Da wir gewisse Geseze, die sich mehr auf der Israeliten künftigen Aufenthalt in Kanaan, als auf ihre Reise durch die Wüste beziehen, erst dann näher betrachten werden, wann wir die Israeliten wirklich im Besize dieses Landes sehen, so versparen wir das mehrere auch von diesem Geseze auf andere Gelegenheit.

**) S. oben, S. 116. 117.

„Beym Opfern darf nur ungesäurtes Brod gebraucht, und von dem Fett des Geschlachteten nichts auf den folgenden Tag behalten werden.“

„Von allen frühzeitigen Feldfrüchten sollst du die Erstlinge dahin bringen, wo dein Gott seine Wohnung haben wird.“

Schon diese wenigen Geseze enthalten den Geist der nachher näher bestimmten und weiter ausgedehnten Opfer-Ordnung. Sinnlicher Gegensaz gegen sinnliche Abgötterey: — Seht da den Zwek dieser Anordnung — Um diesen Gegensaz durchaus übereinstimmend und zwekmäßig zu machen, wird alles so angeordnet, wie wenn es um Bedienung eines Monarchen zu thun wäre. (Nämlich so verehrten auch Gözendiener ihre Götter, und so drükt sich allemal die rohe sinnliche Natur bey Ehrenbezeugungen aus). Abgötterey wird als ein Staatsverbrechen (Untreu am König, Abfall vom König) mit dem Tode bestraft. So wie der Adel des Reichs sich dem Könige weiht (seine Priesterschaft ausmacht) so gehören dem Könige Jehova, zu seiner Bedienung, die Erstgebornen, oder wen er an derselben Stelle sezt — Wie man vor'm Könige, nach morgenländischer Sitte, nicht ohne Geschenke erscheinen darf, so vor Jehova nicht ohne Opfer. Mit denselben muß die Nation, wenigstens der vornehmere Theil (das männliche Geschlecht) dreymal des Jahres gleichsam in der Residenzstadt ihres Königs erscheinen. So wie dergleichen fröhliche Zusammenkünfte gegenseitige Freundschaft und brüderlichen Umgang stiften konnten, welches zur Erhaltung des gemeinen Interesse der israelitischen Staaten schon vieles beytrug; so dienten sie insbesondere,

das

das Band der Vereinigung zwischen ihnen und ihrer Gottheit vester zu knüpfen, und der Abgötterey den Zugang zu versperren. Dreymal — war für Israeliten, die dem Feldbau obzuliegen hatten, genug; der Aegypter, dem sein Feldbau weniger zu schaffen giebt, konnte ohne Abbruch desselben, mehrere male des Jahres die Götterwohnungen besuchen. Inzwischen soll diese dreymalige Zusammenkunft zur Festfeyer nicht eine Beschwerde, sondern eine Erholung und Freude für Israel seyn. Sie sollte ihm den Gottesdienst recht eigentlich zur Ruhe und Freude machen; ohne dies war es auch nicht möglich, sie bey demselben vest zu halten; denn die fröhlichen, und sogar wollüstigen Feste der Gözendiener hätten sie unwiderstehlich an sich gezogen — Es müssen die ersten Früchte seyn, die man an diesen Festen Jehova darbringt; so wie immer das Frühzeitigste, was noch nicht jedermann haben kann, auf die Tafel des Fürsten kommt; auch darf man königliche Speise nicht länger aufbehalten, als sie frisch bleibt *), noch etwas beymischen, das zwar die Speise haltbarer **) macht, aber mehr zu gemeinem Gebrauch gehörte.

Wie Fremde, Wittwen und Waisen sollen gehalten werden.

„Dem Fremden soll man nichts zu leid thun, noch ihn drüken; denn ihr seyd in Aegypten auch Fremd-

*) „Das Fett nicht bis auf den folgenden Tag" — zumal in so heissen Gegenden.

**) Vom Saurteig saat Abarbanel, (cit. von Ligtfooth T. I. p. 728.) in calidis illis regionibus panem plus quam diem unum servari non potuisse, nisi fermentatus esset.

Fremdlinge gewesen, und wisset, wie Fremdlingen zu Muth ist.“

„Wittwen und Waisen sollt ihr nicht hart begegnen. Wenn ihr sie drüket, und sie schreyen zu mir, so werd' ich ihre Klagen erhören, über euch zürnen, und euch im Krieg umkommen lassen, so daß euer Frauen Wittwen und eure Kinder Waisen werden.“

Für Richter und Zeugen.

„Unschuldige verurtheile nicht; denn Ungerechtigkeit laß ich nicht ungestraft.“

„Nimm nicht Miet und Gaben. Sie machen des Richters Augen blind, daß er Recht giebt dem, der Unrecht hat.“

„Beuge nicht das Recht des Armen, der vor Gericht steht. Entferne dich vom Ungerechten.“

„Kein lügenhaftes Gerücht sollst du ausstreuen, noch mit dem Ungerechten dich verbinden, falsches Zeugniß abzulegen.“

„Folge nicht der Menge in dem, was Unrecht ist. Wenn vor Gericht der mehrere Theil Unwahrheit aussagt, stimm ihnen nicht bey, die gerechte Sache zu verfällen. Rede auch dem Armen nicht zu Gunst in seinem Rechtshandel.“

Schuldgeseze *).

„Wenn iemand einem Dürftigen aus meinem Volke

*) Mit diesem Artikel vergleiche man, was unten im lezten Kapitel dieses Bandes von dieser Art Gesezen ausführlicher vorkommt.

Volke Geld leihet, soll er nicht ein Wucherer an ihm werden; keine Zinse von ihm nehmen" *).

„Wenn jemand des andern Oberkleid zum Unterpfand annimmt, soll er's ihm vor Untergang der Sonne wieder geben. Es ist seine einzige Deke **), womit er seinen Leib bedekt und erwärmt. Womit soll er sich sonst bedeken? — Klagt er mir seine Noth, werd ich ihn erhören, denn ich bin barmherzig."

Einige besondere Geseze

„Wer eine noch unverlobte Jungfrau verführt und beschläft, soll sie kaufsweise heyrathen. Will der Vater sie ihm nicht geben, soll er doch so viel Geld bezahlen, als der Kaufpreis mitbrächte.

„Obrigkeitlichen Personen soll niemand fluchen."

„Wer Vater, oder Mutter flucht, soll sterben."

„Eine Zauberin soll am Leben gestraft werden."

„Wer mit Vieh Unzucht treibt, soll sterben."

„Als ein mir geweihtes Volk, sollt ihr kein Fleisch von zerrißnen Thieren, das ihr etwa antreffet, essen; werfet's den Hunden vor."

Wir

*) Daß Zinse nehmen in diesem Falle wirklich schnöder Wucher gewesen wäre, zeigt Michaelis im Mos. Recht. III. §. 155.

**) Nämlich bey Tag sein Kleid, bey Nacht seine Decke. Der weite Obermantel (Hike) leistet den einen Dienst, wie den andern.

* * *

Wir hören in diesen Gesezen den Schuzgott mit seinem Volke, den wahren Gott mit seinen, der Abgötterey entrissenen, Verehrern, den Monarchen mit seinen Unterthanen sprechen. Wenig und simpel sind die Gesezе; würdig eines solchen Gesezgebers, sowohl durch den Inhalt, als durch die treffende Kürze. Sie haben Gepräge des hohen Alterthums. Aus den ältern, patriarchalischen wird manches beybehalten und vorausgesezt: Manches auch der eignen weitern Veranstaltung der Israeliten überlassen, Nichts zeichnet sich so sehr aus, wie die Menschlichkeit und Güte in den Verordnungen, welche Sclaven, Fremde, Schuldner betreffen. Der Israelite soll auf sein Herkommen, und darauf, daß er unter einem solchen Gotte steht, stolz seyn. Dieser ausserordentliche Vorzug (kein anders Volk theilte denselben mit ihm) soll ihn von den Gözen und Gözendienern verächtlich denken lehren. Seinen über die Götter der Völker weit erhabenen und mit keinem derselben vergleichbaren Jehova soll er durch keine Statue, keine von den Abbildungen ehren, dergleichen man in Aegypten und anderswo den Landesgöttern geweiht sah. Nur ganz von ihm abhängig, soll es seine Freyheit unumschränkt geniessen; nur daß es künftig seinem Gott die Feyertage und Opfermähler halte, die andre Nationen ihren falschen Göttern zu Ehren hielten. Ein Israelite soll mit dem andern so gerecht und brüderlich umgehen, wie es Verehrern Eines Gottes zusteht. Heilige Namen sollen ihm der Vater- und Mutter-Namen seyn. Auch der Knecht oder Taglöhner, der ein Israelite ist, soll es zu geniessen haben, daß er mit zu einem Volke gehört, welches einen Gott verehret, der jeden Israeliten liebt, jedem Schuz und

Befreyung aus der Sclaverey angedeyhen ließ. Als das Eigenthum eines solchen Gottes soll er von keinem seiner Brüder auf immer zum Sclave gemacht werden dörfen. Israelitische Wittwen, Waisen, Schuldner, sollen es zu geniessen haben, daß sie mit zu dem Volk eines Gottes gehören, welcher Wittwen und Waisen begünstigt, und des bedrängten Schuldners Klagen hört. Aber auch Fremde, die sich unter ihnen aufhalten, (es gab schon in der Wüste solche) selbst die aus andern Nationen erkaufte Sclaven, sollen es zu geniessen haben, daß sie unter einem Volke leben, das einen Gott verehret, welcher, bey alle der besondern Gunst gegen sein Volk, doch auch andern Menschen wohl will; unter einem Volke, welches auch selbst die Bedrängnisse des Fremdlingstands und der Sclaverey erfahren hat. So gegen Fremde gesinnet, soll der Israelite noch viel mehr geneigt seyn, mit seinem Mit-Israeliten in streitigen Fällen sich so abzufinden, wie es einem Gotte, der Recht und Billigkeit liebt, gefallen kann — Seht da den mit sich selbst übereinstimmenden Geist dieser Geseze.

Als Jehova dem Moses dieselben zu handen der Israeliten, als einen Anhang jener von ihm selbst ausgesprochnen Worte, mittheilte, gab er ihm zugleich folgende Versicherungen, welche dienen sollten, das Volk zu Beobachtung dieser Geseze aufzumuntern.

„Ich werde einen Engel vor euch her senden, der unterwegs für euch sorgen und euch in das Land bringen wird, das ich euch zugedacht habe. Nehmt euch in Acht, daß ihr ihm nicht widerstrebet, sondern seyd ihm gehorsam. Er wird eure Wiederseзlichkeit nicht ungestraft lassen; er spricht und handelt in meinem Namen.

Werdet ihr ihm gehorchen, und meinem Willen, den ich euch durch ihn eröfne, nachleben, so sollen eure Feinde meine Feinde seyn; ich werde mich denen widersezen, die sich euch widersezen. Mein Engel soll euer Anführer seyn und bleiben, bis er euch in das Land der Amoriter, Hetiter, Pherisiter, Kananiter, Heviter und Jebusiter gebracht, und diese Völker ausgereutet hat. Dann aber sollt ihr ihre Götter nicht verehren, ihre Gebräuche nicht nachmachen; zerstören sollt ihr ihre Göttergestalten und ihre Bildsäulen zerschlagen. Werdet ihr an derer statt euren Gott Jehova verehren, so wird euch der mit Speise und Trank reichlich versehen, Krankheiten von euch entfernen, daß man nichts von unzeitiger Geburt, noch Unfruchbarkeit hört, und euch hohes Alter schenken. Meine Schrekniße sollen vor euch her ausziehen, und alle Völker, zu denen ihr kommet, verzagt machen, daß sie bey eurer Ankunft die Flucht nehmen. Stechende Plagen will ich vor euch her senden, die Heviter, Kananiter, Hetiter, aus dem Lande zu treiben *). Doch sollen nicht alle das Land auf Einmal räumen, damit es nicht (in der Zwischenzeit, bis ihr es einnehmen könnet) zur Wüsteney und Herberge wilder Thiere werde. Nach und nach will ich sie vor euch her vertreiben, indessen daß ihr euch immer vermehret und von dem Lande Besiz nehmet. Die Gränzen euers Lands gehen vom Rohrmeer bis an's Abendmeer (das mittelländische) und von der Wüste bis an den Euphrat. Alles, was innert diesen Gränzen wohnt, werd ich euch unterwerfen, oder vor euch her vertreiben. Ihr müßt aber auch mit jenen Na-

*) Es scheint wirklich, es haben viele Einwohner Kanaans bey Annäherung der Israeliten aus Furcht das Land geräumet. S. die Geschichte Josua und der Heerführer.

Nationen und ihren Göttern im geringsten nicht Freundschaft machen, oder sie neben euch wohnen lassen; sie mögten euch zu ihren Gözendiensten führen, und euch Fallstrike legen."

Ich habe jene Geseze sowol als diese Versicherungen und Ermahnungen in ihrer ganzen Ausführlichkeit angeführt, weil sie der Kern dieser ganzen Gesezgebung, und gleichsam der Mittelpunkt sind, um welchen sich alles übrige umdreht. Noch werden wir manches Gesez, und zur Einschärfung dessen manche dringende Ermahnung beygefügt sehen; aber alle folgende Geseze sind doch nur Anwendungen, oder nähere Bestimmungen jener Grundgeseze; alle noch folgende Ermahnungen sind nur eine nähere Andringung dieser eben angeführten. Genug hatte für einmal die Nation zu ihrer Belehrung gehört; — so viel anderes, was noch zu verordnen war, gieng theils nur die Priester, theils andere besondere Stände, oder dann auch gewisse besondre Fälle an, derer in dem Grundgesez eben nicht ausdrüklich durfte gedacht werden. Ich heisse Grundgesez sowol jene zehen Gebote, als den beygefügten sittlich-religiosen Anhang derselben. Eigentlich sollte nur dies Grundgesez von der Nation beschworen werden. Andere spätere Verordnungen waren minder wesentlich, und sollten theils nur für gewisse Zeit gelten, theils nicht so fast besondre neue Geseze, als Anwendungen der schon gegebnen seyn.

Nachdem Moses auf dem Berge diese Vorschriften empfangen, und Befehl erhalten, nach öffentlicher Bekanntmachung und Beschwörung derselben, mit Aaron und dessen zween ältern Söhnen, Nadab und Abihu, und mit siebenzig von den Häuptern und Vorstehern Israels

wieder hinaufzukommen; so stieg er den Berg hinunter, und ließ das Volk auf Morgen zusammenrufen.

Immittelst schrieb er, was ihm, über die zehen Worte aus, die das Volk mit angehört, aufgetragen war, auf Tafeln oder Rollen. Künftig sollte denselben ein dauernderes Denkmahl gestiftet werden *). Der Aegypter Gelehrsamkeit und Geseze waren theils auf Säulen gegraben, theils schriftlich in heilige Bücher verfasset; (Schreibkunst war schon lange nicht mehr ihr Eigentum, wenn sie auch die Erfinder davon sollten gewesen seyn; die israelitischen Schreiber verstanden sie auch.) Geseze, die auf diese Art aufbewahret wurden, wenn sie schon darum dem gemeinen Manne noch nicht lesbar wurden, waren es doch für Priester und Gelehrte, die bald hernach unter den Israeliten nicht nur eine besondre Classe, sondern einen besondern Stamm ausmachten, und diese konnten und sollten das Gesez auch dem Volke bekannt machen.

Folgenden Morgen, auf welchen die Versammlung der Stämme angesagt war, machte Moses obige Geseze öffentlich bekannt. Noch war von dem, was sie gestern gesehen und gehört hatten, der Eindruck in allen Gemüthern neu. Auch der Anhang zu jenen „zehen Aussprüchen", dessen Billigkeit und Schiklichkeit zu ihrer gegenwärtigen und künftigen Lage, einem jeden einleuchtete, wurde mit Ehrfurcht angehört. Das Volk erklärte sich durch den Mund seiner Stammhäupter, „es sey bereit, allem was Jehova befohlen habe, nachzukommen."

*) 5. Mos. XXVII. 1 - 8.

Durch

Durch diese Erklärung nahmen sie dann erst Jehova zu ihrem Gott und König öffentlich an, bekannten sich für seine Unterthanen, und unterwarfen sich seiner Regierung. Auf diese unabgezwungne freye Entschliessung hin, wurde zwischen diesem Volk und seinem Gotte, diesem König und seinen Unterthanen, eine Wahl-Capitulation, wenn ich so sagen mag, ein Reichsvertrag, geschlossen; so wie etwa bey Uebernahm der Regierung ein Monarch einen solchen mit seinen Reichsangehörigen zu schliessen pflegt; er macht sich anheischig, nach den Grundgesezen zu regieren, und das Wohl des Staats zu fördern; sie verpflichten sich, seinen Befehlen zu gehorchen.

„ Aber ein so menschlicher sinnlicher Vertrag mit GOtt „ — der Gedanke wird hier manchem wieder zur Unzeit auffallen. Ich sage, zur Unzeit; denn wenn anders in den bisher erzählten und noch zu erzählenden Führungeu dieses Volks ein Plan, eine Uebereinstimmung ist, welche, so herablassend und ausserordentlich auch diese Führungen sind, doch die Göttlichkeit derselben sonnenhell beweiset; so schikt sich zu jenen übrigen Führungen ein so ganz menschlicher Reichsvertrag eben aufs beste. Mit Abraham waren ja schon eben dergleichen feyerliche Verabredungen getroffen, wodurch, unter eidlicher Versicherung, Jehova sich zu gewissen Gunstbezeigungen gegen seine Nachkommen verpflichtete; gerade mit eben den Gebräuchen, welche bey Verträgen üblich waren. Bey der mosaischen Anstalt war ein solches, unter Bündnisgebräuchen geschlossenes, Verkommnis um so nöthiger, weil dadurch ein starker sinnlicher Eindruk auf ein ganzes Volk sollte gemacht

werden; ein Volk, mit welchem sich anders nicht, als in der sinnlichsten Sprache, reden ließ; indem es seine eigne Einwilligung so wol, als die Befehle Jehova, gleich wieder würde vergessen haben, wenn nicht durch die feyerlichste Handlung ein unvergeßliches Denkmal davon wäre gestiftet worden.

Am Fusse eben des Berges, von welchem gestern Jehova's Stimme erschollen war, läßt Moses ein Altar bauen; zwar ein flüchtiges von Rasen oder Erde, wie befohlen war; aber um das Altar her wurden zwölf grosse länglichte Steine aufgerichtet; für jeden Stamm Einer. Auf diese Steinsäulen ward nichts gegraben; aber schon so, wie sie da nahe beym Altar Jehova standen, waren sie ein bedeutsames Denkmal; gleich jenem, auch zum Bündniszeichen aufgerichteten, Steinhaufen Jakobs und Labans. Stumme Zeugen des gegenseitigen Versprechens, sollten sie jedem, der in diese Gegend kommen, oder auch nur in Gedanken sich darein versezen würde, die hier begangene Feyerlichkeit ins Gedächtnis zurük rufen. Man frage sich, ob nicht den Israeliten, bey allem ihrem Trägsinn, der Berg Sinai, so wie sie ihn gestern in Flammen und Wolken gesehn, Jahre lang habe müssen vor Augen schweben. Und mit dem Berge, auch das, was Jehova, unter Posaunenklang und Donnerschlägen, mit der Nation gesprochen. Und mit dem, was er gesprochen, auch das, was Moses gleich nachher, als einen Anhang dieses Gesezes, ihnen vorgetragen. — Und mit dem, was er ihnen vortrug, auch das Altar und die Steinsäulen. — Und mit dem Altar und den Steinsäulen, auch der dabey beschworne Reichsvertrag — mit allen seinen kleinern Umständen.

Diese

Diese kleinern Umstände der Bündnishandlung sind eben so redend und treffend. Aus iedem Stamme läßt Moses die auserlesensten Jünglinge (Erstgeborne vermuthlich, welche, bis zur Einsezung des eigentlichen Priesterstands, des Volks Priester waren) vor das Altar tretten, und von dem schönsten Rindvieh schlachten; zu Brandopfern so wol, als zu andern Arten. Vermuthlich gab jeder Stamm sein Opfervieh; und jeder Erstgeborne opferte für seinen Stamm. Uebrigens war hier Moses selbst der voderste Priester. Er that, was nachher die levitischen Priester thun mußten. Von allen diesen Rindern faßt' er die Hälfte Bluts in Schaalen auf, und legt' es, bis nach Vorlesung der Geseze, beyseits. Mit der andern Hälfte begoß er das Altar, auf welchem ein Opferstük nach dem andern von den Priestern zerlegt und angezündet ward. Immittelst daß die Opferstüke brannten, und der Rauch an den Berg aufstieg, wo Jehova seinen Siz hatte, nimmt Moses die Gesezrolle, und liest dem horchenden Volke daraus vor. Da der Innhalt nicht weitläufig war, mag er sie wol jedem Stamm absonderlich vorgelesen haben.

Von jedem Stamm erfolgte die nochmalige Erklärung: „Was uns Jehova befiehlt, wollen wir thun!“

Und nun nimmt er das in den Schaalen aufbehaltne, mit Wasser vermischte Blut, und besprengt das Volk, mittelst eines Jsopenbüschels, mit rother Wolle gebunden *), (er gieng vermuthlich von Stamm zu Stamm, wo nicht gar zu jedem Geschlechte herum) und

*) Hebr. IX. 19.

und sprach vernehmlich die Worte: Seht da das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch aufgerichtet hat, betreffend diese Geseze.

Den Geist und Sinn dieser Handlung faßt man erst recht, wenn man weißt, wie das Alterthum drey Sachen, Opfer, Mahlzeit, Bündnis, als zusammengehörend betrachtete. Freundschaften und Bündnisse wurden gewöhnlich bey und über Mahlzeiten geschlossen. Bey jeder feyerlichern Mahlzeit ward geopfert; und um so eher, wo die Gottheit selbst einer der Bündnisschliessenden Theile war, und sich, nach damaligen Begriffen, von den Menschen gasthalten und bedienen ließ. Ihr Antheil bey dem Opfermahle war das, was als das Edelste von gemeinem Gebrauche abgesondert war; bey den Hebräern insonderheit Blut und Fett. Beydes durften die Israeliten nicht zur gemeinen Speise geniessen; es gehörte dem Altar. Nun sollte gleichwol der, so opfert oder für sich opfern läßt, an dem, was auf den Altar kommt, Theil nehmen *) — Dies geschah, wo das Geniessen selbst nicht statt fand, durchs Besprengen. Mit der einen Hälfte des Bluts, davon die andre an das Altar gegossen ward, wurde das Volk besprengt. Dies war nach dem Sinne des Alterthums, theils eine Reinigung, theils eine Theilnahme an dem, was dem Altare geweiht war; weil das Blut eben dadurch, daß ein Theil davon das Altar berührte, etwas Geweihtes und Weihendes ward.

Hier kommt denn alles zusammen, was zu einem bey Opfer und Mahlzeit gestifteten Bündnis gehörte.

Ge-

*) Τραπέζης μετέχειν, wie der Apostel sagt, oder τὸ Θυσιαστηρίου κοινωνον ἐιναι. 1 Cor. X.

Gewisse Stüke Vieh werden ganz, von andern die edelsten Theile, auf das Altar, als den heiligen Feuerheerd, gebracht; und nachdem das Blut als ein Trankopfer ausgegossen ist, im Rauch gen Himmel geschikt. Dies ist der Antheil der Gottheit, oder, wie Moses selbst sich ausdrükt, ihre Speise *). Was nicht auf das Altar gebracht, oder an demselben ausgeschüttet wird, das ist der Antheil der Priester und des opfernden Volks; es wird angewandt, theils zur Reinigung durchs Besprengen, theils zu wirklicher Speise. Denn daß auch eine Mahlzeit auf das Opfer gefolgt sey, ist ausser Zweifel, weil ohne dies nicht leicht ein Opfer **), geschweige ein Bündnisopfer gebracht wurde. Da von allem, was am Opferthiere war, das Blut für das vornehmste gehalten wurde, „weil im Blute das Leben ist," so gehörte dies vorzüglich dem Altare, doch so, daß ein Theil davon dem Volke, nicht zwar als Nahrung, aber doch zur Reinigung zu gut kam. (Nichts verband, nach jener Denkensart, ein Volk sinnlicher und stärker mit der Gottheit, als dieses; man sieht es auch aus den Gebräuchen abgöttischer Nationen). Da nun Moses, durchs Besprengen, die Israeliten auch an

*) 3 Mos. XXI. 6. 8. 17. 4 Mos. XXVIII. 2. Vergl. Ezech. XLIV. 7.

**) Es wurden zwar nachher von Moses selbst Einschränkungen gemacht. Von Brandopfern gehörte alles dem Altare; Sünd- und Schuldopfer, wie auch Dankopfer der ganzen Gemeine, gehörten theils dem Altare, theils den Priestern. An den Dankopfern einzelner Personen aber nahmen auch diese selbst Theil. Aber hier galt diese Einrichtung noch nicht.

an dem Blute, als dem Edelsten, was eigentlich nur für's Altar bestimmt war, hatte Theil nehmen lassen *), so konnte er, um das Volk in Eid und Pflicht zu nehmen, sich nicht stärker und richtiger ausdrüken, als mit den Worten: Dies ist das Blut des Bündnisses u. s. w. Ich mögte es so erklären: „Daß „ihr izt an diesem, für das Altar bestimmten Opfer „Theil nehmet **), dies mache die Verbindung zwischen „euch und Jehova so vollkommen, wie die Freund„schaft derer, die mit einander ein Bündnismahl „halten — so daß ihr seinem vorgelesenen Gesez in „allem nachlebet.“ —

Man muß sich nur lebhaft vorstellen, was es geheissen habe, „mit dem Blute besprengt werden, welches dem Altare geweiht war, und von dem Fleische geniessen, wovon die besten Stüke dem Altare heimfielen.“ — Das hieß, mit dem Gotte, der auf diesem Altare bedienet und gleichsam gastgehalten ward, eben so genaue Bekanntschaft errichtet haben, wie wenn der Unterthan mit dem König aus Einem Becher tränke, an Einem Tisch und aus Einer Schüssel speisete. „Das Altar weihte das Blut und Fleisch ***), d. h. es unter-

*) Anders, als durchs Besprengen, konnten sie nicht daran Theil nehmen, weil das Essen und Trinken des Bluts, schon von Noah her verboten war.

**) Theils durch Besprengung, theils durchs Mitgenieſſen der Opferspeisen.

***) „Das Altar, sagt Jesus, heiligt die Gabe;“ wie z. E. die Tafel eines Königs die Gerichte, die darauf kommen, weihet; so daß es für den Unterthan, in Absicht auf die Ehre, nicht gleichgültig ist, ob er an dieser, oder einer gemeinen Tafel speise.

unterschied es von gemeiner Speise. Daher ward das Blut des Opferthiers als Weihblut, wenn ich so sagen mag, angesehen; dessen Ansprengung rein mache, d. h. den Theilhaber am Altare Jehova's von den Gözenverehrern unterscheide. Hierin allein besteht eigentlich die diesem angesprengten Blute zugeschriebne Reinigungskraft; sie liegt nicht im Blut, als Blut, sondern darin, daß es, durch Darbringung zu diesem Altare, diesem Gotte, als das Edelste im Thiere, geweiht ward. Diese Reinigung schloß mithin zugleich in sich, was der Israelite Versöhnung hieß: Nämlich, eben das macht ihn seinem Gotte wohlgefällig, wenn er mit diesem unterscheidenden Merkmale vor ihm erschien, oder auf gemeldte Weise an dessen Altare Theil nahm.

Wer es in Gedanken zusammenfaßt, was zu dieser uralten Vorstellungsart vom Bündnisse, Bündnisopfer, Bündnismahle u. s. w. gehört, der wird finden, daß in gegenwärtigem Falle diese sinnliche Handlung vollkommen zwekmäßig, ja zur Belebung und Stärkung des Eindruks unentbehrlich gewesen. Und so ward diese aus lauter wesentlichen Vorschriften bestehende Gesezgebung, sancirt. Foderungen so wol als Verheissungen, erhielten dadurch, nebst ihrer innern, auch eine äusserliche Verbindlichkeit. Es war izt nicht so fast nur Gesezgebung als Vertrag, Verabredung, gegenseitige Verpflichtung. Und bey der ganzen Feyerlichkeit dieser zween Tage, kam nicht Moses, sondern Jehova, als Herr, Gesezgeber und Führer der Nation zum Vorschein. Moses war nur der Mittelmann; ja bey der Offenbarung am Berge Sinai nicht einmal dieser; denn da redete Jehova selbst.

selbst. Nun kannte Israel seinen Schuzgott näher. Es hatt' ihn in Aegypten und seit dem Auszug, als Retter, Führer und Fürsorger gekannt; izt auch als seinen königlichen Gesezgeber. So floß nach und nach in den Begriff, den ihnen Jehova von sich beybrachte, das Gröste und Wichtigste zusammen, was ihre Sinnlichkeit nur immer fassen konnte. Wer ihr Jehova sey — sollten sie nun doch besser verstehen, als sie es damals mögen verstanden haben, da Moses das erstemal in dessen Namen mit ihnen zu reden kam. Auch mußte von allem, was sie diese zween Tage gesehen und gehört hatten, der Eindruk um so stärker seyn, weil ihnen iene grossen Auftritte in Aegypten, iene Siege Jehova's über die Abgötterey, noch in ihrer Neuheit (es war erst vor einem Vierteljahr geschehen) vor Augen schwebten. Stärkeres konnte wol der Sinnlichkeit dieses nur erst aus seiner Knechtschaft ausgegangnen Volks nichts entgegengesezt werden, — nichts den Versuchungen zu ägyptischer, oder andrer Abgötterey, wirksamer vorbeugen, als eine Anstalt, wie diese Gesezgebung und die Sanktion derselben war: Eine Begebenheit, welche nicht nur die einzige in ihrer Art, sondern in der israelitischen Geschichte der grosse Standpunkt ist, auf welchen alle folgende Führungen zurükweisen.

Vier-

Viertes Buch.

Bis zum Abzuge von Sinai.

Erstes Kapitel.

Verordnungen, die heilige Hütte und derselben Bedienung betreffend.

So war nun das Wesentliche der Gesezgebung dem Volke beygebracht und sancirt. „Was braucht „es denn noch so vieler andern Verordnungen, und „eines so kostbaren und beschwerlichen Cerimonien„dienst?“ — So werden die zu voreilig fragen, welche das, was nun bey unserm Geschichtschreiber folgt, und auch von uns nicht darf übergangen werden, mit flüchtigem Blike überschauen. Aber so wird nicht fragen, wer sich allgemach gewöhnt hat, diese Begebenheiten aus dem einzig richtigen Gesichtspunkt des sinnlich-religiosen Alterthums zu betrachten.

Gottes-Verehrung war eingeschärft, und zwar eine, die auf Jehova allein gehen sollte. Was hieß aber zu derselben Zeit Gottes-Verehrung? — Der Begriff war zu sinnlich, und hatte zu viel mit dem gemein, was bey Verehrung der Götter zu geschehen pflegte, als daß wir erwarten dürften, diese Israeliten bereits zu einer Verehrung im Geist und in der Wahrheit aufgelegt finden, oder die Einführung einer solchen bey ihnen auch nur für möglich halten. Dadurch, daß sie aus dem abgöttischen Aegypten ausgeführt waren,

waren

waren sie noch nicht so ganz aus der Welt herausgenommen, daß das durchgängige Beyspiel anderer Nationen, und ihre eigne rohe Denkensart keinen Einfluß mehr auf die Art und Weise des Gottesdiensts gehabt haben sollte. Vielmehr machte eben das, daß sie so lange in Aegypten gewesen, und Aegyptens Götterdienst so stark vor Augen gehabt, sie desto begieriger nach etwas ähnlichem. Aegypten, sagt uns Herodot, hat unter allen Ländern zuerst (und wenn auch nicht zuerst, doch gewiß sehr frühe), den Göttern Altäre, Tempel u. d. gl. aufgerichtet; zuerst den öffentlichen Gottesdienst so sinnlich und kostbar gemachet. In einem solchen Lande muß Israel sich an diesen Geschmak zu sehr gewöhnt haben, als daß es denselben nun sogleich hätte ablegen können. Ueberdies mußten zwo Sachen sich ja nothwendig auf einander beziehen, und eine die andere bestimmen; ich meyne, die Art, wie sich die Gottheit diesem Volke offenbarte; und die Art, wie sie hinwieder von dem Volk angenommen und verehrt wurde. War die Offenbarung selbst sinnlich, herablassend, dem Menschen-Umgang ähnlich, so mußte es auch wol die sich darauf beziehende Verehrung seyn. Es war da nicht blos überhaupt um Anordnung einiger Cärimonien zu thun, sondern, (um die Sache richtig zu fassen und auszudrüken) um eine solche Verehrungs-Anstalt, die jener sinnlichen Offenbarung und Theilnehmung Gottes an ihren Schikfalen entspräche. Von Abrahams Zeit, und schon früher, war die Art und Weise, wie die Gottheit sich zuweilen offenbarte, und an den menschlichen Angelegenheiten Thril nahm, höchst sinnlich; nicht zwar in dem groben Verstand, als ob von der Gottheit selbst ein Bild wäre

gese-

gesehen worden; welchen Gedanken Moses immer aufs weiteste entfernt; aber doch so, daß Erscheinungen göttlicher Boten, oder auch Eines, der vorzüglich im Namen der Gottheit sprach, Traumgesichte, hörbare Aussprüche, Verheissung glüklicher Erfolge, in Menschen-Sprache, und nach Art des Menschen-Umgangs, gar nichts Seltenes waren. Wie nun? Sollte sich zu dieser Art von sinnlicher Offenbarung die zu Moses Zeit wieder erneuert wurde, eine andre als sinnliche Gottes-Verehrung geschikt haben? — Keineswegs; Opfer und Gaben, Priester, Altäre, Weihung, Waschen, Salben, Räuchern — gehörte mit zu einer solchen Anstalt; ohne diese Dinge war Gottes-Verehrung nicht nur dem Israeliten, sondern der ganzen alten Welt, ein leeres Wort; und bey dem Volk Israel konnte sie eben darum jener Sinnlichkeiten nicht entbehren; weil so kein Verhältnis mehr gewesen wäre, zwischen der Weise, wie er sich offenbart', und wie Gott mußte bedient und verehret werden. — Warum aber die „Art und Weise der Offenbarung" so, und nicht anders gewesen, dies ist eine Frage, welche aus der ganzen damaligen Lage der Sachen, aus der herrschenden Denkensart jenes Zeitalters, besonders aber aus gewissen ausserordentlichen Absichten Gottes mit diesem Volke, wovon sich schon in der Patriarchen-Geschichte Spuren fanden, muß entschieden werden.

Wenn nun aber die Art, wie sich Gott offenbarte, und die Art, wie er hinwieder von den Menschen verehret wurde, sich auf einander beziehen mußten, so wird es wol nicht erst in die Frage kommen, ob die nähere Anordnung und Einrichtung dieser Verehrungs-

Anstalt

Anstalt der Willkühr der Israeliten habe dörfen überlassen werden. Wer dies bejahen wollte, der müßte diesem Volke entweder mehr wahre Gottes-Erkenntniß, mehr Abneigung von Abgötterey zutrauen, als es nicht hatte; oder er müßte sagen, es sey Gottes unwürdig, sich zu Anordnung gewisser Cärimonien und Gebräuche herabzulassen. — Aber warum unwürdig, wenn eine so sinnliche Weise der Offenbarung seiner würdig war? — Läßt er sich einmal so zu einer Nation herab, daß er, im besondersten Sinn, ihr Erretter und Gesezgeber wird, (so wie er schon in eben so besondern Sinn der Freund und Schuzgott ihrer Vorältern war) warum sollte er sich nicht auch herablassen, eben dieser Nation, oder ihrer Priesterschaft, zu einer sinnlichen Gottes-Verehrung nähere Anweisungen zu geben; ihr gewisse Regeln vorzuschreiben, welche so viel als Gränzlinien wären, die diesen, vor Abgötterey zu verwahrenden, Plaz einschlössen und sicherten?

Diese nähern Bestimmungen ihnen selbst zu überlassen, hieß so viel, als, jedem abgöttischen, oder zur Abgötterey führenden Gebrauche Thür und Thor öfnen. Denn was für andre Gebräuche, als die sie in Aegypten gesehen, würde der grosse Haufe sich gewählt haben? — Bilder, Thierformen — gerade das, was dem Wesentlichen dieser Gesezgebung zuwider lief, und ihr erstes Grundgesez umstürzte. Ein Mittelweg mußte ausfündig gemacht werden, wenn auf der einen Seite diese Verehrungsart, wie die Natur der ganzen Anstalt es mitbrachte, sinnlich bleiben, auf der andern das Abgöttische, was sich in anderer Völker Verehrungsart eingeschlichen, ausgeschlossen

seyn

seyn sollte. Diesen Mittelweg konnten die Israeliten selbst nicht finden.

Frägt man, warum nicht schon bey den Stammvätern, welche doch auch sinnliche Offenbarung empfangen, eine solche Verehrungs-Weise, wie die mosaische, eingeführt worden; so antworte ich, ein anderes sey eine Nation, die aus vielen tausenden, und ein anderes eine Familie, die aus wenigen besteht. Für jene kann und muß sich manches schiken, was sich für diese nicht geschikt hätte. Abraham, Isak und Jakob kannten und übten auch sinnliche Gottesverehrung *). Aber, wie solche einzurichten wäre, dazu bedurften sie keines vorschriftlichen Plans, wie Moses und die Israeliten. Denn, nicht nur war zu der Väter Zeiten in den Religions-Gebräuchen überhaupt noch mehr Einfalt, nicht nur standen sie weniger, als ihre Nachkommen, in Gefahr, von benachbarten Stämmen zur Abgötterey verführt zu werden; sondern es konnte auch darum keine Einrichtung, wie die mosaische, Statt finden, weil ja der Haus- und Stammvater, der in seiner Person so manche Würde vereinigte, weder Eines noch mehrerer Priester bedurfte, und überhaupt von allem dem nichts nöthig hatte, was in den mosaischen Verordnungen zwar für ein Volk, als Volk, nicht aber für eine abgesonderte Familie sich schikt. So war auch die Beziehung, worin die Väter mit Gott-Jehova gestanden, von derjenigen, worin izt die Nachkommen mit ihm standen, merklich verschieden; diese

*) Des Opferns, der Reinigungen u. s. w. wird auch in ihrer Geschichte gedacht.

diese leztern, so eben dem Sclavenjoch entrissen, mußten, so roh und unlenksam, wie sie aus Aegypten kamen, von Jehova mehr als Unterthanen angesehen und behandelt werden, denen man, was sie zu thun haben, pünktlich vorschreibt; die Väter hingegen, bey ihrer freyern, vom Hang zur Abgötterey entferntern Lebens- und Denkensart, konnten eher als Lieblinge, Freunde, Kinder, behandelt werden. Sinnlich war die Gottesverehrung bey den Vätern, wie bey den Nachkommen; aber sie hatte mehr Freyes und Herzliches.

Nach Vollendung der Bündniß-Feyerlichkeit gieng Moses mit Aaron und dessen Söhnen, Nadab und Abihu, und siebenzig von den Vorstehern auf den Berg. Diesen, als Repräsentanten der Stämme *), die bey dem Opfer vorzüglich sich eingefunden, wollte der Gott Israels seine „Wohnung auf dem Berge“ nicht nur in ihrer Schreklichkeit, wie den Israeliten, sondern auch in ihrer Schönheit zeigen: — Damit wenn Moses nun bald das heilige Zelt verfertigen lassen und aufschlagen würde, sie desto geneigter wären, es für eine Nachahmung dessen zu halten, was er auf dem Berge gesehen. Wenigstens machte dies, daß sie die Wohnung Jehova auf dem Berge vom Nähern sahen, ihren Begriff von dem Aufenthalt Jehova's unter ihnen, desto lebhafter und anschauender, und sie selbst desto williger, sich ihm und seinem Gesandten zu unterwerfen, und dessen Auftrag und Unternehmungen zu unterstüzen. Doch durften die Vorsteher Israels den Berg nur bis auf eine gewisse Höhe besteigen, und

nur

*) Es bringt auf jeden Stamm sechs, wenn man Nadab und Abihu, die noch nicht unter die Aeltesten gehörten, wegrechnet.

nur so lange sich da verweilen, bis sie ihr Aug an dem Anblik des untern Theils, oder Fußbodens dieser Wohnung, welcher „eine Tapete von durchsichtigem Sapphir, gleich dem reinsten Himmelbau," vorstellte, gesättigt hatten. (So dürfen etwa, an morgenländischen Höfen *), Abgeordnete des Volks, nur bis auf eine gewisse Entfernung dem Throne sich nähern, nur von weitem des Monarchen Pracht und Herrlichkeit sehen) Ein Bild, eine Gestalt ihres Königs und Gottes sahen gleichwol diese Aeltesten nicht. Nur wurden sie gewürdigt, den Glanz, der ihn umgab, und das dem schönsten Edelstein gleichende Paviment zu beschauen. Sich so dem Throne des grossen Königs nähern, und anschauen zu dörfen, was die ihn umgebende Wolke den Augen des Volks verborgen hielt, das war doch schon ein hoher Vorzug für diese Aeltesten — Hätten sie ungerufen dem Wolkenzelte sich genähert, sie hätten ihr Leben in Gefahr gesezt **). So aber geschah ihnen nichts. Unversehrt stiegen sie wieder den Berg hinunter, und genossen mit den Ihren das Opfermahl.

Moses und Josua blieben auf dem Berge. Jehova rief Mosen näher zu sich, wo die Wolke war. Bleib hier, ward zu ihm gesprochen, auf zwo steinernen Tafeln

*) Ich weiß wol, daß dies Bild, mit der Sache verglichen, schlecht und niedrig ist. Ich konnte aber doch nicht umhin, es zu gebrauchen, weil doch in der That diese ganze Art, wie der Gott Israels unter seinem Volke residirte, mit dem, was etwa an morgenländischen Höfen üblich war, sehr viel ähnliches hatte.

**) Wie dort in jener Erzählung, Ester, da sie sich ungerufen dem Thron Ahasverus näherte.

Tafeln geb ich dir die Geseze, die Israel lernen und halten soll. — Moses hatte den Aeltesten befohlen, bis zu seiner Rükkunft sollte die Lagerstätte nicht abgeändert werden, und in seiner Abwesenheit sollten Aaron und Hur die Stelle der obersten Richter beym Volke vertretten. Diese beyden giengen denn mit den übrigen Aeltesten ins Lager zurük: Nur Josua, Moses Leibdiener, schlug seine Wohnung am Berg auf *).

Die Höhe des Bergs bedekte noch immer die Wolke. Flammen stiegen aus derselben empor. Wie Moses einst an eben diesem Berge eine Feuer-Erscheinung gesehen, und wie des Nachts auf dem ganzen Reisezug die Gottheit im Feuer ihre Gegenwart zeigte, so sah man auch izt aus dem Lager herauf Wolken des Tags, und bey Nacht helle Flammen auf dem Berge. Eine Woche gieng vorbey; und nach Verfluß derselben ward Moses hinein in die Wolkenhülle gerufen, wo er vierzig Tag und vierzig Nächte blieb.

Hier sah und hörte Jehovas Diener, was für eine Einrichtung der sinnlichen Gottesverehrung für dies Volk die beste wäre. Ich erzähle nicht alle diese, ins Kleine gehende Vorschriften; so schiklich in ihrer Art eine jede seyn mochte. Laßt uns auf die wichtigere Theile, und auf das Ganze einen Blik werfen. Und da wird von dieser Anstalt am richtigsten denken, wer so wol das Allgemeine, was von dieser sinnlichen Ver-

*) Wir sehen ihn nachher erst mit Moses wieder ins Lager zurükkehren; und doch kam er nicht, wie Moses, in die Wolkenhülle Jehova — Er muß also irgendwo am Berge sein Zelt gehabt, oder in einer Höle diese 40 Tage gewohnt haben.

Verehrungsart gesagt ist, als auch den religiosen Sinn des Alterthums überhaupt, nebst der ganz besondern Bestimmung und Absonderung dieses Volks, samt der damaligen Lage der Welt in Absicht auf Abgötterey, unabläßig vor Augen hält.

Moses erhielt Befehl, die Israeliten aufzufodern, freywillige Gaben von allerley Kostbarkeiten zu Verfertigung eines prächtigen Zeltes, und einer standsmäßigen Bedienung dessen, der es bewohnen würde, zusammen zu bringen. Gold, Silber, Erz — leinerne und baumwollene Stoffe von den schönsten Farben: Himmelblau, Purpur, und Kokkusfarbe; Ziegenhaare, Saffian, Meerschweinfelle; Acacienholz; Oel und Spezereyen; Edelsteine.

Diese meist aus Aegypten mitgebrachte Kostbarkeiten sollten Künstlern übergeben, und daraus eine „Wohnung," samt Zugehör, verfertigt werden.

Wenn der Fürst eines Landes unter seinen, in Zelten wohnenden, Unterthanen, ein seinem Stande gemässes Zelt aufschlagen wollte, so wurden auf die Bedekung und Auszierung desselben so wol, als zu der erforderlichen Geräthschaft, dergleichen Kostbarkeiten verwandt. Und so pflegte man auch Götter zu bedienen und zu beherbergen *). Israels Gott wollte unter seinem Volke wohnen; d. h. ein sichtbares Hütten-

*) Amos, Vers 26. redet von solchen tragbaren Wohnungen oder Tempeln, die dem Moloch und Remphan geweiht gewesen. Conf. Spencer de Leg. Hebræor. rit. L. III. Sect. I.

Hüttenzelt *), tragbar wie die andern, nur durch seine Kostbarkeit sich auszeichnend, sollte seine Gegenwart den Israeliten noch anschaulicher machen, und der Mittelpunkt aller der sinnlichen Aufwart und Bedienung seyn, welche die Nation ihm leisten würde. Die Schiklichkeit der Sache fällt auf. Zwar hatte schon die Wolke, so wie sie Tags und Nachts vor ihren Augen schwebte, seine Gegenwart sichtbar gemacht. Aber eben diese Wolke sollte nun, als eine immer gegenwärtige Hülle der Gottheit, näher an einen gewissen Ort gebunden, sie sollte vorzüglich bey und über diesem Zelte zu sehen seyn; welches dann um dieses Vorzugs willen das Zelt des Herrn heissen sollte. Nichts konnte die sinnliche Gottesverehrung der Israeliten besser an Einen Ort binden, wo der Gedanke der sichtbaren Nähe und Gegenwart ihres Jehova jeden abgöttischen Gedanken von selbst ausschloß; nichts konnte den Israeliten die Vorstellung geläufiger machen, Jehova wohne nicht etwa nur hoch über ihnen in den Wolken, sondern sey mitten im Lager — Ein eben so grosser, als sinnlich wirksamer Gedanke!

Ein gemeines alltägliches Zelt, ohne so kostbaren Aufwand, hätte solchen Eindruk nimmer gemacht. Der König mußte königlich unter ihnen wohnen, oder gar nicht. Und mit dem Begriff eines Heiligthums war der Begriff von etwas Vornehmem, Kostbarem und Prächtigem, besonders nach ägyptischem Geschmak,

*) Ich nenne es ein Hüttenzelt, weil es so wol mit einer Hütte als mit einem Zelt etwas gemein hatte. Die Einwandung machte es zu einer Hütte; die Deken und Tapeten zu einem Zelt.

schmak *), zu nahe verwandt, als daß sich beydes von einander absondern ließ; ein Bethel, wie dort Jakob weihte, hätte seinen in Aegypten erzogenen Nachkommen kein würdiges Gotteshaus mehr geschienen; in diesem Land ihrer Dienstbarkeit hatten sie grössern Aufwand zur Bedienung der Landesgötter machen sehen, als man in dem Zelte der Altväter gemacht hatte.

Man befremde sich nicht, daß ich hier von ägyptischem Geschmak rede. Die Einfalt der Abrahamischen Zeit war vorbey. Die Israeliten waren gewohnt, Cerimonien und Gepräng zu sehen. Jehova ließ sich zu der jedesmaligen Denkensart herab. Und da diese, in heiligen, wie in weltlichen Dingen sich äussernde Prachtliebe in Zukunft noch mehr überhand nahm, so sah Er, der diese Befehle gab, voraus, wenn dies Heiligthum nicht blos izt, sondern auch künftig, ein Gegenstand der Verehrung bleiben sollte, so müßte so viel auf dessen Auszierung gewandt werden, als der damalige Reichthum nur immer gestattete.

Aus jenen Materialien also sollte man voderst eine Kapsel oder Lade verfertigen, von Acacienholz, in- und auswendig mit Gold überzogen, samt einem güldenen Dekel,

*) Die Patriarchen dachten einfältiger. Ihnen war auch ein roher Stein, ein Bethel (Gotteshaus) wenn sich Gott dabey offenbaret hatte. Aber diesen Geschmak hatten izt die Israeliten nicht mehr. In Aegypten hatten sie die Götter des Landes kostbar und mit grossem Aufwand bedienen sehen. War es also gleich nur ein Zelt, das sich der Gott Israels aufrichten ließ, so mußte es doch ein kostbares seyn.

Dekel, und auf diesem zwo gegen einander gekehrte Cherubsfiguren von maßivem Gold. Diese Lade sollte dienen, die Gesetztafeln aufzubehalten, und über derselben sollte der beständige Siz des Orakels seyn, wo die Aussprüche Jehova's und seine Aufträge an die Nation sollten vernommen werden. Nämlich da diese Aussprüche allemal mehr oder weniger auf jenes in den Tafeln enthaltne Gesez sich bezogen, das Gesez aber der Israeliten grösstes Heiligthum war, indem es Jehova selbst ausgesprochen und zum Fundament aller übrigen Orakel gemacht hatte; so konnte wol nichts schiklicher seyn, als daß der Siz des Orakels gerade da wäre, wo die heilige Tafeln in Verwahrung lagen, und hinwieder, daß die Tafeln gerade da in Verwahrung lägen, wo Jehova von Zeit zu Zeit seine Aussprüche hören ließ.

So liegt bey dieser ganzen prachtvollen Anordnung doch etwas sehr simples zum Grund. „Die Gesetztafeln, in einer kostbaren Lade, bey welcher zugleich der Siz eines fortwährenden Orakels war" — seht da der Israeliten erstes und grösstes Heiligthum. Was immer der ägyptische Aberglaube in die geheiligten Kapseln der Isis und des Osiris gelegt haben mag, so kommt hier nichts hinein, als die von Jehova beschriebne Gesetztafel; und daß sonst nichts (kein Bild u. d. gl.) in die Lade komme, wird dem Israeliten gesagt, damit er ja nichts Abgöttisches darin suche. Nur daß ihm die Gesezlade auch um des dabey angeordneten Orakels willen noch heiliger seyn muß — In der Tafel liegen die Befehle Jehova; bey oder über derselben werden seine Aussprüche gehört. Cherubsgestalten sind zur Verzierung angebrachte Sinnbilder von Stärke,

Schnel-

Schnelligkeit u. s. w. die sich der Gottheit, als ihre Dienerinnen, zu Füssen gelegt haben.

Ueber diese Lade, und einige andere Kunstwerke, die ich nachher anzeigen werde, sollte ein Zelt aufgeschlagen werden. Dies sollte nun eigentlich die „Wohnung der Gottheit“ vorstellen. Sie, die über der Lade, oder vielmehr über und zwischen der den Cherubim ihre Gegenwart offenbaren wollte, sollte, gleich einem Fürsten, der unter seinem Volk wohnt, Tach und Gemach, Hausgeräth, Bedienung haben. Es sollte nicht ein blosses Zelt, sondern, zu mehrerer Vestigkeit, halb Zelt, halb Hütte seyn. (Es gab, wie es scheint, mehr solche Hüttezelten).

Von feinem dauerhaftem Holz sollten drey Bretterwände, auf silbernen Fußgestellen, zusammen gefügt werden. Statt eines Tachs sollten über diese Einwandung Tapeten gespreitet, und statt einer Thür, ein Vorhang, vor den Eingang gehängt werden. Die Tapeten sollten aus feinem Kattun, und mit Cherubsfiguren von Himmelblau, Purpur- und Koccusfarbe gestikt seyn.

Ueber diese Tapeten sollte eine Deke von feinen Ziegenhaaren (Kamelot) gespreitet werden. Diese, mit den Tapeten und Bretterwänden, machte das Hüttezelt aus; über welches aber noch zwo Deken, eine von Saffian, und eine von Meerschweinfellen zu liegen kamen.

Im Gezelte selbst sollte ein Vorhang, aus gleichem Stof mit jenen Tapeten, an vier vergoldeten Säulen herunterhängend, das Zelt in zwey Theile absondern.

Der innere Theil sollte das Allerheiligste, der aussere das Heilige heissen. So war etwa im Zelt eines Königs ein innerer (geheiligterer) Plaz, der nicht jedem zugänglich war: Und ein äusserer, der sich zu jenem, wie der Vorhof zum Pallaste, oder wie das Vorzimmer zum Hauptgemache, verhielt. In den innern Theil sollte die Lade des Gesezes kommen.

Um den Gott, den man sich so drinnen im Heiligsten wohnend dachte, nach Art eines Königs zu bedienen, sollte im Vorzelt auf der einen Seite ein Tisch, hölzern, aber mit feinem Gold überzogen, zu den Tafelbrodten, Bechern und Schaalen; — auf der andern Seite ein Leuchter zu stehen kommen, von Gold, aus dessen Schaft sechs Arme, jeder mit dreyen Kelchen, zu so viel Lampen, hervorgiengen; woran Verzierungen waren. Auch sollte in dem Vorzelt ein Rauchaltar stehen.

„Wozu ein Tisch? Wozu ein Leuchter? — „Bedarf, der in der Höhe wohnt, solcher Bedie„nung“ — Eben so wenig, als er einer bessern und geistigern Verehrung bedarf — Aber wenn er sich einmal zu simlichem Umgang mit den Menschen herabläßt, wie bey dieser ganzen Rettungs- und Gesezgebungsanstalt, so darf dann, ja so muß alles bis aufs Kleinste mit der Sinnlichkeit dieses Umgangs und dieser Herablassung übereinstimmen. Läßt sich Jehova gefallen, daß seine Verehrer ihm Gaben bringen, und nimmt er sie zuweilen auf sichtbare Weise an; so kann uns dann auch der Tisch mit den Tafelbrodten eben so wenig mehr befremden, als das Altar, das wir schon bey den Patriarchen fanden. Auch der Leuchter (wie

kaum

kaum ein prächtigerer das Zelt oder den Pallast eines damaligen Königs erleuchtet hat) gehört mit zu diesem durchaus sinnlichen Ausdruk der Gottesverehrung. Wahr ists, auf dieselbe Weise ward auch der Abgott verehrt, Tisch und Leuchter traf man auch in seinem Hause oder Tempel an; aber warum sollten sich eben diese damals allgemein angenommene Bedienungszeichen nicht auch da geschikt haben, wo es um sinnliche Verehrung des Gottes Jehova zu thun war *)? — Nicht so fast die Art, als der Gegenstand der Verehrung mußte ein anderer seyn. Höhere, geistigere Gottes-Verehrung war auch durch diese Sinnlichkeiten nicht ausgeschlossen. Weil aber doch einmal dies die angenommenste Art des Dienstes war, welchen man der Gottheit zu leisten pflegte, so konnte auch beym Gottesdienste der Israeliten keine andere eben so gut Statt finden. So, wie man nach morgenländischer Art einen König verehrte, so, und anders nicht, war man aufgelegt, Gott zu verehren **).

Die Lampen auf dem Leuchter sollten das Oliven-Oel unterhalten, welches nicht nur izt unter andern Gaben, sondern auch künftig von den Israeliten sollte geliefert werden.

End-

*) Das schon angeführte, und noch oft anzuführende, Werk Spencers, de leg. Hebræor. ritualibus, hat alle Einwürfe gegen diese Behauptung beantwortet.

**) Valerius maximus, sagt von einem gewissen Gebrauche beym Götterdienst: Hæc consuetudo *ex hominum convictu* ad Divina penetravit. Dies kann von allen solchen Einrichtungen gelten, die Moses hier erzählt.

Endlich sollte das heilige Zelt von einem Vorhofe umgeben seyn, der vier Säulenreihen hätte; (zwischen den Säulen Umhänge von Kattun) die Länge des Vorhofs sollte hundert, die Breite fünfzig Ellen halten. Dem Eingang des Zeltes gegen über sollte ein Raum zum Haupteingang offen bleiben; vor welchem ein Vorhang hieng.

In dem Vorhof sollte ein Altar zu stehen kommen; hölzern, mit Kupfer überzogen; samt allem dazu erforderlichen Geräth.

Fast bey allen diesen Stüken sollten Ringe angebracht werden, Tragestangen einzuschieben, damit alles geschwind und bequem könnte fortgebracht werden — Mehreres von diesen Heiligthümern werden wir bey Anlaß der Bearbeitung und Aufrichtung derselben anführen.

So umständlich es alles beschrieben ward, so konnte doch erst ein Muster oder Modell den vollständigen Begriff geben. Ein solches ward Mose auf dem Berge gezeiget. — Im Grossen vermuthlich ward ihm das vor's Gesicht gebracht, was im Kleinen sollte nachgeahmt werden; so wie auch in späterer Zeit von Salomo alles wieder ins Grosse gebracht, und nach dem Modell des Zeltes ein Tempel verfertiget wurde.

Zu einem so königlichen Haus und Hofe gehörten Bediente, Aufwärter. Bediente des Heiligthums, so wie die vornehmsten Diener des Königs, hiessen Priester. Ihre Pflicht sollte seyn, im Heiligthum ab- und aufzuwarten. Nämlich zu einer ordentlichen und regelmäßigen Behandlung dessen, was zur Bedienung

der

der Gottheit, und den ihr gebührenden Ehrenbezeigungen gehörte, ward eben eine eigne Classe von Leuten erfodert, die sich aus der täglichen Bedienung des Gottes, dem dies Zelt geweiht war, ein eignes Geschäft machten, aber eben darum auch den Vorzug eines nähern Zutritts zu ihm hätten. Noch ward izt nicht bestimmt, wer in die Classe gehören sollte (bisher hatten die Erstgebornen den Priesterstand ausgemacht) Noch wurden für einmal Aaron, und seine Söhne zu Priestern ernannt; zu welchem Amt sie ihr täglicher Umgang mit Moses, und was sie schon von ihm gelernt hatten, vorzüglich tüchtig machte. Hier gehen die Verordnungen hauptsächlich auf die Kleidung.

Denn diese war hier wieder keine Nebensache. Wo eine solche sinnliche Anstalt, als die bestmögliche für ein Volk, eingeführt werden soll, da ist die Wichtigkeit jedes Umstands meist nach dem Eindruk zu messen, welchen derselbe auf das Aug und Ohr der Zuseher macht. Israel kam aus einem Lande, wo auf den Priesterschmuk viel gewandt wurde. Diener des Staats und der Religion, die nächsten am Könige, die Schüler der Weisheit — müssen sich, dachte man, auch durch die Kleidung unterscheiden; die Pracht, die an ihre Kleider verwandt wird, dient mit zur Ehre des Gottes, dem sich der Priester weihte. Bey der Kleidung des Oberpriesters sollte alles aufgeboten werden, was nur immer fein, reinlich, kostbar, und Bedeutungsvoll schien. Dem Oberpriester sollte man es an der Kleidung so gar ansehen können, welches Gottes Diener er sey. Daher das „Jehova — heilig," in Gold gestochen, vornen an der Tiare. Man sollte es ihm

aber

aber auch ansehen können, welches Volkes Priester er sey; daher die Namen der zwölf Söhne Jakobs auf zwey in Gold gefaßte Onychsteine geschnitten, auf den Achselstüken des Schulter-Mantels; und eben diese Namen, auf zwölf Edelsteine von verschiedener Art, wie in Petschaft gegraben, auf dem Brustschild. Man sollte, wann er im heiligen Staatskleid erschien, in ihm den höchsten Gerichtsvorsteher, und Bewahrer der göttlichen Aussprüche erkennen. Daher das Rechts- und Wahrheits-Zeichen (Urim und Thummim) in seinem Brustschmuk; eine symbolische Zierrath, ähnlich jener ägyptischen, die vom Halse des Priesters an einer güldenen Kette herunter hieng (es bestand, gleich dem Brustschmuk Aarons, aus Edelgesteinen) und Wahrheit hieß *). Dies sollte den Priester Jehova als den Diener des wahren Orakels, das auch Rechtsprüche gab, auszeichnen.

Was nur immer ausgesuchtes und bedeutsames nach damaligem Geschmak angebracht werden konnte, das fand sich in diesem priesterlichen Staatskleide. Für uns kann eine ausführliche Beschreibung überflüßig seyn; für israelitische Leser war sie es nicht. Diesen war es in der Cerimonien-Ordnung Moses eine der wichtigsten Vorschriften, „in was für einer Kleidung der Ober-Priester vor Jehova bey feyerlichen Anlässen erscheinen müßte.“

Auch wie die Söhne Aarons gekleidet werden sollten, wurde von Stük zu Stük angegeben.

Ueber-

*) Man sehe die aus Aelian und Diodorus Siculus angeführte Stellen, in Spencers Abhandlung de Urim & Thummim (L. 3. Cap. 4. de leg. Hebr. rit.)

Ueberhaupt sollten die Priesterkleider von der feinsten Leinwand, und (gewisse Stüke des oberpriesterlichen Staatsgewands ausgenommen) schneeweis seyn. (Diese Tracht zogen, besonders die ägyptischen Priester, um der höchsten Reinlichkeit willen, jeder andern vor *). Der Talar, oder das Unterkleid, das den Leib von oben bis an die Füsse bedekte, sollte mit einem schönen gestikten und gefärbten Gürtel, gebunden seyn, mit herabhängendem Schweif. Ueber den weißleinernen Leibrok sollte der Hohepriester noch einen himmelblauen Obermantel tragen, auch von Leinwand: (Obermantel und Leibrok sind, wie bekannt, die zwey vornehmsten Kleiderstüke der Morgenländer) Ueberdies ein Schultermäntelchen, und ein mit Edelsteinen besezter Brustschild. Die Füsse bloß; das Haupt mit einer Cidaris oder Tiare von Linnen bedekt. Eine simple und schöne Kleidung, die der Person des Priesters Ansehen und Würde gab. Da der morgenländische Geschmak in der Kleidung zu allen Zeiten gleich ist, diente diese Kleider-Ordnung für alle Zeiten.

Izt wurde noch die Einweihung, die mit diesen Priestern sollte vorgenommen werden, und die tägliche Opferordnung vorgeschrieben. Der Einweihung gedenken wir im Verfolg. Izt halten wir uns noch ein wenig bey der Opferordnung auf.

Die Bedienung der Gottheit, die dies Hüttenzelt zu ihrer Wohnung aufrichten, und eine gewisse Anzahl Israeliten zu ihrer Dienerschaft weihen ließ, war theils ordentlich, theils ausserordentlich. So wie

Hof-

*) Juvenal, Sat. 6. nennt die ägyptische Priesterschaft Linigerum gregem.

Hofbediente des Monarchen ihm täglich ihre Aufwart machen, und doch auch bey besondern Anlässen ausserordentliche Dienste bey Hofe thun müssen, so sollte auch den Priestern Jehova's ihr Morgen- und Abend-Amt im Heiligthum, und dann überdies von Zeit zu Zeit ein ausserordentliches Geschäft oder Amt angewiesen seyn. Des Morgens und Abends ein jähriges Schaaf, mit einer Beymischung von Mehl und Oel, auch Wein zum Trankopfer — dies sollten sie Tag für Tag „Jehova zum angenehmen Geruch" auf sein Altar vor den Eingang des Zeltes bringen. Mit diesem täglichen Tafelgericht sollt' ihn Israel durch die Hand der Priester ehren. Er wolle die Gabe sich gefallen lassen, und von seiner Gegenwart im heiligen Zelt erwünschte Proben geben.

Für eine Nation, die viel Vieh hatte, waren „zwey Schaafe des Tags" zwar keine grosse Foderung: Fleischessen aber war den Israeliten eben nichts alltägliches; ihre Heerden hätten dazu nicht hingereicht *); nur bey Gastmahlen ward geschlachtet; es war also eine von gewöhnlicher Nahrung verschiedne Speise. Aber auf das Altar, als den Tisch des Herrn, welchem nur das Beste und Schmakhafteste gebührte, sollte täglich Fleisch aufgetragen werden; und nicht nur dies, sondern auch anderes was zu einer schmakhaften Mahlzeit gehörte; das feinste Mehl mit Oel und Salz; und zum Trank eine Portion Wein; welcher, zumal in der Wüste, wol nur bey Gastgeboten, auf die Tafel kam, und theuer gekauft werden mußte; (wie denn auch

*) Auch das Clima machte den häufigen Gebrauch der Fleischspeisen ungesund.

auch in Aegypten der Israelite sich an Wein nicht hatte gewöhnen können, weil kaum ein Land daran ärmer ist). Kurz, dieser tägliche Aufwand für das Altar, obschon für die Nation nicht zu kostbar, bestand aus Gerichten, die ein Israelite nur etwa bey feyerlichen Anlässen genoß. Es war eine vornehme Mahlzeit *).

Wir stehen noch ein wenig bey diesen Fleischopfern still. Daß es, nach dem Sinn des Darbringers, Götterspeisen habe seyn sollen, ist ausser Zweifel. Nur die Art, wie man sich vorstellte, daß die Gottheit daran Theil nehme, müssen wir etwas genauer kennen. So alt das Fleischessen, so alt war auch der Gebrauch, der Gottheit ihre Portion abzusondern, indem man sie entweder in den Feuerheerd warf, welcher so viel als Hausaltar war, oder sie an den besonders dazu bestimmten Ort (das Altar) brachte, wo sie noch eigentlicher und öffentlicher der Gottheit übergeben ward. Schlachten, Kochen, Zerschneiden, Vorlegen — war den Alten eine gar nicht unedle, und, weil bald jede Mahlzeit mit Opfer anfieng, so gar heilige Handlung. Helden und Könige giengen damit um; und wer sich besonders der Bedienung eines Gottes weihte, mußt' in dieser Kunst es zu einer Fertigkeit gebracht haben. Und da bald jeder alten Nation das Feuer etwas Heiliges, wo nicht gar ein Gegenstand göttlicher Verehrung war,

*) In Palästina war sie weniger kostbar, weil da Wein und Oel im Ueberfluß zu haben waren. In der Wüste war sie kostbarer. Aber diese Opfer-Ordnung sollte so beschaffen seyn, daß sie sich vornehmlich für Palästina schikte.

war, (von den Chaldäern, und Phöniciern ist es gewiß) so schikten sich zu solcher Denkensart die Feueropfer vorzüglich. Das Feuer war nach ihren Begriffen, wo nicht selbst die Gottheit *), doch gleichsam der Mund, womit die Gottheit das Opfer verzehrte und zu sich nahm; daher auch in der abgöttischen Welt häufig von herabgefallnem Feuer, das die Opferspeisen verzehrt habe, geredet ward. Wo auch der eigentliche Feuerdienst nicht eingeführt ward, da schwebte gleichwol dem Opfernden, wenn er die besten Fleischstüke, mit Fett belegt und mit Oel begossen, den Flammen gab, der Gedanke vor, nun werden sie von der Gottheit angenommen; und der hoch aufsteigende Rauch, verdikt durch die Fettigkeit, und durch beygemischtes Oel und Kräuter wohlriechend gemacht, schien das schmakhafte Gericht dem Gotte zu nähern und angenehm zu machen **); wie denn er selbst, durch diesen Geruch gelokt, sich bey der Mahlzeit einzufinden geglaubt ward ***). Diese uralte, durchgängige, von des Menschen selbst eigner Speiseart hergenommne Gewohnheit, ihre Götter mit dem besten Fleisch Oel und Wein zu verehren, (Für-

*) Medi & Persæ, Tyrio Maximo Auctore, cum igni sacrificarent, præbito alimento, his utebantur verbis: *Ede, Domine Ignis. Stukius, de orig. sacrif.*

**) Die Annehmlichkeit des Fleischgeruchs (κνισσης) von gebratnem Fleisch mag die Menschen darauf geführt haben, daß dies auch den Göttern angenehm sey; um so mehr, da sich der Rauch so nach und nach in der hohen Luft, dem geglaubten Aufenthalt der Götter verliert.

***) So wird im Homer von Jupitern gesagt, er sey bey den Aethiopiern zu Gast gegangen, wann diese, ihm zu Ehren, ein Opferfest anstellen.

(Fürsten und Könige wurden eben so verehrt *) war zu tief eingesessen, sie hatte sich mit der übrigen religiosen Denk-

*) Wenn dort Sarpedon den Glaukus, an die Ehrenbezeigungen erinnert, die man ihnen, als fürstlichen Personen erweise, drükt er sich ungefehr eben so aus, wie Jupiter, wenn er etwa von den Gastereyen spricht, die ihm die Menschen zu Ehren anstellen. Ich führe die schöne Stelle aus der Bodmerischen Uebersezung an:

„Glaukus was denkst du, womit verdienen wir beyde,
Daß der Lyce für uns nicht weniger Ehrfurcht bezeiget,
Als für die Herren des Himmels? Wir sizen im oberSten Plaze,
Essen die niedlichsten Speisen; man schenkt uns volle Pocale.
Unsere Felder an Xanthus Gestad sind die schönsten und besten.
Beydes zum Bau des Weins und des Korns; geschieht es nicht darum,
Daß wir im Streit die vodersten stehn, die Brustwehr der Schwächern;
Daß man das Lob uns gebe: Die lycischen Führer behaupten
Ihre Würde; man deket umsonst nicht ihnen die Tafel
Mit der niedlichsten Speis und schenkt in ihre Pocale
Von dem süssesten Wein. Sie brauchen die Stärk' in dem Arme
Und man siehet sie an der Stirne der Lycier streiten.
Freylich mögten, mein Theurer, in diesem Streit wir uns sparen,
Wenn wir nicht altern würden, unsterbliche Jüngling, ich wollte
Dann im Streit nicht der voderste seyn, und dich nicht ermuntern,

Mit

Denkart zu inniglich verwebt, ja sie hatte ihren Grund zu tief in der Sinnlichkeit des Menschen überhaupt, als daß sie damals bey Verehrung des wahren Gottes hätte ausgeschlossen werden können. Entweder überall kein Tempel, kein Stiftszelt — oder dann auch Opfer und Gaben. Entweder überall keine so sinnliche Herablassung, keine solche Führung, wie die mittelst des Feuers und der Wolke — oder dann auch ein heiliges Zelt, Opfer, Priester. — Alles hängt zusammen.

Nebst dem Speis- und Trankopfer sollten täglich auch Rauchopfer gebracht werden. Wohlgeruch in dem Zimmer verbreiten, den edlen Gast mit Rauchwerk erquiken, ihm die Kleider durchräuchern, war im Morgenlande von jeher die angenommenste Aufwart; ohne diese Ehrenbezeigung wird man keinen vornehmen oder beliebten Gast entlassen. Dazu gab Arabien, Saba besonders *), seine Specereyen, deren Gebrauch, bey Altären so wol als in vornehmen Häusern, aus den Neuern bekannt ist. Moses bekam also Befehl dem Herrn des Zeltes ein Rauchaltar verfertigen, und es in das Vorzelt oder Heilige sezen zu lassen. Aaron, dem der nähere Zutritt in dies Vorgemach vergönnt seyn, und der die Obliegenheit haben sollte, jeden

Abend

Mir an der Seite zu streiten; allein da der Wege des Todes.
Tausend sind, und ihnen kein Mensch entflieht, so laß uns
Streiten; kein Krieger sey stolz darauf uns erleget zu haben;
Oder wir ihn —

Ilias, 12ter Ges.

*) — molles sua thura Sabæi.

Virg.

Abend die Lampen auf dem Leuchter zuzurüsten, und jeden Morgen sie zu reinigen, sollte dann zugleich auf die Glut auf dem Altare, Specereyen streuen, und einen Wohlgeruch erweken, der bis ins Allerheiligste durchdränge. Es wurde bestimmt, woraus dies Rauchwerk sollte verfertigt werden; mit scharfem Verbot, es zu gemeinem Gebrauche nachzumachen. Man sieht die Pracht jener Zeiten, in Vergleichung mit ältern. Vormals wurden zum Räuchern gemeine wohlriechende Kräuter gebraucht *), izt kostbare Specereyen.

So viel ward schon zur ordentlichen oder täglichen Bedienung erfodert. Schon zu dieser gehörten auch gewisse Nebenanstalten: Ein grosses Waschbeken z. B. sollte ausser dem Zelte stehen, aus welchem die Priester, so oft sie dem Altare sich näherten, Händ' und Füsse, (sie giengen blos) waschen mußten. — Ein Rauchfaß — das Rauchwerk selbst mußte nach einer besondern Komposition gemischt seyn. — Ein Vorrath von Salb-Oel — Salben, so wie Baden, Waschen, Räuchern, ist im Oriente zur Reinlichkeit **), zur Erfrischung ***), und Stärkung von jeher so unentbehrlich gewesen, daß der

*) Ara dabat fumos, herbis contenta fabinis,
Et non exiguo laurus adusta sono.
Ovid. Fastor. I.

**) Den üblen Geruch, den Hiz und Schweiß verursacht, vom Leibe zu entfernen, bedient man sich wohlriechender Salben.

***) Nach starker Erhizung und Schweiß, erquikt und stärkt die Glieder nichts so sehr, wie ein linderndes wohlriechendes Salböl.

der Gebrauch davon aus dem gemeinem Leben auch in den Gottes- und Götterdienst übergegangen ist. Wohlriechendes Kraftöl, womit man sich auf Reisen *), und bey mühsamer Arbeit stärkte, schien sich auch recht vorzüglich zur Weihung eines Priesters, eines Königs — zu schiken. Nach und nach wurden immer kräftigere, gewürzreichere, Arten von Salben erfunden. Bey feyerlichen Anlässen gebraucht, weihten sie die Person oder Sache, welche damit begossen oder gesalbt ward. So hatte man izt heilige Salben und gemeine (wie heiliges Rauchwerk und gemeines). Erstere brauchte man nur bey Weihung wichtiger Personen und Sachen, besonders solcher, die zur Bedienung eines Gottes gehörten. Das Salböl, womit Zelt, Lade, Tisch, Altar, Leuchter — und der Oberpriester selbst mit seinen Amtsgenossen, gesalbt werden sollte, war ein Gemisch von der besten Myrrhe, Zimmet, Kalmus, Kaßia, Olivenöl: Specereyen, die meist das glükliche Arabien gab. Zum Rauchwerk, Stacte, Onychmuscheln, Galban, Weihrauch.

Die ausserordentliche, oder doch nicht alltägliche Verrichtungen der Priester, bestanden in Darbringung derjenigen Opfer und Gaben, die die Israeliten bey feyerlichen Anlässen, theils freywillig gaben, theils zu geben verpflichtet seyn sollten. Verpflichtet war man zu Opfergaben, theils zu gewissen Zeiten; an hohen Festen, Neumond, und am Versöhnungstage; theils bey gewissen Vorfällen, wenn z. B. etwas begangen oder unterlassen wurde, was zwar keine gesezliche Strafe nach

*) Jakob hatte dergleichen bey sich auf seiner Reise zu Laban.

nach sich zog, aber doch beym Thäter den Scrupel erweken konnte, er habe den Gott Israels beleidigt — ferner, in Verunreinigungsfällen — bey unbedachtsamen Eidschwüren — bey Ablehnung eines eifersüchtigen Verdachts — bey Gelübden — Freywillig waren die Opfer, womit man Gott verehrte bey empfangnen Wohlthaten: z. B. für die Rettung aus einer Gefahr; oder auch, wenn man sich und die Seinen bey einer Mahlzeit ergözen wollte.

In Absicht auf ihre Bestimmung und die Art, wie sie behandelt wurden, gab es hauptsächlich dreyerley Opfer: Brandopfer; Sündopfer *); Dankopfer. Eine Eintheilung, die sich wol nicht erst aus Moses Zeiten herschreibt. Die Stammväter hatten zwar kein Opfergesez vor sich, aber doch ein altes Herkommen, und ihre eigne Einsicht und Empfindung, die ihnen sagte, es gebe gewisse Hauptfälle, nach deren Beschaffenheit so oder anders geopfert werden müsse. Wenn ein gegenseitiges Versprechen durch Opfer und Mahlzeit Bündnisweise zu bestätigen war **) Wenn etwas abzubitten, oder die Gottheit zu versöhnen war ***) Wenn ein feyerlicher Dank für eine neue, oder das Andenken einer ehmaligen Wohlthat, ein Opfer erheischte †); — so ward,

*) Eigentlich Sünd- und Schuldopfer; wo Hr. Michaelis den Unterschied darin sezt, daß erstere für Begehungsleztere für Unterlassungssünden mußten gebracht werden.

**) Beyspiele hievon giebt die Gesch. der Patriarchen.

***) So brachte Hiob, ohne ein Opfergesez vor sich zu haben, Söhnopfer. K. I. Seine Freunde desgleichen.

†) Von dieser Art war jenes Opfer Noah.

ward, in so verschiednen Fällen, auch wol auf verschiedene Weise geopfert; beym Bündnisopfer nicht eben so, wie beym Söhnopfer; beym Dankopfer nicht eben so, wie beym Bündnisopfer. — Begriffe von diesem Unterschied werden denn hier vorausgesezt *). Moses Opfergesez bestimmt nur näher, erweitert auf mehrere Fälle, faßt in eigentliche Regeln, was vorher blosses Herkommen, freywillige Uebung war.

Brandopfer hieß man es, wenn ein Stük Vieh ganz für das Altar bestimmt war, so daß weder der Priester, noch der, für den es geopfert ward, etwas davon für sich zum Mahle zurükbehielt. Alles ward der Gottheit abgetretten. (Dies ändert indessen jenen Begriff vom Opfer, als einer Mahlzeitsache, nicht; nur daß ein ganz dem Altare geweihtes Opferthier ausschliessungsweise zum Gottes- oder Göttermahle ward). Von dieser Art war das tägliche Opfer.

Sünd- und Schuldopfer — heissen so von wirklichen Vergehen, oder doch Uebereilungen, auf welche das Gesez weiter keine Strafe gesezt hatte **). Von Brandopfern sind sie darin unterschieden, daß nur ein Theil davon auf das Altar gebracht, das übrige entweder ausser dem Lager verbrannt, oder von den Priestern aufgespeiset wurde.

Dank-

*) Man trift auch eben diesen Unterschied durchgehends bey den abgöttischen Opferordnungen an. So geläufig waren die Begriffe davon.

**) Ausgenommen, wenn etwas vom Heiligthum entwandt ward, und dem Entweder auf dem Gewissen lag, mußte es, ungeachtet des Opfers, nicht nur wieder erstattet, sondern der fünfte Theil dazu gegeben werden. So auch im Falle des Diebstals und der Veruntreuung.

Dank- Fried- Freudenopfer — wenn diese für Privatpersonen dargebracht wurden, nahmen sie selbst mit den Ihren an der Opferspeise Theil; wenn für die ganze Nation, so ward das Fleisch im Vorhofe von den Priestern gegessen. Von dieser Art waren die Opfer bey Einweihungen und Bündnissen; von jener, die Zehendenopfer, wo zur Opfermahlzeit nicht nur sämtliche Hausgenossen, sondern auch Leviten, Dürftige u. s. w. zugelassen werden mußten.

Bey diesen drey Hauptgattungen von Opfern so wol, als bey den untergeordneten Arten, hatten die Priester vielerley zu besorgen. Sie waren es, die die Geschenke der Nation und der Privatpersonen zu Handen des Herrn in Empfang nehmen, nach gewissen Regeln zurüsten und darbringen mußten. Dies verband sie, besonders zu gewissen Zeiten, in dem Vorhofe zu seyn, wo sie, als Hofbediente des grossen Königs, den Israeliten durch Annahm ihrer Opfergaben gleichsam den Zutritt zu ihm verschaffen mußten. Es erfoderte von ihnen eine gewisse Fertigkeit in Behandlung der Opferthiere, besonders des Bluts, und der Theile, die auf das Altar kamen. Sie sollten die Tafelbereiter und Mundschenken des göttlichen Königs seyn, die von seinen Unterthanen ihm gebrachte Tafel-Geschenke (wie man die Opfer schiklich nennen mag) ganz, oder doch die besten Stüke davon, zurüsten, auf seinem Feuerheerd kochen, und auf seinem Tische auftragen mußten. Von Speisemeistern, und also auch von Priestern, erfoderte man Reinlichkeit, Ordnung und Geschiklichkeit. Dies sezte Unterricht, körperliche Fertigkeiten, gesunde Glieder, gerade

Bildung *); und, ehe sie ihr Hofamt antretten durften, ein gewisses Alter voraus.

Reines mußten sie vom Unreinen, Heiliges vom Profanen, auf den ersten Blik unterscheiden können. Gottgelobte Personen oder Sachen mußten sie schäzen können; wenn's Thiere waren, die man nicht zu speisen pflegte, sie loskaufen lassen; wenn andere, zum Opfer annehmen; wie denn die gewöhnlichste Art von Gelübden, die Versprechung eines Opfers war. Bey gelobten Aekern und Häusern mußten sie den Loskaufpreis bestimmen. Eine Person, die sich selbst Gotte gelobet, entweder zum Leibeignen des Heiligthums annehmen, oder den Loskaufpreis für dieselbe in Empfang nehmen. Wenn jemand das Nasiräatsgelübd gethan, und die Reinigungs und Absonderungsregeln desselben (Enthaltung von starkem Getränk, Vermeidung alles dessen, was verunreinigte, wachsen lassen der Haupthaare) beobachtet hatte, von denen mußten sie am Ende gewisse Opfer annehmen. Wenn der Gelübde halben sich Gewissensfälle ereigneten, waren sie es, bey denen man sich Raths erholte.

Wenn nun der Israelite mit seinem Opfer in den Vorhof kam, mußten sie erst urtheilen, ob es keine Mängel habe, und, wenn es tadelles war, es durch seinen bisherigen Besizer, der es nun dem Altar abtrat, dem Herrn gleichsam präsentiren lassen. War dies geschehen, indem der Eigenthümer seine Hand darauf gelegt, so ließ der Priester es ihn schlachten, (oder that es

*) Eben wie man dies von denen foderte, die um den König seyn, und ihn bedienen mußten. S. Daniel, I, 5. 10.

es zuweilen selbst) denn auch der gemeine Israelite durfte dies thun. Nun erst giengen die eigentliche Verrichtungen des Priesters an. Er mußte das Blut in eine Schaale auffassen, dann mit dem darin getunkten Finger die Eken des Altars benezen, hernach das Uebrige am Boden des Altars ausschütten. Diese Besprengung des Altars verdient einen nähern Blik.

Blut ward für das heiligste gehalten, „weil im „Blute das Leben ist.“ Sonst aß man das Fleisch gern mit Blut und Fett *): Den Israeliten war's untersagt. Warum Blutessen schon in älterer Zeit verboten war, haben wir gesehen **). Da es aber andre Nationen (mit, oder ohne Fleisch) für schmakhaft hielten, gaben sie es auch häufig dem Altare; vorzüglich glaubten sie unterirdischen Gottheiten damit willkommen zu seyn. — Israels Gott, der das Blutessen seinem Volk untersagt hatte, ließ es alles, nachdem nur ein kleiner Theil an die Eken des Altars gesprizt worden, an dessen Boden ausschütten, damit weiter kein Gebrauch davon könnte gemacht werden. Durch das wenige, was an die Eken des Altars kam, war das Blut, und mit demselben das Opfer und der Opfernde geweihet; denn „was das Altar berührte, war heilig.“ Blut vom Altar, oder welches das Altar berührt hatte, war das heiligste ***); wenn also der Priester etwas von

*) Homer läßt dem Ulysses γαστερα ἐμπλείην κνισσης τε καὶ αἵματος vorsezen. Odyss. Z. Eben dieser Tracht wird auch Odyss. T. in einer Gleichnis gedacht.

**) Geschichte der Patriarchen, I. Th.

***) Daher auch Aaron mit solchem Blute geweiht ward. 2 Mos. XXIX. v. 21.

von dem Blute des Opferviehs an das Altar sprengte, so machte er das Opfer dadurch heilig, d. i. er gab demselben den religiosen Werth, wodurch es für versöhnend gehalten ward. Sobald aber das Opfer diesen Werth, diese Weihe, bekommen, so fiel sie auch auf den zurük, der es dargebracht hatte. Er war durch sein Opfer geheiligt und geweihet.

Nun wurde dem Opferthiere, doch nicht eben von des Priesters eigner Hand *), die Haut abgezogen; worauf die Zerstükung, und, wenn es kein Brandopfer war (welches ganz dem Altare heimfiel) die Absonderung derer Stüke, die dem Altare gehörten, wenn es aber ein Brandopfer war, das Waschen der Eingeweide und Füsse folgte. Hier hatte der Priester wieder manches in Obacht zu nehmen. Wenn dann alles gehörig zerstükt ward, trug er es auf das Altar, zerlegte es da, streute Salz darüber — Bey Brand- und Dankopfern ward Semmelmehl, Oel und Wein beygemischt. Solche unblutige Speiseopfer, die aus Mehl, Mehlkuchen, Brod, Aehren, gerösteten Körnern bestanden, wurden zuweilen auch absonderlich dargebracht. Zum Oele kam oft noch Weihrauch.

Eine Opferordnung, die so sehr ins Kleine gieng, gab den Priestern viel zu lernen und viel zu thun. Was ich davon kürzlich berührt habe, ist nur das Allgemeinste. Zu diesem gehört auch noch das in die Höhe heben und Niederlegen gewisser Opferstüke und Speisen, wodurch der Priester dieselbe dem Herrn, dem sie geweiht waren, gleichsam überreichen mußte **).

Der

*) Doch geschah zuweilen auch dies. 2 Chr. K. XXIX. v. 34.

**) S. Hrn. Michaelis Anmerk. zu 3 Mos. K. VII. v. 34.

Der besondern Regeln aber, die für jede Art Opfers verschieden waren, sind zu viele, als daß ich sie anzuführen nöthig fände.

Wirft man izt noch einmal einen überschauenden Blik auf diese ganze Opferordnung, so fällt so wol das Allgemeine und den Weltgötterdiensten Aehnliche, als auch das Besondere, was sie von jeder abgöttischen Opferanstalt unterscheidet, sogleich in die Augen. Unläugbar ist diese Weise, Gott zu verehren, ganz im Geschmak des sinnlichen Alterthums, wie sich der auch beym Götterdienst äusserte; ia manches scheint insonderheit nach ägyptischer Sitte eingerichtet zu seyn *) Jehova wird nicht anders, wie ein sichtbarer Regent, auf morgenländische Art, bedient; er wohnt iu der Mitte des Lagers, im prächtigen, mit Tapeten behangnen, Zelte; hat seine Dienerschaft, die sowol zur täglichen, als zur ausserordentlichen Aufwart sich ganz weihen, und in der Kleidung und allem Aeusserlichen sich so betragen muß, wie es dem König Ehre macht. Ihm sind, so zu sagen, Tafeleinkünfte geordnet. Ihm wird, wie den Fürsten, Weihrauch angezündet; auf seiner Tafel erscheint das Beste von Fleisch, Korn, Most uuo Oel. Ihm ist ein kostbarer Leuchter ins Vorzimmer gesezt u. s. f.

Aber, so sinnlich und jedem andern Götterdienst ähnlich in so weit diese Anordnung ist, so hat sie doch auch wieder vieles, was ihr eigen ist, und sie den gözendienstlichen Gebräuchen aufs stärkste entgegen-

*) Wovon Spencer, de leg. Hebr. ritual. viele Beyspiele giebt.

genſezt *). Da ist es doch nur Jehova, der verehrt werden darf, anstatt daß Aegypten und andre Länder, die Zahl der Götter stets vermehrten. Es ist Jehova, dessen Verehrung, so schwach und sinnlich sie auf diese Weise immer seyn mag, doch von dem Gedanken unabtreiblich ist: Er sey es, dem Israel alles zu danken habe, an dessen Wohlgefallen alles liege, dessen Ungunst über alles zu fürchten wäre — Und wer ist Jehova, mußte der Israelite denken, ists nicht der Gott unsrer Väter — der Himmel und Erde gemacht, — der uns aus Aegypten geführt hat? — Nicht nur aber wird Gott Jehova zum einzigen Gegenstande dieser Verehrung, sondern er wird es auf eine Art, die auch den Bilderdienst ausschließt. Im Heiligthum ist nur kein Bild — die Cherubim sind blos Verzierungen — Jehova wohnt über denselben in der Wolkenhülle — kann nicht gesehen, mithin auch nicht abgebildet werden. So steht auch weder von dem Rauch- noch dem Brandopfer-Altare kein Bild — Man räuchert, man opfert einem Unsichtbaren. Das müßte einen abgöttischen Zuseher, besonders einen ägyptischen, recht sehr befremdet haben. Ferner; in der Auswahl der Opfer ist alles simpel: Aberglauben mit dem Blut wird dadurch vermieden, daß es alles am Altar ausgegossen wird; an Menschenopfer ist nicht zu denken — die doch damals schon im Schwang giengen. Zu verhüten, daß nicht nebenhin Abgötterey einschleiche, wird blos dies Zelt, dieses Altar — dem Israeliten angewiesen; anderswo zu opfern ist auf das schärfste verboten.

So

*) Auch hier beziehe ich mich Kürze wegen auf Spencers bekanntes Werk.

So viel Eignes und Besonderes dieser Opferanstalt sollte und konnte unvermerkt den Israeliten so wol von der Vielgötterey, als dem Bilderdienste abziehen, und die Verehrung Jehova gleichsam mit einem sichern und schwer zu übersteigenden Zaun einschliessen. Wenn denn auch noch durch andere Geseze, so gar der Umgang und die Tischgesellschaft mit abgöttischen Nationen abgeschnitten ward — so wird es wol bey Erwägung der Absichten, zu denen dies Volk bestimmt war, schwer seyn, zu sagen, was diese Anstalt an sich habe, das sie eines göttlichen Stifters unwürdig machen sollte.

Zweytes Kapitel.

Begebenheiten während des Aufenthalts am Berge Sinai.

Nachdem Jehova den Bau des Heiligthums, und was zu dessen Bedienung gehörte, Moses angegeben und im Grundrisse gezeiget hatte, nannt' er ihm noch die Personen, die am tüchtigsten wären, dies Kunstwerk zu verfertigen, Bezaleel aus dem Stamme Juda, und Aholiab aus dem Stamme Dan. Beyde, besonders Bazaleel, seyen, nebst einer fertigen Künstlershand, mit Einsicht und Kenntnissen begabet, die Metalle gehörig zu bearbeiten, und die Proportion der Theile dieses ganzen Werks zu treffen. Unter ihrer Aufsicht, würden auch andere Künstler und Künstlerinnen, die sich im Lager befinden, zur Verarbeitung der Tapeten- und Kleiderstofe sich willig gebrauchen lassen.

Und nun, fügt' er bey, schärfe den Israeliten nochmals die Beobachtung des Sabbats ein *) Auf immer sey die Feyer dieses Tages ein Merkmal, welches euch als meine Verehrer auszeichne. Wer den Sabbat entweiht, und sich und den Seinen nicht Ruhe von der Arbeit gönnt, soll sterben. Sechs Tage bleiben zu Geschäften übrig. Der siebente sey mir geweiht, euch zur Ruhe. Dies sey ein unzerbrüchliches Gesez auch für eure Nachkommen! Immer soll es sie als meine Ver-

*) Unter allem Positiven des mosaischen Gesezes, ist dies das einzige, was Jehova selbst gewürdigt hatte auszusprechen und dem Volke einzuschärfen. Der ganze Cerimoniendienst enthielt weit mehr Vorschriften für die Priester als für das Volk, und war von einer so wesentlichen Wichtigkeit nicht, wie das Sabbatsgesez. Mit diesem fieng Jehova seine Verordnungen an, und mit diesem beschloß er sie. Die Juden sehen für die erste Einsezung des Sabbats das an, was Moses bey der Station von Mara (2 Mos. XV. 25.) sagt: „Daselbst gab er ihnen eine Sazung und ein Recht" — Partem scilicet Capitum legis mosaicæ, quæ postea secuta est, heic intelligunt — atque in ea Parte Sabbati Institutionem fuisse pronuntiant, sagt **Selden** (de Jure nat. et. gent. L. 3. c. 9.) **Eben dieser Verfasser sezt die Wichtigkeit dieses Gebots, nach dem Sinn der jüdischen Ausleger, darin:** Totius Legis, seu Articulorum fidei eorum fundamentum esse ajunt Creationem mundi, hanc autem in Sabbati Institutione atque cultu, ut ejusdem causam, seu rationem, esse agnoscendam, adeoque Sabbatum negare aut violare idem esse ipsis, ac creationem, seu legis totius fundamentum abnegare. **Aus dieser Wichtigkeit des Gebots sieht man, warum dasselbe so oft und stark eingeschärft worden.**

Verehrer auszeichnen. In sechs Tagen hat Jehova Himmel und Erde gemacht; am siebenten ruhet' Er.

Auf dieses hin giebt ihm Jehova die Gesetztafeln. —

„Sie waren von Gott selbst beschrieben" — Das Gröste und Wunderbarste bey diesen Führungen, das, was Gott Jehova selbst dabey gethan, ist immer am kürzesten erzählt; denn einer umschreibenden Erklärung ist es nicht einmal fähig. Aus Engels-Hand *) empfängt Moses zwo steinerne Tafeln. — Auf Stein, Erz, Marmor, grub das Alterthum seine Gesetze; auch damals noch, da man schon mittelst des eisernen Griffels auf Bleyrollen, und auf andere Weise schrieb. Gesetze, wovon das Original als ein Heiligthum aufbewahrt wurde, (indessen daß Priester und Lehrer des Volks Abschriften davon, oder den Innhalt wenigstens im Gedächtnis hatten) wurden auf die dauerhafteste und unauslöschlichste Art geschrieben. Man weis, wie sehr sich besonders die Aegypter des Eingrabens auf Steine und Steinsäulen bedienten.

In diese Tafeln waren mit leserlicher Schrift gegraben die Worte, die Gott Jehova ausgesprochen; weil diese das Wesentlichste der Gesetzgebung enthielten. Diese Tafeln sollten nicht, wie das Versammlungszelt und die Lade, das Werk eines menschlichen Künstlers; sie sollten ein göttliches Werk seyn. Um der Gesetztafeln willen war ja die Lade: Um der Lade willen das Zelt: Zur Bedienung des Zeltes die Priesterschaft; — — mit-

*) Geschichtb. der Ap. VII. 38.

mithin war allemal das von Jehova selbst ausgesprochne, und von ihm selbst geschriebene Grundgesez (worauf alle andere Aussprüche und Verordnungen mehr oder weniger sich bezogen) das erste gröste Heiligthum.

— So war für alles gesorgt; — von der Hauptsache an, bis zur zufälligsten Bestimmung des Schmuks oder der Verzierungen, war alles angegeben, vorgezeichnet — nichts den Einfällen eines zur Abgötterey so leicht verführbaren Volks überlassen —

— Aber eben in der Zeit, die Moses, von Jehova unterrichtet, auf Erlernung eines der Abgötterey durchaus entgegengesezten Entwurfs anwendt, zeigt sich Israels Hang zu diesem Aberglauben am stärksten.

Da Moses ungewöhnlich lange sich auf dem Berge verweilte, da Er, den man sonst stets geschäftig alles anordnen sahe, sich über einen Monat im Lager nicht mehr sehen ließ, und keine Nachricht kam, ward das Volk des Wartens überdrüßig, und verlangte die Reise fortzusezen. Bisher hatte die Wolke bey Tag und Nacht ihre Züge geleitet; — aber seit Moses auf den Berg gegangen, war dies Merkmal der mitziehenden Gottheit nicht mehr im Lager zu sehen *). Ohne einen mitreisenden Schuzgott wollten die Israeliten nicht fortziehen; daß aber einer im Lager sey, und mitreise, konnten sie sich, ohne ein sichtbares Merkmal seiner Gegenwart, nicht vorstellen. Ein solches Merkmal wollten sie je eher je lieber verfertigt wissen. (Moses, oder vielmehr Jehova selbst, gieng doch eben izt damit um, ein bleibendes Denkmal seiner Gegenwart unter

ihnen

*) Die Wolke hatte ihren Siz immer noch auf dem Berge.

ihnen aufzurichten *)! Und was für eins? — Was anders, als ein Bild? — „Ein Gottesbild im Lager," denkt der Israelite, soll uns Wolke und Feuer ersezen; soll den Gott, der uns aus Aegypten geführt hat, noch sichtbarer darstellen. Wo die Priester dies Bild vor uns her führen, da ziehen wir nach; dies Heiligthum an unserer Spize, sind wir vor jedem Unfall sicher" — so dacht' er, und vergaß, was vor wenig Wochen vom Sinai erschollen war: Du sollst dir kein Bild machen, keine Nachahmung u. s. w.

Mit einem Ungestümm, der beynahe Tumult besorgen ließ, versammlen sie sich bey Aaron, dem Moses in seiner Abwesenheit den Befehlsstab übergeben hat, und verlangen, er soll ihnen „Götter" machen — ein Bild, das, vor ihnen hervorgetragen, die Gottheit vorstelle, unter deren Schuz sie sich befänden; ohne so ein Merkmal ihrer Gegenwart wüßten sie nicht, woran sie wären, sie hätten keine Gottheit im Lager, wären ein verlassenes Volk; wüßten nicht, was dem Manne möge begegnet seyn, der sie aus Aegypten geführt habe; wär' er noch am Leben, er würde wol schon lange wieder im Lager seyn u. d. gl.

Ueber diese unerwartete Zumuthung betroffen, hat Aaron nicht Muths genug, dem ungestümen Zudringen zu widerstehen. Die Vestigkeit, die Selbst-Genugsam-

*) Es ist merkwürdig, daß ihr Verlangen nach etwas Sichtbarem, das ihnen die Gottheit vorstelle, gerade in eben die Zeit fällt, da wirklich zu so was Sichtbarem, das aber vom Bilderdienst weit entfernt war, und eher davon abführte, der Entwurf gemacht ward.

samkeit, wenn ich so sagen mag, die in diesem Falle seinem Bruder bald geholfen haben würde, war nicht in seinem Charakter. Nie hätt' eine Zumuthung von dieser Art Mosen bis zum Nachgeben irr gemacht; Eifer hätt' ihn beseelt, statt muthloser Verlegenheit. Aaron giebt nach, doch mit einer Gegensoderung, von deren er mag gehofft haben, daß sie vielen nicht gefallen, und die bedenkliche Sache, wo nicht hintertreiben, doch in die Länge verschieben werde. „Reisset erst euren Frauen, Söhnen, Töchtern, die güldnen Ohrenringe ab, — (ein Schmuk, der ohnedies oft zu abgöttischem Aberglauben mißbraucht ward *) bringt sie hieher" — Das Volk, dessen Häupter wol das Beyspiel mögen gegeben haben) verstand es gleich, wozu der Ohrenschmuk dienen sollte, weit entfernt es sich gereuen zu lassen, gab es denselben auf der Stelle her — Nun hat Aaron keine Ausflüchte mehr; er hat sich schon zu tief eingelassen; das Volk giebt sich nicht zufrieden, bis es ein gegossenes Bild vor sich sieht; und zwar eine Nachahmung von etwas, das es bereits als heilig angebetet zu sehen gewohnt war. Nichts ward in Aegypten heiliger gehalten, wie das Stierkalb (in dessen Leib die Seele Osiris, wie man glaubte, übergegangen) ein solches wurde zu Memphis, unter dem Namen Apis, ein anderes unter dem Namen Mnevis zu On verehrt. Ein Volk, das grossentheils aus Hirten bestand, sollte, wie man denken mögte, weniger Versuchung zu dieser Art von Bilderdienst haben, weil es mit solchem Vieh täglich, und als mit der gemeinsten Sache umgieng; da der Aegypter hingegen es auch auser dem Tempel für heilig und unverlezbar hielt.

*) Geschichte der Patriarchen II. Th.

hielt *). Und dann ward in Aegypten nicht blos das Bild eines Ochsen, sondern der Ochse selbst verehrt. Aber die Kraft des Aberglaubens macht auch die gewöhnlichsten Sachen mit andern Augen ansehen, sobald ein vorher unbemerkter Anstrich von Heiligkeit auf sie zu fallen scheint; und man hat in der Geschichte der Abgötterey mehrere Beyspiele, daß dieselbe Sache das einmal angebetet, das andremal für gemein geachtet, oder auch das Bild zwar verehret, die Sache selbst aber für gemein angesehen ward **). Kurz, Aaron hatte nicht sobald das güldene Geschmeid zusammen schmelzen, und in eine Kalbsform giessen lassen, so wurde das Thierbild bewundert, und würdig gefunden, als ein Gottesbild zur öffentlichen Verehrung aufgestellt zu werden. Mit dem Anblik des neugegossenen Stierkalbs erneuert sich das Andenken an den Dienst, den sie die ihrer Weisheit wegen gepriesenen Aegypter ihrem Apis wiedmen, an die Feste, die sie ihm feyern gesehen. „So etwas haben wir nun auch — warum kann dies Kunstbild nicht eben so gut Jehova, als das ägyptische Thier den Osiris

*) Die Kuh durfte so wenig, als die Ibis und die Kaze verlezt werden. Ein solches Thier zu tödten, war ein Halsverbrechen — Eben darum, sagt Moses zu Pharao, dürfen die Israeliten nicht in Aegypten opfern, weil sie das schlachten müßten, was den Aegyptern heilig war.

**) Und wenn man noch annimmt, daß in Aegypten dergleichen Vieh auch um seines Nuzens willen verehrt wurde, (manche halten dies so gar für den einzigen Grund der Verehrung; welches aber nicht wol Statt finden kann) so könnten auch die Israeliten mit auf die Nüzlichkeit des Thiers gesehen haben.

Osiris vorstellen?“ — Izt stand das Bild aufgerichtet. „Dein Gott! Israel, sieh da! dein Gott, der dich aus Aegypten geführt hat!“ — So hörte man einen den andern zur Verehrung des Bildes auffodern. Aaron selbst, scheint es, war so schwach, sich mit dem Gedanken, „daß die Verehrung ja doch auch so auf Jehova zurük fiele,“ zu beruhigen. Um diesen Gedanken auch beym Volke zu unterhalten, und dem Bilderdienst eine solche Richtung zu geben, daß er mit der Verehrung Jehova's bestehen könnte (daß dies unmöglich sey, scheint ihm nicht einmal in den Sinn zu kommen) ließ er auf morgen ein Fest, „Jehova zu Ehren,“ ausrufen, und ein Altar bauen.

Hier sollte nun, dachten die Israeliten auf gut ägyptisch, ihr Orakel seyn; denn auch im Apistempel war ein Orakel *). Dem Bilde, dachten sie, würde der Gott, dem das Bild geweiht wäre, gegenwärtig, mithin immer in dem Lager seyn, und ihre Reisen und Heerzüge beglüken. Auch durch seine Kostbarkeiten schien das Bild es werth zu seyn, dem Gotte geweiht zu werden, der sie aus Aegypten geführt hatte. Was hätten sie kostbareres ihm weihen können!

Aaron fieng es allgemach an zu schmeicheln, daß er der Stifter und Erfinder einer sinnlichen Verehrung — des Gottes Jehova — (auf den schien ja die Ehre zurükzufallen) abgeben sollte. Daß sein Bruder unterdessen eine ungleich bessere sinnliche Verehrungs-Anstalt gelernt, und einzuführen im Sinn hätte, wußte er nicht.

Es

*) Marsham ad Sec. IV. Oracula Aegypti.

Es war auch ihm verborgen, warum Moses so lange auf dem Berg bleibe *).

Folgenden Morgen versammlet sich das Volk bey dem Altare, das vor dem Bilde stand. Brandopfer, die ganz dem Altare, Mahlzeits-Opfer, die grösstentheils zu fröhlichem Genusse für sie selbst bestimmt waren, wurden von allen Seiten herzugeführt. Nachdem man dem Bilde jede festliche Ehre bezeigt, sezten sich die Hausväter, die geopfert hatten, mit ihren Familien und Freunden, hie und dort in zerstreuten Haufen zum Gastmahle hin; so fröhlich hatte man sie, seit ihrem Auszuge, nie gesehen. Erst Opfer, dann Mahlzeit, dann fröhliche Tänze, waren bey falscher wie bey wahrer Religion, das Wesentliche der Festfeyer. Feste waren Tage öffentlicher Freuden, die beym Gözendienst in Ausgelassenheit endeten. Solche wurde auch hier begangen. Sittliche Abhaltungs-Gründe wenigstens konnte der Anblik eines solchen Gözenbildes nicht einflössen.

Das Schändliche, das Verderbliche des Bilderdiensts bestand eben darin, daß, an einen so thierischen Anblik gewöhnt, der Mensch für ieden edlern Gedanken an die Gottheit, als ein geistiges sittliches Wesen, und für jede bessere Empfindung, die sonst auch bey dem sinnlichsten Gottesdienst eines Abrahams Statt gefunden, stumpf ward. Wenn auch bey Auswählung dieses oder jenes Bildes anfangs einige Rükficht auf die Kräfte oder

*) Man würde wol Mosen, aus Verlegenheit über sein Ausbleiben (wie dort den Elia) gesucht haben, wenn man mit Sicherheit den Berg hätte besteigen dörfen.

oder Eigenschaften des zu verehrenden Gottes genommen ward, welche man in dem Bild ausgedrükt zu sehen glaubte, so sank doch der sinnliche Verehrer beym Anblik des Bildes, das seinen Augen nichts als ein Vieh vorstellte, sogleich von jenem symbolischen Begriffe, zu kleinen nichtswürdigen Gedanken herunter, die die Gottheit zum Vieh erniedrigten; der Kniefall, die Küsse *), die er ihm zuwarf, die Opfer, die er ihm abschlachtete, waren nicht mehr der Gottheit, sie waren blos dem Bilde geweiht; wenigstens ward der Gedanke an die Gottheit oder die Vorstellung, die man sich von ihr machte, eben durch den elenden Eindruk, den der Anblik der Viehgestalt erwekte, verderbt, verunstaltet; wollte man auch nur etwa wieder an die Gottheit denken, gleich stieg an ihrer Statt das Thierbild in der Seele auf; selbst die Einbildungskraft ließ den Gedanken an die Gottheit von dem Gedanken an das Bild nicht absondern. Und so wars am Ende lauter Täuschung und Selbstbetrug. Anstatt den Gedanken an die Gottheit bey sich zu unterhalten, und sich selbst zu vergegenwärtigen, schwächte vielmehr das Bild diesen Gedanken; jemehr die Seele sich an dieses vesthielt, je weiter verlor sie sich von dem Unsichtbaren. Wer kann, bey so bewandter Sache, noch fragen: Was denn in dieser Art von Gottesverehrung strafbares liege **)?

Moses war eben im Begriff, mit den Tafeln des Gesezes ins Lager herunter zu steigen — Geh, sprach Jehova, dein Volk, das du aus Aegypten führtest, hat sich versündigt; gar zu bald ist es von dem Weg abgewichen,

*) Auch diese gehörten zur alten Verehrung.

**) Man hat doch wirklich so gefraget.

wichen, den ich vorschrieb. Ein Stierkalb haben sie gegossen; das beten sie an, opfern ihm, rufen vor ihm aus, es sey der Gott, der sie aus Aegypten geführt habe. — Es ist ein hartnäkiges Volk! Laß mich es nach Verdienen strafen — ausreuten — so mach ich dich zum Stammvater eines grossen Volks.

Jehova spricht in dem Charakter eines unumschränkten Herrn dieser Nation, wofür er sich erklärt hatte, und auch von derselben angenommen war. So hatten wir ihn mit der Familie der Patriarchen, obschon auch in diese sich Abgötterey eingeschlichen hatte, nie sprechen hören. Anders gieng er um mit der einzelnen Familie, deren noch kein Gesez gegeben, deren Vergehen also auch nicht so strafbar war, und anders mit einer Nation, deren der Bildergebrauch so eben aufs schärfste war untersagt worden. Diese mußten strenger behandelt, und bey so hartnäkigem Eigensinn, den sie aus Aegypten mitgebracht, durch Furcht und Drohung im Zaume gehalten werden. Den Patriarch, als unumschränkten Herrn seines Hauses, ließ Jehova gegen abgöttische Verderbnisse seines Hauses selbst eifern; und gar zu stark konnte dies Verderben dort nie einreissen, so lange der Herr und Vater selbst keinen Theil daran nahm: Aber hier handelt er selbst als unumschränkter Herr —

Moses, mit derselben Vertraulichkeit, deren sich Abraham bey der Fürbitte für Sodom bediente, suchte seines Gottes beleidigte Majestät zu besänftigen. Warum willst du so über dein Volk zürnen, das du mit Wundermacht an der Hand aus Aegypten führtest? — So würden die Aegypter

sagen *), du habest sie zum Verderben hinaus in diese Gebirge geführt, um sie zu vertilgen. Laß deinen Zorn besänftigen, und verschone dem Volke mit dem Uebel, das du gedrohet hast. Sey eingedenk, was du deinen Verehrern, Abraham Isak und Jakob eidlich zugesagt hast, ihre Nachkommen wollest du zahlreich machen, wie das Gestirn, und ihnen das Land für immer zum Eigenthum schenken. — Jehova nahm die Fürbitte an.

Moses stieg izt vom Berg herunter, die Gesetztafeln in der Hand, auf beyden Seiten beschrieben, — Jehova's Werk. Am Berge wartet seiner Josua, der diese vierzig Tage nicht im Lager, sondern an dem Berge, in einer Höhle oder Laubhütte zugebracht. Beyde hören ein lautes Rufen und Getümmel vom Lager herauf, wo heute das Fest dem neuen Bilde gefeyert ward. Ein Feldgeschrey! sprach Josua, (ein Kriegsmann, welchem der Sinn eher an so etwas, als an ein Gözenfest kommt) Nein, versezte Moses, es ist nicht, wie wenn man im Treffen Sieg ruft oder um Hülfe schreyt. Es ist ein Lustgeschrey der tanzenden — Sie gehen weiter. Izt, da sie das Lager ganz im Gesichte haben, fällt Mose das aufgestellte Kalbsbild, und um dasselbe her die Reyhe der Tanzenden ins Aug, deutlich hört er Musik und Gesang. Unmuth ergreift ihn. An einem solchen Volk, denkt er, ist alle Mühe ver-

*) Moses Gespräch mit Gott hat eben das Vertrauliche, ja wenn ich so sagen darf, Naive, das wir bey Abrahams Umgang mit Jehova fanden. Dies hätte aber nicht, ohne einen eben so offnen sinnlichen Herzmittheilenden Charakter, seyn können. Abrahams Umgang mit Gott zeigte sich am schönsten aus seiner Fürbitte für Sodom, Moses aus seiner Fürbitte für Israel.

verschwendt! — „So ganz vergessen, was sie erst noch „zitternd vom Berg herab aus dem Mund Jehova „gehört“ — Wie mußte das einen Mann, der so eben aus dem Umgang mit Jehova zurükkam, den er in seiner Erhabenheit über alle Götter kennen gelernt, wie mußte es ihn erbittern, die Majestät dieses Gottes in niedrige Viehgestalt verwandelt zu sehen! Nie fühlte sich Moses, der ehmals selbst so viel Abgöttisches in Aegypten gesehen, mit so bitterm gerechtem Unwillen erfüllt. „Das Volk Jehova — es selbst kennt seinen Gott so wenig, daß es ihn zum Vieh herabsezt. Was nüzt so die Gesezgebung“ — und schmeißt die Tafeln an einen Felsen, daß sie in Stüke zerbrechen.

— Eilt voll Unmuth durchs Lager, wo das Gözenbild und seine Verehrer sind. Man erstaunt, erschrikt, den Mann zu sehen, den man verloren geglaubt; — Schon hat er das Bild herabreissen, in kleine Stüke zerstossen, diese zu Staub zerreiben, das Gerüst, samt dem Altare verbrennen lassen, — ohne daß jemand sich widersezen darf.

So in Staub verwandelt, streut' er die Ueberbleibsel ins Wasser, das durchs Lager floß *), damit nicht die mindste Spur des zur Abgötterey misbrauchten Bildes und Altars übrig bliebe. Was hat dir dies Volk gethan, sprach er zu Aaron, daß du ihm halfst, sich zu versündigen? (Aaron, scheint es, stand eben selbst beym Altar und feyrte das Fest, als Moses ins Lager kam). Nicht auf mich falle dein Zorn, verseżt' Aaron, du weißt

*) So ließ Josia den Staub der niedergerißnen und verbrannten Altäre in den Bach Kidron werfen. 2 Kön. K. XXIII. v. 12.

weißt am besten, wie unlenksam dies Volk ist — Es lag mir an, eine Gottheit zu machen, die seine Führerin sey — sie wüßten nicht, was dem Mann begegnet sey, der sie aus Aegypten geführt habe — Ich sagte, ich hätte kein Gold zu einem Götterbilde — Gleich rissen sie ihre Kleinodien ab, und brachten sie — die ließ ich zusammenschmelzen, — so entstand dies Kalb — Er will sich damit entschuldigen, er hab' es an Gegenvorstellungen nicht fehlen lassen, aber kein Gehör gefunden. Man fühlt die Schwäche der Entschuldigung — Moses gab nichts zur Antwort. Ihn jammert des Volks. Einige, scheint es, liessen auch izt noch an den Lustbarkeiten des Fests sich nicht stören, sie sangen und tanzten fort, zu Ehren jenem Bilde. Auf diese erbittert, (ihr Beyspiel hätte gleich wieder das ganze Volk verführt, das so schon durch diese Untreu an Jehova geschwächt und jedem Feinde besiegbar worden *), faßt Moses plözlich einen Heldenentschluß; unter das Thor des Lagers stehend, ruft er: „Wer's mit Jehova hält, hieher zu mir!" — Gleich versammelt sich zu ihm der ganze Levitenstamm, zu welchem er und Aaron gehörte **). „Im Namen Jehova, des Gottes Israels! — Gürte jeder sein Schwerdt um sich — zieht durchs Lager; und von einem Ende zum andern, wen ihr noch das Gözen-Fest feyern seht ***) den bringt um's Leben, seyen es eure Brüder, oder Vettern oder Freunde — Sie thun's, die

*) „Moses sahe sie entblößt."

**) Es ist nicht zu zweifeln, Aaron selbst sey wieder einer von den ersten gewesen, die dadurch, daß sie zu Moses übergiengen, den Fehler wieder gut machten.

***) Die bessern, und über Moses Rükkunft erschrokne, hatten sich schon in ihre Zelte zurükgezogen.

die Leviten — Wen sie noch über der schändlichen Festfeyer antrafen (der gröste Theil des Volks war schon in seine Zelte entwichen) den machen sie auf der Stelle nieder — Es blieben gegen dreytausend — „Weiht euch, hatte Moses ihnen nachgerufen, durch dies Opfer zu Dienern Jehova! — Sey es Sohn oder Bruder — Segen wird diese That begleiten.“ — Durch die wolangewandte Schärfe ward Schreken im Volk verbreitet, der Festtag ward, wie sichs gebührte, durch Trauer verunreinigt, und je der schlimmste Verführer gestraft.

Ein Zug in den Charakter Moses — Zu scharfen, plözlichen, unentbehrlichen Heilmitteln schnell entschlossen, weiß er ein sonst unheilbares Uebel mit einmal wieder gut zu machen.

Folgenden Morgen ließ er die Stamm- und Familienhäupter zusammen kommen, und sagte ihnen zu Handen des übrigen Volks, sie hätten Jehova aufs höchste beleidigt; er wolle auf den Berg und sehen, ob er ihnen Vergebung auswirken könne.

Er thats. Stark, simpel, herzlich ist die Fürbitte. „Das Volk hat sich übel vergangen. Götter aus Gold haben sie gemacht. Vergieb ihnen die Sünde! Wo nicht, so lösch auch mich aus dem Buche der Lebenden aus“ — (wenn Gott das Volk um dieses Vergehens willen wolle umkommen lassen, so wünsche auch Er nicht länger zu leben).

„Den Schuldigen nur, sprach Jehova, lösch' ich aus dem Buche der Lebenden aus — Geh, mach dies Volk an den ihm bestimmten Ort reisen. Euer Führer

soll mein Bote seyn — Noch wird sie die Strafe ihrer Untreu finden.“ Wirklich wurden um diese Zeit viele von einer Seuche hingerafft.

Nach wiederholtem Befehle, den Reisezug fortzusezen, unter dem Versprechen, daß ein „göttlicher Bote“ ihr Führer seyn und ihnen helfen werde, die kananitischen Stämme vertreiben, — sezte Jehova hinzu: Selbst werd' ich nicht weiter euch begleiten, da ihr ein so hartnäkiges Volk seyd — Ich würde euch unterwegs hinraffen. —

Das hieß so viel, als jene Erlaubnis, ihm ein Zelt bauen zu dürfen, wo er sich unter ihnen im Lager aufhalten, und seine Aussprüche hören lassen würde, zurüknehmen. Anders kann der Ausdruk: „Selbst werd' ich euch nicht begleiten,“ kaum verstanden werden, als von dem „Wohnen Jehova im heiligen Zelt.“

Allgemeine Trauer mußte diese Drohung im Lager verursachen — und das war die Absicht derselben.

Schiklicheres kann man sich, im gegenwärtigem Falle, nichts denken, wie diese Drohung. Man sehe die Sache im Zusammenhang an. Jehova hatte so eben eine Vorschrift und Modell zur Aufrichtung einer Wohnung gegeben, wo die Wolke künftig ruhen, wo die Gesezlade, und über derselben das Orakel seinen Siz haben sollte. So unter ihnen wohnend, und von ihnen mit Opfern bedient, wollte er sie in das verheissene Land begleiten — Indem dies mit Mose verabredet wird, machen sie selbst einen ganz andern Entwurf, wie Jehova unter ihnen wohnen und mitreisen soll, nämlich in Gestalt eines Thierbildes — Zur Strafe

dieser

dieser gottentehrenden Handlung, dräut Jehova, er wolle nun nicht selbst ihr Begleiter seyn, d. h. kein Wohnzelt, kein Orakel, kein Priesterthum, keine Opferanstalt unter ihnen aufrichten — Sie hätten sich unwürdig gemacht, Jehova auf diese Weise bey sich im Lager zu haben, da sie auf ein so entehrendes Denkmal seiner Gegenwart gefallen wären —

Nicht nur sollte diese Drohung sie demüthigen, sondern sie sollten auch Proben davon geben. „Sag den Israeliten, sie seyen ein halsstarriges Volk. Würd' ich sie weiter begleiten, sie würden's zu ihrem Schaden erfahren — Heiß sie den Festschmuk ablegen, — ich will sehen, was ich mit ihnen vornehme.

Moses hinterbringt dem Volke diese demüthigende Erklärung. Erschroken legten die Israeliten den Kleiderschmuk, womit sich besonders die Vornehmen auf das Fest des Gözenbildes geschmükt hatten, beyseits, und zogen die Trauer an —

Den Eindruk der Trauer und Demüthigung zu verstärken, ließ Moses sein Zelt (als ob das ganze Lager durch diesen Bilderdienst verunreinigt wäre) abbrechen, und es ausser dem Lager, in einiger Entfernung, aufschlagen. Ehe das auf Sinai angegebne kostbarere Zelt verfertigt ward, war und hieß das Wohnzelt Moses das **Versammlungszelt**; denn hier mußte sich einfinden, wer durch ihn das Orakel fragen, d. h. sich erkundigen wollte, was in wichtigen Fällen der Ausspruch oder Wille Jehova sey. Nun dies Zelt izt ausser dem Lager aufgeschlagen ward, gab es im Lager kein Orakel; man mußte hinaus in Moses Gezelt gehen. Dies war so viel, als ein Anfang zur Erfüllung

lung

lung jener Drohung: „Jehova wolle nicht mehr unter ihnen wohnen“ — Doch im eigentlichen Sinn blieb diese Drohung unerfüllt.

Die Wolke, diese Hülle der Gegenwart Jehova, hielt sich auch ordentlich zu diesem Zelte Moses. Wenn Leute aus dem Lager kamen, ihn um göttliche Aussprüche zu fragen, blieben sie nahe beym Eingang seines Zeltes stehen — Niemand gieng hinein, als Moses selbst; sobald man aber ihn hatte hinein gehen sehen, so sah man auch die Wolke sich herablassen (eben die, die auf Sinai ruhete) und über dem Zelt, oder vor dessen Eingang schweben; ein Zeichen, daß Jehova sich Mosi nähere, ihm seinen Ausspruch mitzutheilen — Wer diese Annäherung der Wolke sah, (man konnte sie auch aus dem Lager erbliken) der warf sich vor dem Zeichen der göttlichen Gegenwart auf die Erde nieder.

Mit Moses besprach sich Jehova, „wie ein Mensch mit dem andern.“

Wenn dann andere Geschäfte Mosen aus dem abgesonderten Zelt in das Lager zurükriefen, blieb doch Josua, sein Diener in demselben. Da es noch das einzige Orakelzelt für's Volk war, durfte es nie ganz leer gelassen werden. —

In einer Unterredung, die Jehova damals mit Moses hielt, wagt' er es, um Widerruf jener Drohung zu bitten. „Du heissest mich dies Volk weiter führen, und sagst nicht, wer es ist, den du willst mit mir senden — du hast mich deiner Gnade versichert! — Hab ich deine Gnade, so laß mich wissen, was du vorhast mit diesem Volk — es ist doch dein Volk.“ —

Ich selbst will mitziehen und euer Führer seyn *) — war die Antwort.

Ja, (versezte Moses) laß uns lieber gar nicht von hier wegziehen, als daß du nicht mitgehst — Was bleibt uns für ein Merkmal sonst, daß ich und dies Volk bey dir in Gunst stehe, wenn nicht dies es ist, daß du unter uns wohnst **), und dein Volk vor allen Völkern auf Erden auszeichnest?

Was du verlangst, will ich thun, sprach Jehova — Meine Gnade hast du — bist mein Vertrauter.

So viel durch seine Fürbitte bey dem Gotte der Götter auswirken zu können — das zeigt Mosi selbst erst recht, in wie hoher Gunst er bey ihm stehe; es macht ihm Muth, noch eine Bitte zu thun —

Daß es in der Art und Weise, wie Gott sich offenbarte, Grade gab, wissen wir schon aus der Geschichte der Stammväter. Moses war sichs bewußt, daß, so vorzüglich auch Gott-Jehova sich ihm schon offenbart hatte, doch ein höherer Grad, eine unmittelbarere Art, zu erscheinen oder mit ihm zu reden, Statt finde. Bisher war es aus der Wolkenhülle geschehen. — Er hörte, aber sahe nicht, den Redenden. Und doch schien's oft so nahe am Sehen zu seyn, daß er auch noch dazu zu gelangen hofft. Das Unsichtbare der Gottheit, (oder sie selbst, als Gottheit) zu sehen — war

*) D. h. es soll bey dem bleiben, was wegen Aufrichtung eines Zelts zur Wohnung Jehova, verordnet worden.

**) „Ein sichtbares Zelt im Lager hast, und dich in demselben bedienen lässest."

war unmöglich. Das ließ sich Moses auch nicht beygehen. Aber da Jehova nicht nur ihm, sondern auch andern hörbar *), und seine Wolkenhülle sichtbar war — so stieg in diesen Stunden der Offenbarung, von einem male zum andern, der Wunsch in ihm auf, auch ihn selbst, der sich so sinnlich herabließ, in seiner Herrlichkeit zu sehen — Das wars, wofür er izt, durch so viele Herablassung kühn gemacht, anhält; ja sichs zum Zeichen der vollkommnen Gunst ausbittet, deren er aufs neue versichert worden. Die Bitte wird nicht misbilligt. Bey jener so sinnlichen Art des Umgangs mit der Gottheit war sie natürlich — Er hört die Antwort:

Das Zeichen meiner Huld soll dieses seyn, wann du die Worte hörst: Jehova hier! — Wer meine Huld hat, hat sie: Ich liebe, wen ich liebe **), von Angesicht mich sehen, kannst du nicht. Mein Angesicht erblikt kein Sterblicher — Doch wann du neben mir auf jenem Felse stehst ***), und meine Herrlichkeit sich offenbart, dann mach' ich dich in eine Höhle weichen, wo meine Hand, bis ich vorüber bin, dich schüzend dekt; und zeuh' ich meine Hand weg, so siehst du mir auf

*) Bey jenem Aussprechen des Gesezes vom Berge Sinai.

**) So pflegen wir uns auszudrüken, wenn wir sagen wollen, daß jemand im ganzen Umfang des Worts unsre Gunst besizt. Mosi wird damit angezeigt, er dürfe sich alles versprechen, was immer unter dem Namen Huld und Liebe, begriffen sey.

***) Es scheint, es wird Mosi ein Plaz genennt, den er schon von seinem erstern Aufenthalt auf dem Berge vorzüglich kannte.

auf meinem Pfade nach — Mein Angesicht erblikt kein Sterblicher —

Die Erhabenheit dieser Antwort braucht keines Entwikelns. Jehova spricht, als der, „den kein Sterblicher gesehen hat, noch sehen kann“ *) — und doch zugleich als der, der sich so weit zu den Menschen herabläßt, als sie es fähig sind oder bedürfen. Als Gott **) kann dieser Redende nicht von Angesicht gesehen werden; aber als Herr und Führer dieses Volks, der mit ihnen, wie mit ihren Vätern sinnlich umgeht, kann er seine Herrlichkeit sehen lassen; einem Könige gleich, in einem Lande, wo schon der Anblik seiner Person (zu gewissen Zeiten wenigstens) ein Vorrecht für Wenige ist; — man weiß, er kommt, er ist nahe, er zieht vorüber — aber nicht iedermann sieht sein Angesicht. Höchstens darf man sich nähern, den Saum seines Kleides zu küssen.

Jenem Versprechen gemäß, welches die Drohung, Israel nicht zu begleiten, wieder aufhob, mußte nun alles, was zur heiligen Lade, Wohnung und ihrem Geräthe gehörte, nach jenem ersten Entwurfe verfertigt werden. Bis dies geschehen war, konnte nicht eigentlich gesagt werden, „Jehova wohne im Lager.“ Vor allem aus war die Wiederherstellung der Gesetztafeln nöthig, die Moses im Zorn aus der Hand geworfen.

Diese

*) 1 Tim. VI.

**) Oder, als der, der im Namen der Gottheit spricht und handelt — Wer das evangelische Licht mit zu Hülfe nimmt, kann unter diesem, sich so herablassenden Jehova, kaum jemand andern, als den Messias verstehen.

Diese Urschrift, worauf die ganze Verfassung dieses Staats sich gründen sollte *), mußte wieder vorhanden seyn. Wozu sonst eine Lade? Und, wenn keine Gesezlade, wozu die innre und äussere Hütte? Und, wenn keine Hütte, wozu Opfer, Altar und Priester? — Von diesen Heiligthümern hieng eins am andern — allemal lag das von Gott geschriebne Gesez zum Grunde.

Moses mußte wieder den Sinai besteigen, und warten, bis die Wolke die Spize des Bergs umhüllen, und die Nähe der Gottheit anzeigen würde. Mensch und Vieh durften so wenig wie das erstemal sich an dem Berge bliken lassen; sie abzuhalten, waren noch immer Schranken gesezt. Moses hatte zwo steinerne Tafeln, den vorigen ähnlich, hauen lassen. Mit diesen stieg er Morgens früh auf den Berg; und zwar auf den Fels unweit der Höhle, wo Jehova zu erscheinen versprochen — Izt zog sich die Wolke um die Spize des Berges. Dies war der feyerliche Augenblik, wo Jehova bey ihm vorüber gieng — „Jehova! Jehova!“ — hört Moses sprechen — tritt in die Höhle, und vernimmt die Worte des Unsichtbaren:

Barmherzig, gnädig, ist Jehova Gott,
Zürnt langsam, reich an Vaterliebe,
An Treu aufs tausendste Geschlecht hinaus,
Vergiebt Verbrechen, Abfall, Sünde —
Straft aber auch, wer Schulden häuft,
Ins dritt' und vierte Glied, auf Väter, Kinder, Enkel.

Moses

*) Die magna Charta der Israeliten; wenn man nämlich jenen bundsmäßig beschwornen Anhang mit dazu nimmt. Spencer.

Moses wirft sich anbetend nieder — und izt sieht er, was ihm zu sehen versprochen war; den Nachglanz des Vorübergegangnen — er beschreibt nicht, was er sah; wie konnt' ers?

Jehova's Worte versichern ihn aufs Neue, daß er auf Israel nicht unerbittlich zürne — Den Augenblik ergreift Moses, noch einmal zu bitten, daß Jehova selbst ihr Begleiter nach Kanaan sey, und nicht zurüknehme, was er von einer Wohnung gesagt, die er unter ihnen wolle bauen lassen. — Sey du selbst unser Führer — Uebersieh die Unart dieses Volkes — vergieb das Vergehen, laß uns dein eigenthümliches Volk bleiben. —

Es bleibt bey jenem eidlichen Versprechen (erwiedert Jehova); noch soll das ganze Volk es selbst erfahren, daß ich durch Thaten, die nicht ihres gleichen haben, bey allen Völkern unerhörte Thaten, die meine Wundermacht zum Schreken andrer, zu ihrem Besten darthun, sie erhöhe — Befolge du, was ich dir eingeschärft *).

Hierauf ward jene aus Abrahams Geschichte bekannte Zusage, die Vertreibung der kananitischen Stämme, wiederholt, mit der Warnung, daß mit denselben keine Freundschaft gemacht, kein Bündnis eingegangen werde, weil dies zur Abgötterey führe. Altäre, Bilder, Götzenhaine — sollen niedergerissen, zerbrochen, umgehauen werden (ob es auch zum Theil noch eben die Altär' und Haine, oder doch an demselben Orte wären, wo einst Abraham Isak und Jakob geopfert hatten) weil Jehova auf seine Ehre eifersüchtig sey. Zu groß

*) Die Verarbeitung des heil. Zelts u. s. w.

groß wäre die Gefahr der Verführung, wenn sie von jenen alten Bewohnern des Landes an ihre Opfer-Mahlzeiten sich würden einladen lassen, oder in ihre Familien heyrathen. Nichts würde sie so leicht zu Gözenverehrern machen, wie das Beyspiel und die Lokung der Kananiterinnen. — Götter aus Metalle giessen, wie sie neulich gethan, sey ein für allemal verboten.

Nicht eben eine blosse leere Wiederholung des schon Gesagten; sondern ein für Israel nie genug zu wiederholendes Dringen auf die Hauptsach', auf das Wesentliche; hier auch darum desto schiklicher, weil Jehova, der um eines übertrettnen Hauptgesezes willen, gedrohet hatte, nicht weiter ihr Führer zu seyn, izt doch wieder im Begriffe war, die Geseztafeln zum zweytenmal zu beschreiben — Es war so viel, als eine Erneuerung des nur erst beschwornen, aber schon gebrochnen, Grundgesezes.

Eben so schiklich wurden bey diesem Anlaß einige andre Geseze von neuem eingeschärft — Z. B. den Sabbat und die drey hohe Feste zu feyern; unter dem Versprechen, daß auf diese Zeiten niemand es wagen werde, sie in ihrem Land' anzugreifen — Das Erstgeborne von Mensch und Vieh, theils auszulösen, theils zu opfern — Nie ohne Gaben bey der Wohnung Jehova zu erscheinen — Zum Passah kein gesäurtes Brod zu geniessen — Das Bökchen nicht in seiner Mutter Milch zu kochen —

Diese Geseze, als ein Anhang derer, die Jehova auf die Tafeln schrieb, sollte Moses ebenfalls aufzeichnen, weil sie mit zu den Bedingnissen gehörten, unter welchen Jehova von neuem versprach, Israels Führer zu seyn.

Auch

Auch diesmal blieb Moses vierzig Tag' und Nächte auf dem Berge, binnen welcher Zeit er keine Speise zu sich nahm *). Izt wurden ihm die Gesetztafeln, von Jehova beschrieben, übergeben.

Diese trug er herunter, und kehrt' ins Lager zurük, um izt zur Verfertigung des heiligen Gebäudes und dazu gehörigen Geräths, Anstalt zu machen.

Daß er vom Gespräche mit Jehova, von hohen Offenbarungen, zurük käme, sahe man ihm izt auch äusserlich an. „Man sahe sein Angesicht, wie das Angesicht eines Engels" **). Der sinnliche Glanz und Pracht, womit die göttliche Erscheinungen überhaupt, besonders aber die begleitet gewesen, deren er diesmal gewürdigt worden, hatte seine Gesichtszüge so veredelt und glänzen gemacht, daß er nach der Herabkunft vom Berge wie ein Gott unter den Sterblichen aussah — anstatt daß sein Antliz vorigesmal von Unmuth entstellt, und sein Blik voll Zorns gewesen. Moses beschreibt die Veränderung zu umständlich, als daß sie nicht aller Aufmerksamkeit würdig seyn sollte. Er selbst, sagt er, sey sichs im herabsteigen nicht bewußt gewesen, daß er anders, wie gewöhnlich, aussähe. Erst die Bewunderung, womit Aaron und das Volk ihn empfieng, (sie durften ihm sich nicht nähern, bis er sie herbey rief) zeigt' ihm dies Besondre. Es ist nichts unwahrscheinliches in der Sache. Das Alterthum machte sich ohnedies vom Ge-

*) „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein u. s. w. Moses, der dies den Israeliten sagte, hatte die Erfahrung an sich selbst gemacht.

**) Geschichtb. VII.

Gespräche mit höhern Wesen den Begriff, daß es den, der desselben gewürdigt werde, auch äusserlich veredle und ihm etwas übermenschliches aufpräge. Hier kann es auch den Nuzen gehabt haben, einem sinnlichen Volk anschaulich zu machen, Moses, und er allein, werde gewürdigt, sich dem zu nähern, „der das Licht wie ein Gewand um sich schlägt.“ So etwas konnte sie geneigter machen, als alles andre, in ihm den Gesandten Jehova zu verehren. Es war, wie leicht zu erachten, nicht ein bleibender Glanz, der sich nie wieder verloren hätte, sondern ein vorübergehender; aber auch so war er hinreichend, dem Volke für seinen Führer Ehrfurcht einzuprägen.

Nachdem erst Aaron mit den Vornehmsten ihn im Lager bewillkommt, und den göttlichen Auftrag von ihm vernommen hatte, näherten sich auch die übrigen Israeliten, zu vernehmen, was Jehova über sie beschlossen hätte; sie waren sich immer noch jenes Vergehens bewußt — So glänzend und strahlenreich, wie Moses Antliz ihnen vorkam, durften sie nicht freymüthig mit ihm umgehen, wenn er nicht einen Schleyer über das Gesicht zog. Dies that er, so oft Israeliten mit ihm sprachen; aber wenn er ausser das Lager in sein Zelt gieng, die göttlichen Aussprüche zu vernehmen, legt' er den Schleyer weg.

Eine Art von Verklärung, wenn ich so sagen mag, die den „Diener Gottes,“ der unter allen Israeliten den freysten Zutritt zu ihm hatte, vorzüglich auszeichnete. Vertraute Gottes, Propheten, hatten im äusserlichen sonst nichts besonders. (Selbst der, der diesen Namen in abnehmendem Sinne trägt, hatte nichts beson-

besonderes in seinem Aeussern *) Wenn sie sich je durch etwas auszeichneten, so war es etwa eine rauhere, schlechtere Kleidung **). Aber da diese ganze mosaische Anstalt in Pomp und Pracht gekleidet seyn mußte, um auf Israeliten solche Eindrüke zu machen, die denen des abgöttischen Pompes das Gegengewicht hielten; so war es auch sehr schiklich, daß der, durch welchen Jehova mit seiner Nation, und sie mit ihm umgieng, bey einem so ausserordentlichen Anlasse, wie diese Anordnung einer heiligen Residenz war, auch ein ausserordentliches Merkmal seines Umgangs mit der Gottheit, seines höhern Priesterthums ***), trüge? — Von Aaron an bis zu dem geringsten Priester bekam, wie wir sehen werden, jeder ein Verhältnis-mäßiges Merkmal oder Ordenszeichen, welches ihn von dem Haufen der Israeliten unterschied. Moses Würde war die einzige in ihrer Art — Selbst Aarons Umgang mit Jehova war lange nicht so eigentlich und unmittelbar wie der seine — Was schikte sich für Moses für ein Merkmal, oder Zeichen der Würde? — Weder Bezaleel noch Aholiab konnten ihm etwas anpassen, das seine Würde schiklich genug ausdrükte — Es kommt auch in seiner ganzen Geschichte nicht das Geringste vor, daraus man schliessen mögte, er, der so viel enger mit Gott, als die ganze Priesterschaft, verbunden, uud dabey auch in weltlichem Sinn der oberste Hirte des Volks war, habe sich im Aeusser-

*) Jene Verklärung auf dem Berge war die einzige Begebenheit in ihrer Art.

**) Elias. Johannes.

***) Moses wird auch wirklich, Psalm 99. v. 6. Priester genannt.

Aeusserlichen in irgend etwas unterschieden — seinen ehmaligen Hirten- und izigen Befehlsstab ausgenommen. Wenn je etwas ihn auszeichnen und das Vorzügliche seiner Würde dem sinnlichen Volk anschaulich machen konnte — so muß es wol so etwas, wie dieser über sein Antliz verbreitete Lichtglanz, gewesen seyn.

So war denn jener erste Versuch, den ägyptischen Bilderdienst einzuführen, glüklich unterdrükt. Anstatt daß sie Jehova unter dem Bild eines Apis unter sich wohnen, und mit Festen und Tänzen nach ihrer Erfindung, verehrt haben wollten, war alles wieder dahin eingeleitet, daß ein zwar auch sinnlicher, aber bildloser, Gottesdienst aufkäme; wodurch auf der einen Seite ihrem Hang zu sinnlichen Religions-Uebungen, welchen sie mit der übrigen Welt gemein hatten, genug geschähe, auf der andern der Abgötterey so wol als dem Bilderdienste der Zugang verschlossen würde.

Mit diesen Anordnungen wurde die übrige Zeit ihres Aufenthalts am Berge Sinai zugebracht. Alles bisher erzählte geschah in den zween oder drey ersten Monaten nach ihrer Ankunft in diesem Lager, d. i. im vierten, fünften und sechsten Monat nach dem Auszug aus Aegypten.

Drit-

Drittes Kapitel.

Verfertigung, Aufrichtung, Einweihung des heiligen Zelts und der Zugehör.

In einer feyerlichen Versammlung aller Vorsteher kündigte Moses die Befehle an, die ihm Jehova gegeben. Der erste und vornehmste war, die Feyer des siebenten Tages. Diese sollte von jedermann ohne Ausnahme, bey Lebensstrafe, und so pünktlich beobachtet werden, daß nur gar keine von den eigentlich so geheissenen Dienst- oder Lastarbeiten durfte verrichtet werden. Die Feyer dieses Tages sollte ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens an den Schöpfer der Welt seyn.

Hierauf zeigt' er ihnen an, Jehova habe geruhet, zum Zeichen seines Aufenthalts unter ihnen, ein Zelt verfertigen zu lassen, in dessen Innerstem die Geseztafeln verwahrt liegen, und das Orakel aus der Wolke seinen Siz haben sollte. In diesem Gebäud und dessen Zugehör wolle er die Materialien und Stofe von sämtlichen Israeliten zum Geschenk aunehmen; so daß ein jeder eingeladen seyn soll, nach Lust und Vermögen, wenig oder viel zum Heiligthum beyzutragen (Hier zählt' er die Materialien und Stofe her). Auch sollten alle, die sich auf Kunstwerke dieser Art verstühnden, aufgefodert seyn, ihre Geschiklichkeit auf Verfertigung des Zeltes in allen seinen Theilen, und des dazu gehörigen Geräths, der Tapeten, Vorhänge, Tragestangen, Säulen, Leuchters, Tischs, Schaalen, Rauchwerks, Altäre, Priesterschmuks — zu verwenden.

Ein sehr erwünschter Antrag für die Nation! So ward ihrem Wunsch, ein sichtbares Heiligthum zu haben, (welchen sie bald aus sich selbst, obgleich auf die ungereimteste Weise, erfüllt hätten *) genug gethan. Kaum war die Versammlung der Vorsteher aus einander gegangen, und hatte sämtlichen Israeliten den Auftrag hinterbracht, so liessen sie sich zur Schenkung aller der kostbaren Materialien und Stofe willig finden.

Es darf uns nicht befremden, bey einem aus Aegypten auswandernden Hirtenvolke so vielerley Kostbarkeiten anzutreffen. Einmal waren die Israeliten nur zum Theil **) ein Hirtenvolk; (und auch bey herumziehenden Hirten, wie wir aus der Geschichte der Stammväter wissen, waren Kostbarkeiten anzutreffen); ein grosser Theil der Nation hatte sich in Aegypten auf Handwerker uud Künste legen müssen; ihre erwerbsamen Hände hatten ihnen auch wol damals schon, mittelst Tausches und Handels, Gold, Silber, Edelstein, und andere Kostbarkeiten zugebracht. Man muß nicht glauben, daß, bey den Drangsalen der Sclaverey, kein Israelite, sich auf ein' oder andre Weise zu bereichern, Mittel gefunden. Armuth ist zwar die gewöhnlichste Folge der Unterdrükung; aber nicht ohne Ausnahm; man läßt oft selbst aus Klugheit, auch dem, den man unterdrükt und als Sclaven behandelt, noch manches Eigenthum; ja, in bürgerlichem Sinn, kann man ein Sclav, und doch dabey reich seyn. Was die Israeliten für Eigenthum besassen, an Vieh, Gold, Silber u. s. f. war

ja

*) Aufrichtung des Kalbsbilds.

**) Nur einige wenige Stämme hatten grosse Heerden Vieh; die übrigen nicht.

ja auch eben ein Band, an welchem die Aegypter sie zurükhalten konnten; da sie hingegen, wenn sie gar nichts eignes mehr besessen hätten, auch ohne Pharaons Einwilligung, leichter hätten loskommen mögen. So gewiß sie bey ihrem Auszug aus Aegypten eignes Vieh gehabt, so gewiß hatten sie auch eignes Gold und Silber: Reichere viel, Aermere wenig. Viehzucht und Viehhandel, der bey einigen Stämmen noch beträchtlich war, konnte ihnen, wie den Patriarchen, auch andre Quellen des Reichthums öffnen; zumal in einem Lande, wo die Einfuhr fremder Waaren so stark, die Neigung der Landeseinwohner hingegen zu auswärtigem Handel gering war. — Ich stelle mir denn nicht vor, daß die Israeliten so gar arm (nach damaligem Maaßstab des Reichthums und der Armuth) aus Aegypten gezogen. Auch ohne das, was ihnen am Ende die Aegypter aus Furcht und Hochachtung für Moses zum Geschenk abfolgen liessen, mag manche israelitische Familie noch ein beträchtliches Vermögen von Vorältern her besessen haben. So eben sahen wir sie Gold zu einem Gözenbilde zusammen legen; und schon sind sie wieder mit Gold, Silber und Kleinodien zur Beysteuer für's Heiligthum bereit. Am Ende findt sichs, daß sie zu demselben nur zu viel von jeder Art von Kostbarkeiten, zusammen gelegt. Und man kann doch nicht glauben, daß sie bey diesem Anlaß alles ihres Golds und Silbers sich sollten entblößt haben. Vielmehr finden wir gleich hernach wieder beydes bey ihnen.

Wenn man dies, und zugleich die Seltenheit des Goldes und Silbers zu derselben Zeit, verglichen mit der heutigen, erwiegt, so wird man gestehen müssen,

Is-

Israel sey im Stand gewesen, sein Heiligthum so kostbar, als immer ein damaliges Volk auszurüsten.

Schaaren von Israeliten sahe man kommen mit kostbaren Stofen, mit Farbwaaren, Metallen, von Gold bis zum Kupfer, Edelsteinen, Leinwand, Ziegenhaaren, kostbaren Fellen, Oel, Gewürz, Rauchwerk, Acazienholz. Der eine brachte dies, der andere etwas anderes zum Geschenk. Alle Kostbarkeiten sah man hier beysammen, woraus etwa damals ein prachtliebender Monarch sich ein Staatszelt in seinen Sommer-Aufenthalt mögte haben verfertigen lassen. Um ein solches war es hier zu thun. Der göttliche König, der in ihrer Mitte zu wohnen geruhete, sollte königlich beherberget und bedient werden. Allem Pracht, aller Kunst der damaligen Zeit ward aufgeboten, etwas zu verfertigen, was nicht nur der Sinnlichkeit Israels wolgefiele, sondern dieser Nation auch bey andern Völkern Ehre machte *). Diese hatten auch ihre tragbare Tempel, Götterzelten, Sänften, heilige Laden zur Aufbewahrung der Bilder, und des dabey erfoderlichen Geräths. Je nachdem ein Volk entweder ein Akerbauendes, oder in Städten wohnendes, oder nomadisches Volk war, ließ es seinen Gott in Hütten, Häusern, oder Zelten wohnen. Israel war izt zum Theil ein nomadisches Volk, besonders auf diesem Reisezuge; mithin war das leicht-aufzurichtende Zelt seine Wohnung **). Ein solches schikte sich also auch, nach

da-

*) Wie ihnen nachher der zweyte, vom Herodes erneuerte Tempel, bey Griechen und Römern Ehre machte.

**) Bey längerm Aufenthalt in heissen Gegenden etwa auch die Laube oder Laubhütte.

damaligem Begriffe, für den unter ihnen wohnenden Gott. — Aber nicht ein jedwedes Zelt war, eine Gottheit zu beherbergen, schön und kostbar genug. Die Israeliten verstanden es gleich, was Moses wollte, als er jene Stofe zu Tapeten, Vorhängen u. s. f. foderte: Ein Zelt von der kostbarsten Gattung. —

Es ist izt nicht die Frage, ob alles, was damals kostbar und vornehm hieß, es auch noch heut zu Tage heissen würde. Allemal war der Aufwand nach damaligem Reichthumsmaasse, groß. Und dies Maaß war so klein nicht. Gold- und Silberbergwerke, Perlen-Fischerey, Kenntnis der Edelsteine, müssen nicht erst damals, sondern schon früher im Gang gewesen seyn *). Ein arabischer Hiob konnte, als von einer bekannten Sache, singen:

„Silber hat der Mensch gefunden,
Den Siz des Goldes, das man künstlich gießt.
Gräbt Eisen aus der Erde,
Schmelzt Kupfer aus den Steinen,
Dringt durch der Tiefen Finsternis,
Und spürt da Schäzen nach,
Dem Stein, der lag im Dunkel, in der Nacht;
Dem Quelle, wo hervor, aus Bergestiefe,
Die Ström' entspringen, aber, ungenährt,
Sich in der Wüste Sand verlieren;
Dem Feuer-durchwühlten Eingeweide,
Wo oben Saat und Aerndte steht.
Hier findt sich der Lazur
Mit Gold bestaubt — Hier schoß kein Vogel hin,

Kein

*) Goguets Untersuchungen über den Ursprung der Geseze, Künste und Wissenschaften.

Kein Falkenaug entdekte diesen Fußsteig:
Kein nächtlich Schrekbild kam so tief hinein.
Den Weg betrat kein Löwe.
Den harten Stein arbeitend: kehrt man Berge
Bis an die Wurzel um; findt Wasseradern,
Hier glänzt der Steine Pracht,
Der Adern Wunde heilt man,
Zieht an das Licht hervor das tiefverborgne.“

„Wo aber findt man Weisheit?
Und wo hat ihren tiefen Siz Erkenntnis?
Sie schäzt kein Sterblicher.
So weit das Land der Lebenden
Sich hinerstrekt, findst du nicht ihren Siz auf.
Die Tiefe spricht: Sie hab ich nicht in mir —
Das Meer: Sie hab ich nicht!
Gediegen Gold bezahlt sie nicht.
Sie wiegt sich nicht um Silber dar:
Sie wägt nicht Ophirs Land mit seinen Schäzen auf.
Nicht der Onych, der köstliche Sapphir nicht.
Geschmelzter Goldsand hält sie nicht.
Sie kaufst du nicht für güldene Gefässe.
Der Edelstein von Rama, der Krystall
Ist gegen sie nicht Rennenswerth.
Eh zeuchst du Perlen aus dem Meer' herauf,
Eh du die Weisheit zeuhst aus ihrer Tiefe.
Der äthiopische Topazier
Hat nichts ihr zu vergleichendes.
Das feinste Gold kommt nicht mit ihr in Anschlag.“

So weit in der Kenntnis und Behandlung der Metall' und Mineralien, so weit in der künstlichern Verarbeitung dieser Dinge zu allerley Schmuk und

Zier-

Zierrathen war man damals gekommen. Phönicien und Aegypten scheinen es am weitsten gebracht zu haben. So wie bey diesen Völkern die Kunst, das Gold und Silber aus den Minen zu holen, zu schmelzen und zu reinigen, schon vor Abrahams Zeit bekannt gewesen seyn muß, so kannte man auch die Kunst, die Metalle zu formen. Und wie eine Kunst, auch wenn sie selbst noch in ihren Anfängen ist, manche andere veranlaßt und herbey rüft, so wurden eben die Versuche, die, mittelst der Zeichnungskunst, nicht erst damals, im Ton, Gyps, Holz u. s. w. gemacht worden, nun auch in dem Metalle nachgemacht, wozu nun bald die, auch nicht so gar späte *), Erfindung des Eisens den Hammer und die Feile gab. Kein Wunder, daß wir die Künste, innert der Zeit, die von Abraham bis auf Moses verflossen, schon sehr weit fortgerükt finden. Im Schönfärben, Stiken, künstlichen Gewebe, hatte man es schon weit gebracht. Moses fand unter seinem Volke Frauenspersonen, die aus den verschiedentlich, zum Theil sehr kostbar, gefärbten, flächsernen und baumwollenen Faden, die schönsten Stofe zu arbeiten, und mit der Nadel Bilder von Thieren und Blumen hineinzuwirken wußten. Man verstand auch, Gold in das Gewebe der Zeuge und in Stikereyen zu bringen. Dies mußte bey den Kleidern des Oberpriesters und einigen Tapeten geschehen. Die Farben, deren Moses ausdrüklich gedenkt, sind die schönsten; die dunkle Röthe des Purpurs, aus dem Saft gewisser Schalthiere. Die feurige Kokkusfarbe; aus würmernährenden Körnern. Stofe, die man am höchsten schäzte, waren zweymal gefärbt.

So

*) Goguet.

So war auch die Kunst, Edelsteine zu schleifen, bekannt. Man wußte sie auch zu fassen. Am merkwürdigsten aber ist, daß man sie zu der Zeit schon zu schneiden wußte *). Von den Sorten dieser Edelsteine lassen sich die wenigsten mit Gewißheit bestimmen. Der Diamant scheint nicht dazu zu gehören. Den Sapphir und Jaspis kann man mit Gewißheit; den Carniol, Topazier, Chrysolith und Onych wahrscheinlich; den Smaragd, Achat und Amethyst ungewisser unter die Edelsteine zählen — die des Oberpriesters Brustschild schmükten **). Und von den drey übrigen weiß man gar nichts weiter, als die hebräischen Namen. Allemal waren es die schönsten und kostbarsten der damals bekannten Edelsteine, wie sie etwa ein phönicischer Kaufmann in Aegypten bracht', oder das innere heisse Afrika lieferte.

Die Kostbarkeiten waren von den Israeliten, die sie izt willig zum Heiligthum hergaben, bisher zu verschiedenem Gebrauch angewandt. Gold und Silber zu Speis- und Trinkgefässen; Ungemünztes Silber zu Geld, nach Maaßgabe des Gewichts; Gold zu Frauenzimmer-Schmuk, (als Geld ward es noch nicht gebraucht) zu güldenen Kugeln, einem alten arabischen Schmuk ***), aus gediegnem Golde verfertigt, die man an den Armen und

*) Goguet, Th. II. B. 2. „Ich halte (sagt er eben daselbst) das Steinschneiden für das deutlichste Zeugnis von dem schnellen Wachsthum der Künste in gewissen Ländern. Diese Arbeit sezt eine Menge Entdekungen, viele Einsichten und Geschiklichkeit voraus."

**) S. Hrn. Michaelis Anmerkungen.

***) Ebenderselbe.

und Händen trug — zu Spiegeln *), zu Nasenringen, dergleichen das morgenländische Frauenzimmer schon in früherer Zeit **) zu tragen pflegte, uud heut zu Tage trägt — Ohrenringe — die wir schon aus Jakobs Geschichte als Amulete gegen die Zauberey kennen ***) — Fingerringe, mit und ohne Petschaft †) — Halsketten, u. d. gl.

Eine andre Art von kostbarer Waare, welche dem Heiligthum geschenkt wurde, waren Gewürze, feines Oel und Rauchwerk. Wie häufig im Oriente mit solchen Dingen die Häuser der Grossen versehen sind, und was davon oft für ein wollüstiger Gebrauch gemacht wird, weiß man aus den Reisebeschreibern. Der Orient war sich hierin zu allen Zeiten gleich. Was Aegypten selbst nicht, und noch weniger das felsigte Arabien gab, das konnte man aus Jemen, und zum Theil auch aus Syrien und Kanaan ziehen. Die Handelschaft hatte die Geruch- und Gewürzreiche Waaren dieser Länder, und die Kunst, Salben und Rauchwerk daraus zu bereiten, schon weit herum bekannt gemacht.

Das einzige, was die Israeliten zum Bau dieses Hüttenzelts auch aus dem felsigten Arabien ziehen konnten, war Acacienholz, und das einzige, was ihnen dabey ihre Viehzucht an die Hand gab, Ziegenhaare und Widderfelle. Mit solchen Gaben konnten auch ärmere sich ein Verdienst um das Heiligthum machen. Es waren die nothwendigsten Materialien. Da alles

*) 2 Mos. 38. v. 8.
**) 1 Mos. XXIV. 22.
***) Geschichte der Patriarchen II. Th.
†) Ebendas.

alles Holzwerk an dem Gebäude und den Geräthen schön und dauerhaft seyn sollte, so ist wahrscheinlich unter dem Namen Schittim das leichte dauerhafte Holz des in Arabien häufig wachsenden Acacienbaums *) zu verstehen. Aus langen feinen Ziegenhaaren ward ein Gewebe verfertigt, welches zur Bedekung eines Zelts, besonders gegen das Eindringen des Regens **), diente.

Auch unter den übrigen Stofen waren einige, die man auch von gemeinern Israeliten entheben konnte. Aegyptische Leinwand, besonders die von Baumwolle ***), wurde zwar für sehr kostbar gehalten, konnte aber dennoch bey den Israeliten um so häufiger anzutreffen seyn, weil sie zum Theil auch selbst mit dem Geweb in Aegypten umgiengen †), zum Theil eben da gewohnt hatten, wo der Wollebaum vorzüglich anzutreffen ist ††), dessen Pro-

*) Michaelis Anmerkungen zu 2 Mos. XXV. 5. Lund jüd. Altert. B. I. K. 2. Büsching nennt es den gemeinsten Baum im peträischen Arabien.

**) Lundius, ebendas.

***) S. die von Lundius, B. 1. K. 3. angeführte Stelle Plinii Hist. nat. Lib. 19. c. 1.

Die Alten rechneten auch die Baumwolle zur Leinwand. Und das hebr. Wort Schesch ist nicht unwahrscheinlich von Baumwolle zu verstehen. S. Beobachtungen über den Orient, II. in den Anmerkungen des Uebersezers.

†) Geschichte der Patriarchen II. Th.

††) Plinius, loc. supra cit. schreibt diese Pflanze vorzüglich dem Theil Aegyptens zu, der an Arabien stößt. Und gerade hier hatten die Israeliten gewohnt.

Produkt am Weiche und Weisse jede andre übertrifft. So waren auch die Widderfelle eine Gabe der Gemeinern, ob man sie gleich schon sehr künstlich zu behandeln wußte.

Als izt alle diese Geschenke in grosser Anzahl vorhanden waren, und immer noch mehrere gebracht wurden, übergab sie Moses, laut göttlichen Auftrags, dem Künstler, der nicht nur selbst auf feine Arbeiten und Kunstwerke sich verstand, sondern auch andere zu unterrichten, die Gabe besaß, der überdies ein Ganzes zu überschauen und anzuordnen wußte. In keiner Art von Kunstarbeit unerfahren, war er im Stand, ein Aufseher der andern Künstler zu seyn, und fürzusorgen, daß iedes einzelne Stük dies gehörige Ebenmaaß, und so das Ganze Schönheit und Symmetrie bekäme. Dieser geschikte Mann, der alles, wie Moses ihm sagt' oder vorzeichnete, sogleich faßte, hieß Bezaleel. Zum Unteraufseher ward ihm Aholiab zugeordnet.

Diesem wurde der ganze Vorrath von Kostbarkeiten eingehändigt, und die Auswahl der Mitarbeiter so wol als die Austheilung eines jeden Fachs an die besten Künstler und Künstlerinnen, überlassen.

Die Israeliten fuhren so lange fort, Geschenke von jeder Art zu bringen, bis die Künstler selbst Mosen erinnerten, es sey mehr als genug aus jedem Fache. Moses ließ bekannt machen, daß man weiter keine, weder rohe noch verarbeitete Stofe, annehmen werde.

So sieht man etwa morgenländische Unterthanen sich in die Wette beeifern, ihren König, den sie nächstens bey sich erwarten, mit Geschenken zu empfangen;

und zur Ausrüstung einer kostbaren Herberge, und zur standsmäßigen Bedienung alles mögliche beyzutragen.

Und so ward izt wirklich an dem Königszelte, dem Hausrath, den Kleidern der Bedienten, nach dem Risse, welche Moses den Aufsehern mitgetheilt hatte, gearbeitet.

Es scheint, man könne die Wohnung, wie sie im Risse angegeben war, nach Belieben Zelt oder Hütte nennen; weil sie mit der Hütte die Bretterwände, mit dem Zelt die Deken und Tapeten gemein hatte. Doch da sie von aussen ein Zelt, nicht eine Hütte vorstellte (und zwar ein gewöhnliches länglichtes *) Zelt) und die Bretterwände ohne Dach, und eigentlich nur Stüzen **) der vielen Tapeten und Deken waren, die darüber gespreitet wurden, so wird sie besser und eigentlicher ein Zelt genannt. Schon die gewöhnlichern Zelte haben wenigstens zwo Hauptabtheilungen; die innerste oder hinterste ist für die Frauenspersonen und den Morgenländern in diesem Sinne heilig (abgesondert, unzugänglich) der vodere wird von dem innersten nur durch einen Vorhang getrennt, und ist für die Mannspersonen. Was sich in Zelten der Gemeinen findt, das findt sich weit vornehmer und kostbarer in den Zelten der Reichen. Eines Emirs oder Fürsten Zelt hat mehrere Bequemlichkeiten; das innerste ist nur ihm, und wen er besondrer Ehre würdigt, zugänglich; in den vodern

Theil

*) Wie die Zelten der Araber izt noch sind.

**) Gewöhnlich wurden die Deken über Pfeiler oder Stäbe ausgespannet; allein zu desto mehrerer Vestigkeit wurden hier drey Bretterwände zusammengefügt; die also eigentlich nur den Dienst der Tapetenpfeiler thun sollten.

Theil oder das Vorzelt mögen auch andre kommen. Das Hausgeräth ist köstlich. Der Boden mit einem kostbaren Teppich bespreitet — Ein Gestell, wo die Rauchpfanne mit den Kohlen liegt, wo Rauchwerk aufgestreut wird — ein Leuchter u. d. gl.

Seht da die simple Idee, nach welcher auch dies Königszelt verfertigt ward — Kein Haus, oder Pallast — ein Zelt mußte es seyn; aber das prächtigste, das die Baukunst der Hebräer erreichen konnte. Diese Kunst hatten sie zwar in Aegypten vornehmlich an vestern Gebäuden, Mauern, Thürmen u. d. gl. geübt; einige hatten aber auch die feinere Zeltenbaukunst gelernt; und es ist nicht zu zweifeln, unter den Zelten der Israeliten in der Wüste, werden sich die der Vornehmen von denen der Gemeinen, eben auch durch schönere Deken oder Tapeten, maßivere Pfeiler, besseres Hausgeräth u. s. w. unterschieden haben. In der Grösse, Einrichtung und äussern Form mögen, mehr oder weniger, alle diesem königlichen Zelte, das Moses verfertigen ließ, ähnlich gewesen seyn: Nur in der Kostbarkeit und Dauerhaftigkeit der Tragwände, der Tapeten, und des Geräths sollte sich dieses vor allen auszeichnen.

Die Bretter zu den Tragwänden beschlug man um und um mit Gold. Zwanzig Bretter *), jedes drey Fuß breit, zwanzig hoch, massen auf jeder Seite die Länge, und acht, die Breite; so daß acht und vierzig

*) Oder Bretterſäulen. (σύλοι, nennt sie Josephus, weil sie den Deken und Tapeten, als Pfeiler, zu Stüzen dienten). Sie wurden aufrechtstehend an einander gereihet.

zig *) solche Bretter, jedes mit Goldblech beschlagen, und auf zwey silbernen Untersäzen ruhend, das Getäfel ausmachten. Dies länglicht-vierekigte Getäfel ward in zwey Theile oder Gemächer abgesondert; das Innerste oder Heiligste, und das Vodere oder Heilige. Das Innerste war eigentlich das Wohngemach des Herrn — das Vodere war mehr zu seiner Bedienung bestimmt. Der innere Raum dieses Täfelwerks war beträchtlich; 60 Fuß lang, 20 breit **), und 20 hoch. Und da über dieses so geraumige Täfelwerk mehrere Deken gespreitet wurden, welche auf drey Seiten ***) herunter hiengen, so gab dies dem Zelte ein noch grösseres Ansehen; so daß es unstreitig auch durch seine Grösse sich auszeichnete.

Bey den Zeltendeken sieht der prachtliebende Morgenländer auf den Stof und die Farbe. Dies königliche Zelt sollte sich auf beyderley Art auszeichnen. Die Tapete, die unmittelbar über die Ttragebalken zu liegen kam, war die schönste und kostbarste †) Auf den feinsten leinernen ††) Stof waren Thierbilder gestikt, die

in

*) Zwanzig auf der einen Seite, der Länge nach; zwanzig auf der andern; acht die eine Breite zu schliessen; denn die andre blieb offen, und bekam einen Vorhang.

**) Eigentlich kämen auf die Bretter 24; allein 4 fallen weg, weil von den 8 Brettern der hintern Seite die zwey äussersten in die nächsten Bretter der zwo Längeseiten einpaßten, die sehr dik waren. S. Lundius.

***) Nämlich nur da nicht, wo der Eingang war.

†) Sie wurde auch wol nur bey Anlässen hervorgelassen.

††) „In spätern Zeiten nahm man zu solchen Teppichen auch seidene Stofen. Die Caaba in dem Tempel zu Mecca ist mit schwarzem Damast bedekt.“

Fabers Archäologie S. 106.

in den schönsten Farben, Dunkelblau, Purpur- und Scharlach spielten. So unterscheiden sich izt noch die Zelte morgenländischer Fürsten durch schönere Farben *). Ueber diese Tapete war eine ziegenhärene Deke gespreitet; die gewöhnlichste Deke der arabischen Zelte, meist aus grobem, hier aber aus dem feinsten Gewebe. Diese Deke soll vornehmlich wider den Regen dienen. Doch damit auch diese Deke vom Sandstaube nicht Schaden nehme, wurden zwo Ueberdeken von Fellen aufgelegt.

Es ist kein Zweifel, man habe bey festlichen Anlässen die Ueberdeken weggezogen, und nur die schöne in ihrem Farbenglanze schimmern lassen.

Diese obersten Deken, an kleine Pfäle vestgemacht, die in die Erde geschlagen wurden **), gaben der Wohnung erst die rechte Zeltengestalt. Den Eingang bedekte ein Vorhang an 5 Säulen hängend; das Innerste ward vom Vorzelt, durch einen, an vier Säulen herunterhängenden, abgesondert. Die Vorhänge waren von ähnlichem Stof und Arbeit mit jener innern Tapete.

So schön das Zelt von aussen war, besonders wenn die Ueberdeken weggezogen und nur die schöne Tapete gesehen wurde, so glänzend war es inwendig. Wer hinter

*) „Olearius fand in der Begleitung der Gesandten, „welche von dem damaligen persischen Monarchen zu einer „Jagd eingeladen waren, in einem armenischen Dorfe „zur Aufnahme der Gesellschaft viele Zelte in Bereitschaft „stehen, welche wegen mancherley Farben dem Auge „einen sehr reizenden Anblik gewährten.“

Beob. über den Orient, aus Reisebeschr. I. Th.

**) Lundius.

hinter den ersten oder äussern Vorhang gieng, der sah die mit Gold überzognen Seitenwände, die bey Nacht durch den Widerschein der vielen Lampen am Leuchter noch glänzender wurden; er sah den kostbar gestikten, farbenreichen innern Vorhang, und oben die eben so schön gearbeitete Deke; zur Linken sah er den maßiv güldenen Leuchter, zur Rechten den mit Gold überzognen Tisch, wo die Tafelbrode aufgetragen wurden, und, zwischen Tisch und Leuchter, das Rauchaltar, oder mit Gold beschlagne Gestell, worauf die Kohlen gelegt wurden, auf welche man Weihrauch streute. Hinter dem zweyten oder innern Vorhang war es eben so kostbar, aber noch simpler — Hier stand im feyerlichem Dunkel, (wenn nicht etwa ein Strahl des Lichts aus dem Vorzelt hinein fiel) eine Lade; — da, wo sonst, nach abgöttischem Gebrauch, ein Bild gestanden haben mußte, war nichts als eine goldbeschlagne Capsel, von beträchtlicher Grösse, mit einem künstlich ausgezierten Dekel zu sehen. Dies heilige Behältnis der Gesetztafeln, war zugleich der Siz des beständigen Orakels. Eine Wolke, die über diesem Heiligthum schwebt', oder sich länglicht erhob *), verhüllte dem Auge des Oberpriesters, wann er einsam mit dem Rauchfaß und Opferblute hinein trat, die Nähe des Gottes — Tiefe Stille herrscht' in diesem Innersten; selbst dem Oberpriester sollte es eben so wenig frey stehen, zu allen Zeiten hinein zu gehen, als es dem vodersten Bedienten des Monarchen frey stand, in sein Geheimzimmer, so oft es ihm beliebte, zu kommen.

Um

*) Und zwar so, daß sie meist auch ausser dem Zelte, und zwar gleich über der Lade zu sehen war. Lundius.

Um dies Zelt noch mehr von den Wohnzelten der Israeliten abzusondern, und zugleich einen bequemen Raum für das Opfern und andere Verrichtungen zu bestimmen, ward ein Vorhof um dasselbe angelegt. Dieser bekam, gleich dem Zelte, eine länglicht viereckigte Gestalt. Zwanzig Säulen wurden auf die Nord- und eben so viel auf die Mittagsseite, zehen auf die West- und sechs *) auf die Morgenseite gesezt, die leinernen Umhänge zu tragen, welche den Vorhof einschlossen. Zweyhundert Fuß lang, hundert breit, war der Vorhof. Vor dem Eingang, der auf der Ostseite, dem Eingang des Zeltes gegenüber war, hieng an vier Säulen ein gestikter Vorhang, auf welchem Himmelblau, Purpur und Scharlach spielten.

In diesem geraumigen Vorhof, unweit vom Eingang ins Zelt, kam das Brandopfer-Altar zu stehen. Dieses hätte nicht nur, seiner Grösse wegen, im Zelte zu viel Raum eingenommen, sondern auch, der Reinlichkeit, und vornehmlich des freyen Feuers wegen, das von den Opfern emporstieg, unmöglich darin Plaz gefunden. Anstatt daß die Altäre der Altväter aus Erde, Rasen, oder rohen Steinen waren, bestand dieses aus demselben dauerhaften Holz, das bey dem Zelte gebraucht ward, mit Kupferblechen belegt; inwendig hohl.

Da die Priester mit ungewaschnen Händen und Füssen im Heiligthum keine Dienste thun durften, ward in dem Vorhof ein kupfernes Waschbeken angebracht; es ward aus einem Theil des geschenkten weiblichen Schmukes, nämlich aus den metallenen Spie-

*) Hier weniger, damit für den Eingang Raum bliebe; zu dessen Vorhang vier besondre Säulen erfodert wurden.

Spiegeln verfertigt, deren sich Frauenspersonen zu bedienen pflegten.

Zelt und Vorhof, samt ihrem Zugehör, war denn so eingerichtet, daß es bald hier bald dort, in weniger Zeit konnte aufgeschlagen und wieder abgenommen werden. „Wären die Israeliten, sagt Philo, so fort in das versprochne Land gekommen, so würden sie gleich an dem heiligsten Orte, einen Tempel aus dem schönsten Marmor, mit Mauern und Nebengebäuden *), aufgeführt haben; nun sie noch in den Wüsten herumwandern mußten, befahl ihnen Gott unterzwischen einen Wandertempel, oder eine tragbare Wohnung zu bauen, die sie auf ihren Reisezügen mitnehmen, und ihre Gottesdienste dabey verrichten könnten" **).

Wenn das Heer der Israeliten stille lag, und für einige Zeit sich irgendwo niederließ, so stand das heilige Zelt, mit dem Vorhofe, ordentlich mitten im Lager, wie es bey den wandernden Hirtenfürsten üblich ist ***).

Nachdem izt alles, nach göttlichem Entwurfe verarbeitet und aufgerichtet war, folgte die Einweihung.

So bald die Werkmeister ihre lezte Hand angelegt hatten, und izt alles zum heiligen Gebrauche bereit stand (die Aufrichtung war in Gegenwart einer unzählichen Menge Volks, am ersten Tage des zweyten Jahrs nach dem Auszuge geschehen) ward auf dem Rauchaltar das erste

*) Solche Tempel gab es wol damals kaum noch.

**) Philo, de vita Mosis, L. 3. p. 515.

***) Mehreres von der Einrichtung des Lagers, und wie die Stämme sich um das Gotteszelt herlagerten, wird unten im 1sten Kap. des 5ten Buchs vorkommen.

erste Rauchwerk und auf dem Opferaltare das erste Brand- und Gastmahlopfer dargebracht. Sogleich ließ sich die Wolke, die bisher auf Sinai geruhet, oder auch bey dem Zelte Moses ausser dem Lager sich gezeiget hatte, auf dies neue Zelt nieder, und hüllt' es in ein heiliges Dunkel ein; ein Zeichen, daß izt die Gottheit von der ihr aufgerichteten Wohnung Besiz nehme. „Von der Wolke, sagt Josephus, träufelt ein lieblicher Thau herab.

Ein eben so majestätischer, als erfreuender Anblik. So sah Israel seinen Gott, mit dieser ihm geweihten Wohnung und mit dem ersten Rauchwerk und Brandopfer zufrieden, ins Lager kommen, um dasselbe für immer mit seiner Gegenwart zu beehren. Der Tag war für Israel einer der rühmlichsten. Nun hatten sie ein lange gewünschtes sichtbares Heiligthum; nicht etwa ein Bild, wie sie sich eines erfunden; sondern die Gegenwart selbst, die Residenz *) (Schechina) des Got-

*) Ich fürchte, mancher heutige Leser werde sich über diese Begriffe und Ausdrüke, so geläufig sie auch dem Alterthum waren, noch immer sehr befremden, und erwarten, ich sollte sie wenigstens für schlecht und abergläubig erklären. Ich will, was ich davon denke, mit Ciceros Worten sagen (de Legibus, L. 2.) Non sequor Magos Persarum, quibus auctoribus Xerxes inflammasse templa Græciæ dicitur, quod parietibus includerent Deos, quibus omnia deberent esse patentia ac libera, quorumque hic Mundus omnis templum esset & domus. *Melius* Græci atque nostri: qui ut augerent pietatem in Deos, easdem illos, quas nos, urbes incolere voluerunt: Affert enim hæc Opinio religionem utilem civitatibus &c. Zu solchen sinnlichwahren Begriffen, glaub' ich, habe sich der Jehova, den uns Moses kennen lehrt, weislich herabgelassen.

Gottes, der sie aus Aegypten geführt hatte. Von dieser Gegenwart war zwar nicht so fast das Zelt, als die Wolke, das unmittelbare Zeichen; aber weil von diesem Tag an die Wolke sich bey und über dem Zelt, in und über dem Allerheiligsten, sehen ließ, auch von da aus die Aussprüche vernommen wurden; so war Jehova nirgends gegenwärtiger, als in dem Zelt; er wohnte von diesem Tage an im Lager.

So fort nahm Moses die Einweihung aller zu diesem Heiligthum gehörigen Personen und Sachen vor. Auf göttlichen Befehl hatten sich die Häupter der Stämme und Familien vor dem heiligen Zelte versammelt. Moses eröfnet, „daß Jehova den Aaron zum Oberpriester, und dessen Söhne zu seinen Gehülfen oder Unterpriestern ernannt habe“ — Vater und Söhne mußten, nachdem sie sich gewaschen hatten, öffentlich die Priesterkleider anziehen und sich salben lassen.

Aaron, dem Erstgebornen Amrams, des Sohns Kahat, des Sohns Levi — einem schon durch seine Geburt angesehenen Familienhaupte, welchem Moses (obgleich eines nähern Umgangs mit Jehova gewürdigt) als dem Erstgebornen, nach altem Herkommen, die Priesterwürde ließ, und ihn in so weit über sich selbst hinaufsezte — Aaron, der bey jenem abgöttischen Feste zwar anfangs zu furchtsam gewesen, nachher aber desto eifriger mit andern Leviten den begangnen Fehler wieder gut gemacht hatte — dem vier und achtzigjährigen Greisen, der, als Wortführer seines Bruders in Aegypten und seither, nächst Moses unstreitig die grösten Verdienste um Israel hatte — dem zu dieser ungesuchten Würde von Jehova erhobnen Manne, — werden die

heili-

heiligen Kleider angezogen. Erst der fein leinerne weisse Talar, wie ihn die Priester Aegyptens trugen; mit dem gestikten Gürtel. Dann das himmelblaue Oberkleid, an dessen Saum schönfärbige Quasten und klingendes Metall hieng, welches im Gehen einen angenehmen Schall gab. Dann der Schulter-Mantel (Ephod) ein Goldgewebe, mit zwey grossen Juweelen; zulezt der weitschimmernde, mit zwölf Edelsteinen besezte Brustschild; und die Tiare.

Nichts schien prächtiger, wie der mit Juweelen dicht besezte Brustschild. In dem Orient, wo die Natur den Reichthum der Farben, auch im Steinreich, am schönsten zeiget, war dies Spiel der Farben in Zusammensezung mehrerer Edelsteine, vorzüglich gesucht *) — eine Zierrath von ähnlicher Art mit der sogenannten mosaischen Arbeit **).

Als izt Aaron im Priesterschmuke da stand, bereit zur Aufwart im Heiligthume, nimmt Moses das Salb-Oel (ein äusserst wohlriechendes kostbares Geköch von Stacte, Cinnamom, Kalmus, Violenwurzeln, Oliven-Oel) und salbt das Zelt und was darin war, das äussere Altar und sein Geräth, und den, der nun dem Zelt und Altare geweiht, es ordentlich bedienen sollte, den Oberpriester.

Wie das Salben im Orient erst zur Kühlung und Gliederstärkung, und dann auch zur Annehmlichkeit, und (eben wie das Räuchern) zur Ehrenbezeigung, und Weihung geworden, wodurch Personen, die durch ihren Stand sich auszeichnen, geehrt und eingeweiht wur-

*) Sulzers Theorie der schönen Künste, 2ter Th. S. 778.
**) Ebendaselbst.

wurden; und wie eben diese Gewohnheit von Personen auf Sachen übergegangen; so daß alles, was immer heilig (abgesondert, ehrwürdig, Gotte geweiht) war und hieß, gesalbt zu werden pflegte *), — ist aus den morgenländischen Alterthümern bekannt. Es liegt aber auch so tief in der Denkens- und Lebensart dieser Gegenden, daß, wer sich nur ein wenig darein versezt, sich in die häufigen Beyspiele von diesem Gebrauch, und eben so häufigen Anspielungen auf denselben, und daher genommne Bilder und Redensarten, leicht finden kann. Wo Wohlgeruch, Erfrischung, Kühlung, Stärkung des Ermatteten, so durchaus erwünscht und gesucht sind, wie im Morgenlande, da mischt sich Waschen, Räuchern, Salben — in alle häusliche und religiose Verrichtungen; es wird von dem Begriff der Reinen, des Geweihten, des Heiligen unabtrennlich. — Das sagen aus Erfahrung, die diese Länder noch heut zu Tage besuchen. Kein Wunder, daß auch bey dieser sinnnlich religiosen, durchaus nach dem Geschmake jener Zeiten und Oerter eingerichteten Anstalt, Waschen, Räuchern, Salben — unaufhörlich wiederkommt.

Auf Aarons Einweihung folgt die seiner Söhne, Nadab und Abihu, Eleasar und Ithamar.

Die fünf Personen machten izt noch die ganze Priesterschaft aus. Desto nothwendiger war's, daß zu Besorgung der mancherley Geschäfte, die bey dem Heiligthum zu verrichten waren, ein Theil des Volks ihnen zugeordnet würde. Bald werden wir mehr hievon sagen. —

Aarons

*) So salbte schon Jakob jenen Stein mit Oel.

Aarons Weihung zum Oberpriesterthum gab ihm den höchsten Rang im Volke: ein Ansehen, das selbst durch das Ansehen Moses, (welches ausserordentlich und auf keine Nachkommen überzutragen war) nicht verdunkelt wurde: Ein Ansehen, das nicht blos religios, sondern auch von grossem Einfluß in bürgerliche Angelegenheiten war; nach jenem alten Begriff vom Priesterthum, welches Fürsten- und Richterswürde in sich schloß. Moses ließ es in seinen Gesezen unbestimmt, ob die Würde eines obersten Fürsten, und die eines obersten Priesters, abgesondert, oder ob sie in Einer Person vereinigt seyn sollten; (man hatte Beyspiele von beyderley Art *). Und weil er's unbestimmt ließ, mußte eher das Statt finden, was durch ein altes Herkommen bey den meisten Nationen in Uebung war; nämlich, daß, wo die königliche Würde von der priesterlichen nicht bereits abgesondert war, der Priester zugleich Regent und Richter war — Und wir werden nachher im israelitischen Staate wirklich die Würde eines obersten Regenten zuweilen mit dem Oberpriesterthum verbunden sehen. Indessen durfte diesmal Aarons Macht und Ansehen, um zweyerley Gründe willen, nicht eben so weit ausgedehnt werden, als es der Begriff vom Priesterthum gestattete; einmal, weil Jehova selbst sich in besonderm Sinn für den eigentlichen König und Regenten der Nation erklärt hatte, wodurch Aarons Priesterthum von selbst in diejenigen Schranken gesezt wurde, die

*) In Aegypten, z. Ex. waren diese Würden getrennt, (doch so, daß der König aus den Priestern gewählt wurde) in Midian und andern kleinen Staaten waren sie noch verbunden.

die das ägyptische Priesterthum einschränkten; so wie nämlich Aegyptens Priester nicht selbst herrschten, sondern nur des Königs Diener, Rath und Gesellschaft waren; so nahm auch Aaron an der Regierung eigentlich keinen Theil, sondern war nur des göttlichen Königs vorderster Diener und Aufwärter. Ueberdies war die Regierung, so weit sie in eines Menschen Hände gelegt werden durfte, bereits dem Moses übergeben; welcher dadurch, daß er Aaron zum Oberpriester weihte, nicht eben sein eigen Ansehen ihm abtrat, sondern ihn blos in denen Dingen über sich sezte, die die Aufwart oder Bedienung Jehova zum Gegenstand hatten. Bey alle dem war nun doch, durch Errichtung eines dieser Familie eigenthümlichen Priesterthums, dafür gesorgt, daß, wenn auch kein ausserordentlicher Gesandter mehr, wie Moses, kein von Gott erwekter Heerführer, wie Josua, wäre, das Volk doch immer jemand hätte, an den es sich, als an den Aufbewahrer der göttlichen Aussprüche halten, und von dem es sich, nicht nur in geistlichen, sondern auch in weltlichen Angelegenheiten, am sichersten konnte regieren lassen. In diesem Sinn, sag' ich, und auf diesen Fall hin, ward Aaron und seine Nachkommenschaft freylich nicht blos im religiosen Sinn zum Priesterthum, sondern zugleich zur Regentschaft verordnet; wie wir denn sehen werden, daß die Priester und Leviten, bis auf die Zeiten der Könige, allemal, wenn nicht ausserordentliche Führer erwekt wurden, unter ihrem Haupte, dem Oberpriester, die Richter Israels waren *); ja es auch zum Theil unter den Königen blieben. Allemal war ihr Einfluß in die bürgerlichen Angelegenheiten, (wenn auch die Regierung nicht selbst

in

*) Eli, z. Ex. war Oberpriester und Oberrichter zugleich.

in ihren Händen lag) sehr groß; und Moses wollte, daß er groß seyn sollte *).

Die Nation war mit dieser Ernennung Aarons zum Oberprieſter wol zufrieden. Aarons Verdienste waren groß. Es leuchtete ein, daß zum Prieſterthum sich niemand beſſer schike, als wer mit Moses, der die Regeln, wie Jehova sollte bedient werden, auf dem Berg empfangen, in der genauſten Verbindung stehe.

Nach der Salbung wurde für Aaron und seine Söhne ein Sündopfer gebracht. Sie legten dem Opfervieh die Hände auf den Kopf; und Moses verrichtete das Prieſteramt. Er schlachtete, er nahm von dem Blut, und bestrich die Eken des Altars; die Fettstüke verbrannt' er auf demselben; das übrige auſſer dem Lager.

Auf das Sündopfer folgte ein Brandopfer, ein Widder, welchen Moses nach den Regeln dieſer Art von Opfern behandelte.

Auf das Brandopfer folgte erſt das eigentliche Einweihungsopfer; ein Widder; — dieſer ward anders behandelt, als der vorige. Mit dem Blute werden Aaron selbſt, und seine Söhne, als mit einer heiligen Salbe, hie und da bestrichen **). Die Fettstüke, samt einer Zugabe von Brodkuchen und Bakwerk, werden erſt Aaron und seinen Söhnen in die Hände gegeben, damit sie sie Jehova gleichsam präsentiren; hierauf wieder

*) 5 Moſ. XXI. 5. XVII. 8. 13.

**) Blut vom Altare (d. i. davon ein Theil an die Eken des Altars gesprizt worden) ward für geweiht und weihend angesehen.

wieder abgenommen und auf dem Altare verbraunt. Auch hier ist Moses der Priester.

Mit dem Blute dieses Weihopfers und mit Salb-Oele werden hierauf auch ihre Kleider besprengt und geweihet.

Nun folgt auf das Opfer die Mahlzeit. Moses hieß sie das übriggebliebne Fleisch vor dem Eingang des Zeltes kochen und essen — befahl ihnen dann, eine Woche lang sich vom Heiligthume nie zu entfernen, und jeden Tag der Woche das Opfer zu wiederholen. Erst so sey die Einweihung vollendet.

So zu seinen Verrichtungen angeführt und eingeweihet, war nun Aaron erst tüchtig, auch für das Volk zu opfern. — Bisher hatt' ers nur für sich und seine Söhne gethan; izt, als ein geweihter Priester, tritt er, nach Verfluß der Weihwoche, sein Amt an. Moses hat die Häupter der Stämme und Geschlechter zusammen gerufen. In deren Gegenwart, trägt er Aaron auf, erst noch einmal für sich ein Sünd- und Brandopfer — dann aber das erste Opfer für das Volk darzubringen. Dies sollte aus allen drey Arten bestehen — Erst ein Sündopfer; dann ein Brandopfer; dann ein Fried- oder Freudenopfer. Dies erste, vollständige, für die ganze Gemeine dargebrachte Hauptopfer ward mit grosser Feyerlichkeit, unterm Zusehen einer unbeschreiblichen Menge Volks dargebracht — Gegen das Ende dieser Handlung, als izt Aaron auch von den Freud'- oder Gastmahlopfern die gehörige Portion auf das Altar gelegt, aber noch nicht angezündet, und bey diesem Anlaß dem Volke das erstemal den Priestersegen ertheilt hatte — da würdigte

Jehova

Jehova selbst, der izt dies Heiligthum bewohnte, dies erste Opfer seines Volks auf eine ausserordentliche Weise anzunehmen. Die Wolke erscheint — Aus der Wolke fährt eine Flamme hervor und verzehrt die Speisen auf dem Altare. Das Volk siehts, und erhebt ein Freudengeschrey, daß Jehova ihr Opfer so sichtbarlich annahm. Die Menge wirft sich anbetend nieder vor Jehova.

So freudenvoll dieser Tag, durch die Annahme des ersten Opfers, für das Volk und für Aaron selbst war, der dadurch von Jehova öffentlich in seiner Priesterwürde bestätigt wurde; so betrübend und schreklich war der Vorfall, der sich mit zween von Aarons Söhnen, Nadab und Abihu, zutrug.

An dem Abende dieses Tags, da die Lampen im Vorzelt sollten angezündet und zugleich Rauchwerk aufgestreut werden, giengen die Brüder, jeder mit seinem Rauchfaß und Kohlen, ins Zelt, sezten das Rauchfaß auf das Altar, und streuten Rauchwerk auf. Sie hätten die Kohlen von dem Brandopferaltar nehmen sollen: Statt dessen nahmen sie aus Unachtsamkeit, oder weil sie sich betrunken hatten *) von einer gemeinen Feuerstätte. Gleich fährt ein Blizstrahl aus dem Innersten des Zeltes und tödtet sie —

Es war viel daran gelegen, daß über den einmal vorgeschriebnen Gebräuchen scharf gehalten würde. Ward gleich nicht immer ein jedes Versehen eines Priesters auf

*) Dies schließt man daraus, weil gleich hernach den Priestern verboten wird, Wein und starkes Getränk zu trinken, ehe sie ins Heiligthum giengen.

auf diese Weise gestraft, so war es doch im Anfang, bey Aufrichtung dieses Opferdiensts, nöthig, daß jedermann sähe, es dürften sich keine fremde, selbsterfundne (geschweige abgöttische) Cärimonien mit diesem Dienste vermischen. Dazu kam, daß Räuchern eine von den heiligsten Verrichtungen, und das von Jehova angegebene Rauchwerk als etwas sehr Heiliges zum gemeinen Gebrauch aufs schärfste verboten war *). Es war eine Art Opfer, die im Zelte selbst, und zwar auch im Innersten, dargebracht wurde **). Eigentlich war jedes Opfer ein Räuchern; man stellte sich den lieblichen Geruch, als dasjenige vor, was der Gottheit davon zukomme. Ursprünglich scheint Opfern und Räuchern eins und dasselbe gewesen zu seyn ***). Da nachher zwo besondre Verrichtungen daraus wurden, blieb Räuchern doch immer eine der vornehmsten Handlungen des Gottesdiensts.

Der Unterschied zwischen Heilig und Gemein, war durch diese sinnlich gottesdienstliche Anstalt ein für allemal vestgesezt, und mußte aufs genauste beobachtet werden. Dieser Unterschied war von dem weitesten Umfang. Wir werden künftig fast alles aus diesem Gesichtspunkt angesehen, und nach diesem Unterschied beurtheilt finden. Was für die Gottheit und ihre Bedienung bestimmt war, wie das Altar, das Zelt, das

Opfer,

*) 2 Mos. XXX. 36.

**) Da sonst für die andern Opfer ein eignes Altar, ausser dem Zelte, nämlich das Brandopferaltar war.

***) Wer Früchte opferte (samt Kräutern, Blumen u. s. w.) dessen Opfer war Rauchwerk. Und Früchte waren das ältste Opfer.

Opfer, das Rauchwerk, die Person des Priesters — war heilig; es mußte vom Gemeinen abgesondert seyn und bleiben; so wie, was zur Bedienung eines Monarchen gehört, eben dadurch dem gemeinen Gebrauch entzogen ist, und nicht von jedermann darf berührt, genossen, nachgeahmt werden. Des Morgenländers ganze Denkensart ist auf diesen Unterschied gestimmt, und, richtig verstanden, wirft derselbe auf die ganze gottesdienstliche Anordnung ein helles Licht. Alles, was diesen Unterschied aufhob, d. h. das Heilige mit dem Gemeinen vermischte, und zu gemeinem Gebrauch anwandte, war Sünde, Entheiligung — Eine solche war die Handlung Nadabs und Abihu. Moses sagte zu Aaron: Das ists eben, was Jehova's Ausspruch will: An denen, die mich bedienen, wird meine Heiligkeit sich offenbaren; an ihnen werd' ich Ehre einlegen. Aaron verstummet. Moses hat ihm die Sach' aus dem richtigsten Gesichtspunkte gezeigt. Es lag auch selbst ein Trost darin — Seiner Söhne Tod diente, „Jehova's Heiligkeit zu offenbaren." —

Nachdem auf Moses Befehl die Leichname der vom Bliz getroffnen, aus dem Zelt und Lager weggebracht worden, untersagt' er Aaron, und seinen zween noch lebenden Söhnen, die Trauergebräuche, die man beym Sterben der Seinen zu beobachten pflegte. Ihnen, die nur erst mit heiligem Salböle geweiht worden, Diener Jehovas zu seyn, gezieme es nicht, daß sie durch Entblössung des Haupts, Aufreissung der Kleider u. s. f. sich verunreinigten *). Dies würde ihnen Strafe, und

*) Geschichte der Patriarchen II. Th.

und dem Volke selbst göttliches Misfallen zuziehen. (Nämlich die Trauer hätte sie auf einige Zeit unfähig gemacht, die Verrichtungen im Heiligthume zu besorgen *). Sie sollten sich nicht einmal vom Eingange des Zeltes entfernen. Die Israeliten werden schon um die Verstorbnen eine Trauer anstellen.

Noch waren von der heutigen Festfeyer Opferspeisen übrig geblieben, welche, nach der neuen Opferordnung, von Aaron und den Seinen sollten aufgespeiset werden. Moses, besorgt, daß nun in allem dieser Ordnung nachgelebt würde, erinnert sie hieran — Als er aber eine Weile hernach sich nach denen Opferspeisen umsieht, die vom Sündopfer übrig geblieben, und von der priesterlichen Familie an heiligem Orte sollten gegessen werden, findt er, daß es alles auf dem Altare verbrannt sey; er giebt dem Bruder einen Verweis: Es hätte sollen gegessen werden, weil es zu der Art von Opfern gehöre, davon das Blut nicht ins Heiligthum gebracht werde. Dies giebt ihm Aaron zu; aber, sagt er, würde es auch Jehova gefallen haben, wenn ich heute von Opfern äsfe, über deren Darbringung mir dieses wiederfuhr? — Die Antwort gefiel Moses; sie zeugte beydes von Aarons Vaterherz, und Ehrfurcht vor Jehova —

Nachdem izt Aaron das erstemat die Opfer des Volks dargebracht hatte, war er die nächst folgende Tage damit beschäftigt, die Geschenke und Opfer der Stammfürsten, welche sie bey Anlaß der Einweihung des Altars brachten, in Empfang zu nehmen und zu besorgen. Die Geschenke, die den Opfern vorangiengen, bestan-

*) So wie, wer durch Trauer sich verunreinigt hatte, nicht zum Könige gehen durfte. Ebendaselbst.

bestanden in sechs bedekten Wagen, jeder mit einem Vorspann von einem paar Ochsen, welche zum Führen des Zeltes und Geräths auf den Reisezügen in der Wüste dienen sollten. Es gaben nämlich je zween Stammfürsten einen Wagen; und jeder besonders einen Ochsen. Moses hatte Befehl, diese Geschenke in Empfang zu nehmen, und unter die Gehülfen der Priester (von welchen bald ein mehreres) auszutheilen. Ueberdies ward jedem Stammfürsten ein Tag bestimmt, wann er sein Einweihungsopfer vor das Zelt bringen, und Jehova übergeben konnte. Gern haben Fürsten und Häupter der Völker bey feyerlichen Anlässen sich durch die Menge und Kostbarkeit ihrer Opfer ausgezeichnet. Wo es um Einweihung eines Altars oder Tempels zu thun war, da waren Könige und Fürsten die ersten, dem Gotte der Nation, nach Maasgab des Vermögens, ihre Geschenke, von der Hekatombe an, bis zum einzelnen Stük Vieh, darzubringen.

Da jeder Stamm des israelitischen Volkes ein Ganzes ausmachte, und seinen Emir hatte, der in gerader Linie von dem erstgebornen Sohne des Stammvaters herkam, so waren diese Stammhäupter bisher so viel als die Priester ihrer Stämme gewesen. Izt, da das Priesterthum ausschliessend auf Aarons Familie übergetragen ward, fiel dieser Theil ihrer Würde weg. Opfern durften sie gleichwol noch, so wie jeder Israelit es durfte; mit Vorbehalt dessen, was der Priester bey jedem Opfer eigenhändig zu verrichten hatte. Nämlich, ob der Israelite gleich selbst sein Opfer herzuführte, selbst es schlachtete (wenn er wollte) selbst seine Hand auf des Opferthiers Kopf legte; so war doch das eigentliche

Darbringen auf's Altar, das Anzünden u. s. f. des Priesters Werk — Nur daß bey Freud- oder Fried-Opfern ein Theil an den, von welchem es herkam, zurükfiel, und zu Mahlzeiten verwandt wurde.

Den Anfang dieser fürstlichen Weihopfer machte Nahasson (Aarons Schwager) Stammfürst von Juda. Seit jenem vorzüglichen Segen, womit der Stammvater ihn begünstigte, hat dieser Stamm vor allen Stämmen, schon in Aegypten, den Rang behauptet. Nahassons Opfer war: Eine silberne Schüssel, 130 Sikel schwer — Ein silbernes Beken, 70 Sikel — beyde voll Waizenmehl, mit Oel begossen, zum Speise-Opfer. — Eine güldene Schaale voll Rauchwerks, 10 Sikel — zum Brandopfer ein junges Rind, ein Widder, ein jähriges Schaaf; zum Sündopfer ein Ziegenbok; zum Gastmahl-Opfer, zwey Rinder, fünf Widder, fünf jährige Schaafe.

Eben dies Opfer am Werth und an der Zahl (es war so unter ihnen verabredet) brachten der Reyhe nach, auch die übrigen Stammfürsten, ieder an dem für ihn bestimmten Tage. Von den Gastmahl-Opfern wurden Mahlzeiten gehalten.

Zwölf Tage nach einander wurden mit Opfern und Mahlzeiten frölich zugebracht. Dies war die grosse Einweihungs-Feyer des Zeltes und Altars. Die Geschenke von Gold, Silber, Weihrauch, klein und grossem Vieh legten den Grund zu einem Schaze des Heiligthums, welcher zur Unterhaltung desselben dienen sollte. Bewahrer des Schazes waren Aaron und seine Unterpriester. Nachher, auch schon in der Wüste, wurde dieser Schaz ansehnlich vermehret. So fern er aus

Gold

Gold und Silber bestand, ward er vermuthlich im Vorzelt, oder Heiligen aufbewahrt.

Izt war die Einrichtung dieses Gottesdiensts in Gang gebracht. Israel hatte ein göttliches Orakel, welches seinen Siz in dem Innersten des Zeltes hatte; über welchem sich die Wolke sehen ließ; des Tags als Wolke, und des Nachts als Feuer. Hatte Moses Jehova über eine Angelegenheit zu fragen, so durft' er nur ins Zelt gehen; von der Gesezlade her ward ihm der Ausspruch ertheilt — Sinnlicher, in die Augen fallender, konnte Jehova, der Gott Israels, unter seinem Volke nicht wohnen. Alle Morgen und Abend ward geopfert und geräuchert; die Nacht durch brannten im Zelte die Lampen; auf dem Tische lagen die Tafelbrode, die alle acht Tage weggenommen und mit frischen ersezt wurden. Auch Trinkgefässe waren vorhanden. Täglich fanden sich die Bediente um die bestimmte Zeit zur Aufwart ein — waren immer bereit, die Geschenke für den Herrn und König in Empfang zu nehmen und zu besorgen. So hatte Er unter den Israeliten seine Hofstatt, seine Heerd, seine Tafel, seine Dienerschaft —

Noch fehlte nur Eins, um die Einrichtung vollständig und übereinstimmend zu machen. Es gab so vielerley Verrichtungen beym Heiligthum, und besonders auf Reisen beym Aufschlagen und Abnehmen des Zeltes, Bewachung desselben, Einpaken und Tragen des Geräths, daß Aaron und seine Söhne einer grossen Anzahl von Gehülfen bedurften, welche in und ausser dem Zelt, auf und neben den Reisezügen, ihnen an die Hand giengen, mithin ohne selbst Priester zu seyn, den Priestern ihr Amt erleichterten. Den nächsten Zutritt zum Heilig-

ligthum, nach den Priestern, hätten eigentlich die gehabt, die ohnedies dem Herrn besonders geweiht waren, die Erstgebornen — zu deren Vorrang bisher selbst das Priesteramt gehört hatte. Es ward aber schiklicher gefunden, daß, anstatt dieser durch alle Stämme zerstreuten Erstgebornen, ein einziger Stamm sich der Bedienung des Heiligthums ganz und für immer wiedmen sollte. Keiner schikte sich besser dazu, als der Stamm, aus welchem Aaron selbst war. Von dem Stamme Levi war zu erwarten, daß er der Priesterschaft, die aus seiner Mitte genommen, und deren Oberhaupt ohnedies ihr Fürst war *), am willigsten an die Hand gehen würde. So hatte auch dieser Stamm bey dem Vorfall mit dem Gözenkalbe für Jehova's Ehre geeifert, und einen besondern Segen erlangt **). Endlich, da Levi einer von den zween Stämmen war, die, nach Jakobs lezter Verordnung kein besonderes Erbantheil in Kanaan zu hoffen hatten, so schikte sich diese Weihung zum Dienste des Heiligthums, um so besser für diesen Stamm.

Jehova erklärte sich, anstatt der Erstgebornen aller übrigen Stämme, die er hatte zählen lassen (es waren ihrer 22273): wolle er die Leviten zu Dienern und Gehülfen der Priesterschaft annehmen. Da nun der Leviten Zahl sich gerade auf 22000 belief, so mußte, was in der Summe der Erstgebornen diese Zahl überstieg, ausgelöset werden: Fünf Sikel auf jeden Kopf gerechnet.

Der Leviten-Stand ward auch zu dieser Bedienung förmlich eingeweihet. Erst ward ihnen Wasser angesprengt, dann das Haupt beschoren, dann der Leib und

*) Vergl. 4 Mos. III. 32. Und oben.
**) 2 Mos. XXXII. v. 29.

und die Kleider gewaschen. Nachher legten ihnen die Stammfürsten die Hände auf, um sie, an ihrer und der Gemeine Statt, dem Herrn gleichsam zum Geschenk abzutretten. Hierauf wurden sie von Aaron dem Herrn vorgestellt. Es wurden für sie Sünd- und Brand-Opfer gebracht.

Diese Aussonderung Eines der Stämme zur Bedienung des Heiligthums, ist eine sehr merkwürdige Verfügung, die für den ganzen israelitischen Staat von den wichtigsten Folgen war. Aus diesem Stamme kamen die Richter, Gelehrte, Staatsweisen dieses Volks her. Ihre Kenntniß vom mosaischen Rechte, welches sie, nebst den Priestern, vorzüglich zu studieren, Pflicht und Musse hatten, machte sie tüchtig, Schreiber, Rechtsgelehrte, Policey-Verständige, auch wol heilige Sänger und Lehrer des Volks zu werden.

Der Stamm Levi theilte sich in drey Hauptäste; Gersom, Kahat, Merari. Den Nachkommen jedes dieser drey Söhne Levi, wurden besondre Aemter oder Bedienungen am Zelte angewiesen. Die Kahatiten, welche der Familie Aarons am nächsten verwandt waren, hatten das ehrenvollste von diesen Aemtern. Ihre Obliegenheit war, auf den Reisezügen die Gesezlade, dies gröste der Heiligthümer, samt dem, was im Vorzelt und Vorhofe sich befand, zu tragen, nachdem die Priester alles in die Vorhänge und Deken eingewikelt hatten. Zu diesem abwechselnden Tragen, (denn auf Wagen durfte nichts geladen werden), wurde viel Volk erfodert. Die Gersomiten hatten die Obliegenheit, die Tapeten, Deken, Vorhänge, Umhänge, Seile, bey jedem Aufbruch des Lagers einzupaken und fortzuliefern; wozu

ihnen

ihnen zween Wagen zugegeben wurden, welche die Stammfürsten geschenkt hatten. Die Merariten waren bestellt, die Wandbretter, Riegel, Säulen, Untersäze, Nägel, samt den Werkzeugen die zum aufrichten und abbrechen des Zeltes gehörten, fortzubringen; wozu ihnen vier Wagen, jeder mit zwey Rindern Vorspann, dienen sollten. Den Gersomiten und Merariten lag auch ob, bey jedem Aufbruche Zelt und Vorhof abzubrechen, und bey jeder neuen Station wieder aufzuschlagen.

Alle drey Klassen waren Aaron und seinen Söhnen untergeordnet; die Kahatiten, als die Vornehmern, dem Eleasar, die Gersomiten und Merariten dem Ithamar. Vor ihrem dreyßigsten Jahre traten sie den Dienst nicht an, und nach dem fünfzigsten ward keiner mehr zu den schwerern Arbeiten gebraucht.

Wenn das Lager sich niedergelassen, und das heilige Zelt aufgerichtet war, kam es den Leviten zu, dasselbe wechselsweise zu bewachen. Sie hatten darum ihre Zelte rings um den Vorhof, und waren so viel als die königliche Leibwache. Alles in dieser Anstalt läßt sich auf einen sinnlichen Hauptbegriff zurükführen: „Der morgenländische Königs-Staat.“

* * *

Nachdem wir diese ganze sinnliche Verehrungsanstalt an sich selbst beschrieben, so betrachten wir sie izt auch noch in ihrem Gegensaze gegen den Bilderdienst und die Abgötterey. Um diesen Gegensaz recht einzusehen, muß man sich wieder ganz in die damalige Lage versezen. Die mosaische Verehrungsweise, so viel ähnliches sie

sonst

sonst mit dem Götterdienste hatte, schloß doch nicht nur den Bilderdienst aus, durch die Art und Weise, wie das heilige Zelt ausgerüstet ward; sondern auch die Abgötterey, durch die einfache Beziehung, welche diese Anstalten alle auf die Verehrung eines einzigen Gottes hatten. Im heiligen Zelte war alles, was man etwa auch in Göttertempeln sah — nur kein Bild. Wie sehr mußte schon dies den israelitischen Dienst auszeichnen! Wahr ists, nur der Priester kam ins Innerste nur Einmal des Jahres; aber doch wußte nicht nur die Priesterschaft, sondern die ganze Nation, was drinnen sey. — Daß die Cherubim blosse Verzierungen wären, daß sonst kein Thier- oder Menschenbild drinnen sey, wußte die ganze Nation. Auch im Vorzelt war nichts dergleichen. Tisch, Leuchter, Rauchaltar — gerade da hätte das Bild hingehört, wenn eins gewesen wäre. Dann hätte der Leuchter ihm zu leuchten, die Tafelbrode ihm zugehören, das Rauchaltar um seinetwillen da zu stehn geschienen. Aber nirgends kein Bild — Im Vorhof eben so wenig, wo vor dem Brandopferaltar der schiklichste Plaz dazu gewesen wäre. Selbst auf die Säulen waren keine von den Bilderzügen gegraben, welche in Aegypten mit zur Sprache des höhern Aberglaubens gehörten. — Ein Unsichtbarer ward in diesem Zelte, Vorzelte, Vorhofe verehret. Seht da die Sinnlichkeit gerade so weit getrieben, als sie ohne Nachtheil dieser, dem Bilderdienst entgegengesezten Anstalt durfte getrieben werden *). Was hätte nicht ein ägyptischer Verehrer alles in diesem Heiligthum anzubringen gewußt? — Hätte es auch gleich anfangs nur Sinnbild, Symbol, Hieroglyphe — geheissen, es wäre nichts desto

*) Vergl. Versuch vom Reiche Gottes. Sechster Abschnitt.

desto weniger ein so eigentlicher Bilderdienst daraus erwachsen, als jene Verehrung des Kalbes war. Merkwürdig ists, im Vorbeygehn zu sagen, daß, so stark und oft auch Bilder- und Gözenverehrung unter den Israeliten in den nachfolgenden Jahrhunderten eingerissen, die mosaische Anstalt selbst doch nie völlig in einen Bilder- oder Gözendienst hat umgegossen und verwandelt werden können *); weil sie nämlich schon in ihrer Natur und Anlage solchem Aberglauben entgegen stand. So viel auch, von Seiten der Kunst betrachtet, der ägyptische Geschmak **) an diesen heiligen Kleidern, Gefässen u. s. w. mag Theil gehabt haben, so ward doch dem ägyptischen Hang zu Gözenbildern im geringsten nichts eingeräumt. Nichts von dieser Art war in den Tapeten, Kleidern, Geschirren — angebracht. Alles bezeichnete die Verehrung eines Unsichtbaren — Da, wo er sich offenbart', über der Lade, war doch, statt eines Bildes, mehr nur eine Hülle oder Verdekung seiner Gegenwart; die Wolke. Der Priester, der Israelite mogte hinschauen, wo er wollte, alles führt' ihn vom Bilderdienst ab, und wies auf einen, den kein Auge gesehen hat, noch sehen kann.

Eben so stark war diese Anstalt der Abgötterey entgegengesezt. Alles zielt auf die Verehrung eines Einzigen — ab. Auf diese Einheit Gottes, und auf gänzlichem Ausschluß aller Neben-Götterdienste hat alles seine Beziehung. Ein Gotteszelt für die ganze Nation — da

*) Nie finden wir z. Ex. daß die Gesezlade mißbraucht worden, ein Gözenbild drein zu legen.

**) So zeigt z. B. Spencer, daß die Cherubs-Gestalten ägyptischen Geschmaks und Ursprungs gewesen.

da sonst jeder Stamm ein eignes hätte haben können, und vielleicht auch wollen. Ein Ort, wo alles Vieh mußte geschlachtet werden (so lange man im Zelt herumzog) damit nicht, weil fast bey allem Schlachten auch Opfern war, nebenhin den Göttern geopfert würde. Ein Rauch- ein Brandopferaltar — da man sonst bey mancher Nation von solcher Grösse, Altäre die Menge, so wol zum öffentlichen als Privat-Götterdienst angetroffen hätte. Ein Oberpriester für alle zwölf Stämme — da wir hingegen nachher finden werden, daß zu abgöttischen Zeiten der ein' und andre Stamm, ja gar besondre Familie, ihre eigne Priester haben wollten. Damit ein Stamm, wie der andre, Aaron für seinen Oberpriester ansehe, werden auf zwey Stüke seines Kleiderschmuks die Namen der sämtlichen Stämme gegraben. Eine Priesters Familie — Man könnte fragen, warum nicht mehrern Familien, sondern allein der Aaronischen, der Zutritt zum Priesterthum gestattet worden — Es ist kaum ein natürlicherer Grund zu finden, als dieser, weil zu fürchten gewesen, wenn das Priesterthum unter mehrere Familien, oder gar Stämme, getheilt würde, mögte bey so manchfachem Interesse, die Abgötterey desto eher Eingang finden. Da hätte die Priesterschaft aus der einen Familie, wenn sie sich durch die aus einer andern beeinträchtigt geglaubt hätte, oder auch blos aus Eigensinn, leicht etwas in der Verehrungsart ändern mögen, welches, so wenig wesentlich es im Anfang geschienen hätte, nach und nach abgöttischen Gebräuchen den Zugang könnte verschafft haben. Dies war auch wol die Ursache, warum das Eindringen einer fremden Familie ins Priesterthum *), von

*) Korah.

von Jehova so scharf gestraft ward. Ferner: Einheit der priesterlichen Verrichtungen — sie waren alle so ausgetheilt, daß keine Priester-Classe nichts zu erfinden oder hinzuzusezen übrig blieb, was mit der Hauptanstalt nicht harmonirt hätte. Einheit des Levitenstands und Amtes — sie waren die Diener der Priester im Namen und anstatt aller zwölf Stämme — Einheit der Feste, oder öffentlichen Zusammenkünfte zu religioser Leibs- und Gemüths-Erholung. Nicht das eine Fest diesem, das andre jenem Gott geweiht; sondern alle „Jehova" — wie die Sabbate und Neumonde. Nicht Feste, die nur vom einen oder andern Stamm, sondern die von sämtlichen Stämmen zum Andenken der National-Wohlthaten des Gottes aller Stämme mußten gefeyrt werden; Feste, die auch an keinem andern Orte gefeyrt werden durften, als da, wo der Gott und König des ganzen Volkes seine Residenz hatte; — Feste, so eingerichtet, daß sie den daran theilnehmenden Israeliten von den Mahlzeiten der Gözenfeste zurük halten, und ihm die Freuden, die er bey solchen genossen hätte, ersezen konnten. Einheit festlicher Gebräuche und Cerimonien — sie zielten alle ab, das Andenken an die Wohlthaten, wodurch Jehova im eigentlichen Sinn ihr Befreyer, Führer durch die Wüste, und Geber eines guten Landes war, zu unterhalten. Die Gebräuche des Passahfestes z. B. mahlten lebhaft ihre Befreyung aus Aegypten ab; die Gebräuche des Wochenfestes waren ein öffentliches Bekenntniß, daß sie ihr schönes Land Jehova zu danken hätten — die Gebräuche des Laubhüttenfestes, stellten eben dies, und zugleich vor, wie Jehova sie durch die Wüste geführet.

Gewisse Anordnungen dieses Gottesdiensts waren gewissen besondern Arten von Abgötterey entgegengesezt. Den abgöttischen Gebräuchen der Zabier z. Ex. hat Majemonides, und wer nach ihm ihre Schriften durchgesehen hat *), manches in der mosaischen Anstalt entgegen gefunden. Zu den besondern Abgöttereyen bestreitenden Gesezen, ist das Verbot des Blutessens, das Verbot gewisser Unzuchtsopfer **), das Verbot, Säulen und Haine beym Altare aufzurichten ***) — — und anderes mehr zu zählen.

Viertes Kapitel.

Policey- und andere Verordnungen.

So war nun Israel dadurch, daß es seinen Herrn und Schuzgott bey sich im Lager hatte, daß von ihm alle wichtigern Befehle ausgiengen, daß Er so viel als seine Residenz unter ihnen aufgeschlagen, im eigentlichen Sinn ein theokratischer Staat geworden. Von allen vorgeblichen Theokratien anderer Völker, die auch ihre Götter in ihrer Mitte zu haben sich rühmten, unterschied sie sich durch ihre Wirklichkeit. Es war nicht ein blosses Spiel der Sinnlichkeit und des Aberglaubens; es war ein wirkliches Orakel, eine wirkliche Herablassung der Gottheit, wobey freylich alles der sinnlichen Denkensart des Zeitalters angemessen, und in so fern dem

*) Hotting. Hist. Orient. I. c. 8.
**) 5 Mos. XXIII. 18. Conf. Spencer, L. II Cap. 36.
***) 5 Mos. XVI. 21. 22. Conf. Spencer, L. II. Cap. 28.

dem ähnlich war, was auch anderer Nationen ihr Götterdienst Sinnliches hatte; mit dem Unterschied, daß dort meist Aberglauben oder Betrug, hier eine wirkliche Gegenwart und Offenbarung der Gottheit war.

Zu dieser theokratischen Anordnung mußte sich nun auch die ganze übrige bürgerliche, kirchliche, militarische Einrichtung dieses Volkes schiken: Auf diesen Aufenthalt Jehova's unter ihnen, mußte alles übrige seine Beziehung haben. Ich bitte dies wol zu bemerken — Wenn man die Policey- Kriegs- und andere Geseze der Israeliten verstehen will, so darf man sie nie anders, als in Verbindung mit jener Hauptanstalt, betrachten, die dies Volk zum Volke Jehova, und das Lager zu seiner Residenz machte. Schon dies erklärt eine Menge solcher Verordnungen; und ob andere Rükſichten gleich auch nicht auszuschliessen sind, so ist doch diese einmal vestgesezte Beziehung zwischen diesem Gott und diesem Volke, (im Gegensaz gegen abgöttische Hierarchien) der vornehmste Erklärungsgrund. Es ist zu wenig gesagt, wenn man Mosen blos als einen der alten Gesezgeber betrachtet, welche, um ihren Gesezen Kraft, Dauer und Ansehen zu geben, sie als Götterspräche vorgetragen, und mit der Religion gleichsam umzäunet und geheiliget haben. Läßt man ihm gleich die Ehre, daß er bey seinen Gesezen wahre Religion zum Grunde geleget, anstatt daß andere mit falscher sich beholfen; so hat man darum die Sache nichts weniger als erschöpft. Ohne Rükſicht auf die Bestimmung dieser Nation (welche ja nicht Moses Sache, sondern ein zu Abrahams Zeiten angelegter Entwurf war) ohne Rükſicht auf die ganz eigne Lage, in welche dies Volk gegen andere

Völ-

Völker, und besonders gegen die Kanaaniter, sollte gesezt werden; — ohne Rükſicht auf die, ihres gleichen nicht habende Verbindung, in welche ſich der von der übrigen Welt verkannte Gott Abrahams izt aufs neue mit der Nachkommenſchaft dieſes Mannes eingelaſſen; — ohne dieſe, und dergleichen Rükſichten, wird man nie das Ganze dieſer Geſezgebung überſchauen, ſondern höchſtens abgebrochene Beyträge zur Erläuterung des einen uud andern Geſezes liefern können.

Es ſtimmt mit dem Geſagten überein, daß man gewiſſe Grundmaximen veſtſezt, „welche gleichſam „die Seele dieſer Geſezgebung ausmachen, und die „beſtändig bleiben ſollten, die Regierungsform mögte „ſich verändern, wie ſie wollte“ *). Verbannung der Abgötterey — Abſonderung von andern Nationen **) — ſind unſtreitig ſolche Grundmaximen: Nur daß man, um davon die rechte Anwendung auf einzelne Stüke der Geſezgebung zu machen, dieſe Maximen immer in ihrem hiſtoriſchem Lichte, d. i. als Folgen der Beziehung betrachte, worein ſich der Gott Jehova mit den Stammvätern dieſer Nation, und nun mit ihr ſelbſt eingelaſſen — Dies iſt der einzige ſichere Geſichtspunkt. Was in Moſes Geſezen von dieſer Beziehung weſentlich abhängt, oder damit verbunden iſt, das gehört zum Weſentlichen dieſer Geſezgebung; was nur zufällig, oder

*) Moſaiſches Recht, I. §. 32.

**) „Das unveräuſſerliche Eigenthum der Aeker,“ mögte ich nicht, in eben dieſem Sinn, eine Grundmaxime dieſer Geſezgebung heiſſen. Es iſt ein untergeordnetes Geſez.

oder gar nicht damit verbunden ist, zum Zufälligen. Diesen Unterschied darf man nie aus der acht lassen, wenn man die Gesezgebung Israels mit Rükſicht auf die Geschichte Israels betrachtet. Was z. B. Jehova auf Sinai gesprochen, und hernach dem Moses zu handen der Nation weiter eingeschärft hatte, das gehört zum Wesentlichen dieser Gesezgebung. Es war auch allein mit in jener Sanktion begriffen *). Denn diese gieng nur auf das, was theils in den zwo Tafeln stand, theils von Moses überdies in ein Buch eingetragen war. Was in dieser Sanktion nicht mitbegriffen war, was Policey- Kriegs- Verordnung u. d. gl. war, sie mögte nun blos aufs Lager in der Wüste, oder auch auf den Aufenthalt im Lande Kanaan gehen, das hieng zwar mehr oder weniger auch von der Beziehung ab, worein Jehova sich mit der Nation eingelassen; — aber so wesentlich gehört' es nicht zur mosaischen Gesezgebung. Es waren zufällige Verordnungen, die konnten verändert (wie auch wirklich einige noch während des Aufenthalts in der Wüste sind verändert worden) oder auch ganz aufgehoben werden. Auf diese Art von Verordnungen müssen wir izt auch einen Blik werfen.

Speisegeseze, Reinlichkeitsgeseze, Heyrathsgeseze, Erbgeseze, Schuldrecht, Recht der Sclaven, peinliche Geseze — Von allen diesen Arten werd' ich absonderlich etwas melden, wenn ich erst gewisse vorläufige Einrichtungen, die mit dem Volke gemacht wurden, und die eben zur Einführung und bessern Handhabung dieser Geseze den Weg bahnen sollten, werde angezeigt haben.

Schon

*) S. oben.

Schon im ersten Jahre nach dem Auszuge, auf der Station am Berge Sinai *), ward auf Jehova Befehl eine Zählung des Volks, oder vielmehr nur der Mannschaft, vorgenommen. Sie geschah nicht eben in den Absichten der heutigen Staatspolicey, zeigte aber doch immer die innere Stärke des Volks **), und das Verhältnis der Stämme gegen einander. Für die Gesezgebung konnte dies in verschiedener Absicht wichtig seyn. Bey wie vielen Gesezen muß man nicht mit auf die Stärke eines Volks, die nicht blos obenhin darf gekannt werden, und wenn dasselbe aus mehrern Stämmen besteht, auf das Verhältnis derselben gegen einander Rükficht nehmen? — Nicht nur zu den Kriegsverordnungen, sondern auch zu der religiosen Stautspolicey dieses Volks, war solche Zählung nothwendig. Sie war, wenigstens das erstemal, mit einer Auflage begleitet; jeder Gezählte mußte einen halben Sikel zum Heiligthum schenken. (Daß Moses dies auf alle Jahre verordnet habe, wie es nachher von den Juden ausgelegt worden, ist unerweislich ***). Dieser Zählung standen nebst Moses und Aaron, die Häupter der Stämme vor, die den Rath ausmachten. Die Anzahl der gemusterten belief sich auf 603,550 ohne die Leviten.

Beym Auszug aus Aegypten war diese Mannschaft ein vermischter Haufe. In dem Lager am Sinai wurde jedem

*) Vermuthlich noch vor dem Bau des heiligen Zeltes. — Eine zweyte Zählung nahm Moses im 40sten Jahre des Auszugs vor.

**) Mosaisches Recht, III. §. 173.

***) Ebendas. §. 173.

jedem Stamme, nach der Lage des heiligen Zeltes, das in der Mitte stand, sein Lagerplaz angewiesen. Jeder Israelite mußte sich zu dem Panner seines Stamms halten; jeder Stamm, so wie ihn die Reyhe traf, aufbrechen, marschieren, ein Lager beziehen — Schon diese Einrichtung gewöhnte das Volk an Ordnung und Unterwürfigkeit, so daß auch andere Geseze desto eher Eingang finden, und desto leichter gehandhabet werden konnten. Die Art und Weise, wie Israel, obgleich in zwölf Stämme getheilt, ein politisches so wol, als religioses Ganzes ausmachte, bahnte der Gesezgebung grossentheils den Weg.

Eine andere Einrichtung, die das Volk fähiger machte, durch ordentliche Geseze regiert zu werden, war jene von Jetro vorgeschlagne Unterabtheilung der Richter-Würde; davon Moses die Wichtigkeit einsah *).

Eine dritte, hierauf abzielende Einrichtung, war die Absonderung des Levitenstamms. Priester und Leviten, deren ihr näherer Zutritt zum Heiligthum vor dem Volk ein Ansehen gab, sollten die Stüzen des Gesezes seyn. Sie sollten die Kenntnisse sich erwerben, welche die Anwendung des Gesezes auf besondre Fälle voraussezt. Sie sollten das göttliche Recht verstehen.

Diese und dergleichen vorläufige Einrichtungen, welche das Volk um so eher annahm, weil es schon an der Staatsverfassung von Aegypten ein Beyspiel der Ordnung und Unterordnung gehabt, machten es möglich, wo nicht auf einmal, doch nach und nach, Geseze einzuführen, und sie zu handhaben.

Rein-

*) 5 Mos. I.

Reinlichkeits-Geseze.

Zu diesen wurde uun schon der Hauptbeweggrund daher genommen, „weil Jehova im Lager wohne, er, der rein, heilig sey u. s. w. Ein Volk, das seinen König bey sich wohnen hat, Einwohner der Residenzstadt, müssen durch Reinlichkeit und Wohlanstand den, der unter ihnen wohnt, ehren. Dem zufolge mußte nicht nur das Lager reinlich gehalten werden; sondern es ward auch sorgfältig verhütet, daß keine von den unreinen Krankheiten sich einschleiche, welche den heissen Ländern, und Aegypten besonders, eigen sind. Es scheint, es haben wirklich einige die Krankheit des Aussazes mit aus Aegypten gebracht, und dadurch Anlaß zu den vielen Verordnungen gegeben, die wir darüber antreffen; ohne daß darum jenes Vorgeben *), als ob die Israeliten um dieser Krankheit willen aus Aegypten wären vertrieben worden, den mindesten Grund hat. Der Gesezgeber war äusserst besorgt, zu vermeiden, daß weder izt noch künftig dieses Uebel um sich greife. So scheint es auch, Moses oder Aaron, oder andre Leviten haben die Kennntnisse aus Aegypten mitgebracht, welche dienten, den wahren Aussaz von andern Unreinigkeiten auf den ersten Blik zu unterscheiden. Eine so langsam ansteckende Krankheit, die in ihren Anfängen fast unmerklich, in ihren Folgen fürchterlich und unheilbar war, erfodert ein scharfes geübtes Auge. So wie in Aegypten eine gewisse niedere Klasse von Priestern auf die Arzneykunst sich

*) Tacit. Hist. L. V. und Justinus L. XXXVI. c. 2. Josephus, wider Apion (B. I.) führt Manetho, Chäremon und Lysimachus an, die ungefehr eben dies sagten.

sich legte, so sollte auch nach Moses, das Urtheil über diese Krankheit, die Sorge für des Unreinen Absonderung, das Rein- oder Unreinsprechen, dem Priester zukommen. Wer nur einige, dem Aussaz ähnlich sehende Fleken am Leib' hatte, mußte vom Priester besichtigt werden. Nach dessen Urtheile wurde die Person, wenn es Fleken von anderer Art waren, für rein erklärt; oder, wenn es zweifelhaft war, eine Woche lang abgesondert und verschlossen gehalten. Fanden sich nach Verfluß dieser Zeit die vorigen Merkmale des Aussazes, oder noch stärkere, so ward die Einschliessung wiederholt, und wenn der Flek auch so nicht weichen wollte, die Person für unrein oder aussäzig erklärt. In diesem Zustande ward sie von dem Volk' abgesondert, und mußte ausser dem Lager wohnen. Wer sie berührte, ob das Berühren gleich nicht anstekt, ward für unrein gehalten. Ward man nach der Einschliessungswoche rein gesprochen, so durfte man nur die Kleider waschen, und ein Opfer bringen.

Unter dem Namen des Aussazes begriff man auch gewisse Unreinigkeiten (Krankheiten) des Kleiderzeugs und Gemäurs an den Häusern. Auch auf diese mußte der Priester sich verstehen, sie genau untersuchen, und, wenn der Schaden unheilbar schien, das Kleiderzeug verderben, das Gebäude niederreissen lassen.

Diese Reinlichkeitsgeseze gehen besonders auch auf gewisse vorsezliche und unvorsezliche Beflekungen; bey welchen, auch wo keine Anstekung zu besorgen ist, schon das Berühren, und selbst das Gewand, Tisch, Bette, Stuhl einer solchen Person für unrein erklärt ward.

Dieser

Dieser Theil der mosaischen Policeygeseze (der hier eben nicht weiter ausgeführt werden darf) ist um so wichtiger, weil die Natur des Landes, woher die Israeliten kamen, wie auch dessen, welches sie izt durchreiseten, zur Hervorbringung unreiner Krankheiten so viel beyträgt. Nur, wer sich an Zeit und Ort nicht zu versezen weiß, und nicht bedenkt, was es heißt, ein Volk von dritthalb Millionen Jahre lang in solchen Gegenden herum zu führen, kann diese Anstalten, die freylich ganz ins Kleine gehen, unwichtig finden. Nirgends leuchtet die gesezgeberische Klugheit, so fern sie die Gesundheit des Volks zum Gegenstande hat, tiefer hervor.

Auch Leichen wurden für verunreinigend angesehen. Dies nöthigte zu desto geschwinderm Begräbnis *), welches unter einem so grossen Volke, besonders wenn Krankheiten herrschten, von äusserster Wichtigkeit ist. Selbst Gräber verunreinigten — Dies nöthigte sie, die Leichen in gewisser Entfernung vom Lager zu begraben **).

Auch die Aäser verrekter Thiere konnte man, ohne sich zu verunreinigen, nicht anrühren. Dies hatte die Folge, daß, wo ein solches gefunden ward, es so gleich, nach ägyptischem Gebrauche ***), verscharret werden mußte. Besonders gedenkt Moses verschiedener Arten von Eidexen, die in ienem Himmelsstrich häufig sind, die so wol den, der sie todt berührte, als das Gefäß, Trink-

*) Mosaisches Recht IV. §. 215.

**) Ebendaselbst.

***) S. die ebendaselbst aus Herodot angeführte Stelle. §. 216.

Trinkgeschirr u. s. w. worein sie etwa fielen (beym Aufenthalt in Zelten konnte sichs öfters ereignen) verunreinigten. Irdenes Geräth, wenn es auf eine von diesen Arten unrein geworden, mußte zerbrochen, hölzernes und kupfernes gewaschen werden.

Für diese Verunreinigungsfälle waren Waschungen der Personen, oder der Kleider, verordnet; auch war eine gewisse Zeit bestimmt, wie lange man unrein heissen solle. Oefteres Waschen des Leibs und der Kleider ist in jenen Gegenden zur Gesundheit und Reinlichkeit unentbehrlich. In der Wüste mögten es die Israeliten zuweilen aus Mangel an Wasser unterlassen haben. Wiederholte Einschärfungen waren desto nöthiger. In Aegypten hatten sie den Nil, und dessen Kanäle in der Nähe gehabt.

Speisegeseze.

Ein uraltes Herkommen hatte die Thiere in reine und unreine, d. h. solche, die man zur Speise, und solche, die man nicht zur Speise gebrauchte, eingetheilt; schon in Noahs Geschichte haben wir diesen Unterschied angetroffen. In Aegypten, wo es so viel gesunde Speisen giebt, war es weniger nöthig, hierüber Geseze vorzuschreiben. Und doch findt sich, daß auch die Aegypter viele Geseze dieser Art hatten, und daß sie auch bey ihnen mit in die Religion verflochten gewesen. Auf den Reisen durch das steinigte Arabien kam ein besondrer Grund hinzu. Hätte man da das erste beste, was die Natur aus dem Thierreiche darbot, ohn' Unterschied zur Speise gebraucht, (und dazu konnte die Versuchung oft stark seyn) so wäre wol auch unge-

sun-

sundes und unreinliches darunter gewesen; dergleichen etwa wilde Nationen, aus Mangel, oder Ungeschiklichkeit sich bessere Nahrung zu bereiten, geniessen. Es kamen bey diesen Speisegesezen auch noch andere Dinge in Betrachtung. Gewisse Arten von Vieh können so unentbehrlich zum Feldbau, zum Tragen der Waaren oder in anderer Absicht seyn, daß man sie schon darum nicht zur Speise gebrauchen darf, mithin für unrein erklären muß. Ueberdies konnte bey gewissen Speise-Verboten auch die Absicht Statt finden, die Israeliten anzuhalten, daß sie sich dann desto eher an die Produkte des Landes Kanaan gewöhnen, und auf die Pflanzung derselben bedacht seyn mögten *). Endlich, und dies ist wol das vornehmste, ward auch hierbey mit auf die Beziehung gesehen, worin die Israeliten, im Gegensaz gegen die Gözendiener, mit dem Gotte Jehova, als sein abgesondertes Volk, standen. Und insoweit hängen die Speisegeseze mit jenem grossen Bande dieses religiosen Staatskörpers zusammen. Wir fangen bey dieser lezten Rüksicht an.

Sollten die Israeliten ein abgesondertes Volk bleiben, beysammen wohnen, und, weder in noch auser ihrem Lande, viel Umgang mit Gözendienern haben; worauf ja nicht nur die mosaische, sondern auch die frühere göttliche Verfügungen abzielten; so war dazu nichts dienlicher, als wenn auch ihre Speisegewohnheiten von anderer Völker ihren abgiengen; denn so sezte schon dies sie auser Stand, Umgang und Tischgesellschaft mit ihnen zu unterhalten. Die Sache war um

so

*) Hr. Michaelis hat dies in verschiedenen Beyspielen glüklich gezeiget.

so wichtiger, weil, nach den Begriffen des Alterthums, Tischgesellschaft, Gemeinschaft des Opferns, Theilnehmung an demselben Gottes- oder Götterdienst, gar zu nahe zusammen hiengen. Wer diese Sache nicht in dieser ihrer fast unvermeidlichen Verbindung, mit den Augen des Alterthums ansieht, kann die Wichtigkeit solcher Absonderungsgeseze nicht sehen. Wir haben doch auch in Aegypten so etwas gefunden. So abgesondert in der Religion die Aegypter waren, so sehr waren sie es in ihren Speisesitten *), wegen der Verbindung, die diese Sache mit einander hatten. Nicht nur mit Hebräern, als Viehhirten, sondern mit den Griechen und andern Nationen, konnten die Aegypter nicht speisen **). Wir treffen auch bey ihnen eine sehr genaue Bestimmung dessen, was zu essen erlaubt sey, und was nicht, an ***) — Gerade das, was wir bey Moses finden. Es war aber nicht blos ägyptische Denkensart; sondern je mehr sich irgend ein Volk aus religiosen Gründen absonderte, je mehr Eignes in seiner Religion es hatte, je mehr gieng es auch (das finden wir durchgehends) in den übrigen Sitten und Gebräuchen, vornehmlich aber in der Speiseart von andern Völkern ab; weil Essen und Trinken auf die Opfersache, und diese auf das übrige der Religion, die genauste Beziehung hatte; der Freundschaften und Bündnisse nicht zu gedenken, die bey den Alten meist bey Gastmählern geschlossen oder durch solche sanciret wurden.

Schlech-

*) S. die Geschichte Josephs.

**) Herodot.

***) Oben.

Schlechterdings und ohn' alle Ausnahme war den Israeliten das Blutessen untersagt. Man weiß, daß dies eine abgöttische Sitte, und bey gewissen Opfern gebräuchlich war *). Wir finden auch dies Verbot oft und aufs stärkste eingeschärft; es war nicht so fast ein neues Verbot, als die Bestätigung eines alten **). Nur mit dem Zusaz, daß das Blut, als das vornehmste am Opferthiere (was ihm das Leben giebt) ausschliessend dem Altare zugeeignet ward.

Gewisse Fettstüke ***) waren dem Altare vorbehalten, und durften von keinem Israeliten genossen werden. Bey diesem, und dem Verbote des Blutessens, ward auch wol mit auf das, was in jenem Himmelsstrich der Gesundheit zuträglich, oder schädlich ist, Rükficht genommen.

Der beygefügte Grund, „es ist dem Altare heilig," machte die Enthaltung zur Gewissensache. Und warum nicht, wenn, ohne Gefahr, an Abgöttereyen Theil zu nehmen, eine Speise nicht genossen werden kann?

Ohne die Klassen der Thiere zu durchgehen, welche Moses zur Speise verordnet, oder untersagt, bemerk' ich nur, daß er in Ansehung der vierfüßigen Thiere ein simples Merkmal angab: „Alle Thiere, die den Fuß „ganz spalten, und dabey wiederkäuen, dörfen gegessen: „Die, so diese Merkmale nicht, oder nur das eine „haben, nicht gegessen werden." Ein ähnliches Merkmal, in Auswahl oder Verwerfung der Speisen aus dem

*) Spencer, Dissert. in Act. XV. 20.
**) Geschichte der Patriarchen I. Th.
***) Nicht schlechtweg alles Fett. Mosaisches Recht, IV. §. 206.

dem Thierreiche, hatten die ägyptischen Priester *). Es mögen in Ansehung gewisser Thiere, die nach dieser Regel unter die verbottenen gehören, besondre Ursachen obgewaltet haben, warum sie nicht zur Speise gebraucht werden durften; wie z. B. vom Kameele wahrscheinlich gezeigt werden kann **). Ueberhaupt werden, so wol in dieser, als in der eben so simplen Regel von den Fischarten (daß nur die zur Speise dienen sollen, die Floßfedern und Schuppen haben) wie auch in dem Verbot gewisser Vögel, Ungeziefers u. s. w. diejenigen Speisen den Israeliten vorbehalten, die meist (nach den Begriffen des Orients) unter die edlern und schmakhaften Arten gehörten ***); welches zu der Vermuthung Anlaß giebt, der Gesezgeber habe auch hierin die Israeliten vor den rohen wilden Völker-Stämmen, die das nächste das beste angreifen, z. B. den arabischen Beduinen, die meist von den schlechtesten Speisen leben, auszeichnen, und als ein „fürstliches Priestervolk“ mit den gesundesten und besten Nahrungsmitteln versorgt wissen wollen, welches mit jenem andern Zwek, ihrer Absonderung, wol zusammen stimmt.

Es waren zwar nebst andern geflügelten Insekten, auch Heuschreken zur Speise verordnet. Dies ist aber

*) Spencer, aus dem Chæremon. p. 128. Vergl. oben.

**) Mosaisches Recht, IV. §. 294.

***) „Hoc audacter asseramus, quod animalia omnia judæis olim in cibum concessa, in usu & pretio apud Orientales hodieque habeantur; & pleraque Judæis interdicta, a mensi saltem elegantiorum, & rebus lautioribus utentium, etiamnum ablegentur.“

Spencer, de Leg. eb. rit. p. 122.

aber keine so schlechte, unappetitliche Speise, wie man sich vorstellen mögte. In Africa und Asien wird sie häufig genossen, und, auf gewisse Art zubereitet, so gar ein niedliches Essen gehalten. Ohne diese Erlaubniß wäre der gemeine Mann übel berathen gewesen.

Es ist auch sehr wahrscheinlich, gewisse Arten von Speisen hätten auf dem Zuge durch die Wüste nicht einmal verboten werden können, wenn nicht das Manna ein Ersaz dafür gewesen wäre. Ohne dies würde der Hunger wol zuweilen genöthigt haben, Kameelfleisch und anderes, was in diesen Gegenden am leichtesten zu bekommen ist, zu geniessen.

Unter den verbottnen Speisen, waren vorzüglich solche, die den Kananitern gewöhnlich waren.

Blut essen, oder gar Blut trinken, war eine phönicische Sitte *).

Manches Speisegesez gehört auch zugleich unter die Reinlichkeitsgeseze; z. Ex. das Verbot, Speise oder Trank zu geniessen, die in einem Gefässe gelegen, das durch ein Aas unrein geworden. Zu eben dieser Klasse gehört vermuthlich das Verbot des Schweinfleischs; welches auch die Aegypter **) verabscheueten. Es scheint, wegen der Kräze und andern Hautkrankheiten, die unter jenem Himmelstrich sich so gern erzeugen, untersagt zu seyn: Oder auch schon um der Unreinlich-

*) Vergl. Mosaisches Recht, IV. J. 206. Delany's Untersuchung der Offenbarung.

**) Bocharti Hierozoicon, p. I. Lib. 2. Auch die Araber enthalten sich dieses Fleisches.

lichkeit des Thiers willen, die es den Aegyptern verhaßt machte *).

Uebrigens durften sie gleichwol mit Thieren, die zu essen verboten waren, Handelschaft treiben, oder andern Gebrauch davon machen.

Ehe-Geseze.

Hier lag wieder die besondre Beziehung zum Grund, in welche sich Gott-Jehova mit ihnen eingelassen. Kraft derselben mußten sie sich der ehlichen Verbindung mit gewissen Stämmen gänzlich enthalten. Mit andern war sie ihnen erlaubt. Unter ihnen selbst waren gewisse Grade der Verwandschaft ausgenommen.

In keinen kananitischen Stamm durfte ein Israelite heyrathen. Zwischen diesen Stämmen, und den israelitischen, sollte die Absonderung vollkommen seyn. Dies war das Volk, von dessen Abgötterey ein Israelite, der sich mit demselben durch Heyrath verband, am meisten zu fürchten gehabt hätte. Eine Ausländerin aus andern Stämmen zu heyrathen, war erlaubt; nur daß sie in dem Lande Israel ihren Gözendienst nicht fortsezen durfte.

Vielweiberey, und eigenmächtige Verstossung der Ehfrau, waren erlaubt; (leztere unter der Bedingung, daß man einen Scheidbrief gebe, und mit Ausnahm gewisser Fälle); dem alten Herkommen ward verschonet, um der rohen Sinnlichkeit **) des Volks willen, das sich diese vermeynten Rechte nicht würde haben

*) Aelianus, Hist. Lib. 10. c. 16.

**) Die σκληροκαρδία, die ihnen dort Jesus vorwirft.

haben nehmen lassen. Es hatte in Aegypten in der Vielweiberey gelebt *).

Erlaubt war's, auffer seinem Stamm zu heyrathen; nur wenn ein Israelit ohne männliche Erben starb, war die Tochter, als Erbin des väterlichen Akers, gehalten, in ihren eignen Stamm zu heyrathen, damit das Erbgut dem Stamm nicht entrissen werde.

Beybehalten wurde das Recht oder Herkommen welches wir aus der Patriarchen-Geschichte kennen, daß nämlich ein Israelite, dessen Bruder in der Ehe gelebt, aber keine Kinder hinterlassen, nach desselben Tode verbunden war, die Wittwe zu heyrathen; so daß die Kinder aus dieser Ehe für Kinder des Verstorbnen angesehen wurden, und in dessen Rechte eintraten. Kraft eben dieses Rechts war die Wittwe hinwieder verbunden, keinen andern, als den Bruder des verstorbnen Mannes in ihr Ehbett aufzunehmen: Widrigenfalls wurde sie für eine Ehebrecherin angesehen, wie der Thamar Beyspiel zeigt. Wollte der überlebende Bruder diesem Herkommen kein Genüge thun, so ward er nicht gezwungen; einem öffentlichen Schimpf aber konnt' er nicht entgehen.

Der Priester durfte keine abgeschiedene, keine Geschwächte — der Hohepriester auch keine Wittwe und keine Ausländerin heyrathen.

Ver-

*) Dies macht Hr. Michaelis aus der geringen Zahl der Erstgebornen, in Vergleichung mit der grossen Zahl des Volks, wahrscheinlich.

Verboten waren allzunahe Ehen — zwischen Aeltern und Kindern *) — zwischen Geschwistern (in der Patriarchen-Familie war die Ehe mit der Halbschwester, nur mit der leiblichen nicht, für erlaubt gehalten **); und in Aegypten war jede Geschwister-Ehe gültig; Moses schaft beyde ab) verboten war die Ehe mit Vaters- und Mutter-Schwester — mit zwey Schwestern zugleich — mit des Bruders Wittwe, wenn Kinder vorhanden waren — mit des Vater-Bruders Wittwe — Andere Ehen, wenn sie auch in dem Grad eben so nahe waren, wie die izt genannten, blieben erlaubt ***).

Ehliche Beywohnung ward in besonderm Sinn, und mit einigen Bestimmungen im Fall der Vielweiberey, zur Pflicht gemacht.

Für den Fall der Eifersucht des Mannes, der auf seine Ehgenoßin einen Verdacht warf, war durch ein eignes Gesez gesorget. — Und durch ein anderes Gesez für eine andere Art der Eifersucht, wenn nämlich ein angehender Ehmann Spuren der Unkeuschheit entdekt zu haben glaubte. Was in beyden Fällen vorzunehmen sey, wird ausführlich bestimmt. Theils war es altes Herkommen, das man auch bey andern morgenländischen Nationen antrift, theils neue Verordnung.

Wer da weiß, wie stark diese Leidenschaft in jenen Ländern sich äussert, der wird Moses Geseze höchst weise finden.

*) Auch zwischen Stief- oder Schwieger-Aeltern, und Stief- oder Schwieger-Söhnen und Töchtern.

**) Abrahams Frau war, vom Vater her, seine Schwester.

***) Mosaisches Recht, II. §. 117.

finden. In der Wüste, wo alles nahe beysammen wohnte, da war es insonderheit nöthig, unzuläßige Vermischungen zu verhüten, und der Eifersucht Recht zu halten, daß sie nicht in Mord und Raserey ausbräche. Das Verbot gewisser Heyrathen, baute mancher schändlichen That vor, die in der Hoffnung, sie durch Heyrath zu decken, unter Gliedern einer Familie im Stillen mögte verübt worden seyn *). Es war ein Verwahrungs-Mittel der Keuschheit, und schnitt auch den Anlaß zu andern Verbrechen **) ab. Es war ein Verbindungs-Mittel mehrerer Familien, und so gar mehrerer Stämme; zumal die Ehen oft so fruchtbar waren, daß ein Vater mittelst seiner Söhne oder Töchter sein Haus mit gar viel andern verschwägern konnte; wodurch das gesellschaftliche Band um so viel stärker geknüpft und verhindert wurde, daß die Nation sich nie wieder, gleich den Nomaden, in zerstreute Familien auflösete. Denn einzelne, besonders kleinere Familien, können für sich nicht bestehen, wenn nahe Heyrathen verboten sind; das Verbot nöthigt sie, an andere Familien sich anzuhängen, und mit ihnen ein Ganzes auszumachen. Es findt sich hierin zwischen dem Geist der patriarchalischen, und dem der mosaischen Verfassung, ein merkwürdiger Unterschied. In jener ward immer sorgfältig darauf abgezielt, daß die einzelne Familie für sich bestühnde, und nicht zu sehr an andere Stämme sich anschlösse. In dieser hingegen, ward eben so sorgfältig vermieden, daß der grosse Stamm, oder

*) Mosaisches Recht, II. §. 108.

**) Ebendaselbst.

oder die Nation sich nicht wieder in einzelne, für sich bestehende Horden auflösete. In jener waren gewisse sehr nahe Ehen erlaubt, welche in dieser nicht mehr Statt fanden.

Ueberhaupt ward durch diese Geseze in die Ehesachen mehr Sittlichkeit eingeführt. Alle alte Gesezgeber, denen es auch um Ausbreitung einer sittlichern Denkensart zu thun war, nahmen es mit den Ehgesezen sehr genau. Nebst dem Leben und der Ruhe des Bürgers, sorgte das Gesez für nichts angelegentlicher, als für das Mein und Dein des Ehstandes *). Bey jener alten Rohheit der Sitten war das ehliche Band selten genug gesichert; wie die Geschichte Abrahams und Isaks zeigt. Selbst ein unabhängiger Hirte war nicht immer sicher vor Eingriffen in seine Ehe, sondern mußte sich durch Kunstgriffe helfen. Noch viel unsicherer wär, ohne Geseze und deren Handhabung, der Ehstand unter einem grossen Volke gewesen, wo wenige mächtig genug waren sich selbst zu schüzen **). Nicht nur mußte da die Verbindung des Mannes mit der Frau gewissen Formalitäten unterworfen seyn (das sezt auch Moses als ein älteres Herkommen voraus ***) nicht nur mußten auf den Eingriff in eines andern Ehe öffentliche Strafen gesezt seyn; sondern es mußte bestimmt werden, wie

*) Concubitu prohibere vago, dare jura maritis. Hor.

**) Man denke an die Geschichte, welche, B. der Richter K. XIX. erzählt wird.

***) Es fand sich schon bey den Patriarchen. Feyerliche Werbung-Geschenke — zuweilen gar Kaufgeld — waren diese Formalitäten, die zugleich zum Zeugnisse der Sache dienten.

wie weit die Rechte des Manns, und der Frau (die nach den Sitten und Begriffen des Orients gar zu ungleich sind *) wie weit besonders die Rechte des eifersüchtigen Ehmanns oder Bräutigams, oder eines durch die in Verdacht genommene Keuschheit seiner Tochter beleidigten Vaters gehen sollten.

Erbgeseze, Rechte der Väter über Kinder, u. s. w.

Nach altem Herkommen konnten ordentlich nur Söhne erben: Töchter nur dann, wann der Vater keine Söhne hinterließ. Doch gab es Ausnahmen **).

Der Erstgeborne bekam ein doppeltes Erbtheil. So wie Moses die Israeliten fand, galt unter ihnen, aus der Patriarchenzeit, das Recht der Erstgeburt; und ob er gleich einen Theil dieser Würde, das Priesteramt, auf einen besondern Stamm einschränkte, so nahm er doch übrigens den Erstgebornen weder den Rang, als Häupter der Familien, noch den Vorzug in der Erbschaft.

Aber die Freyheit, einen der Söhne, welchen man wollte, für den Erstgebornen zu erklären, überließ er nicht mehr der Willkühr des Vaters, von deren wir Beyspiele in der Patriarchen-Geschichte fanden. Auch wo mehrere Frauen waren, mußte man das Vorrecht eines Erstgebornen dem zukennen, der es war, wenn

*) Die Frau wird gar oft mehr als Magd, der Mann als Herr betrachtet. In Moses Geseze sind Milderungen. Doch herrscht immer noch darin dieser Begriff.

**) Mosaisches Recht, II. §. 78.

wenn er schon nicht mit der geliebtern Frau erzeugt worden *).

Des Vaters Gewalt über Kinder blieb, auch nach dem mosaischen Rechte, sehr groß; doch nicht mehr so willkührlich, wie wir sie den Juda an seiner Schwieger-Tochter ausüben sahen. Wenn Aeltern ihren Sohn einer unerbesserlichen Ruchlosigkeit beschuldigten, ward ihm zwar die Todesstrafe, aber von den Richtern zuerkannt. — Bey Verheyrathung ihrer Söhne und Töchter hatten die Aeltern sehr viel oder alles zu sagen; doch dies ist nicht so fast mosaisches Recht, als älteres, und im Orient gewöhnliches Herkommen.

„Da der Sohn nie von der väterlichen Gewalt los kam, auch, so lange der Vater lebte, keinen eignen Aker bekommen konnte, so blieb er beständig in des Vaters Haus, als Oberknecht, und wenn er heyrathete, so geschah es in seines Vaters Brod **) — eine Folge der Anstalt, nach welcher jeder Israelit in Kanaan ein eignes unveräusserliches Stük Feldes besizen sollte. Beym Hirtenstande war dies Bleiben im väterlichen Hause nicht so nothwendig ***). Söhne, die bey dem Vater blieben, und ihm sein Stük Gut äufnen halfen, waren eben dadurch selbst ein Theil seines Reichthums; so gut, als es dem Patriarchen die Söhne waren, die er zu Oberhirten gebrauchte.

Ge-

*) „Um Erstgeborner zu heissen, war es nicht genug, daß man die erste Frucht der Mutter war; sondern man mußte zugleich der erste Sohn des Vaters seyn.“
Mosaisches Recht, II. §. 84.

**) Ebendaselbst. §. 83.

***) Jakob führte noch bey seines Vaters Lebzeiten, neben ihm, eine besondere Haushaltung.

Geseze, die Lebensart, den Handel und Wandel betreffend.

Es sind im mosaischen Rechte keine ausdrükliche Geseze, die die Lebensart oder Handthierung der Israeliten so oder anders bestimmten; so wie z. B. die ägyptischen Geseze gewisse Klassen von Lebensarten ein für allemal so vestsezten, daß nie ein Sohn eine andre, als der Vater führen durfte. Indessen sind viele Geseze Moses von der Art, daß sie voraussezen, oder mit sich bringen, der Akerbau müsse künftig ihre vornehmste und durchgängige Beschäftigung seyn. Schon wie sie Aegypten verliessen, waren sie nicht mehr schlechtweg Nomaden, wie ihre Väter gewesen. Nur einige Stämme hatten vorzüglich viel Vieh: Andere weniger; und in Aegypten waren sie grossentheils zu andern Arbeiten und Handthierungen angezogen worden; einige zum Akerbau, andere zu gröbern oder feinern Baukunst, andere zu andern Künsten — In Palästina, wo sie hin zielten, da konnte das Hirtenleben noch viel weniger ihre durchgängige Beschäftigung bleiben; dies erlaubte selbst der kleine Raum des Landes nicht; lieber hätten sie sich in diesem Fall in die Wüsten Arabiens zerstreut, wo ihre Anverwandten, die Ismaeliten, Midianiten, Kedarener, — als Nomaden mit ihrem Vieh herumzogen. Mit Rükficht auf ihren künftigen Aufenthalt in Palästina, betrachtet der Gesezgeber sie meist als Akerleute — Nicht nur die Natur des Landes, sondern auch die Bestimmung der Nation erfoderte dies. Von andern Völkern abgesondert, und zugleich durch die Religion zu einem unzertrennlichen Ganzen vereint, konnten diese zwölf Stämme nicht

wol bestehen, wenn sie, gleich ihren Vätern, ein nomadisches Leben führen sollten. Folgende Dinge sind durch ihre Natur verbunden: Ein vester Siz in einem bestimmten Lande, daran jeder sein eigenthümliches Antheil hat — eine ordentliche Staatsverfassung — und Einheit religioser Gebräuche. — Bey einem nomadischem Volke hätte eine so regelmäßige Gesezgebung nicht Statt gefunden; und eben so wenig eine so ausschliessende, an Zeit und Ort gebundene Religions-Verfassung; wenigstens wären diese Zweke nur sehr unvollkommen zu erhalten gewesen. Kein Wunder also, daß die mosaische Gesezgebung keine Lebensart so sehr begünstigt, wie den Akerbau — ob sie schon das Hirtenleben nicht ganz ausschließt.

In Aegypten hatten die Israeliten keine Lebensart so täglich und stündlich vor sich gesehen, wie den Akerbau. Dies, und der Antheil, den sie selbst daran hatten nehmen müssen, machte ihnen eine Lebensart und Staatsverfassung geläufig und annehmlich, die ein ganz nomadisches Volk sich schwerlich würde haben gefallen lassen; weil solche Völker, ausser dem alten Herkommen, wenig Geseze annehmen und gebrauchen, und dem Akerbau auch besonders darum abgeneigt sind, weil derselbe mit Unterordnung und Unterwürfigkeit begleitet ist, welche ihrem wilden Freyheitssinn gar zu übel behagt.

Um die Israeliten an den Akerbau, und mittelst des Akerbaus an ihr väterlich Land, und mittelst des abgesonderten Lebens in demselben, an eine eben so abgesonderte, jeder Abgötterey entgegengesezte Religion zu heften, ward ihnen das Land, wo sie hinkommen

sollten

sollten, als Gottes, ihres Königs, Land vorgestellt; (so wie in Aegypten das Land dem Könige gehörte, dessen Pachter oder Meyer die Landleute waren *). Sie, die Israeliten, seyen des Königs und Landesherrn Pachter **) — ihm müßten sie den Zehenden entrichten — sie seyen darum auch nicht befugt, ein Stük Landes für immer zu verkaufen ***); sondern jedes fünfzigste Jahr (es hieß das Jubeljahr) sollte der Aker an den vorigen Besizer, oder dessen Erben zurükfallen. Aus eben dem Grunde, „weil das Land Jehova zugehöre," sollen auch die Marksteine nicht verrükt werden †). Kurz: Jeder sollte sein Stük Feldes, das ihm bey der Landesantheilung zufallen würde, als ein Erblehen ansehen, welches man wol für einige Zeit, aber nicht auf immer, veräussern dürfe.

Ein Gesez, das auch noch den höchstwichtigen Nuzen haben konnte, die möglichste Gleichheit des Standes und Vermögens unter den Bürgern dieses Freystaats einzuführen und beyzubehalten ††). — Bey der anfänglichen Austheilung waren die Portionen gleich; nur der Unterschied des Fleisses, die grössere oder geringere Zahl der Kinder, die dem Vater arbeiten halfen, die mehrere oder wenigere Verbindung der Viehzucht mit dem Akerbau, — nur so etwas konnte nach und nach, (bey derselben Grösse zweyer Grundstüke) den einen reicher, den andern ärmer machen; das Grundstük selbst blieb doch immer bey der Familie; der Arme konnte

*) Mosaisches Recht, I. §. 34. S. 178.
**) 3 Mos. XXV. 23.
***) Ebendaselbst.
†) 5 Mos. XIX. 14.
††) Mosaisches Recht, II. §. 73.

konnte des Eingebüßten wieder hoffen theilhaftig zu werden; der schlechte Hausvater sah sich ausser Stand, seine Kinder um alles zu bringen; ja die Kinder fanden, schon bey ihrer Geburt ein sicheres Mittel ihrer Versorgung vor *).

Auf dies Grundgesez hatten auch die meisten Geseze von Kauf, Verkauf, Schulden u. d. gl. eine Beziehung. Man konnte eigentlich nie den Aker, sondern nur die Aerndten verkaufen; so viele nämlich zwischen dem Verkauf- und Jubeljahre gezählt wurden. Ein Aker galt viel oder wenig, je nachdem er lange vor dem Jubeljahr, oder, kurz vor dessen Eintritt, verkauft wurde **). Selbst in Ansehung der veräusserten Aerndten fand ein Wiederkauf Statt. Uebrigens blieb es mit Kauf und Verkauf bey dem alten Herkommen; nach welchem eine solche Handlung dadurch rechtsgültig ward, wenn sie vor Zeugen, meist unter dem Thore, verhandelt ward. Ungemünztes Silber, an Geldes Statt, war längst im Gebrauch. Von Gewicht, Maaß, Elle, deren genauere Kenntnis dem Gelehrtenstamme, d. i. dem Levitischen, zukam, finden wir bey Moses weiter nichts, als daß die Originale oder Modelle von denselben, dadurch, daß sie am Heiligthum angebracht waren, jedermann vor Augen gestellt, der Nachwelt aufbewahrt, und gleichsam geheiligt wurden ***).

Auch

*) Andere Geseze, den Feldbau betreffend, haben wir oben im 4ten Kap. des 3ten Buchs, angeführt; worunter besonders das vom Ruhjahre zu bemerken ist, welches mit diesem von dem Jubeljahre zusammenhängt.

**) Vergl. Mos. Recht, II. §. 72.

***) Sehr einleuchtend findt man dies ausgeführt im 4ten Theil des mosaischen Rechts, §. 227.

Auch die Schuldgeseze haben auf jene Verordnung wegen Unveräusserlichkeit der Aeker, eine Beziehung. Im fünfzigsten, oder Jubeljahre sollten die Schuldner von ihrer Schuld frey werden *). Dies sezte voraus, daß auch beym Darleihen auf die Nähe oder Ferne dieses Jahrs Rükſicht genommen würde. Auch im siebenten Jahre durften, weil der Akerbau still stand, keine Schulden eingetrieben werden **) — Weil beym Leihen eines Stüks Geld die möglichste Sicherheit war, es wieder zu bekommen, weil das Pfandrecht streng, und die Justiz geschwind war, weil der Ausleihende mit dem Gelde doch inzwischen keine liegende Gründe für eigen gekauft haben konnte, weil keines Ausleihers Hauptvermögen eigentlich in Geld oder Kapitalien bestand ***) — so war es auch nicht erlaubt, Zinse zu nehmen. Jenes Akergeseż machte das unter Israeliten unbillig, was es an sich nicht ist, und was gegen Fremde wirklich erlaubt †), ja anfangs auch nur gegen arme ††) Israeliten zu thun verboten war.

Nach dieser Einrichtung des Akerwesens war es von Israeliten nicht zu viel gefodert, wenn ihnen das Dar-

*) Vergl. Jos. Altert. III. c. 12.

**) 5 Mos. XV. 1-11. Nach Hrn. Michaelis wahrscheinlicher Erklärung ist hier nicht vom gänzlichen Erlaß, sondern nur von Einmannung der Schulden, die Rede. Mosaisches Recht, III. §. 158.

***) Alle diese Gründe findt man in bemeldtem Buche weiter ausgeführt.

†) 5 Mos. XXIII. 20.

††) 2 Mos. XXII. 24. 5 Mos. XXV. 35-37. Vergl. mit 5 Mos. XXIII. 20.

Darleihen ohne Zinse, so gut wie das Allmosengeben zur Gewissenspflicht gemacht ward. Niederträchtig war und hieß, wer dem verarmten Bruder im sechsten Jahre das Darleihen versagte, weil im siebenten keine Zurükfoderung Statt fand *). Im sechsten Jahre leihen, ward für ein gutes Werk, das Gott wolgefalle, erklärt **). Eben so wird es ein gottgefälliges Werk gelobt, wenn man vom Schuldner ein Pfand nicht annahm, oder es ihm doch wieder gab, dessen Gebrauch ihm fast unentbehrlich war ***). Die Handmühle z. Ex. oder von einer grössern den Mühlstein, sollt man nicht zum Pfande nehmen.

Eben so schön und empfindsam ist die Einschärfung, der Gläubiger solle nicht in des Schuldners Haus hineingehen, das Pfand selbst zu nehmen — er soll vor der Thür stehen bleiben, und erwarten, daß es ihm hinaus gebracht werde.

Sonst war erlaubt, auf Pfand zu leihen. Freylich, wer den Ochsen der Wittwe, oder gar das zarte Kind des Dürftigen zum Pfand nahm, wie Hiob den harten Gläubiger mahlt †) handelte schändlich. Aber nicht alle in sich böse Handlungen kann das bürgerliche Gesez verbieten.

Scharf war gegen Schuldner so wol als gegen Bürgen, das Bezahlungsrecht; ganz im morgenländischen Geiste, wo die Justiz schnell, scharf, und beynahe despo-

*) 5 Mos. XV. 7. u. f. f.

**) Ebendas. v. 10.

***) Vergl. IV. des dritten Buchs.

†) K. XXIV. 3. 9.

despotisch ist. Nicht nur konnte sich der Gläubiger an die Aerndten vor dem Jubeljahre, Häuser, Hausrath, Kleider, Vieh, des Schuldners — halten, sondern, wo dies nicht zur Zahlung hinreichte, da hatt' er das Recht, auf ihn selbst, und auf Frau und Kinder, zu greifen, sie in die Leibeigenschaft zu verkaufen, um sich bezahlt zu machen. Dies Herkommen fand der Gesezgeber vor, und ließ es ungeändert. Es läßt sich doch eine Einschränkung vermuthen — daß es nämlich dem Gläubiger nicht erlaubt gewesen seyn werde, den Schuldner ausser das Land Israel an Fremde zu verkaufen. Dies wäre so viel gewesen, als ihn in die Abgötterey stürzen *).

Rechte der Taglöhner — der Armen — gewisser Thiere.

Taglöhnern soll der Lohn vor Untergang der Sonne bezahlt werden. Sie sollen, wie die Leibeignen, des wöchentlichen Ruhtages (um dieser Art Leute willen war er eben vornehmlich eingesezt) und der Früchte, die im siebenten Jahre von selbst wüchsen, auch der Festruhe, und Festmahlzeiten zu geniessen haben.

Arme werden in den Gesezen vom Darleihen besonders bedacht. Ihnen soll das Sabbatjahr doppelt zu gut kommen; einmal weil dann keine Schulden eingefodert wurden, und, weil ihnen, was im ganzen Land auf dem Feld, an Bäumen, am Weinstoke von selbst wuchs, zum Gebrauche frey stand.

Auch

*) Man vergleiche mit diesen Schuldgesezen, so fern sie der Leibeigenschaft betreffen, was im 4ten K. des 3ten Buchs von den Gesezen der Leibeigenschaft vorkommt.

Auch in den Jahren, wo alles Feld von den Eigenthümern genuzt ward, hatten sie doch der Aerndte, Obst- und Traubenlese zu geniessen. Was auf den Aekern nebenhin an den Enden aufschoß, durfte nicht eingeärndtet, es mußte dem Armen überlassen werden. Auf dem Felde stehen gebliebene Garben durften nicht nachgeholt, sie mußten dem Dürftigen überlassen werden. Zerstreute einzelne Aehren ließ man dem Armen zur Nachlese liegen. Ihm gehörte die Nachlese in den Weinbergen; was nach dem ersten Schütteln oder Schlagen der Olivenbäume zurük blieb, durfte nicht einzeln abgepflükt werden. Was von zurükgebliebnen Früchten erst nach der Aerndte reif war, fiel dem Armen heim.

Wann an hohen Festen die Israeliten ihre zweyten Zehenden (die ersten gehörten dem Priester zu) zu Dankopfern und Freuden-Mahlzeiten wiedmeten, sollten an diese Mahlzeiten auch Arme geladen werden *).

Uebrigens verhütete jenes weise Akergesez, daß die Armuth so leicht nicht überhand nehmen, wenigstens niemand gänzlich an den Bettelstab bringen konnte **).

Mit diesen Gesezen kann ich einige andere, die ein gütiges Bezeigen gegen Thiere empfehlen, um so eher verbinden, weil sie auch hauptsächlich auf Einpflanzung menschlicher Gesinnungen zielen. „Du sollst dem

*) Vergl. das Recht der Fremden, Wittwen, Waisen — im 4ten Kap. des 3ten Buchs.

**) Mosaisches Recht, II. §. 142.

dem Ochse, der drischt, das Maul nicht verbinden" — Ochsen, die das Getraid auf der Dröschtenne austreten mußten, einen Maulkorb anlegen — und einem Taglöhner den Mitgenuß dessen versagen, wobey er seine Kräfte anstrengen muß, wäre gleich hart. Was Moses befiehlt, ist auch sonst altes Herkommen, heilige Sitte, bey morgenländischen Völkern *). Das Alterthum faßte seine Geseze gern Beyspielsweise ab, und da gilt, was von Thieren gesagt ist, doppelt von Menschen. Dem Bösewichte, den Hiob schildert **), tragen Hungrige die Garben heim; in Werkhäuser eingemaurte bereiten ihm sein Oel (sie müssen ihm das Oel, bey dem wir des Nachts sehen, in einem dunkeln Sclavengefängnis pressen ***) tretten die Kelter und dürsten dabey." Auch dies hieß: Dem Ochse, der drischt, das Maul verkörben — Der Ochse wird, als das nüzlichste Thier, des Akerbaus wegen vorzüglich genannt. — Ihn soll man auch, seiner Vortreflichkeit wegen †), mit dem Esel beym Pflügen nicht zusammen spannen dörfen. Dankbarkeit gegen Thiere, nach Verhältnis ihres Nuzens, (eine dem Alterthum eigne, fast

*) Seht, was aus Russels natural history of Aleppo im 2ten Theil des mosaischen Rechts, §. 130. angeführt wird.

**) Hiob Kap. XXIV. 10. 11.

***) Michaelis über d. St.

†) Da die Israeliten aus einem Hirtenvolk ein Akerbauendes Volk werden sollten, so sollte ihnen nun nicht mehr das Kameel oder der Esel, sondern das Rind, das vornehmste Thier heissen und seyn.

fast durchgängige, Empfindung) hat grossen Einfluß in einige dieser empfindsamen Geseze. Man weiß, wie weit es, auch aus dieser Ursache, die Aegypter in der Hochachtung für einige Thiere getrieben haben. Moses ahmt sie nicht nach; doch sind auch ihm die Last- und Arbeitsthiere in so weit heilig, daß auch für sie der Sabbat eine Wohlthat seyn soll; er verbietet das Castrieren der Thiere; er will, man solle dem, unter seiner Last erliegenden Vieh, auch wenn es dem Feinde zugehört, aufhelfen; er verbietet, das Böckchen in der Milch seiner Mutter zuzubereiten; aus einem gefundnen Vogelneste soll man nicht die Mutter mit den Jungen zugleich ausnehmen, sondern die Mutter fliegen lassen. Die Kuh nicht mit dem Kalbe, das Schaaf oder die Ziege nicht mit dem Böckchen auf Einen Tag schlachten. Selbst dem Wild soll im Sabbatjahre vergönnt seyn, auf den Brachfeldern zu weiden.

Ob er schon Rind- Schaaf- und Ziegenvieh zu schlachten erlaubt, so wurde doch dies Schlachten, in der Wüste wenigstens, (wo nirgends als vor'm Versammlungszelte geschlachtet werden durfte) zu einer heiligen Verrichtung; d. h. Schlachten zum Opfern gemacht. Eine Handlung, die in Ansehung gewisser Thiere bey mehrern Völkern vor Alters für Sünde gehalten war *), wurde so geheiligt. In der Wüste war alles Schlachten etwas Heiliges. Aber zum Mahlzeitgebrauch wurde damals noch so selten geschlachtet, daß die dabey zu beobachtende Feyerlichkeit nicht zu beschwerlich war. Nur der Herr, der König, ward täglich

*) —— —— Prius,
„*Impia* quam cæsis gens est epulata juvencis."

täglich mit Fleischspeisen bedient — Eben dies aber, daß Schlachten eine heilige Verrichtung, eine Cärimonie war, machte es desto menschlicher. Das Vieh verlor sein Leben auf die wenigst grausame Weise. Das barbarische Bluteſſen und Bluttrinken, das an dem Martern der Thiere vornehmlich Schuld war, unterblieb.

Ohne zu läugnen, daß diese Geseze, die das Recht der Thiere bestimmen, auch von einer andern Seite können betrachtet werden, nämlich von Seite des Nutzens, der aus der Schonung gewisser Thierarten den Menschen zuwuchs *), hab ich sie doch vornehmlich, und gewiß auch im Geiste des Alterthums, von Seiten der Menschlichkeit, oder des sittlichen Gefühles, betrachten wollen. — Einem Geseze, das Jehova zum Urheber hat, dient diese stete Rükſicht auf Menschlichkeit zur Ehre.

Peinliche Geseze.

Moses hat sich keine eigne Autorität über das Volk angemasset; geschweige, daß er Leibs- und Lebensstrafen nach Gutbefinden sollte bestimmt und ausgeübt haben. So wie der eigentliche Gesezgeber nicht Er, sondern Jehova, war, so gab auch nicht so fast Er, als Jehova, dem Geseze die Pönal-Sanktion.

Wir haben gesehen, daß sich die Gesezgebung in allen Theilen auf die Abhänglichkeit gründet, worin dieſes Volk gegen dieſen Gott stand, kraft der auſſerordent-

*) Mosaisches Recht.

ordentlichen Beziehung, worein er dasselbe mit sich aufgenommen. Diese Abhängigkeit war unumschränkt. Er war König; sie waren Unterthanen. Leibs- und Lebensstrafen auf die Uebertrettung des Gesezes zu sezen, stand ihm zu.

Es war unumgänglich nöthig, daß solche gesezt würden. Ausser dem allgemeinen Grunde, der zur Sicherheit einer Verfassung erfodert, daß, wer das Gesez nicht beobachten will, es beobachten muß, machte der Charakter des Volks (so wol was er mit andern morgenländischen Nationen gemein, als was er für sich besonders hatte) und die Natur des Gesezes, es nothwendig, auf die Uebertrettung Strafen, so gar Lebensstrafen, zu sezen. Von den der ganzen Nation im Uebertrettungsfalle gedrohten Strafen, und von den der ganzen Nation, im Beobachtungsfalle verheissenen Belohnungen oder Wohlthaten rede ich hier nicht; die Abschiedsreden Moses werden uns mit diesen näher bekannt machen. Es ist izt nur von Strafen die Rede, welche in einzelnen Fällen aufgelegt wurden. Diese besondre Pönalsanktion ist von jener allgemeinen wol zu unterscheiden.

Der Israelite hatte das mit den Morgenländern gemein, daß, ohne die schärfste Drohungen, und derselben gemessene Erfüllung, kein Gehorsam zu erwarten war. Man weiß, wie streng in jenen Ländern die Handhabung der Geseze seyn muß, wenn sie nicht jedern Augenblik übertretten werden sollen. Dazu kam, daß sie in Aegypten lange in Sclaverey gelebt hatten, welches auf ihren Charakter den Einfluß gehabt, daß sie sich nun selten anders als durch Furcht der Strafe

leiten

leiten lieſſen. Da ſie, wenn ich ſo ſagen mag, einen „Geiſt der Knechtſchaft“ mit aus Aegypten gebracht hatten, ſo mußte das Geſez auch ſelbſt, wenn es auf ſie paſſen ſollte, einen „Geiſt der Knechtſchaft“ an ſich nehmen.

Es gab Haupt- oder Staatsverbrechen — und geringere Uebertrettungen. Das höchſte Staatsverbrechen war Abgötterey — Auf dieſe ward unnachläßlich die Todesſtrafe geſezt.

Wegen der beſondern Beziehung, in welche ſich dieſer Gott mit dieſem Volk eingelaſſen, war es des Volkes beſondre Pflicht (von jener, die alle Menſchen verbindet, den Einen wahren Gott zu verehren, unterſchieden) ſich an dieſe Gottheit, und keine andere zu halten. Ohne dies konnte die Verfaſſung nicht beſtehen. Sie war ja eben auf ausſchlieſſende Verehrung dieſes Gottes gegründet. Abgötterey war ſo nicht mehr nur ein religioſes Verbrechen (Sünde) ſie war ein Staatsverbrechen; ein Verbrechen der beleidigten Majeſtät. Denn dieſe lag in der Perſon des göttlichen Königs.

Nächſt der Abgötterey war der Bilderdienſt das gröſte Verbrechen. Gieng dieſer gleich auf Jehova ſelbſt, ſo war er doch eine Entehrung deſſelben. Er hatte ſich entſcheidend dagegen erklärt.

Mit der Abgötterey und der Bilderverehrung, waren denn alle die beſondern Handlungen, die von abgöttiſchen Nationen, beſonders den Phöniciern, dabey vorgenommen wurden, bey Strafe der Steinigung verbotten. Dieſe Verbrechen werden wir näher kennen

lernen, wenn uns die Geschichte zu diesen, von den Israeliten auszureutenden Stämmen führt. Und schon aus den Abschiedsreden Moses.

Alles, was Israel mit abgöttischen Nationen vermischen, und die Merkmale, welche Jehova zum Unterschied vestgesezt, wieder aufheben konnte, ward aus eben diesem Grunde für Hochverrath angesehen, und mit Lebenstrafe bedrohet. Das Unterlassen der Beschneidung — der Sabbatfeyer — gewisser Reinigungen — das Blutessen u. s. f. Sünden dieser Art hebten geradezu das Verhältnis auf, worin ein Israelite mit dem Gott seiner Väter stand; sie untergruben die ganze Gesezgebung.

Weil hieroglyphische Figuren in Aegypten zum Bilderdienst Anlaß gegeben, und dazu waren mißbraucht worden, so waren dieselben, mit allem andern Bilderdienst, verboten *).

Vom Gotte der Israeliten schimpflich reden (ihn lästern) war bey Strafe der Steinigung verboten. Ein gewisser Vorfall gab Anlaß dazu. Ein Halb-Israelite, d. i. dessen Mutter eine Hebräerin, der Vater ein Aegypter war (dergleichen Leute sind viele **) mit den Stämmen aus Aegypten gezogen), war mit einem Israeliten in Streit gerathen. Unter andern Vorwürfen, die er ihm machte, sprach er auch schimpflich vom Gott Israels. Es ward Moses angezeigt. Der Mann ward in Verhaft genommen, bis ein göttlicher Aus-

*) 3 Mos. XXVI. 1. Vergl. Mosaisches Recht V. §. 250.

**) So wie solche, deren Mütter Aegypterinnen, die Väter Israeliten waren. Philo, de vita Mosis, p. 625.

Ausspruch die Strafe bestimmte. (ein Beyspiel, im Vorbeygehn zu sagen, wie wenig Moses in dergleichen Fällen nach blossem Gutdünken handelte) Der Ausspruch war, man sollte ihn aus dem Lager führen, wer seine Lästerung mit angehört, die Händ' ihm auf den Kopf legen, sodann die Umstehenden ihn zu todt steinigen. Bey diesem Anlasse ward vestgesezt, jedes ähnliche Verbrechen sollte auf ähnliche Weise gestraft; Ausländer und Einheimische sollten in dergleichen Fällen nach demselben Geseze gerichtet werden.

Es war verboten, den Namen Jehova im gemeinen Umgang, auch nur auszusprechen *) — Ja, wenn alte jüdische Erklärung entscheiden kann **), wärs verboten gewesen, selbst die Götter der Heiden zu lästern. Die Worte haben aber einen andern Sinn ***).

Wer fälschlich göttliche Aussprüche vorgab, und wer mit Wahrsagerey umgieng, sollte gesteinigt werden. Auch Magier (in ägyptischen Sinn †) und Beschwörer.

So weit erstrekte sich das peinliche Recht über Verbrechen gegen den Gott Israels. Einige Verbrechen, die mit unter diese Klasse gehören, behielt er sich selbst zu strafen vor. Andere konnten durch Opfer abgebüßt werden.

Wen

*) 3 Mos. XXIV. 16. Vergl. mosaisches Recht, V. §. 251.

**) Josephus und Philo.

***) Oben. „Von obrigkeitlichen Personen soll man nicht schimpflich reden.“

†) Wie Jannes und Jambres.

Wen man, nächst Gott, am meisten zu verehren schuldig war, Aeltern, und obrigkeitliche Personen (Götter) die durfte man nicht gröblich beleidigen, ohne das Leben verwirkt zu haben. Aeltern beschimpfen, Aeltern schlagen — war Todsünde, und mußte, nach dem Geiste dieses Gesezes, es seyn, welches die Würde des Vaters und der Mutter, nächst an die göttliche sezt. Ein Begriff aus der Zeit und Denkensart, wo Väter zugleich Obrigkeiten waren. Auf pflichtmäßiges Verhalten gegen Aeltern, war, nach eben dieser Denkensart, besondrer Segen gesezt, Segen von eben der Art, wie etwa die Altväter auf ihre geliebtere Kinder zu legen pflegten. (Solche Spuren des Patriarchen-Geistes finden sich mehrere *) in den Gesezen Moses) Auf den unverbesserlich ruchlosen Sohn wartete die Steinigung, wenn die Aeltern auf ihn klagten.

Daß auf Mordthaten Lebensstrafe gesezt, für unvorsezlichen Todschlag, aber ein Zufluchtsort bestimmt worden, haben wir gesehen **). Was es mit diesen Zufluchtsörtern, und dem Bluträcher, vor welchem sie sich sichern sollten, für ein Bewandtniß gehabt, versparen wir auf die Geschichte der Heerführer.

Auf Verbrechen der Unzucht (zum Unterschied von den verbotnen Graden der Ehe) besonders auf unnatürliche Vermischungen, waren meist Lebensstrafen gesezt. Diese Verbrechen sind genannt — es war um so nöthiger, dafür zu warnen, weil meist abgöttische Nationen, vor-

*) Z. B. das Hirtenrecht.

**) Drittes Buch, 4tes Kap. Ebendaselbst sind die Gesezе, die Leibesverlezung, Schlägerey, Strafe des Diebstals u. s. w. betreffend.

vorzüglich die, deren Land die Israeliten einnehmen sollten, davon angestekt waren. Vor dem schändlichsten derselben konnte schon das Beyspiel Sodoms warnen; doch fand der Gesezgeber nöthig, es ausdrüklich mit Fluch und Strafe zu belegen.

Ehbruch (nämlich der sich an des andern Frau oder Verlobten vergieng *) ward mit dem Tode, und zwar der Steinigung, bestraft. Nicht zu streng. Da dem Hartsinn der Israeliten in Ehesachen so manches erlaubt und eingeräumt ward, was nach einer bessern Sittenlehre nicht Statt finden kann, so war's unverzeihlich, wenn man auch noch des andern Ehbett befleckte. Auch mußte der Eifersucht, die in jenen Ländern sich öfter und stärker äussert, ein Opfer gebracht, und dadurch verhütet werden, daß sie nicht selbst noch grausamere Rache nehme.

Die wichtigern Fälle des peinlichen Rechts haben wir durchgangen — Es ist aber noch das ein' und andere zu erinnern übrig.

Da die Vergehungen überhaupt alle aus religiosem Gesichtspunkt, „als Beleidigungen des Gottes Israels" — angesehen wurden, so konnte, in den Fällen, wo nicht andere Gründe die wirkliche Strafe nothwendig machten, der Fehler mit Opfern abgebüsset werden. Alljährlich ward für die Sünden der Nation, als Nation, am Versöhnungstage, geopfert. Einzelne Personen, die unvorsezlich die Anordnungen des levitischen Diensts

*) Vermischung eines Ehmanns mit einer unverehlichten, hieß nicht Ehbruch.

Diensts übertretten, oder unbedachtsame Schwüre gethan, oder sich Meineids oder falschen Zeugnisses schuldig wußten (wenn es nicht ein solches war, welchem das Gesez die Todesstrafe zugekannt) oder wer sich an etwas Heiligem, z. Ex. dem Zehenden, vergriffen *) und selbst es anzeigte; oder wer anvertrautes Gut abgeläugnrt hatte, und es bekannte, und zurük gab, — diese, und dergleichen Schuldige wurden, ohne weitere Strafe, zu einer Opfergabe angehalten.

Nach eben dem Begriffe, daß Uebertrettungen dieses Gesezes Beleidigungen der Gottheit wären, hatte Jehova sich vorbehalten, gewisse Verbrechen selbst zu strafen — unerlaubte Ehen z. B. durch Kinderlosigkeit; Untreu einer Frauensperson an ihrem Manne, durch eine Krankheit, die zugleich ein Beweis davon seyn würde.

Was die Arten der Strafe betrift, so waren die geringern, Geldstrafen — Streiche; — die Lebensstrafen: Steinigung **) und das Schwerdt.

Wichtige Fälle entschied der Eyd; das Amen dessen, dem die Eydesformel vorgelesen worden, welche eine Anwünschung des Fluchs im Uebertrettungsfall, enthielt — und das eidliche Zeugnis. In wichtigen Rechtsfällen mußten wenigstens zween Zeugen seyn. Bey Lebensstrafen mußten sie zuerst Hand anlegen.

* * *

Ich habe von dem bürgerlichen Rechte nur das Wichtigste, ohne welches auch die Geschichte nicht ganz könnte verstanden werden, angeführt. Einiges, was nur

*) Nur mußte er's zugleich mit Aufgabe wieder erstatten.
**) Mit, oder ohne Verbrennung des Leichnams.

nur kurz berühret worden, wird sich ausführlicher behandeln lassen, wenn wir dies Volk erst ins Land Kanaan eingeführt, und im Besize desselben sehen. Anderes gehört mehr in eine Abhandlung des mosaischen Rechts.

Noch einen Blik auf diese Gesez-Sammlung überhaupt zu werfen, so hab ich schon gesagt, daß darin noch ein' und andere Spur von patriarchalischem Geist anzutreffen sey; und anders konnt' es nicht seyn, wenn das Gesez auf ein Volk, das aus Nachkommen jener Hirten bestand, die zum Theil auch selbst noch Hirten waren, passen sollte. Moses fand ein älteres Herkommen, das sich aus der Patriarchenzeit herschrieb. Aus diesem schikte sich vieles zu seiner Gesezgebung; und was sich weniger schikte, konnte doch nicht alles so mit einmal abgeschafft werden. — Noch vielmehr aber findt sich in dieser Gesezgebung, was nach ägyptischer Denkensart und Gewohnheit schmekt. Man befremde sich nicht, daß ich da von ägyptischer Weisheit rede, wo offenbar eine weit höhere die Hand hatte. Nicht ohn' Ursache hat Israel in diesem Size damaliger Gelehrsamkeit so lange sich aufgehalten; nicht vergebens hat Moses in aller Weisheit der Aegypter müssen unterrichtet werden. Seine Gesezе tragen vielfältig das Gepräge dessen, was von der Aegypter Gesezen und Einrichtungen die ältesten Denkmale melden. Die Sache ist zu bewiesen, als daß sie eines Beweises erst bedörfe *). Dies schadet der Göttlichkeit dieser Gesezgebung im geringsten nichts; so wenig als

*) Man schlage, fast wo man will, das oft angezogene Spencersche Buch nach.

als die Aehnlichkeit jenes religiosen Cärimoniendiensts mit den Weltgötterdiensten beweisen kann, daß ersterer eines göttlichen Angebers unwürdig sey. Häufige Rükficht auf Zeit, Ort, Umstände, Denkensart, altes Herkommen, in Aegypten angewöhnten National-Charakter, Begriffe und Sitten, die sie aus diesem Lande mitgebracht — Rükficht auf dies alles war von einer weisen, mithin auch von einer göttlichen Gesezgebung zu erwarten.

Dies alles aber macht noch nicht den Geist dieses Gesezes aus. Um diesen heraus zu finden, muß man unaufhörlich die besondre Beziehung vor Augen haben, in welche sich der Gott Abrahams mit dieser Nation eingelassen; und, als eine Folge dieser Beziehung, die Absonderung dieses Volks, und möglichste Entfernung vom Gözendienst, und dessen Lastern und Thorheiten. Aus diesem Gesichtspunkte, hängt diese Gesezgebung mit jenen frühern göttlichen Anstalten, und mit den nachfolgenden, unabtrennlich zusammen. Es mußte eine solche Gesezgebung seyn, wenn sie mit diesen Anstalten und Führungen sollte zusammen passen. Glaube an Jehova, als den Weltschöpfer, und zugleich den Gott Abrahams und Isaks — ausschliessende Verehrung desselben — seht da, worauf alles hinaus läuft, was von allen diesen Gesezen der Mittelpunkt ist, und sie zu einem Ganzen macht, welches für kein anderes Volk auf Erden, wie für dieses, sich schiken konnte und sollte. Nicht nur jene wesentlichern Gebote, die Jehova vom Sinai sprach, und auf Tafeln schrieb, sind so viele Bande, die die Nation in jener Beziehung vest halten sollten; sondern auch diese zufälligern

gern bürgerlichen Geseze, von welchen manches freylich schon an sich selbst, und auch in Absicht auf Israels Lage, der Abänderung und Verbesserung fähig war — hiengen mit jener Grundverfassung sehr enge zusammen. Alles athmet Abhängigkeit von Jehova, Glauben an seine Gottheit, Empfindung seiner Nähe, Grösse; Liebe zu ihm; Absonderung dieser Nation für ihn, Reinigung derselben für ihn, — alles im offenbarsten Gegensaze, wie gegen die Sitten und Gebräuche, so gegen die Religion abgöttischer Völker. Moses Sitten-Lehre, seine Staatskunst, Policey, selbst die Kriegsordnung in seinem Lager (die wir bald näher kennen lernen) wird durch das Besondre dieser Religion bestimmt. Und wenn wir im Verfolg auf jene General-Sanktion dieses Gesezes, durch angekündigte National-Strafen und National-Belohnungen, werden zu reden kommen, dann wird sichs im hellsten Lichte zeigen, daß diese ganze Gesezgebung, mit ihrem Wesentlichen und Zufälligen, darauf abzweke, „dies Volk durch den Glauben und die Verehrung dieser Gottheit, in diesem den Vorältern versprochnen Lande, zum glüklichsten unter den Völkern; oder dann, im Abweichungsfall, es auch wieder so lange zum Denkmal einer durch Untreu an diesem Gott unglüklichen Nation zu machen, bis die Zeit zu einer vollkommnern Anstalt, auf welche iener Segen Abrahams zielte, würde vorhanden seyn.“ —

Ueberhaupt war die Tugend, auf deren Einpflanzung der Geist dieses Gesezes abzielt, religiose Tugend (und giebt es wol eine andere wahre)? Der Israelite soll mit Rüksicht auf seinen Gott,

aus

aus Glauben und Liebe zu ihm, gerecht, weise, gütig gegen seine Mitisraeliten, als Verehrer und Geliebte eben dieses Gottes, werden. Wenn ich alles zusammen nehme, und mir einen, nach Moses oder Jehova Sinn, rechtschaffnen Israeliten vorstelle; so werd ich das meiste oder alles von ihm sagen können, was ein Hiob, im Geiste eben dieser Religion, von sich sagt; die grossen schönen Züge, die so sehr mit Moses Denkensart und dem Geist seiner Geseze zusammen stimmen, mögen hier mit Recht einen Plaz fodern.

Gieng ich des Lasters Weg
Eilt, ich der Tüke nach; —
Er wäge mich auf schärfster Wage,
Er wird mich finden tadellos.
Verließ ich die geraden Pfade,
Und folgte blind mein Herz dem Auge nach,
Blieb unrecht Gut an meinen Händen kleben,
So ärndt' ein andrer, was ich säet'!
Und was ich pflanzte, reut' er aus!
Ward ich je lüstern nach des andern Frau,
Und laurt' ich an der Thüre meines Freunds,
So werde meine Frau des andern Sclavin!
Und für sein Bette weggeraubt!
Gesehn hätt' Er, mein Richter, diese Schande!
Mir würd's ein Feuer, mein Innerstes verzehrend.
Ein Feu'r, das fräße mir die Aerndten weg.
Hab ich das Recht der Sclaven und der Sclavin
Zu Staub gedrükt, wenn wider mich sie klagten?
Was sollt' ich thun, wenn wider mich Jehova
Im Rechten stühnd, und zeugte wider mich?
Der mich in Mutterleibe schuf,

Hat

Hat er nicht auch erschaffen Sclav und Sclavin?
Hat nicht auch sie der Mutterleib umschlossen?
Versagt' ich was der Dürftigen Verlangen?
Ließ ich der Wittwen Auge schmachtend sehn
Nach meinem Brod, und aß ich es allein?
Und aß der Waise nicht davon?
Von Kindheit war Er mir an der Seite,
Ich war ihm Vater, Amme, Tröster, Freund.
Wen sah ich blos und kleiderlos einhergehn,
Wen unbedekt des Nachts mit Froste kämpfen;
Den meiner Schaafe Wolle nicht
Erwärmend dekte, daß er Segen mir
Vom Himmel bat? — Drükt ich den Waisen je,
Weil mir die Mächtigen zur Seite standen;
So falle von der Achsel mir der Arm weg;
Zerbreche mir das Schulterbein!
Mir ahnte Gottes Rache; seines Zorns
Gedanke schrekte von der That mich weg!
Hab ich mich je getröstet meines Goldes,
Zum gelben Schaz gesprochen: Meine Hoffnung!
— Hat mir das Schäze sammeln je geschmeichelt?
Hat je ein Blik abgöttischer Verehrung
Die Sonne mir, des Mondes sanften Schein
Zum Fallstrik je gemacht? Warf ich ihm Küsse
Mit meinen Händen zu — Er hätts gesehen,
Mein Richter, — ihn hätt' ich verläugnet,
Den Hocherhabnen! — Freut' es jemals mich,
Unglüklich meinen Feind zu wissen?
War's Wollust mir, wenn ihn Verderben traf?
Nein, Flüche wider ihn sprach nie mein Mund aus:
Wenn schon die Meinen sprachen: Widergilt ihm!
Den Fremdling ließ ich nimmer unbeherbergt,

Die

Die Thür stand stets dem müden Wandrer offen.
Verhehlt' ich je kleindenkend meine Fehler?
Und dacht' ich je: „Der grossen sind zu viel —
Sie lachen dein" — Hat das mich je erschrekt,
Daß ich verstummte? Zitternd mich hinausschlich? —
O wer verhört mich, wer vernimmt mein Recht?
Da liegt die Klagschrift! Gebe Gott mir Antwort!
Sey Widerpart! sey Zeuge! Richter! —
Die Ehrenschrift leg' ich auf meine Schultern,
Wie einen Kranz bind' ich sie um mein Haupt.
Ich zähle muthig meine Schritte her,
Ich trette wie ein Fürst zu ihm;
Schrey'n wider mich mein Land, und die es bauten,
Ward's je benezt vom Schweisse der Bedrängten,
Des unbezahlten Tagelöhners —
Des rastlos schmachtenden Gesinds —
So wachsen Dornen mir an Waizens Statt!
Und Giftkraut statt der Gerste!

* * *

So viel von der mosaischen Anstalt und Gesezen — Die vollkommnere Anstalt mögte nun kommen, wann und wie sie wollte, so mußte sie allemal das im Grossen (Währen, Edlern) seyn, was diese Voranstalt im Kleinen (im Bilde, Schatten) war; ein göttliches Königreich — eine Verfassung, wie diese, wo der Gott, den Abraham verehrt hat, auch so ausschliessend verehrt, und als der Eine Herr auf Erden respektirt würde; eine Verfassung, wo auch wieder ein Repräsentant der Gottheit, wie auf Sinai, unter den Menschen wohnete u. s. w. Treffen wir einst in dem Verfolg so etwas an, dann wird uns die mosaische Verfassung,

mit

mit dieser bessern verglichen, ein Schattenriß, ein Vorbild — heissen: Und schon für die Israeliten zu Moses Zeit, die so, wie Er dachte, war es ein solches, so fern ihnen nämlich dies Unvollkommene, was sie vor sich sahen, das Versammlungszelt, die Priester-Ordnung u. s. w. Anlaß gab, mit ihren Gedanken und Erwartungen sich höher zu schwingen, und etwas Vollkommnerm dieser Art im Geist entgegenzusehen. So geläufig, wie damals die Bilder-sprache war, muß man wol gewohnt gewesen seyn, Deutungen dieser Art zu machen, und sich das, was man sah und hörte, ein Zeichen seyn zu lassen von etwas Vollkommnerm. Dies bringt auch die Natur des menschlichen Geistes mit. —

Und so kann diese Anstalt mit Recht typisch und prophetisch heissen. Sie war durchaus so eingerichtet, daß sie den Israeliten eine gewisse Vorstellungsart einprägen und geläufig machen mußte, deren alle folgende Anstalten entsprächen, und sich auf sie bezögen. Es mögten diese Anstalten im Verfolg sich noch so herrlich entwikeln, so mußten sie allemal mehr oder weniger dem ähnlich bleiben, was in der mosaischen Anstalt war. Es lohnt sich der Mühe, diesem Gedanken etwas tiefer nachzugehen, und damit diesen Theil der Geschichte Moses zu schliessen.

Gott hatte dem Abraham, Isak und Jakob versprochen, „er wolle der Gott oder Schuzgott ihrer Nachkommenschaft seyn, und als ein solcher, sie,

und durch sie einst alle Völkerstämme, beglükken.“ Von diesem Versprechen gieng zu Moses Zeiten etwas in Erfüllung; ich sage etwas; aber schon dies wenige, was den Umfang jener Verheissung im mindsten nicht erschöpfte, war von der Art, daß es Begriffe und Winke gab, wie einst jenes Versprechen im Grossen sich erfüllen könne und werde. Jehova ward, seinem Versprechen gemäß, durch das, was er in Aegypten that, und durch Israels Befreyung aus diesem Lande, der Retter, der Schuzgott der Nachkommen seines Freundes. Er nahm sie, wie ers versprochen hatte, in die engste Beziehung mit sich auf, dadurch er sie vor allen Weltvölkern auszeichnete. So war's zu erwarten — Nachdem er sie aus Aegypten gerettet hatte, machte er sie noch näher und eigentlicher zum Gegenstande seiner Fürsorge, seiner Segnungen. Izt bestimmte sichs noch näher und eigentlicher, was es geheissen, wenn er zu Abraham gesagt, „er wolle seiner Kinder Gott seyn;“ er ward es eben in dem herablassenden Sinn, wie das Alterthum es von den eigentlich so genannten Schuzgöttern glaubte, und erwartete. Er geruhete, sich unter ihnen im Lager aufzuhalten, sich so und so von ihnen verehren und bedienen zu lassen; — unter ihnen wohnend, gab er stets die auffallendsten Merkmale seiner Oberaufsicht, seines Schuzes, seiner Huld; er ließ sich sprechen im heiligen Zelte; er war da so sinnlich-gegenwärtig, als er es je bey einer der Erscheinungen gewesen, die Abraham, Isak und Jakob gesehen hatten; statt einzelner Erscheinungen, (welche nur einem Moses noch wieder-

fuh-

fuhren) war er izt, in der Hülle der Wolke immer zugegen, beydes als König, uud als oberster Heerführer. So sinnlich-stark mußte sich den Israeliten einprägen, was es heisse, Jehova sey ihr Gott — Solche Erfahrungs-Begriffe nun, sag ich, lagen nicht blos dieser vorübergehenden mosaischen Anstalt zum Grund, sondern sie enthielten vorläufig den Grundriß von etwas besserm und vollkommnerm, was die dem Abraham geschehene Zusage erwarten ließ. — Nämlich, wenn ein Israelite sich einerseits iener so stark ausgedrükten, so oft wiederholten Zusagen erinnerte, anderseits auf die izige Anstalt einen Blik warf, so konnte er zweyerley denken; einmal „diese mosaische Einrichtung erschöpfe nicht den Umfang jener Zusagen;“ und dann, — „wenn einst jene Zusagen sich vollkommner erfüllen, so werde es nach einem, dieser izigen theokratischen Verfassung mehr oder weniger ähnlichen Entwurfe geschehen.“

„Daß diese mosaische Einrichtung den Umfang jener Zusagen nicht erschöpfe“ — war so schwer nicht einzusehen. Es war zu viel unvollkommnes, Schwaches, Dürftiges *), Knechtschaftliches — in dieser Anstalt; sie athmete durchweg nicht den Geist der Freyheit, den wir auch nur in der patriarchalischen Verfassung angetroffen. Mühsam, kostbar, war der mosaische Gottesdienst; Drohung und Strafe

*) Gal. Kap. IV.

se war die Sanktion. Schon in der Wüste war den Israeliten ihr Gesez, freylich durch ihre Schuld, ein Anlaß zu manchem Bedrängnis und Leiden; und es war nichts anders zu erwarten, als daß es auch im Lande Kanaan so fortgehen würde. Wer die Anstalt von dieser Seite betrachtete, wie konnte er jene Verheissung allgemeinen Segens, die dem Abraham geschah, durch die mosaische Einrichtung für erfüllt ansehen? Er mußte etwas Besseres, Vollkommneres erwarten — Wir werden dies zur Ueberzeugung einsehen, wenn wir Moses eigne Gesinnungen und Aussichten in die Zukunft näher betrachten werden.

So wenig aber ein nachdenkender Israelit auf der einen Seite in der mosaischen Anstalt die ganze Erfüllung der Abrahamischen Zusage finden konnte; so sehr mußte es ihm auf der andern Seite einleuchten, „daß, wenn einst jene Zusage sich vollkommner erfülle, es auf eine dieser theokratischen Verfassung mehr oder weniger ähnliche Weise geschehen werde.“ — Wie, mußte er denken, kann es anders seyn, als daß der Jehova, der sich uns izt wieder als Gott unsrer Väter offenbart, wenn er einst Abrahams Nachkommen, und durch sie die Welt, im ganzen Umfange dieses Worts, segnen, beglüken will, sich auch wieder als ihren Retter, Fürsorger, Gesezgeber, Anführer, König, offenbaren wird? — Mithin auf ähnliche Weise, wie er sich uns izt offenbart — Kann es anders seyn, als daß er vor allem aus eine Befreyung

und

und Erlösung, wie das Bedürfnis der Nachkommen Abrahams, und der übrigen Völkern erfodern mag, veranstalten und herbeyführen wird? — Eben wie er izt damit den Anfang machte, uns der ägyptischen Tyrannie zu entreissen — Kann es anders seyn, als daß er, bey und mit dieser Befreyung, sich dann den Nachkommen Abrahams, und durch sie der übrigen Welt, auf die beseligendste Weise als ihren Gott, Schüzer, Besorger, offenbaren, und sie aufs neue, durch eine der Lage der Sachen, und dem grossen Bedürfnis angemessene Gesezgebung in die engste Beziehung mit sich aufnehmen wird — eben wie er uns vom Sinai ein Gesez gab, und auf dasselbe hin mit uns ein Bündnis schloß? — Kann es anders seyn, als daß diese Gesezgebung dann von der Art seyn muß, daß, derselben gemäß leben, Glük und Segen auf immer bringt; so wie, unter dem Beding der Beobachtung unsers National-Gesezes, uns Glük und Segen versprochen ist? — Wird nicht Jehova, wenn er einmal die Abrahamische Zusag' in ihrem ganzen Umfang erfüllt, in einem noch weit erhabenern Sinn unter und bey den Menschen wohnen, als wie er izt bey uns im Lager seine Residenz hat? — Wird er ihnen nicht mit seinen besten Segnungen stets nahe und gegenwärtig seyn? — Wird dann nicht zwischen der neuen beseligenden Anstalt und Offenbarung Gottes, und allem, was nur Abgötterey und Sünde heißt, ein eben so auffallender Gegensaz seyn, als izt einer ist zwischen der mosaischen und jeder abgöttischen Verfas-

sung? — Wird nicht Jehova, wenn er einst Abrahams Nachkommen, im ganzen Sinne der Verheissung, beseligt, ungefehr so ihr Führer durchs ganze Leben — seyn, wie er uns izt durch diese dürre Gegenden führt? — Und wenn einst diese bessere Anstalt zu Stande kommt, wird dann nicht auch wieder ein Theil des Volks sich besonders wiedmen müssen, seine nächsten Bediente, Ausrichter seiner Befehle und Aufträge, Lehrer seiner Ausspräche und seines Willens zu seyn — mithin Priester — die ihn einst mit bessern Opfergaben, als diese hier sind, verehren werden? Werden nicht unter diese, die sich solchem Geschäfte wiedmen, Aemter und Würden auch wieder manchfältig vertheilt seyn? — Wird nicht auch dann wieder, wenn die Beziehung aller mit Gott, und Gottes mit allen, soll unterhalten werden, viel Ordnung, Unter-Ordnung, wie hier im Priester- und Leviten-Stande, Statt finden? — Wird nicht auch wieder ein Mittel angewiesen seyn, die beleidigte Gottheit mit sich auszusöhnen, d. i. ihre Huld wieder zu erwerben — und zwar ein würdigeres Mittel, als es diese Speise- und Trank-Opfer sind, deren doch Jehova eigentlich nicht bedarf? — Wird dies Aussöhnungs-Mittel, was für eins es auch sey, nicht öffentlich müssen bekannt gemacht, und der Gebrauch davon empfohlen werden? — Wird vielleicht über dieser Versöhnungs-Anstalt Blut vergossen werden; wie hier so häufig geschieht? — Wird nicht auch dann Einer vorzüglich, wie izt unser Ober-Priester,

die

die Angelegenheiten der Menschen vor Gott besorgen, und die Begnadigung auswirken? — Und was dürfte dies für ein Ober-Priester seyn? — Und wird nicht auch die Absicht der zu erwartenden Führungen endlich diese seyn, Abrahams Nachkommen (und durch sie die Völker)? in ein besseres Land — wo es immer sey; hie oder dort — einzuführen?

Ich sage nicht, daß jeder fromme Israelit dies alles gerade so heraus gedacht haben müsse; aber daß sie mehr oder weniger so haben denken können, daß wenigstens ein Moses so gedacht habe, daß die Anstalt selbst, mit den Verheissungen Abrahams verglichen, manche dergleichen Gedanken habe veranlassen und herbey rufen können, daß, so zu denken, nicht ein blosses Wizspiel, sondern der Natur dieser theokratischen Anstalt gemäß gewesen; daß indessen der eine Israelit mehr, der andere weniger, diesen Spuren nachgegangen; daß aber freylich auch denen, die am weitsten gegangen, vieles noch dunkel geblieben — dies, glaub' ich, hat alle mögliche Wahrscheinlichkeit, und dient in so weit der uralten Meynung, daß in der mosaischen Anstalt viel Vorbildendes und Prophetisches gewesen, zum Grund und zur Stüze. Nur nicht zu weit gegangen, und aus jedem einzelnen Umstand ein besonderes Vorbild gemacht. Man muß die Sache mehr im Grossen ansehen, und zufrieden seyn, wenn man durch die mosaische Verfassung gewisse Hauptbegriffe vestgesezt, und in die

Füh-

Führungen dieses Volks unabtrennlich verwebt sieht, die bereits, wie schwach und sinnlich es immer seyn mogte, dasjenige ausdrükten und bezeichneten, was einst bey vollkommnerer Theokratie Statt finden sollte. Ein Schattenriß von etwas Künftigem — so kann man jene Verfassung mit Sicherheit nennen, ohne daß man darum in Gefahr steht, an jeder willkührlichen Deutung, jedem so genannten Vorbilde, Geschmak zu finden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Das wüste

1

150. 200.

Stunde

50.

M. sc.

39

Fü
die

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob, 1741-1828

Geschichte Moses

Bd.: [Erster Teil]

Tübingen 1788

B.hist. 111 b-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271707-1
VD18 80022464